Erscheint wöchentlich sieben Mal. Bezugspreis: 60 Pfg. monatlich. Mit der Wochenbeilage „Dortm. Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2.25 Mk. Postzeitungs-Nr. 2914. Berliner Bureau: Berlin SW. Markgrafenstraße 19. Chefredakteur: Karl Richter, Dortmund. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Giesbert Tiefenthal für den Inseratenteil: Julius Reitemeier, Dortmund.

Telephon-Anschlüsse: Dortmund: Nr. 404 und 761. Haupt-Agentur Aplerbeck Nr. 128. (H. Kümper). Haupt-Agentur Castrop Nr. 53. (Franz Reinhardt) 173 (Karl Meibert) Haupt-Agentur Gelsenkirchen Nr. 1437 (K. Stoffer.)

General-Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Telephon-Anschlüsse: Haupt-Agentur Herne Nr. 124. (B. Anton.) Haupt-Agentur Hörde Nr. 125. (W. Loos.) Haupt-Agentur Unna Nr. 268. (R. Timmermann.) Haupt-Agentur Wanne Nr. 1358. (E. Triebel.) Haupt-Agentur Witten Nr. 744. (R. Hartung.)

Redaktion und Expedition: Dortmund, Reinoldistraße 19.

Insertionspreis 25 Pfg. die Kolonelzeile für auswärtige Inserate 30 Pfg. Reklamen die Kolonelzeile 80 Pfg.

Für die Aufnahme von Inseraten an bestimmtvorgeschriebenen Tagen wird keine Garantie übernommen.

Druck und Verlag: „General-Anzeiger Dortmund", G. m. b. H.

Rose & Co.
Dortmund

Aussergewöhnlich preiswert!

Wasch-Blusen für Knaben und Mädchen, in waschechten Stoffen . . . . . von Mk. **0.90** an

Wasch-Blusen für Damen, aus gestreiftem Zephir von Mk. **2.75** an

Wasch-Blusen für Damen, aus Batist mit reicher Stickerei von Mk. **5.50** an

Wasch-Unterröcke leinenfarbig, mit bunten Bördchen garniert . . . . . von Mk. **1.90** an

Wasch-Kleider für Mädchen, in weiss und farbig von Mk. **1.50** an

Wasch-Anzüge in weiss, uni und gestreiften Stoffen, alle Grössen . . . . . von Mk. **2.50** an

Wasch-Kleiderröcke in besten Leinen, weiss u. ecru, nur neue Façons . . von Mk. **3.50** an

Wasch-Strassenkleider in Leinen, mit Einsatz garniert . . von Mk. **8.00** an

Weisse u. farbige Herren-Wäsche
Sommer-Unterzeuge
System Lahmann, Heidelmann und Heyge
Herren-Socken

Moderne Corsetts
in allen Preislagen
Alleinverkauf der Brüsseler Marke „P D"
und der Pariser Marke „C P"

Sonnenschirme, Schleifen
Leder- und Gummi-Gürtel
Damen- und Kinder-Strümpfe
Spachtel-Passen

Sonntag, den 12. Mai ist unser Geschäftshaus von 11½ bis 7 Uhr geöffnet.

Osterferien in London.

V.

Eine Themsefahrt.

Die großen Tyrannen sind ausgestorben; nur in England lebt noch einer: der Sonntag. Er wird auf die Nachwelt kommen wie Cambyses und Nero; nur zündet er die Städte nicht an, denn die Flamme ist Geist; Wasser aber ist sein Wesen und seine Gefahr, — das Element der Langeweile. Womit vergleiche ich einen Londoner Sonntag? Leser, hast Du jemals einen Abschiedsschmaus gefeiert? Feuriger Wein und feurige Rede, Gesang und Lichterglanz, Freunde mit blauen und Schenkinnen mit schwarzen Augen, Lust und Leben, Liebe und Leidenschaft um dich her — so schläfst du ein. Du erwachst, die Morgensonne fällt ins Zimmer, alles öd und leer, im Winkel Scherben, alles spricht von vergangener Lust, und eine verschlafene Magd kehrt aus: das ist der englische Sonntag.

Wir gehen den „Strand" hinunter, jene breite Straße mit prunkenden Häusern und Hotels für die oberen Zehntausend; Glockenklang und Sonnenschein sind in der Luft: hinaus denn in Wald und Feld. Aber wohin? Da rollt zu guter Stunde ein Omnibus an uns vorüber und wir lesen in großen Buchstaben: „Richmond". Ja Richmond! Doch wir sind Deutsche und ehe wir uns noch bestimmt entschieden haben, ist der Kutscher und Kondukteur uns aus dem Gesicht und der Name „Richmond" leuchtet uns noch von fern wie ein Stern der Verheißung.

Ja, nach Richmond, aber zu Wasser. Wir biegen nach Süden zu, in die Wellingtonstreet ein, erreichen die Waterloobrücke, werfen einen flüchtigen, aber bewundernden Blick auf diese steinerne Linie, die über den Fluß läuft und steigen dann rasch die Stufen zu einer jener schwimmenden Inseln hinab, die, aus Pontons gezimmert, rechts und links an den Ufern der Themse auftauchen und die Stationen bilden für eine Flotte von Dampfern. Schon läutet's, beeilen wir uns. Es ist die „Wassernixe", die eben anlegt; die Fahrkarte ist rasch gelöst und der nächste Augenblick sieht uns unter viel hundert geputzten Menschen, alle entschlossen, wie wir selbst, die „Wassernixe" zur Arche Noah zu machen, die uns der Sündflut der Londoner Sonntagslangeweile entführen soll.

Wir nehmen Platz an der Feueresse und haben alsbald nicht Ursache, unsere Wahl zu bereuen: vor uns auf grüner Bank sitzt eine echt englische Familie, Vater und Mutter, zwei Töchter und ein Bräutigam, alles Vollblut aus der City, weniger dem Gelde als der Abstammung nach. Der Alte, Seifensieder oder Talglichtfabrikant, trägt viel von jenem Selbstbewußtsein zur Schau, das nur ein alter und unbefleckter Stammbaum leiht und seine Stirn erzählt von jenem Ahnherrn, der schon Lichte zog als Katharina von Arragonien ihren Einzug hielt und die City illuminiert war, wie nie zuvor.

Die Töchter sind hübsch, wie alle englischen Töchter. Die ältere ist Braut, ihr hochmodernes Kleid in Neurot, der neuesten Modefarbe; ihre Hände und ihre Blicke ruhen auf ihrem Schoß. Sie ist bräutlich verstimmt oder bräutlich sentimental, oder beides. Vor ihr steht der Erwählte, noch jung an Jahren, aber alt an Weisheit und Verstand. Seine magere Blässe verweist auf manche durchtanzte und im Klub verbrachte Nacht; im übrigen ist er Engländer vom Kopf bis zu Fuß. Er trägt gelbe Stiefel und Kragen von vorschriftsmäßiger Sonntagshöhe und vorn im Knopfloch trägt er die ganze Poesie seines Lebens — eine Rose. Er neigt sich flüsternd zur Braut; sie aber schweigt noch immer. Da fällt plötzlich, um Frieden bittend, die Rose in ihren Schoß und siehe da, das blaue Auge blickt schelmisch auf, als spräche es: „Das war es, was ich wollte!" Die junge Schwester ist allein und — ist es nicht. Wind und Sonne sind um sie her. Sie spielt mit dem zierlichen Schirm wie mit einem Fächer und während sie vor dem Himmel und seiner Sonne sich schützt, bleibt uns Irdischen noch eben Raum genug, uns an dem Lächeln ihres Mundes zu erfreuen. Die beiden Alten sitzen steif und regungslos, wie die egyptischen Königsbilder vom Britisch-Museum nebeneinander und halten einen großen Regenschirm gravitätisch in ihrer Hand. Von Zeit zu Zeit blicken sie auf ein Wölkchen, das über die lachende Stirn des Himmels zieht und, ihren Schirm fester fassend, sehen sich ihre Seelen voll Einverständnis an, als wollten sie sagen: auch unsere Stunde wird kommen.

Der Dampfer inzwischen hält Next: er ist eine „Nixe" und die Flut sein befreundet Element. Durch die Brücken hindurch geht es stromauf, vorbei an Palästen und Kirchen, die ihre Türme im Wasser spiegeln, vorbei an Westminster, an dem ungeheuren Parlamentshause, dem düstern Tower und Chelsea, bis endlich die dichte Steinmasse sich etwas lichtet. Wiese und Weide im frischesten Grün an beiden Seiten, bis plötzlich der Dampfer hält: wir sind in Kew.

Von hier bis Richmond ist nur ein Spaziergang. Wir haben kein Auge für das Nicken des Omnibuskutschers, der eben an uns vorüberfährt. Rechts und links der Straße folgen sich malerisch in Gärten gelegene Häuser und Häuschen, jedes von nur einer Familie bewohnt, die hier in beneidenswerter Ruhe und Stille dem Lärm und Staub der unendlichen Weltstadt entfliehen kann. Es ist ein idyllisches Bild ländlichen Friedens auf dem unser Auge mit Entzücken weilt. Keine Stunde noch und wir sind in Richmond-Park. Unter allen Weibern sind das die reizendsten, die sich zu verschleiern und zur rechten Stunde wie Turandot auszurufen wissen: „Sieh her und bleibe deiner Sinne Meister!" Es ist mit der Landschaft wie mit den Weibern; wer das nicht glauben will, der verliebe sich oder gehe nach Richmond.

Wir sind in den Park getreten; der Kiesgang vor uns, die Buchen- und Rüsterkronen über uns, verraten nichts Außergewöhnliches; gleichgültig, mit unseren Gedanken weit fort, wandern wir an dem Eisengitter entlang, bis plötzlich ein Luftzug uns anweht und wir aufblicken. Wir stehen vor einem Abhang, der ein „hängender Garten" ist. Obstbäume mit ihrer Blütenfülle das Grün ihrer Blätter verdeckend, tauchen wie Inseln aus dem leichtbewegten Grasmeere auf. Fußpfade schlängeln sich rechts und links wie ausgestreckte Arme, die dich einladen, teilzunehmen an all dem Glück. So reich die Nähe, aber noch reicher die Ferne. Am Fuß des Abhanges dehnt sich ein weites Tal, darin Rasen und Ginster sich um den Vorrang streiten; Laubwald, hoch und dicht, umschreibt einen grünen Kreis um soviel Lieblichkeit, und das blaue Band der Themse, bedeckt mit Inseln und Böten, gleitet mitten hindurch wie ein Streifen herabgefallenen Himmels. Frischer weht der Wind, würziger weht die Luft, tiefer sinkt die Sonne, aber immer noch stehst du am Gitter und blickst hinunter und ahnest und träumst.

Der Park ist weit und groß; du durchwanderst ihn nach allen Seiten, freust dich an den Herden, die darin lagern und an den bunten Menschen, die ihn durchziehen; aber in deiner Seele lebt immer noch jenes erste Bild wie die Klänge einer bewältigenden Melodie, die man am Abend hörte und noch am Morgen summen muß, man mag wollen oder nicht. Die fröhliche Menge eilt zu Fußball- und Tennisspielen, du aber strebst, wie die Plantagenets taten, einen Ginsterzweig an deinem Hut, und im Vorübergehen, aus dem Becher dieses Richmondtales noch einmal trinkend und dich losreißend wie aus Freundesarmen kehrst du zurück in das große Schwungrad der Welt, das sich London nennt.

Tüchtiges braves
Mädchen
welches die einfache Küche Hausarbeit versteht, für herrsch. Haushalt gleich oder später gegen hohen Lohn nach Köln gesucht Näh. Märkischestr. 11, Dortmund.

Tüchtig. Mädchen
für Küche u. Hausarbeit sof. gegen hohen Lohn gesucht. Gasthof Wilms, Bornstr. 6.

Nach Hagen
wird ein junges, ordentliches Mädchen, welches auch in der Conditorei mit tätig sein muß, zur Erlernung d. Küche u. des Haushalts ohne gegens. Vergütung ges. (7765) Fritz Hausemann, Restauration u. Conditorei, Hagen W., Iserlohnerstr. 40.

Suche zum 1. Juni ev. auch etwas später ein tücht.
Dienstmädchen
Frau Max Grüneberg, Hünen an der Lippe.

Suche z. 1. Juni ein tücht. anderes **Mädchen** für alle Hausarbeit, am liebsten von auswärts, bei hohem Salär. Zu erfr. Burgwall 24.

Ordl. jüng. **Dienstmädchen** sofort gesucht. (3560 Saarbrückerstraße 58, 1. E.

Zr. **Morgenmädchen** sofort gesucht. Mönchengang 13.

Morgenmädchen gesucht. Heiligerweg 24, 2. Etage.

Proveres fleißiges (17759 **Mädchen** gegen guten Lohn ges. Näh. Ernst Kromberg, Barmen, Allee 65.

Für sof. ein j. ev. **Mädchen** zur Stütze der Hausfrau gesucht, welches auch Liebe zu Kindern hat. (1778) Frau Heinrich Bronner, Dampfmühlenbesitzer, Gelsenkirchen.

Tücht. Morgen- od. Tagemädchen gesucht. (3561 Schwanenwall 47, 1. Etag.

Ein erfahrenes besseres **Mädchen** für einen kl. Haushalt zum 1. Juli ges. Frau Pommer, Ostwall 38. (7539

Ältere Leute suchen ein **Mädchen** v. 14—15 Jahren für den Haush. u. Wasch. Gute Behandlung zugesich. Off. u. G. K. 5524 a. d. G.

Ordl. jüng. **Dienstmädchen** für kl. bürgerl. Haushalt per bald gesucht (2 Kinder 5 u. 6 J. alt). Waschfrau vorhanden. Lohn 180 Mk. Frau Gust. Heinz, Elberfeld, Jägerhofstr. 42.

Lehrmädchen
für meine Abteilung **Strickerei** werden angenommen. Mädchen achtbarer Eltern wollen sich melden bei **S. Rothschild**, Westenhellweg 33, mech. Kleider- und Strümpfwarenfabrik.

Eine ältere zuverl. Person als **Haushälterin** gesucht. Schr. Ang. unter **B. B. 3638** an die Geschst. d. Z.

Aeltere Frau
zu ein. fünfmon. Kinde ges. **Zum deutschen Kronprinzen**, Brückstraße 72.

Prop. Waschfrau gesucht. (7580 Töllnerstraße 3, I.

Landwirtsch. Arbeiterfamilie wird gesucht. Schöne Wohnung vorhanden. **Dortmund-Hörde**, (7761) Altestraße 10.

Stellengesuche

Techniker f. a. Schraub. p. b. Montage Beschäftig. Weißenburgerstr. 47, II.

Kaufm. d. Eisenwarenbr. 21 J. alt, perfekt i. Steno- graph. u. Schreibmasch. z. 1. 7. evtl. 1. 10. passend. Stellung mögl. f. schriftl. Arbeiten. Gefl. Off. erb. u. G. H. 712 hauptpostlag. Dortmund. 3504

Lebensmittelbranche
Jung. Mann sucht per 1. Juli Stelle als 1. Verkäufer, Filialleiter, Lagerist od. sonst. Vertrauensposten. Schriftl. Ang. unt. J. F. 3669 an die Geschst. (7

Tücht. branchek. **Verkäuferin** sucht per 15. Juni f. Kolonialwarenbr. Stell. Näh. zu erfr. **Bergkamen**, Hohenzollernstraße 196.

2 Kellnerinnen such. Aush.-hülfestell., evtl. im Kostm. Näh. Heroldstr. 15, 2. Et.

Junge alleinstehende Frau, frühere Filialleiterin, sucht Tagesbeschäftigung gl. welcher Art. Off. u. **U.** 358 a. d. Geschst. d. Ztg.

2 alleinst. Pers. such. **Kundschaft z. Waschen und Bügeln.** Lambachstr. 20, II.

Verschiedenes

Handschuhputzen.
Damen- u. Herren-Lederhandschuhe all. Farb., werd. geputzt. Daselbst wird auch **Wäsche zum Waschen und Bügeln** angen. **Frau Gem**, Beurhausstr. 64, 2. Stock.

Wäsche wird sauber gewaschen und gebügelt. Körnebachstraße 21, 1.

Sonntags-Ausgabe. Drittes Blatt.

Die heutige Nummer enthält drei Ausgaben und das vierseitige Unterhaltungsblatt zusammen 16 Seiten

Privatdepeschen des „General-Anzeigers".

Reichstag.

Berlin, 11. Mai. Am Bundesratstische die Staatssekretäre von Posadowsky, von Tschirschky, Stengel, Nieberding und Kraetke. Der Präsident eröffnet die Sitzung. Nach Erledigung einer Reihe von Rechnungssachen beginnt die erste Beratung des Postvereins mit einigen damit verbundenen Uebereinkommen. Staatssekretär Kraetke empfiehlt die Annahme der Vorlage mit wenigen Worten. Am 26. Mai 1906 sei der neue Vertrag unterzeichnet worden. Er umfaßt mit Ausnahme des Innern von China, Marokkos und einigen Distrikten Zentralafrikas, die ganze zivilisierte Welt. Gegenwärtig werden im Weltpostverein 31 Milliarden Briefsendungen mit vier Milliarden anderen Sendungen verzeichnet. An Geldbeträgen werden 30 Milliarden versandt. Die Organisation des Vereins habe sich durchaus bewährt. Man habe sich bei allen Krongressen darauf beschränkt, weitere Verkehrsverbesserungen und Erleichterungen zu treffen. Dies sei auch in hohem Maße geschehen und er freue sich, mitteilen zu können, daß es gelungen sei, auf dem Gebiete der Taxeverbesserung mehr zu erreichen und namentlich bezüglich des Briefportos Erleichterungen zu schaffen. Es gelang Deutschland, einige Erleichterungen durchzusetzen. Außer für Briefsendungen seien auch für Postanweisungen bedeutende Ermäßigungen eingetreten.

Herrenhaus.

Berlin, 11. Mai. Die Etatsberatung wird beim Kultusetat mit dem Titel Elementarunterrichtswesen fortgesetzt. Ministerialdirektor Schwartzkopf dankt dem Grafen Häseler für seine gestrigen Ausführungen betreffend die obligatorischen Fortbildungsschulen. Es sei eine wichtige Aufgabe, für die Jugend nach ihrer Entlassung aus der Schule zu sorgen. Der eine Weg sei, den Fachunterricht an den Volksschulunterricht anzuschließen, sodaß die Kinder bis 14 Jahren die Volksschulen und dann die obligatorischen Fortbildungsschulen besuchen. Der andere Weg beruht auf Verlängerung des Volksschulunterrichts über das 14. Lebensjahr hinaus, was jedoch schwer durchzuführen sei. Die ganze Frage sei fortgesetzt der Gegenstand ernster Prüfung seitens der Unterrichtsverwaltung.

Schuljungen als Totschläger.

Knaben zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt.

Münster, 11. Mai. Die Strafkammer verurteilte zwei zwölfeinhalbjährige Schuljungen, Söhne achtbarer Eltern, wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zu einem Jahre 3 Monaten Gefängnis.

Der Ehezwist im Hause Wölfling.

Aus Zürich wird gemeldet: Frau v. Wölfling wurde in Zürich von einem Journalisten besucht. Sie wollte sich über die Ursache der Ehescheidung nicht äußern, aber sie ließ merken, daß sie ihre Zustimmung zur Scheidung noch nicht gegeben habe. Auf die Frage, ob ihr Gemahl die Absicht hätte, wieder nach Oesterreich zurückzukehren, sagte sie, für unmöglich halte sie das nicht.

Zusammenstoß zwischen Militär und Bauern.

Lemberg, 11. Mai. In der Ortschaft Josfun fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen Bauern, welche die Flußregulierungsarbeiten verhindern wollten, mit Militär statt. Kavallerie ging mit blankem Säbel vor, wobei 12 Bauern schwer und zahlreiche leicht verletzt wurden. Von den Schwerverwundeten sind bereits zwei gestorben.

Ein Komplott gegen König Carol.

Bulgarische Anarchisten in Bukarest.

London, 11. Mai. Wie der „Daily Telegraph" aus Bukarest meldet, wurde dort ein Komplott gegen da Leben König Carols entdeckt, das von bulgarischen Anarchisten geplant war. Einer der Verschwörer, ein bulgarischer Anarchist namens Gaidow, der sich unter der Maske eines italienischen Hausierers in der rumänischen Hauptstadt aufhielt, wurde verhaftet. Er gestand, daß das Verbrechen am 23. Mai hätte ausgeführt werden sollen. Eine Menge Dynamit, sowie Teile, die zur Anfertigung von Sprengbomben dienen sollten, wurden beschlagnahmt. Ferner fand die Polizei unter den Papieren Gaidows eine Reihe von Briefen des berüchtigten Anarchisten Tschilolky, der an der Ermordung des bulgarischen Ministerpräsidenten Petkow in Sofia beteiligt war. Die Behörde fahndet eifrig nach den Mitverschworenen Gaidows, die dieser jedoch nicht preisgeben will.

Deutsche Deserteure in der Fremdenlegion.

Paris, 11. Mai. In Rheims sind drei deutsche Deserteure angekommen, welche sich in die Fremdenlegion einschreiben ließen. Es sind dies ein Württemberger namens Hobo, welcher bei der Marine-Infanterie in Wilhelmshaven stand, ein Hannoveraner Theyhe, welcher bei dem 10. Ulanenregiment in Bitsch stand, sowie noch ein Württemberger namens Schweikert vom 60. Infanterie-Regiment in Ulm. Sie beklagen sich über schlechte Behandlung.

Rußlands Presse zum französisch-japanischen Abkommen.

Petersburg, 11. Mai. In der Besprechung der Verhandlungen zwischen Japan und Frankreich sagt das Blatt „Rossija": Die Annäherung zwischen Frankreich und Japan ist nur auf den Fortschritt der russisch-japanischen Verhandlungen zurückzuführen und sozusagen das Ergebnis dieses Fortschrittes. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Japan, die während des russisch-japanischen Krieges anfingen, unruhig zu werden, haben sich sehr gebessert. Auch der besonders günstige Einfluß des Fortschrittes der russisch-japanischen Verhandlungen muß in Betracht gezogen werden. Frankreich sei mit Hilfe der Konvention aller Befürchtungen bezüglich seiner Kolonien in Asien ledig. Wenn auch Frankreich allein Japan nicht die Unantastbarkeit seiner Besitzungen garantieren könne, so wird das Abkommen für Japan doch tatsächlich einige Garantien haben. Die Verhandlungen zwischen Paris und Tokio bilden also eine Ergänzung der russisch-japanischen Verhandlungen. Alle ähnlichen Abkommen zusammen haben den Zweck, den Frieden zu sichern und das politische Gleichgewicht im Osten zu befestigen. Das Blatt schließt mit der Erklärung, Rußland könne sich über das französisch-japanische Abkommen freuen.

Zur Geburt des spanischen Thronfolgers

Madrid, 10. Mai. Der Ministerrat beschloß, daß der morgige Sonnabend, Sonntag und Montag in ganz Spanien Feiertage sein sollen. In den Straßen der Hauptstadt herrscht überaus reges Leben; alle öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privatgebäude sind in spanischen und englischen Fahnen beflaggt. Der Ministerpräsident unterbreitete dem König ein Dekret zur Unterzeichnung kraft dessen der Thronfolgertitel von dem Infanten Don Carlos auf den neugeborenen Prinzen übergeht.

Zum New-Yorker Hafenarbeiter-Ausstand.

Newyork, 10. Mai. Die Vertreter aller hauptsächlichen transatlantischen Dampferlinien beschlossen heute, den ausständigen Hafenarbeitern mitzuteilen, sie würden, wenn sie nicht binnen einer Woche ihre Forderungen fallen lassen und die Arbeit wieder aufnehmen, ausgesperrt werden. Anstelle der Ausständigen sind jetzt vollständig neue Mannschaften angeworben worden. Dem Ausstande haben sich heute 1000 Holzverlader angeschlossen.

Abenteuerliche Geschichte einer Heilung

Erfolge einer hypotischen Suggestion.

Aus Paris wird dem „Wiener Extrablatt" der ganz ungeheuerliche Bericht über die Heilung einer Lungenkranken depeschiert. Es ist uns zur Zeit nicht möglich, festzustellen, was etwa an dieser unerhörten Geschichte Uebertreibung und was kontrollierbare Wahrheit ist. Jedenfalls erregt die Angelegenheit großes Aufsehen. Die Meldung lautet:

Ein phänomenaler Fall auf dem Gebiete des Hypnotismus erregt hier enormes Aufsehen, umsomehr, als der Hypnotiseur Maguin Professor an der Spezialanstalt für Magnetismus und dessen Assistenten Saint Martin und Grandjean, welche den Fall beobachteten, in der medizinischen Welt bestakkrediert sind. Der Fall, um den es sich handelt, ist der folgende: Bei dem 25jährigen Fräulein B., dessen Mutter an Tuberkulose gestorben war und das selbst seit der frühesten Jugend an Tuberkulose litt, war im Januar 1905 eine Verkrümmung der Wirbelsäule aufgetreten. Der Hausarzt und mehrere Professoren erklärten die Kranke für unheilbar. Da ließ sich im März d. J. die Pflegemütter des Fräuleins B. bestimmen, die von allen Aerzten Aufgegebene dem Professor Maguin anzuvertrauen.

Die Kranke wurde in hypnotischen Schlaf versetzt und es wurde ihr suggeriert, sie sei die Pflegerin eines erkrankten Kindes mit verkümmerter Wirbelsäule. Die Hypnotisierte begann nun im Schlafe die Heilung dieses Kindes zu prophezeien. Sie sagte voraus, daß die Empfindlichkeit ständig zunähme und das kranke Kind am 8. Mai zum ersten Male einen erfolgreichen Gehversuch unternehmen werde. Alles, was sie von dem Kinde vorausgesagt hatte, trat an ihr selbst vollkommen ein. Fräulein B. steht noch immer unter der Suggestion, daß sie die Pflegerin eines kranken Kindes sei. Sie sagt für nächsten Mittwoch den Beginn der völligen Wiederherstellung voraus. Eine neuerliche Untersuchung der Aerzte ergab, daß die Wirbelsäule des Fräulein B. jetzt vollkommen normal und daß die kranke Stelle in der Lunge vernarbt sei. Das kranke Fräulein B. konnte bereits aufrecht das Zimmer durchschreiten. Professor Maguin erklärt, dies alles sei ein Erfolg der hypnotischen Suggestion.

Tunnel-Einsturz.

Huttingen, 11. Mai. Auf der im Bau befindlichen Bahnstrecke Rotemühle-Freudenberg stürzte bei Hohenhaim ein Tunnel ein. Ein Italiener wurde durch niedergehende Erdmassen getötet.

Die Eröffnung der Ausstellung in Düsseldorf.

Düsseldorf, 11. Mai. Der Kronprinz ist heute Morgen 8,33 Uhr fahrplanmäßig mit Gefolge hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe fand eine kurze Begrüßung durch den Oberbürgermeister Marx statt. Darauf fuhr der Kronprinz im Automobil durch die festlich geschmückten Straßen zum Parkhotel.

In Gegenwart Seiner Kaiserl. und Königlichen Hoheit des Kronprinzen fand heute Vormittag 10 Uhr 15 Minuten die feierliche Uebergabe der Wandgemälde von Professor Gebhard in der Friedenskirche an die evangelische Gemeinde statt. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Präsidenten der Friedenskirche übergab der Geheime Rat Schmidt in Vertretung des Kultusministers von Studt die Wandgemälde an die Gemeinde und schilderte in einer Ansprache, wie die zur Beratung der Fragen berufene Landeskommission angeregt habe, daß hier auf Kosten des Staates die Möglichkeit geboten wäre, auch an einer für den Verkehr günstigen Stätte ihre Gedanken zu verwirklichen. In mehr als achtjähriger mühevoller Arbeit habe der Künstler das Werk vollendet, das man als seine neueste und reichste Schaffung ansehen könne. Hierauf ließ sich der Kronprinz Professor Gebhard vorstellen und unternahm dann unter der Führung des Künstlers und des Oberbürgermeisters ein eingehende Besichtigung. Alsdann begab sich der Kronprinz zur Eröffnung der internationalen Ausstellung.

Als die Huldigung für den Kaiser verklungen war, brachte der Minister Frhr. v. Rheinbaben ein Hoch auf den Kronprinzen aus. Darauf erklärte der Kronprinz die Ausstellung für eröffnet. Es war Mittag gemorden, als er seinen Rundgang durch die Ausstellung antrat.

Aus der Gratis-Unfall-Unterstützung des General-Anzeigers.

Unser Abonnent, der Eisenbahnschaffner Otto Evert von Dortmund, Steinstraße 14, hat bei Ausübung seines Berufes einen tödlichen Unfall erlitten.

Hierdurch bescheinige ich, daß ich aus der Gratis-Unfallunterstützung des „General-Anzeigers" für den tödlichen Unfall meines Mannes den Betrag von

300 Mark,

in Worten: Dreihundert Mark erhalten habe.

Dortmund, 10. Mai 1907.

Frau Evert.

Hierdurch bescheinige ich, daß ich aus der Gratis-Unfall-Unterstützung des „General-Anzeigers" für den tödlichen Unfall meines Mannes den Betrag von

300 Mark,

in Worten: Dreihundert Mark erhalten habe.

Dortmund, 5. Mai 1907.

Eva Lewalski.

Die Gebhardtschen Wandgemälde in der Friedenskirche in Düsseldorf.

Mit der Ausschmückung dieser Kirche hat Eduard v. Gebhardt sein Lebenswerk geschaffen, in dem die Eigenart seiner künstlerischen Persönlichkeit in vollem Glanze ausstrahlt. Die Bilder erzählen große Geschehnisse der jüdischen und christlichen Religionsgeschichte. Weil sie erzählen, sind sie in ihrer Mehrheit historische Gemälde selbständiger Art, während nur die Ausschmückung der Apsis jene dekorative Art der Malerei darstellt, die sich nur als Schmuck der Architektur kennzeichnet. Eben in diesen Gemälden kommt die Art Gebhardts, die Bibel in die deutsche Kunstsprache zu übersetzen, besonders fesselnd und auch kühn zum Ausdruck. Er vermeidet durchweg und insbesondere auch in der Gestalt Christi jede herkömmliche Pose, jeden auf italienische Herkunft hinweisenden Idealstil. Die meisten Bilder sind übrigens in weitern Kreisen durch die Ausstellung von als Vorstudie zu betrachtenden Tafelgemälden bekannt geworden.

Als das größte Werk stellt sich die die Breitseite der Orgelwand ausfüllende Schilderung der Bergpredigt dar, ein Bild bewegten Volkslebens aus dem Mittelalter, in dem sich durch eine Fülle genrehafter Szenen der eifrige Zudrang des Volkes zu den Predigten Christi kennzeichnet und zu gleicher Zeit der tiefe geistige Eindruck, den er auf seine Zuhörer macht. In dem Bilde, das die Wirksamkeit Johannes des Täufers umfaßt, hat Gebhardt die Kühnheit, uns ein vollständiges deutsch-romantisches Bild zu geben. Blondhaarige Frauengestalten im Buchenwald spielen die Hauptrolle; die Austreibung aus dem Tempel zeigt uns die große Freitreppe eines Renaissancebaues und in ihrer Tiefe ein buntes Marktleben im niederländischen Stil, das nicht den Humor scheut. Auf einem kleinern Bilde zwischen zwei Fenstern zeigt Gebhardt die schlafenden Jünger im Schatten eines Buchenbusches hingestreckt, dessen Zweige auseinanderbiegend, Christus von oben her auf sie hinabsieht.

Das Abendmahl versetzt uns in eine derbschlichte, niedrige, altdeutsche Stube mit schwerem Kachelofen. In den Hunderten von Menschengestalten, die aus diesen Bildern herausblicken, ist keine flüchtig behandelt, keine zeigt eine leere Schablone, die nur zur Ausfüllung des Raumes dient, alles sprüht lebendiges Feuer, die höchste Energie der Charakteristik ist aufgewandt und Meisterstücke vollendeten Könnens zeigen sich in den beseelten Köpfen, in den Händen, in der Bewegung der Gestalten. Wenn es wahr sein sollte, was heute viel behauptet wird, daß diese Art der Wandmalerei, die das erzählende Bild als unabhängiges Element in die Architektur fügt, verschwinden solle, um einer rein dekorativ architektonischen Kirchenausschmückung Platz zu machen, dann hat in diesen Gebhardtschen Bildern ein Absterben der Kunstrichtung jedenfalls einen glänzenden Abschied in wunderbar leuchtenden Abendrot genommen.

Unter dem Geläute der Glocken wurde der Kronprinz in der Vorhalle der Kirche empfangen. Pfarrer Keeser hielt folgende Begrüßungsansprache:

Ew. Kaiserliche und Königliche Hoheit haben gnädigst geruht, unserer Friedenskirche, diesem Denkmal evangelischen Glaubens und deutscher Kunst, Höchst Ihren Besuch abzustatten. Als derzeitiger Präses der Friedenskirche rufe ich dem Durchlauchtigsten Erben der Krone den Gruß des Auferstandenen zu: Friede sei mit Ew. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit! Friede sei mit Ew. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit ganzem Hause!

Unter den Klängen eines Bachschen Chorals, den Konzertmeister Hempel auf der Orgel spielte, zog der Kronprinz mit seinem Gefolge in die Kirche ein, in der zahlreiche Gäste und Mitglieder der Gemeinde versammelt waren. Zur Einleitung der Feier sang der Kirchenchor: Jauchzet dem Herrn alle Welt!

Der Oberbürgermeister Marx stellte dem Kronprinzen den Prof. Fritz Roeber, den Leiter der Kunstausstellung in Düsseldorf 1904, vor, mit dem sich der Kronprinz längere Zeit unterhielt.

Dann übergab der Oberregierungsrat Schmidt an Stelle des durch die Herrenhausverhandlungen am Erscheinen verhinderten Kultusministers die Wandmalereien der Gemeinde.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 11. Mai.

Die Waisen in der Ausstellung. Eine Erinnerung für ihr Leben wird für die Waisenkinder unseres städtischen Waisenhauses der gestrige Tag sein. Sie wurden von ihren Lehrern am Freitag zum Fredenbaum geführt, wo sie Gäste der Ausstellungsleitung waren. Die Kinder wurden zunächst mit Kuchen, Torte, Milch und Kaffee bewirtet. Sodann formierten sich die Kleinen zu einem Umzuge durch die Anlagen, voraus die Marinekapelle. Das Ziel war der Kinematograph, wo den jugendlichen Gästen eine Reihe von humorvollen und lehrreichen Bildern vorgeführt wurden. Da gab es nun interessante Szenen, man konnte so recht die Freude von den Gesichtern ablesen, die das Herz der Kleinen beseelte. Später gab es noch Butterbrote mit allerlei Belag, an denen sich die Kleinen nochmals gütlich taten. Sie kosteten überhaupt die Gastfreundschaft in vollen Zügen und werden, wie gesagt, zeitlebens an den gestrigen Tag zurückdenken.

Ueber die Entgleisung des Schnellzuges Köln-Berlin werden nachträglich noch allerlei Einzelheiten bekannt. So erzählte uns Herr Kaufmann Anton Nellen aus Düsseldorf, der in einem der entgleisten Wagen saß, folgendes: „Ich saß mit zwei Garde-Artilleristen in einem Abteil 3. Klasse und unterhielten uns in gemütlicher Weise über das schöne Wetter. Draußen schien hell und munter die Sonne, und es war ziemlich schwül im Zuge. Die beiden Kommißjungen stöhnten schon seit Herne, daß sie großen Durst hätten. Ich tröstete sie, daß es in Dortmund einen guten Tropfen gebe. Als wir dann die Zeche „Hansa" vor uns liegen sahen, erinnerte ich meine beiden Mitreisenden daran, daß wir nun das Ziel bald erreicht hätten, sie möchten ihre Sachen packen. In demselben Augenblick gab es einen gewaltigen Ruck, sodaß wir von unsern Sitzen flogen. Diese Bewegung hielt an und wir wurden durcheinander gerüttelt. Ich rief den Soldaten zu: „Haltet Euch oben an dem Gepäcknetz fest und haltet die Beine hoch; ich ahne nichts gutes!" Man hörte nun deutlich, daß die Räder unseres Wagens von dem Gleis gesprungen und durch den Kies rollten. Das dauerte vielleicht 1½ Minuten. Dann neigte sich plötzlich der Wagen auf die Seite und im nächsten Augenblick rutschten wir den Damm hinunter. Wir hörten draußen das Hilfegeschrei von Frauen und Kindern, konnten aber nichts machen, weil wir in dem umgestürzten Wagen fest eingeschlossen waren. Nachdem nun endlich der Wagen stand, begaben wir uns daran, unserem unfreiwilligen Gefängnis zu „entsteigen". Das war nun nicht leicht. Es gelang uns aber schließlich ein Fenster zu lösen, durch das wir ins Freie kletterten. Jetzt erst sahen wir, welches Unheil angerichtet war. Von den vier entgleisten Wagen stand der erste und der letzte noch teilweise auf dem Schienenstrange, während der zweite und dritte sich mit den Rädern tief in den Sand der Böschung gebohrt hatte. Ich meldete mich sofort bei dem ersten besten Bahnbeamten zu Protokoll, denn ich hatte eine schmerzhafte Verstauchung der rechten Hand, sowie der Beine erlitten. Außerdem fühlte ich Blutandrang zum Kopfe. Alsdann begab ich mich sofort zum nächsten Arzt und ließ mich untersuchen, worüber ich ein Attest erhielt. Leider hatte ein Bekannter ohne mein Wissen an meine Frau telegraphiert, die schon nach einigen Stunden in großer Angst hierher eilte, da sie mich schwer verletzt glaubte. Jedenfalls werde ich den ausgestandenen Schreck so leicht nicht vergessen, danke aber Gott, daß nichts schlimmeres passiert ist."

Vom Droschkenwesen. Es ist vielfach die irrige Ansicht verbreitet, an Renntagen sei der Droschkentarif vollständig aufgehoben. Das ist absolut falsch, für die Berechnung des Fahrpreises ist ausschließlich die Taxameteruhr der betreffenden Droschke maßgebend, nur darf der Kutscher an Pferderenntagen für Fahrten nach dem Rennplatz einen Zuschlag von 50 Pfg. für jede Person berechnen. Nicht konzessionierte Droschken oder andere Personenfuhrwerke dürfen nur vorher bestellte Fahrten zum Rennplatz ausführen. Das Aufnehmen von Personen unterwegs oder das Halten an Plätzen und Wegen ist ihnen bei Strafe verboten.

Die große Uhren-Ausstellung findet an der Krowenburg statt und zwar in den ersten Tagen des September. Eine Berliner Firma stellt allein für 600 000 Mark Uhren aus. Auch Musikwerke werden zur Schau gestellt.

Wer kann Auskunft geben? Der Münsterstraße 179½ wohnende Bergmann Franz Jung, der bisher auf Schacht Kaiserstuhl in Arbeit stand, ist am Dienstag zur Empfangnahme seines Lohnes zum Zechenbureau gegangen und bis jetzt auf diesem Wege geblieben. Man fürchtet, daß ihm ein Unfall zugestoßen ist. Der Vermißte steht im Alter von 22 Jahren, ist 1,70 Meter groß und hat eine Narbe auf der rechten Backe.

Offene Stellen für Militäranwärter im Bezirk des 7. Armeekorps. Magistrat Bochum: Bureauassistent 3. Kl., 1500 Mk., steigend bis 2400 Mark. Polizeiverwaltung Borbeck: Mehrere Polizeisergeanten, 1450 Mk., steigend bis 1900 Mk., ferner mehrere Bureauassistenten, 1650 Mk., steig. bis 2250 Mk. Königl. Eisenbahndirektion Münster: 10 Anwärter für den Weichenstellerdienst, zunächst 900 Mk. diätarische Jahresbesoldung. Magistrat Dorsten: Gehilfe, 900 Mk., steigend bis 1350 Mk. und Wohnungsgeld. Staatsanwaltschaft Duisburg: Ständiger Kanzleigehilfe, für jede Seite Schreibwert 8 Pfg. Bürgermeisteramt Hagen: Mehrere Schutzmänner für den Tages- und Nachtdienst, 1260 Mk., steigend bis 1830 Mark. Polizeiverwaltung Haspe: Polizeisergeant, 1200 Mk., steigend bis 1800 Mk., und 100 Mk. Kleidergeld.

Westfalen und Rheinland.

Horsthausen, 11. Mai. (Unfall.) Auf der alten Schachtanlage der Zeche Friedrich der Große wollte der Tagesarbeiter Leopold Neumann einen Besen, der ihm beim Reinigen des Rammes der Seilbahn-Antriebsmaschine unter die letztere gefallen war, wieder wegnehmen. Hierbei kam er mit seinem Arbeitszeug dem Vorgelege der Maschine zu nahe, der rechte Arm wurde von dieser erfaßt und mitgerissen. Außer einem schweren Bruch des rechten Oberarmes erlitt er noch große Weichteilwunden und Sehnenverletzungen.

Essen, 11. Mai. (Ueber die Firma Fried. Krupp, A.-G., Essen) schreibt der „B. L.-A.": „Wie unser Essener Korrespondent aus sicherer Quelle erfährt, soll die Aktiengesellschaft Friedrich Krupp demnächst wieder aufgelöst und das Unternehmen wieder unter der früheren Firma geführt werden. Wir haben nach Empfang dieser Meldung telegraphisch bei der Gesellschaft angefragt, ob diese Mitteilung den Tatsachen entspreche, und erhielten darauf auf gleichem Wege den Bescheid: „Wir bedauern, aus prinzipiellen Gründen Auskunft über uns betreffende Meldungen nicht geben zu können." Ein Dementi ist dies jedenfalls nicht." Die Stadtkasse würde in diesem Falle eine sehr hohe Mehreinnahme zu verzeichnen haben, weil die 2 Prozent Umsatzsteuern erhoben werden müßten und weil die Werzuwachssteuer in weitgehendem Maße in Geltung träte. Ein Erlaß dieser Steuer ist gesetzlich nicht zulässig.

Essen, 11. Mai. (Bei dem Einbruch) in das Kaufhaus A. Eich Söhne fielen den Dieben Werksachen im Gesamtwerte von 47 000 Mark in die Hände.

Essen, 11. Mai. (Kochkunst-Ausstellung.) Wie in Dortmund für Westfalen, so wird auch in Essen für die Rheinprovinz demnächst eine Kochkunst-Ausstellung errichtet werden. Es liegen bisher zu diesem Zwecke bereits 60 Anmeldungen vor. Die Bildung eines Komitees steht bevor. Als Ausstellungsplatz ist das Grundstück des Essener Turnerbundes in Aussicht genommen.

Essen (Ruhr), 11. Mai. (In der vorigen Woche) starb hier der 57jährige Fuhrunternehmer Heuke. Da das Gerücht laut wurde, der Mann sei, als er abends betrunken heimkam, von seiner Frau schwer mißhandelt worden, ordnete die Staatsanwaltschaft die Ausgrabung der Leiche und deren Obduktion an. Das Ergebnis muß wohl sehr schwerwiegender Natur gewesen sein, denn die Frau und ein Sohn des Verstorbenen sind nunmehr verhaftet worden.

Köln, 10. Mai. Von sehr geschätzter Seite wird der „Rhein.-Westf. Ztg." aus der evangelischen Gemeinde in Köln geschrieben: Bekanntlich hatten sich am Anfange des Jahres einige orthodoxe Mitglieder der hiesigen evangelischen Gemeinde mit einer Beschwerde über den Pfarrer Jatho an den Oberkirchenrat gewandt und am 28. Februar fand infolgedessen ein Verhör Jathos statt. Daraufhin hat Pfarrer Jatho eine Verteidigungsschrift an den Superintendenten gerichtet. Seit dieser Zeit hat man von der Sache nichts mehr gehört. Daraus darf wohl der Schluß gezogen werden, daß die kirchlichen Behörden das Anwachsen der liberal-kirchlichen Bewegung in Rheinland, das sich in den Repräsentantenwahlen des Frühjahrs so wirksam äußerte, wohl zu würdigen wissen, und das Streben der liberalen Richtung nach Gleichberechtigung innerhalb der Landeskirche anzuerkennen beginnen. Es ist ja wohl kaum zu erwarten, daß diese Sinnesänderung offen ausgesprochen wird; das wird indes auch nicht verlangt. Wohl aber wäre zu erwarten gewesen, daß Pfarrer Jatho auf seine Verteidigungsschrift eine Antwort erteilt worden wäre. Das ist aber bis heute weder offiziell noch vertraulich geschehen. Darin kann man eine Geringschätzung des weit über seine Gemeinde hinaus bekannten und beliebten Pfarrers und ebenso der Gemeinde selbst sehen. Wenn jemand aufgefordert wird, sich gegen eine Beschwerde zu verteidigen, so hat er Anspruch auf die Mitteilung, ob er gerechtfertigt ist oder nicht. Es erscheint daher wohl als die Pflicht der in Betracht kommenden Behörde, — wahrscheinlich des Rheinischen Konsistoriums, das ja den Superintendenten mit der Verhörung Jathos beauftragt hat, — das Versäumte baldigst nachzuholen.

Vermischtes.

Berlin, 10. Mai. Der Justizminister ordnete für jeden Fall, in dem gegen noch nicht 18 Jahre alte Personen evangelischen oder katholischen Bekenntnisses öffentlich Klage erhoben wird, an, daß dem ersten Pfarrer der Gemeinde davon Mitteilung zu machen ist.

— (Das Syndikat der Majestäten.) Aus Paris wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Die vielbesprochene Isolierung Deutschlands scheint doch nicht so absolut wahr zu sein. Wenn wir dem „Figaro" glauben dürfen, dann ist es Wilhelm 2. kürzlich gelungen, sämtliche Fürsten Europas zu einem gemeinsamen Unternehmen zu vereinigen und eine Art „Syndikat der Majestäten" zu Stande zu bringen. Freilich handelt es sich dabei um einen höchst unpolitischen Zweck, um nichts anderes als um ein Denkmal für den — Fürsten von Monaco. Die Idee dazu ist von dem Erbprinzen des kleinen Riviera-Staates ausgegangen. Dieser wandte sich zunächst an den deutschen Kaiser, der dann den Zaren, den Kaiser von Oesterreich, die Könige von England, Italien, Belgien, Portugal, Schweden und alle übrigen Souveräne Europas einlud, zu dem Denkmal beizusteuern. Die Huldigung gilt nun allerdings weniger dem „Kollegen", dem fürstlichen Oberherrn des Spielhöllenstädtchens, als dem Gelehrten. Der Fürst von Monaco ist, wie man weiß, einer der eifrigsten Förderer der Tiefseeforschung. Auf seiner Yacht „Prinzeß Alice" hat er weite Expeditionen ausgeführt und sich persönlich an den Arbeiten beteiligt. In Paris hat er Vortragszyklen über Ozeanographie eingerichtet und selbst einige Vorlesungen gehalten. Auf dem Felsen von Monaco läßt er gegenwärtig auch ein ozeanographisches Museum bauen. Dieses wird ein Aquarium enthalten, das besonders der Tier- und Pflanzenwelt der tiefsten Meeresregionen gewidmet ist. Das Denkmal liegt in seinem Entwurf, den der Pariser Bildhauer Puech ausgeführt hat, bereits vor. Es zeigt den Fürsten aufrecht an Bord seiner Yacht, in Kapitänsuniform, mit dem Fernrohr aufs Meer hinausschauend. Das Denkmal soll im Garten des Ozeanographischen Museums aufgestellt werden.

Brüssel, 11. Mai. Der Universitätsprofessor der Chemie, Jolly, wurde vom Straftribunal wegen Ermordung seines Sohnes Arthur zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht nahm an, daß der Professor in Notwehr gehandelt habe, da der Sohn ihn schwer bedroht hatte und von dem bösartigen Charakter des jungen Mannes wohl zu erwarten war, daß er mit seiner Drohung Ernst machen werde. Arthur Jolly, der Ermordete, war ein unverbesserlicher Taugenichts, der weder lernen noch arbeiten wollte, so daß ihm der Vater schließlich das Haus verbieten mußte. Der Sohn wollte nun am kritischen Tage den Vater zwingen, daß er ihn wieder ins Haus aufnehme und in seinem chemischen Laboratorium beschäftigte. Der Vater lehnte dies ab und es entspann sich ein heftiger Wortwechsel, der mit der Katastrophe endete. Der Professor schoß dem Sohne zwei Revolverkugeln in die Beine und der Sohn starb wenige Tage darauf an Wundstarrkrampf.

Vermietungen

August Mülker, Dortmund bes. Umzüge billigst u. sachgemäß.

Umzüge besorgt billigst **Rob. Biljohann,** Schlieperstraße.

Zu Umzügen empfiehlt sich **Heinrich Wahl, Dortmund.**

Zwei schöne Ladenlokale
mit je einem dahinter liegenden Zimmer an verkehrreichster Straßenecke (zwei Straßenbahnen), im vorderen Teil des östlich. Stadtteils gelegen, sind sofort od. später billig zu vermieten. Näh. Arndtstraße 18.

1 schönes großes (17011
Ladenlokal
mit oder ohne Mansardenzimmer sof. zu vermieten. Zu erfragen Schubertstraße 20.

Zwei neuerbaute
Ladenlokale
mit je zwei großen Schaufenstern, in allerbester Geschäftslage von Marxloh (Hamborn) Kaiserstraße 296, emporblühende Industrie, passend für Spezialgeschäft, mit oder ohne Wohnung sof. zu vermieten. 17482
Näheres bei **Carl Freundlieb** dortselbst oder **Essen,** Vereinsstraße 30.

Ladenlokal
m. Wohnung, Eckhaus, im Nord. d. Stadt, sof. z. verm. Schr. Ang. u. **K. O.** 5533 an die Geschst. d. Ztg.

Für Metzger.
Ladenlokal nebst Wohnung, Stallung u. Waschküche tadellos eingerichtet f. Metzger, sof. zu verm. Schr. Ang. u. **X. O.** 5532 a. G.

Abgeschl. I. Etage
bräumig, mit Koch- und Leuchtgas, sow. mit sämtlichen Bequemlichkeiten eingerichtet, per sofort od. später an ruhige Familie, in besserem Hause zu vermiet. Näh. Schillerstr. 10, part.

Herrschaftliche Etage
im Hause Heiligerweg 2, Ecke Kaiserstraße, bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Badezimmer, nebst 2 Balkons und 2 Erkern, sowie mit den zugehörigen Mansarden, ausgestattet mit all. Bequemlichkeiten, ist sofort oder später billig zu verm. Näheres Arndtstraße 18.

Eine hochherrschaftliche grosse I. Etage
bestehend aus 9—11 Räum., mit mehreren Erkern und Balkons und mit allen sonstigen Annehmlichkeiten, der Neuzeit entsprechend, an verkehrsreicher Straße im Osten gelegen, bisher von einem Arzt bewohnt, per 1. Juli oder später zu vermieten. Schöne Mansarden können in genügender Zahl beigegeben werden. Näheres 17405 Arndtstraße 18.

Hochherrschaftl. 2. Etage
sow. hochherrschaftl. Part.-Etage mit Zentralheiz. zum 1. Oktober mietfrei. Näh. 15974 Kronprinzenstr. 4, III.

Herrschaftliche Wohnungen
Parterre, 2. u. 3. Etage, von je 5 Räumen einschl. Küche, (mtl. mit Mansarden) der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Kochgas, elektr. Licht, Leuchtkörper vorhanden). Veranda. Waschküche 2c. 2c. äußerst preiswert an ruhige Familien zu vermieten. Näheres 15930 Hohestraße 129, I.

Für sof. od. spät. ist die **2. abgeschl. Etage, 4 schöne Zimmer** z. verm. Näh. das. Ackerstraße 24, 1. Etage.

Bremerstr. 41 1. Et., 5 R., Küche u. Zubeh. sof. z. v. Näh. Alsenstraße 31.

Mehrere Wohnungen
zu verm. Bergmannstr. 10.

Im Süden 4—5 Zimm.-Wohnungen, abgeschl., mit all. Bequemlichk. u. Benus. d. Gartens evtl. sof. z. vm. M. 100 M. Näh. Hohest 117.

2. Etage, 4 R., zu verm. 35662) Auf dem Berge 15 (

R. 1. Juli bessere abgeschl.
Wohnungen
von 3 u. 4 R. mit Heiz- u. Leuchtgas u. Zubeh., sowie eine **Parterrewohnung** von 4 R., Stall f. 2 Pf., Einf. u. Lagerraum z. verm. Näh. Redtenbacherstraße 28, pt.

Schöne Räumige 17174
Wohnungen
äußerst preiswert per sofort oder später zu vermieten. Daselbst sind auch noch einige sehr billige **Mansardenwohnungen** per sof. ev. später abzugeben. R. erkr. Schillerstraße 10, part.

Wohnung
3 Zimmer, Stall u. Keller zu Juni oder später zu vermieten **Hahnenmühlenweg 85.**

Wohnung 2 u. 3 Zim. sof. z. verm. **Wambel,** Dorfstraße 12.

2 u. 3 **Part.-Zimmer,** 3 sch. Zimmer, abg., 1. u. 3. Et., sof. o. sp. z. verm. Steigerstr. 29, 1. Et., Nähe Nordmarkt.

Abgeschl. Wohnung, 1. Et., mit Vorratsr., elektr. Licht u. Kochgas, z. 2 u. 4 od. 3 u. 3 Zimm., per Juli zu verm. Oestermärschstr. 40. (

3 Zimmer-Wohnung zu vermieten. Borsigstr. 57. (

3 u. 2 Zimmer zu vermiet. Aachenerstr. 1. (35821

Tiefestr. 16, a. Borsigplatz abg. 2 u. 3 R. z. verm. (

2 u. 3 Zimm. z. vermiet. 35706 Schillerstraße 41.

Part.-Wohnung v. 3 R. m. Stall sofort zu vermieten. 35626) Schützenstraße 111.

3 R. in der Uebelgönne z. verm. Näh. Am Rondel 3. (

Zum 1. Juli 3 Zimmer, 1. Et., m. od. o. Bodenr. z. verm. Düppelstraße 6. (

3 Zimmer, 2. Etage, 1. Juli an ruh. Fam. z. verm. Bleiche u. Waschk. vorh. Näh. Haydnstr. 49.

2 Zimmer, 1. Et., 1. Juli z. vermieten. Gerberstr. 17, an der Brückstraße.

2 R., 1. Et., auch get., z. v. Junggesellenstr. 20, p., l.

2 Zimmer per sof. od. spät. zu verm. Lagerhausstr. 7, am Hafen. (35689

Für sofort oder später eine
Wohnung
von zwei Mansarden-Zimmern zu vermieten. (17798
Näheres Westerbleichstraße 3.

2 sch. Mansarden a. ruh. Fam. (ev. ein.) per 1. Juni zu verm. Schillerstr. 81, a. d. Münsterstr.

2 Mansardens. 1. Juli z. verm. Kurfürstenstr. 34. (

2 Bodenzimmer zu verm. 35648 Humboldtstraße 65.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimm. part., sofort zu vermieten. Ostwall 29, 1 Tr.

Schön möbl. Zimmer zu vermieten. Kubstr. 19, part.

Schönes groß., gut möbl. **Zimmer** zu vermieten. 35270 Kaiserstraße 68, 1. E.

2 möblierte Zimmer an bess. Herrn sofort zu vermiet. Königswall 51, 2. Etg.

Schön möbl. Part.-Zimmer zu vermiet. Gronaustr. 16½, Kielstraßen-Ecke. 35159

Möbl. Zimmer a. 1 od. 2 H. z. verm., ev. m. Klavier. Brückstraße 30, 4. Etage. (

Sch. möbl. Z. z. v. Mühlenstr. 22, Näh. Hauptbahnh. (

2 möbl. Z. sof. z. verm. Ardenstraße 99, 2. Et., r. (

Möbl. Mans.-Z. z. verm. 35660) Auf dem Berge 15.

Möbl. Zimmer z. verm. (35707) Alsenstraße 31.

Möbl. Zimm. a. 1 Frl. 35628) Königswall 73.

Möbl. Zimmer zu vermiet. 35633) Am Rondel 3.

Frdl. möbl. Wohn- und Schlafzimmer zu vermiet. Wilhelmstraße 35, 2. Et. (

Möbl. W.- u. Schlafz. a. 1 o. 2 H. z. v. Humboldst. 65.

Möbl. Mans.-Z. a. Landw. z. verm. Kuckelke 19 (

Einf. möbl. Zimmer z. v. Jägerstraße 14, 1. Etage. (

Sof. möbl. **Part.-Zimmer** mit od. ohne Pension zu vermieten. Hövelstr. 22, part.

Neu eingerichtete **einzelne Schlafstellen** eventl. mit voller Pension billig zu vermieten (9871) Leibnizstr. 20.

Pr. Schlafst. frei. Bett allein. Courlerstr. 20, 1 Tr. (

Einz.-Schlfst. Alsenstr. 46. (

Schlafstelle frei. Münsterstraße 15a, Hinterh. 1 Tr. r.

2 Schlfst. Amalienstr. 3, III.

Pr. Schlafst. Baumst. 30, III.

2 gute Schlafst. frei. Brackelerstr. 2, am Borsigplatz.

Schlfst. Düppelstr. 24, p. (

2 j. Leute erh. pr. **Schlafstelle.** Körnerplatz 5, 3. Et. Eing. Kampstraße. 35310

2 Leute erh. p. **Schlafs.** Kielstraße 23½, 2. Et., r. (

2 Schlfst. Papengarten 32. (

2 Schlafst. Nordstr. 59, III. Auf Wunsch Bett allein. (

Frl. erh. **Schlafst.** m. o. o. Pens. Stolzestr. 18, II., l. (

2 ordl. Handw. erh. **Schlafst.** Nordmarkt 21, 3. Etag. (

Schlafst. Ardenstr. 88, 1. E.

Anst. Mädch. erh. p. **Schlafst.** Humboldstr. 4, 3 Tr. r.

2 ordl. L. **l. Schlafst.** erh. Rheinischestraße 10, 1. Et. (

Schlfst. Junggesellenst. 22. (

Schlafst. Brüderweg 17. (

Anst. j. M. erh. z. Log. ev. m. Kost. Handw. Münster- u. Schubertstr.-Ecke 149a.

Logis frei. 35232 Brunnenstraße 23, 1. Etg.

Gut. Logis. Hohestr. 62, II.

2 **anst. L.** erh. **Kost u. Log.** Rheinischestr. 111, 3. Et., r.

2 ordl. L. erh. z. **Kost u. Logis.** Münsterstr. 37, II. (

Logis. Saarbrückerst. 52, III.

2 **anst. L.** erh. **Kost u. Log.** 35645) Ritterstr. 22.

F. Privat-Mittagstisch b. 15. ab. Anmeld. erwünscht. Friedrichstraße 44, 2. Etg.

F. Privat-Mittagstisch Friedrichstraße 44, 2. Etg.

Mietgesuche

Wohnung v. 4—5 Räum., im Mittelp. d. Stadt z. 1. Juni gesucht. Schr. Ang. mit Preisang. unter **R. 2770** an die Geschst. (35658

A. Ehel. f. Wohnung v. 2 Zimm. Nähe Weißenburgerstr. Schr. Ang. unt. **Ou 2769** an die Geschst. (

Herr sucht mögl. i. Mittelp. der Stadt ein bess. **möbl. Zimmer,** mögl. m. Klavier. Schr. Ang. unt. **S. 2771** an die Geschst. 35670

Möbl. Zimmer v. j. Kaufm. per sofort gesucht. Off. unt. **L. K. 5163** an **Rudolf Mosse, Dortmund.** (17703

Immobilienmarkt

Tücht. rühr. Architekt vermittelt **An- u. Verkäufe** v. Häuser, Grundst., Geschäfte jed. Branche, Wirtsch., Güter usw. ohne jegl. Provis. Off. u. **O.** 2767 a. Geschst. (

Bei Kauf
oder
Beteiligung
grösste
Vorsicht!
Wirklich reelle Angebote verkäuflicher hiesiger u. auswärtiger **Geschäfte, Gewerbe-Betriebe, Zins-, Geschäfts-, Fabrikgrundstücke, Güter, Villen etc. und Teilhabergesuche** jeder Art finden Sie in meiner reichhaltigen Offertenliste, die jedermann bei näherer Angabe des Wunsches vollkommen kostenlos zusende. Bin kein Agent, nehme von keiner Seite Provision.
E. Kommen Nachf., Köln a. Rh 61, Kreuzgasse 8, I.

Bauterrain
(ohne Baugeld)
zur schnell. Bebauung zu kaufen ges. 30—40 Proz. Kaufpreis müßte evt. an 2. Stelle stehen bleiben. (Villenterrain ausgeschl.) Ang. unt. **R. 1980** bef. die **Ann.-Exped. Jak. Bowinckel,** Elberfeld. (17728

In **Langenbochum** b. Recklinghausen **3 Bauplätze** zu verkaufen. 17768
Größe:
45 □ R. = 15 m Front - 1400 Mk.
71 □ R. = 15 m Front - 1800 „
85 □ R. = 28 m Front - 2400 „
Anfragen u. **K. L. 1000** a. die Geschäftsst. d. Ztg.

Seltene Gelegenheit.
Solide gebaute herrschaftl.
Villa
in Godesberg
erbteilungshalber
sofort ganz bedeutend unter Preis zu verk. 30 anstatt 40 000 Mk.
A. Gesler, Godesberg.

Landhaus,
herrschaftl. in jeder Weise ausgerüstet, m. kl. od. gr. Garten in aufblühend. Provinzialstadt Hessen-Nassau s. Nähe Cassels sofort zu verkaufen. Vorzügl. geeign. a. Ruhesitz für Rentner, auch als Pensionshaus f. Sommerfrischler. Nähere Auskunft wird erteilt unt. M. 3. 514 durch Haasenstein u. Vogler, A.-G., Cassel.

Gastwirtschaft
10 Minuten von Velbert (Rheinland), einer größeren Fabrik gegenüber gelegen, mit schönen Gartenanlagen u. 350 Ruten Gartenland weg. vorgerückten Alters u. den günstigsten Beding. zu verkaufen. Das Grundstück ist schuldenfrei und wird das eventl. darauf stehenbleibende Kapital zu billigem Zinsfuß belassen. Näh. Auskunft erteilt Wilhelm Munkenbeck, Velbert am Berg (Rheinland) 35267

Eine gutgehende 17475
Wirtschaft
per 1. Juli od. spät. zu miet. gesucht. Vorkaufsrecht vorbehalten. Briefe u. **B. 110** bef. **B. Anton, Herne.** 17445

Fl. Restaurant
wirklich reell, auch pass. f. Anfänger, z. verpacht. Jahrl. Pacht 1000 Mk. 250 Hektol. Bier, ¼ L. 10 Pf. Tagesk. 35—40 Mk. **A. Richter,** Restaurateur, **Halle S.,** Göthestraße. (17735

Wirtschaft
zu vermieten.
Wirtschaft mit Damenbedienung, gutes kleines Geschäft, Mieter muß cautionsfähig sein, da Konzession abgetreten wird.
Schr. Ang. unt. **E. 3671** an die Geschst. 17779

Wirtschaft.
Nachweislich gute Wirtschaft krankheitshalber für 48 000 Mk. mit kleiner Anzahlung oder in Zahlungsnahme eines Hauses, zu verkaufen. Geschäft liegt direkt an Militärkaserne u. wird m. Damen geführt. Schriftl. Ang. unt. **O. P. 3672** an die Geschst. 17780

Restauration
altes Gesch., mit Saal, Kegelbahn u. groß. schön. Garten, in der Nähe Elberfelds krankheitsh. m. Mk. 10 000 Anzahl. z. verkaufen. Groß. Umsatz wird nachgewiesen. Schr. Angeb. unt. **B. K. 5530** an die Geschst. 35721

Deutsche Grundstücks- und Geschäfts-Zeitung: Hamburg 36, Neuerwall 68.
Publikations-Organ für Grundstücks- und Geschäftsverkäufe, sowie für Kapital-Vermittelung.
Ausführliche Auskunft, Kosten-Anschläge und Probenummern völlig kostenlos!

Schöne Besitzung,
fast neu, für jedes größere Geschäft der Lebensmittelbranche bes. geeignet, sehr billig zu verkaufen, eventl. auch die **Ladenlokale** 2c. zu vermieten, mod. Ladenlokale, gr. mass. Hintergebäude, Hofraum und bequeme Extra-Einfahrt von der Kaiser- und Hamburgerstraße. Näheres **Kaiserstraße 74.** 17775

Lebensversicherung
von 10 000 Mk. gegen Darlehn abzuschließen gesucht. Bürgschaft vorhanden. Schriftl. Offerten u. **P. 2768** an die Geschst. d. Z.

Verband
Dortmunder Grundstücks- u. Hypotheken-Makler.
Eingetragener Verein, Dortmund.
Unsere Mitglieder sind:

Freimuth Balster,	Vaerststr. 3.
Arthur Eichler,	Nordstr. 50.
Gebr. Friede,	Brückstr. 13.
Heinr. Gockel,	Saarbrückerstr. 33.
Friedr. Hoffmann,	Dudenstr. 21.
Eduard Kallen,	Leipzigerstr. 11.
G. W. Klöpper,	Königswall 20.
Hugo Landiermann,	Ardeystr. 6.
J. C. Niehörster,	Kaiser Wilhelm-Allee 54.
H. & R. Rehmann,	Heiligerweg 6.
Heinr. Schmitz,	Balkenstr. 8.
Cl. Schonlau,	Beurhausstr. 6.
Emil Siepmann,	Heiligerweg 87.
Louis Spiegel,	Kapellenstr. 24.
Wolff & Fleer,	Wissstr. 12.
Ferdinand Zumbusch,	Kaiserstr. 64.

16571 **Der Vorstand.**

Sie finden
kapitalkräftige **Käufer** oder **Teilhaber,** still oder tätig, mit kleinerem oder größerem Kapital, wie Hunderte Anerkennungsschreiben und Referenzen beweisen, für jede Art hiesiger oder auswärtiger Detail-, Engros-, Fabrikgeschäfte, Lizenzen, Gewerbebetriebe, Grundstücke, Zins-, Geschäfts-, Fabrik- und Landhäuser, Villen, Güter, Brauereien, Ziegeleien, Gasthöfe, Hotels, Mühlen 2c.
rasch und verschwiegen,
ohne Provision zu zahlen, da **kein Agent,** durch
E. Kommen Nachf. Köln a. Rh., Kreuzgasse 8 I.
Verlangen Sie **kostenfreien Besuch** (auch auswärts) zwecks Besichtigung und Rücksprache. Infolge der auf **meine Kosten, nachweisbar** ganzjährig in **900 Tageszeitungen** erscheinenden **Inserate** stehe ich ständig mit **Tausenden Reflektanten** im In- und Auslande für Objekte aller Art in Verbindung, **daher meine enormen, konkurrenzlosen Erfolge.**
Ältestes und einziges großkapitalistisch fundiertes derartiges Unternehmen, mit **eigenen Bureaus** (keine Provisionsvertreter!) in **Dresden, Hannover, Karlsruhe i. Bad., Köln a. Rh.** und **Leipzig.**

Für ein größeres, flottes
Restaurant
mit **Gartenwirtschaft** und Kegelbahn in guter Lage der Stadt Münster pr. baldigst ein tüchtiger (17734
Pächter
gesucht. Offert. unt. **Z. 4290** an **A. Rolef, Münster i. W.**

An zentraler Lage einer
westf. Industrie-Grossstadt
ist eine in **flott. Betriebe** bef. **Bäckerei u. Brotfabrik**
m. **elektr. Betrieb,** 1 einf. u. 1 **doppelt. Backofen** und **div. Masch. modernst. Konstrukt.** wegen Uebern. des elterl. Betr. verkfl. Jahresumsatz ca. Mk. 200 000, Nebenverdr. 80—90 Sack p. W., Reinverdienst ca. M. 7000, Anz. Mk. **20 000 oder Bürgschaft.** Selbstreflekt. erf. Näh. kostenfrei durch 15935
Graeve & Eckenberg
Hannover.

Gutgeh. Bäckerei u. Conditorei ist weg. and. Unternehm. sof. zu vermieten. Inventar muß käufl. übernommen werden. Schriftl. Angeb. unter **P. S. 101** bahnpostlagernd **Dortmund.**

Bäckerei
nebst 1½ stöckig. **Wohnhaus** ab 1. Oktober cr. zu vermieten. Näheres beim Wirt **H. Kleffmann, Lütgendortmund,** Römerstraße. (17709

Bäckerei-Verkauf.
Eine Besitzung in **Derne,** worin seit 10 J. **Bäckerei u. Colonialw.-Gesch.** m. best. Erfolg betrieb. wird, ist preiswürdig z. verkaufen. **E. Salm, Waldfreiheit 21, Post Lünen a. d. Lippe.** (

Kolonialwaren.
Ein nachweisl. gut rent. **Kolonialw.-Geschäft** in Rauxel krankheitshalb. z. verkaufen. Desgl. auch eine fast neue **Laden-Einrichtung** bill. zu verkauf. Schr. Ang. unt. **1555** an d. Geschst. d. Ztg.

Feine Existenz.
Für strebs. Leute ein fein. **Colonialw.- u. Delikatessengeschäft** in gut. Geschäftsl. Hagens umständeh. billig z. verkaufen. Offerten sub **B. W. 3146** an **G. Geerkens, Ann.-Exped., Hagen i. W.**

Gutgelegenes Kolonialwaren-Geschäft
noch sehr ausdehnungsfähig, ander. Unternehm. halb. bei einer Anzahl. von M. 1500 sofort zu verkaufen. Offerten unter **H. F. 150** an **B. Anton, Herne.**

Colonialwarengeschäft
an best. Geschäftsst. Oberhausens, m. gr. Kundschaft, sehr gut geh., an tücht. Geschäftsm. b. 15—20 000 Mk. Anzahl. z. verk. Schr. Ang. unt. **C. O. 5520** an Geschst.

Kolonialwaren
Ein kl. aber flottes Colon.-Gesch. i. Arbeitersv. ist pr. sof. billig z. verk. Zu erfr. in der Geschst. 35606

Ein flott. Kolonial- u. Kurzwarengeschäft
in konkurrenzl. Gegend ist unter günstigen Bedingung z. 1. Juli zu verpachten. Näheres gegen Rückporto (35603
Hermann Koch, Minden i. W. Diepenauerstraße 2—4

Ein gutgeh. **Milchgeschäft** m. Pferd u. Wagen, 140 b. 150 Lit. Umsatz, nur Priv.-Kundschaft ist umständeh. f. 900 Mark zu verkaufen. Schr. Ang. u. **H. K.** 34972 an die Geschst. d. Ztg. (

Zigarren-Depots werden
von einer bekannt. **Königl. Holl. Zigarren-Fabrik** deren **renommierte Fabrikate** Weltruf genießen, und in Deutschland bereits sehr gut eingeführt sind, da wo noch nicht vertreten
errichtet.
Besonders zu beachten für feinere **Zigarren-Spezial-Geschäfte,** welchen an jed. Platz der **Alleinverkauf** für eig. Rechnung überlassen werden könnte.
Off. u. **A. Z. 789** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** 17180

Welche Firma richtet jungen Geschäftsleuten zum 1. Juli in günstiger Lage ein (17706
Zigarren-Geschäft
ein. Offert. unter **M. 19316** an **Annoncen-Exped. Erlenkämper & Cie., Bochum.**

Sichere Existenz
w. ein. Schlosser u. Schmied für Hufbeschlag-, Wagenbau-, Fahrrad-Reparatur-, Schlosserarbeiten geboten. Aufblühender guter Industrieplatz. — Neue große Werkstätte und Lager vorhanden. — Hauptbedingung Ehrlicher, rechtschaffen. Charakter, dem es um eine Lebensst. zu tun ist. Fleißige, nüchterne Bewerb., die auch über einige Mittel verfügen woll. sich schriftl. meld. unt. **H. S. 5519** an Geschst.

Eine **Schnell-Beschlaganstalt** sof. bill. zu verkaufen. Arbeit ist f. 2 Mann vorhand. Miete billig, in der Nähe Dortmunds. Näh. i. der Geschst. d. Ztg. (35305

Erfinder!
Gute Erfindungen, Patente 2c. 2c. zwecks Ausbeutung im In- und Auslande sofort
gesucht.
Intern. Handelsgesellschaft, **Barmen-Elberfeld,** Alleestr. 127. Post: Unterbarmen. — Fernsprecher 2708. —

2. Hypothek.
Auf pr. Objekt (Geschäftshaus) werden 15 000 Mk. gesucht. Auf Wunsch jährl. Abtragung. Off. sub **B. S. 3150** an **G. Geerkens, Ann.-Expeb. Hagen i. W.** 17463

Verschiedenes

Der nördl. **„Turner-Bund" Dortmund** feiert am **Sonntag d. 12. d. Mts.** sein diesjähriges
Frühjahrskränzchen
im Lokal des Herrn **H. Meier-Ebert,** Bleichmärschstr. 29, wozu ergebenst einladet. (35685
Der Vorstand.

Graue Rabattmarken
(Fischer & Co.)
nimmt in Zahlung
Jacobi's 8390
Schuhwarenhaus
Dortmund
Kuckelke 35
Ecke Schwanenwall.
Hörde
Langestrasse 1.

Majolika- und Emaille-Herde
wenig gebraucht, billig abzugeben ferner **Gaskocher, Waschmaschinen, Wringmaschinen Waschkesselöfen** usw. sehr billig (17773) Kaiserstraße 74.

Wirtschaftstische und Stühle
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Schr. Angeb. m. Preisang. u. **A. K. 3668** a. d. Geschst.

Bergschlosskeller.
Sonntag, den 12. Mai 1907
Garten-Frei-Konzert
des Dortmunder Orchester-Vereins.
Eintritt frei! Anfang 4 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den neuen Lokalitäten in der I. Etage und in den Parterre-Räumen statt.

Wilhelmslust.
Bringe **hiermit** meine **herrlichen und schattigen Gartenanlagen dem verehrten** Publikum zur fleißigen Benutzung in freundliche **Erinnerung.** Empfehle meinen **selbstgebackenen Bauernstuten, guten Kaffee, ff. Schnittchen** bei prompter Bedienung.
Hochachtend!
35686) **Paul Quante.**

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Weinhaus
gegenüber Modehaus **„Zum Rebstock"** gegenüber Modehaus
L. Clemens **91 Westenhellweg 91** L. Clemens
Hochvornehmes, elegantes
Weinrestaurant I.
Anerkannt exquisite Küche
Allabendlich
Künstler-Konzert.



Markisen
bester Konstruktion
liefern
Hoffmann & Zerres
Dortmund
Bremerstr. 24. Telefon 1141
Weitere Spezialität:
Schaufensteranlagen
in allen Metallen. 17741
Scheerentore und Gitter aller Art.

Leiden Sie
an Hautausschlägen, Hautjucken, Flechten, Pickeln, unreinem Teint, Mitessern, Pusteln, Wimmerln, Furunkeln, Hautgeschwüren etc.
und neigen Sie zu Hautaffektionen, wollen Sie sich dagegen schützen und wollen Sie eine wirklich gesunde und schöne Haut erzielen, dann verlangen Sie sofort **umsonst** in Ihrer Apotheke oder bei Ihrem Drogisten das lehrreiche und interessante **Ärztliche Werkchen „Die Menschenhaut"** mit ärztlichen Gutachten und zahlreichen Anerkennungen Privater über die ausgezeichnete und gediegene Wirkung der durch D. R. P. No. 138988 geschützten „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" (von **kräftiger** Wirkung), „Zuckooh"-Seife (von **milder** Wirkung und gleichzeitig eine Zierde für jeden Toilettetisch), ferner „Zuckooh"-Crême, den besten und unvergleichlichsten Hautcrême.
Folgen Sie dem Rate eines erfahrenen Arztes und legen Sie dieses Blatt nicht achtlos beiseite, ohne den festen Vorsatz, nicht erst bei schweren Hauterkrankungen, sondern sofort einen Versuch mit diesen ausgezeichneten und tausendfach erprobten Präparaten zu machen. Verlangen Sie überall ausdrücklich: **„Zucker's Patent-Medizinal-Seife"** (D. R. P.) Preis Mk 1.50 pro Stück, **„Zuckooh"-Seife** (D. R. P.) Preis Mk 1.50 pro Stück und **„Zuckooh"-Crême** Preis Mk. 2.— pro Tube. In fast allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. erhältlich. Direkter Versand durch die alleinigen Fabrikanten
L. Zucker & Co., Berlin 271, Potsdamerstr. 73.
Niederlagen in **Dortmund: Stadthaus-Drogerie Albert Brügmann,** Betenstr. 27; Filiale: Hohestr. 6, **Hohenzollern-Drogerie, Apotheker Jac. Münster Central-Drogerie,** Wissstr. 12, **Paul Prött, Kronen-Drogerie,** Betenstr. 12, **Otto Schorre Nchf.,** Drogerie, Brückstr. 54, **Ed. Stehmann,** Parfümerie, Brückstr. 19.

Beste Handdeutung
nur für Damen, über günstige und ungünstige Zeit von wissenschaftl. gebild. Dame. **I. Kampstr. 83, Toreingang links,** eine Treppe. Zu sprechen tägl. von 4-9 Uhr nachm. außer Sonntags.

Nachdruck verboten. (17712

Nervenleiden sind Gehirnleiden.

Gehirn und Rückenmark bilden zusammen die Zentrale des gesamten Nervensystems, die Nervenfasern sind nur ihre Nebenorgane. Was als Nervosität, Nervenschwäche, Neurasthenie und Hysterie bezeichnet wird, sind nicht eigentlich Schwächezustände der Nervenfasern, die den Körper durchziehen, sondern ihrer Zentrale, des Gehirns oder Rückenmarks. Sie können angeboren oder durch Ueberanstrengung, Ausschweifung, Sorgen und Gemütseffekte entstanden sein. Das Nervensystem, genauer ausgedrückt, das Gehirn mit seinen Ausläufern, wird dann eben infolge seiner Schwäche durch die geringsten Ursachen gereizt, es ist überempfindlich geworden und bedarf dringend der Stärkung, die ihm aber nicht durch sogenannte nervenberuhigende (richtiger nervenbetäubende!) Mittel, sondern nur durch Zufuhr geeigneter Nährstoffe gebracht wird.

„Ohne Phosphor kein Gedanke!"

sagte der berühmte Philosoph Moleschott. Was das Eiweiss für die Muskeltätigkeit, das ist der Phosphor für die Gehirnarbeit. Ohne Phosphor weder Gedanke noch Gedächtnis, weder Intelligenz noch Tatkraft. Bei ungenügender Zufuhr von verdaulichem Eiweiss Schwächung der Muskelkraft, bei ungenügender Zufuhr von aufnahmefähigem Phosphor Schwächung der geistigen Leistungsfähigkeit, des Gedächtnisses, der Arbeitskraft, zunächst aber die allgemeinen Erscheinungen

der Nervosität, der Neurasthenie, der Hysterie,

z. B. erhöhte Empfindlichkeit gegen Geräusche, Gerüche und andere Sinneswahrnehmungen, Kopfschmerzen, Zuckungen, reissende oder stechende Schmerzen in Gesicht, Hals und Gliedern, Ameisenkriechen, Herzklopfen, Schwindelanfälle, Mattigkeit, Angstgefühle, unruhiges, launisches Wesen, Reizbarkeit, besonders morgens nach dem Erwachen, Beklemmungen, Schlaflosigkeit, Gefühl flatternder Bewegungen, Wein-, Lach- oder Gähnkrämpfe, schwere Träume, sonderbare Gelüste oder Abneigungen, Blutwallungen, Klopfen in den Adern usw. usw.

Im Gehirn und in der Nervensubstanz überhaupt ist der Phosphor als organische Verbindung, das sogenannte Myelin enthalten. Es wird im Gehirn verbraucht und muss ersetzt werden, geschieht das nicht, so ist das Gehirn und der ganze Nervenapparat weder leistungsfähig noch widerstandsfähig, er gerät bei jeder Kleinigkeit in Aufruhr, man ist vergesslich, reizbar, unruhig, zu geistiger Arbeit nicht aufgelegt, kurz „nervös".

Hier hilft auf die Dauer kein Antipyrin, kein Brom und kein sonstiges Nervenbetäubungsmittel, sondern nur Zufuhr eines geeigneten Nähr- und Ersatzmittels, und ein solches ist

Dr. Hartmann's Antineurasthin („Nervennahrung"),

deren hauptsächlichster wirksamer Bestandteil eben die organische Phosphorverbindung Myelin (Lecithin) ist. Die Wirkung ist nicht nur schnell, sondern, was mehr ist, auch dauernd und ohne alle schädlichen Nebenerscheinungen.

Wir verzichten darauf, sie ausführlich zu schildern, sondern geben jedem Interessenten Gelegenheit, sich ohne jede Geldausgabe selbst zu überzeugen. Wir liefern an jeden, der sie durch Postkarte verlangt,

eine Probedose umsonst und portofrei!

Eine hochinteressante, belehrende Broschüre über Nervenleiden fügen wir (ebenfalls gratis!) der Sendung bei. Würden wir gratis Proben abgeben, wenn wir nicht wüssten, dass die beste Empfehlung des Mittels in seiner Güte liegt? Senden Sie kein Geld ein, sondern nur Ihre Adresse an

Dr. med. KARL HARTMANN, G. m. b. H., BERLIN 35, H. 33.

Gebrüder Kaufmann
Dortmund

Westenhellweg 29 und 42.

Bis zur Vollendung unseres Neubaues
findet der Verkauf der Damen-Konfektion
Westenhellweg 42, nebenan,
statt.

Während unseres Neubaues stehen uns nur beschränkte Räumlichkeiten zur Verfügung. Wir bitten unsere werte Kundschaft um gefl. Nachsicht; wir werden durch ganz besonders billige Preise entschädigen.

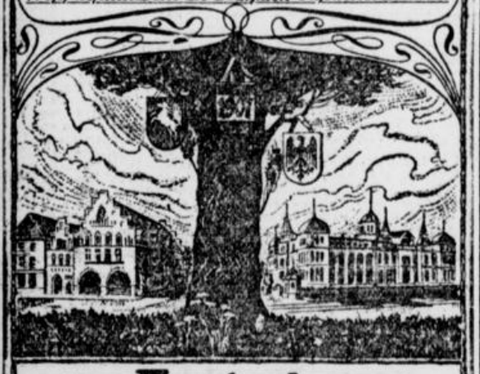
Sonntag ist unser Geschäft bis 7 Uhr abends geöffnet.

Damen- u. Mädchen-Konfektion
weit unter Preis!

Um einen ganz gewaltigen Posten Damen- und Mädchen-Konfektion (mehrere tausend Pieçen) schleunigst zu verkaufen, haben wir die Preise **ganz abnorm billig** gesetzt. Es dürfte Damen-Konfektion in so guter tadelloser Ausführung noch niemals — so billig verkauft worden sein. —

Neueste Staubmäntel
Neueste Paletots
Neueste Kostüme
Neueste Kragen
Neueste Kostümröcke
Neueste Blusen
Neueste Kinderkleider

Provinziale Ausstellung
für
Hotel- und Restaurations-Betrieb, Kochkunst und Volks-Ernährung
veranstaltet von der
Westfälischen Zone des Deutschen Gastwirteverbandes



Am Fredenbaum Dortmund,
vom 27. April bis 14. Mai 1907.

Sonntag, 12. Mai
Früh-Konzert
der
4. Matrosen-Artillerie-Kapelle
Eintrittsgeld 25 Pfg.
Von 9 Uhr ab 50 Pfg.
Nachmittags:
Doppel-Konzert
der Cuxhavener Matrosen-Artillerie- u. der Giesenkirchen'schen Kapelle.

Hotel Lindenhof (Grosser Saal) Dortmund
Am 14., 15., 16. Mai, abends 8 Uhr 10 Minut.
Nur 3 aussergewöhnlich sensationelle Vorstellungen
Fly und Slade.
An der Grenze des Uebersinnlichen.
Wunderhare, fast an d. Unmögliche grenzende Aufführungen. Geheimnisvolle Demonstrationen in fabelhafter, unbegreifl. Vollendung. Rätselhafte Vorgänge aus d. Reiche der vierten Dimension. Occultismus. Psychologische Studien. Spiritistische Sitzung. Physikalisches Medium. Materialisationen. Gedankenübertragung. Fernwirkung. Riesengedächtnis.
Numeriert 3, 2.50, 2, 1.50 Mk.
Off. Plätze 1 Mk. u. zu 75 Pf. Billetsteuer extra.
Billetverkauf nur am Tage der Vorstellungen von 11—12 u. 3 4 Uhr im Hotel Lindenhof (Saaleingang) u. Abendkasse.

Schlachten-Panorama
Dortmund, Westerbleichstr. 6.
Vionville — Mars la Tour
Todesritt der Brigade Bredow am 16. August 1870.
Kolossalrundgemälde. 16851
Größte Sehenswürdigkeit der Provinz Westfalen.
Eintrittspreis 50 Pfg. Militär, Kinder 30 Pfg.
Geöffnet von früh 8 bis abends 8 Uhr.
Bei eintretender Dunkelheit elektr. Beleuchtung.

Noch nie dagewesen! Noch nie dagewesen!
Entree frei! Entree frei!
Auf nach Dorstfeld!
Sonntag, den 12. Mai:
Grosse Volksbelustigung
auf dem Festplatze des Herrn Heisterkamp:
Aufsteigen eines grossen Riesenballons
die berühmte Luftschifferin **Miss Ella** leitet den Aufstieg. Personen zum Mitfahren können sich melden beim Wirt
Heisterkamp in Dorstfeld.

Französischer Vortrag
des Herrn Direktor **P. A. Favory,** Leiter der **„Berlitz School"** in Dortmund wird am **Mittwoch den 15. Mai** um **9 Uhr** abends im **Stadtverordnetensitzungssaal** Stadthaus, Betenstrasse einen Vortrag halten. — Das Thema wird:
les tribunaux révolutionnaires
sein. — Alle welche sich für die französische Sprache interessieren sind herzlich eingeladen.
— Eintritt frei. —

Kunst-Ausstellung in Witten.
v. 1.–15. Mai 1907.
in den Sälen des Hotels Voß
Täglich geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends
Eintrittspreis 50 Pf. Dauerkarten 2 Mark.

Wilh. Cook
— G. m. b. H. —
Großvertrieb der Rhein. Braunk.-Brikets „Union"
Telefon 3732 **Düsseldorf** Bergerufer 6.
Union-Brikets sind das beste und billigste Heizmaterial für Zimmer und Küche.
Union-Brikets sind unentbehrlich f. Bäckereien.
Niederlagen in allen Plätzen gesucht.
Union Union
Die Union-Brikets sind ausgestellt auf der Kochkunst-Ausstellung Dortmund, Fredenbaum.

Zur Nachricht!
Da ich nur noch bis längstens **24. Mai hier bleibe,** und mir die großen Spesen für Rücktransport der restlichen Bilder nach Wien zu groß sind, so sehe ich mich gezwungen, die **Westenhellweg Nr. 13** ausgestellten
Oelgemälde
tief unter dem Selbstkostenpreis herzugeben. (35617
Niemand versäume diese nie wiederkehrende Gelegenheit, sich Kunstwerke um **wahre Spottpreise kaufen zu können,** wie jetzt in dieser kurzen Zeit bei mir.
Jedes Bild ist mit dem jetzigen, stark herabgesetzten und **festen Preis beschrieben.**
Adolf Lion, Bilderhändler aus **Wien.**

Englische Modefilzhüte
Percy Jones & Co Ltd.
Modeform für 1907.
Anerkannt bestes englisches Fabrikat.
Man achte auf nebenstehende Fabrikmarke.
Man verlange ausdrücklich diese Marke.
Es haben in den besseren Detailgeschäften der Branche in allen Staaten des Continents.
Garantie für neueste Modeformen, tadellose Qualität u. Ausstattung.
Percy Jones & Co. Ltd. Manchester.
SCHUTZ-MARKE

Geflügelzucht-Verein Aplerbeck.
Am **Sonntag,** den 12. Mai, nachmittags 5 Uhr im Lokale des Herrn **Joh. Wehr** (Bayr. Hof)
Vortrag
des Herrn Inspektor **Topp** von der Landwirtschaftskammer zu Münster über „Aufzucht, Aufzucht der Küken usw." Auch Nichtmitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.
Entree frei! Entree frei!

Kurort und Sommerfrische Königstein Die Perle des Taunus.
Reizend. Erholungs- und Wohnsitz. Frische heilkräftige Bergluft. Bäder und Kurmittel jeder Art. Nachkuren. Herrl. Touren.
Ein landsch. **Paradies;** ringsum **berühmte Aussichtshöhen bis 900 m,** maler. Täler und **prächtige Hochwälder** mit herrlich. **Wanderungen.** Glänz. **bewährt** bei chron. Rheumat., Herz-, Nerven-, Blut-, Verdauungskrankheiten u. Rekonval. Gut einger. Kuranstalten, Hotels und Privathäuser **Wohng. u. Verpfleg. in jeder Preisl. Concerte etc.** — Bahn nach Höchst a. M. mit zahlr. Anschl. nach Frankfurt a. M., Wiesbaden u. Rheingau. Illustr. Prosp. durch Bürgermstr. **Sittig.**

Neu! Für nur 12 Mark
versenden wir per Nachnahme unsere hochelg. und solid gearbeiteten **Präzisions-Jagd-Karabiner** mit ca. 70 cm langem, glatt od. breitgezogenem Lauf zum Kugelschuß, Kal. 9 mm, auch für lange Büchsenpatrone Nr. 3 passend. Feiner Kugelschußschaft. Sicherheitsverschluß, Patronenauswerfer, Stechabzug usw. Vorzügl. Schußleistung. 2 Jahre Garantie. 100 Kugelpatr. 9 mm M. 2.00, Büchsenpatr. M. 3.50, Schrotpatr. M. 3.00. Riffe und Verpack. **kein Risiko.** Illustr. Prachtkatalog gratis. M. 1.50. Umtausch od. Geld zurück, daher **kein Risiko.** sämtl. Jagd- u. Luxuswaffen, wie Doppelläufer, Drillinge, Pistol- und Scheibenbüchsen, Flob. Teschings, Revolver usw., sowie erstklassige Fahrräder (von 65 Mk. an) und Nähmaschinen mit staunend billigen Preisen gratis und franko.
Weltdeutsche Waffenfabrik **Wilh. Mücker Söhne, Neuenrade** No. 28 Westfal.

Gasthof „Stadt Dortmund"
Lütgendortmund Bahnhofstrasse 5.
Sonntag:
Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Soolbad u. Luftkurort Karlshafen a. d. Weser
Herrliche Lage im Hochwald.
Prospekt gratis durch den
Fremdenverkehrs-Verein.

Regelmässig
um 2.30 nachmittags fährt der
Dampfer Kronprinz Fr. Wilhelm
zum (17143
Schiffshebewerk.
Overdick & Mittrop, Dortm. Hafen. Fernruf 3288

Stenographie!
Wir eröffnen am **Montag,** den **13. Mai, abends** 8½ Uhr in unserem Unterrichts-Lokal **Städt. höhere Mädchenschule** Zimmer 24/25, Kronprinzenstr. 13 einen neuen
Unterrichtskursus für Damen und Herren
in dem bewährt u. leicht erlernbar. **vereinfachten Stenographen-System Stolze-Schrey** und laden zur Teilnahme ergebenst ein. Honorar einschl. Lehrmittel 10 Mk. Gefl. Anmeldungen am Eröffnungstage u. am Donnerstag, den 16. d. Mts. in der Töchterschule erbeten. (17758
Stenograph. Verein Tremonia nach Stolze-Schrey.

---

10 Pfd. Schweinestückenfleisch (Köpfe, Rippenfleisch, Beine) saubere holsteinische Ware, ausgekölt. Garant. gute Ankunft auch bei warm. Wett. M. 3.20. Eimer à Pfd. netto M. 7.50. **Nordisches Versandhaus, Kiel Nr. 30.**

Heute Sonntag:
Treffpunkt im Restaurant
„Im Hölzchen"
Friedrichstraße 20.

Kurhotel Ital.
Kleines Haus, am Kurpark u. Quellen gelegen.
Bad Wildungen.
Kurgem. Küche. Wagen am Bahnhof.
Bes. **A. Ital.**

Starke, gebrauchte (17755
Körbe
kauft **Rich. Schlüter,** Gerberstr. 17

Gut erhaltene **Laden - Theke** zu verkaufen. Bahnhofswirtschaft **Grouauer Bahnhof.** (17665

Seidenpinscher
schön abgerichtet, apportiert, springt usw., sofort für 25 Mark zu verkaufen.
Carl Heile, Unna i. W., (17652) Massenerstr. 23.

Tafelklavier für 35 Mark u. ein vorzügliches **Pianino** spottbillig abzugeben. 35454
Steakriedstr. 11, parterre.

Herren- u. Damenrad, wenig gebr., bill. zu verkaufen. Limburgerstr. 19 (a. Hain).

Gestelle m. Matr., Tisch, Fliegenschrank, extra groß u. stark. Sofa w. Kortz. spp. A. verk. Lambachst. 4, p. r. (

Leere Fässer u. Flaschenkörbe zu verkaufen. **Bahnhofswirtschaft Grouauer Bhf.** (17801

Motorrad
Neckarsulmer Pieil, billigst abzugeben. **O. Schramm** 28/21 **Dortmund,** Prioristr. 4.

Riesen-Kaninchen z. verk. 35632) Am Rondel 3.

+ Dank!
Lange Zeit litt meine Frau an heftigen Magenschmerzen, Erbrechen, Aufgeregtheit, Rücken- u. Brustschmerzen, Herzklopfen, Angstgefühl, Blutandrang zum Kopfe, Stuhlverstopfung u. Mattigkeit, u. ist im Jahre 1897 durch die briefliche, leicht durchführbare u. auch billige Heilmethode des Hrn. C. W. F. **Rosenthal,** Spezialbehandlung nervöser Leiden in **München,** Bavariaring 32 vollständig geheilt worden. Nachdem sich also meine Frau **über 10 Jahre** wieder ganz wohl fühlt, danken wir hierdurch öffentlich bestens u. können nur jedem Kranken raten, sich an Hrn. Rosenthal brieflich zu wenden. (17714
Abstatt bei Heilbronn.
Gottlieb Uz u. Frau.

Berliner Briefe.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 11. Mai.

Aussterbende Straßentypen.

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen!" Wäre es nicht fast trivial, man fühlte sich bald versucht, das schöne Zitat auf einen Vorgang aus dem alltäglichen Leben anzuwenden, der sich immer deutlicher zur Erscheinung bringt und, bei aller Geringfügigkeit, nicht verfehlt, leise wehmütige Empfindungen in uns zu erwecken: Die frohen, klangreichen Melodien, die so oft mitten drin im eintönigen Häusermeer, selbst aus den engsten, düstersten Höfen zu uns emporDrangen, die alten, schon von unserer Kindheit an gewohnten Klänge der Drehorgel, die uns so oft „geärgert" hat, wenn wir der Ruhe und der Sammlung bedurften, und die wir doch nicht missen wollten, weil sie jedesmal wieder glückselige Erinnerungen an längst vergessene Zeiten in uns keimen ließen, — sie verstummen mehr und mehr. Dem Leierkasten, so wie er nun schon seit Jahrzehnten in Gebrauch war, ist eine totbringende Konkurrenz erstanden, und das sehr zu unserem Bedauern, denn das hat der Liebling unserer Jugend trotz seiner häufigen „Verstimmtheit" nicht verdient! Und wer ist diese gefährliche Konkurrenz? Wer wagt es, den friedsamen Leiermann zu bekämpfen? Das moderne Grammophon ist es mit seinen Brüdern, dem die neuesten Melodien entströmen und das nun schon seit etwa drei Jahren seinen siegreichen Einzug auf unsere Höfe vollzogen hat. Diese „umwälzende" Neuheit beginnt sich allüberall immer mehr einzuführen und ihr „Reiz" zieht gar mächtig, dieweil der alte, übellaunige Leierkastenmann seine magnetische Kraft immer mehr zu verlieren beginnt. So geht es eben; der Grammophon-Künstler reißt die Jugend zu sprachlosem Staunen hin. Und doch verdiente der brave Drehorgelmann noch lange nicht, ins Raritätenkabinett zu wandern. Ganz leicht haben es ja unsere Hofmusiker überhaupt nicht mehr. Wenn sie auch zu den wenigen Beneidenswerten gehören, die ihr Brot „spielend" verdienen, so machen es ihnen doch unsere Herren Hausbesitzer recht schwer, ihr künstlerisches Können zu betätigen.

In neunzig Häusern unter hundert gähnt ihnen die abschreckende Tafel entgegen: „Betteln, hausieren und „musizieren" verboten; wenn sie aber, was merkwürdig oft geschieht, diese Tafel „übersehen", dann treibt sie der pflichteifrige Hausdrache, der Portier, mit Hohn und Spott aus dem Hause, nachdem sie ihre gefühlvollsten Piecen zum Besten gegeben haben. Wie gesagt: Die „Hofmusik" steht auf dem Aussterbeetat. Wir wollen es aber wahrlich lieber sehen, wenn an deren Stelle die „Hausmusik" etwas weniger sich breit machte. Wer, wie wir, das Vergnügen hat, neben, über und unter sich die von Kinderhänden malträtierten Klaviere wimmern zu hören, der wird uns diesen Wunsch warm nachempfinden. Jedenfalls befand sich auch Wilhelm Busch in dieser bemitleidenswerten Lage, als er so schön schrieb: „Musik wird oft nicht schön empfunden, weil meist sie mit Geräusch verbunden!" Es beleidigt aber auch wirklich unsere Nerven, wenn der übende Posaunist aus dem vierten Stockwerk die drei Klaviere zu übertönen versucht und in die Weite schmettert: „Im tiefen Keller sitz' ich hier . . .", und der Schenkwirt von nebenan eine kleine Pause benutzt, um eine ganze Militärkapelle im Phonographen aufmarschieren zu lassen. Da könnte man ja aus der Haut fahren, und es erscheint uns wie eine Erlösung, wenn plötzlich eine Drehorgel dazwischen fährt. Dieser quiekende Kasten macht sie allemundtot und wir haben es nur noch mit „einem Feinde" zu tun, den wir ja, so Gott will, mit einem Nickel uns vom Halse wälzen könnten. Und dieser Retter aus höchster Not will uns nun schnöde verlassen, indem er dem Grammophon den lang bestrittenen Platz räumt das schon ein anderes altes, interessantes Berliner Straßenbild ruchlos verschandelt hat. Die „Berliner Harfenmädchen", welche noch vor etwa 20 Jahren fast ebenso zahlreich waren, wie die anderen Hofmusikanten, zählen ebenfalls zu den im Aussterben begriffenen Straßentypen der Reichshauptstadt. Wohl lebt noch die schon so oft totgesagte Harfenjule, die zu ihrem Leidwesen öfter mit Alters- und Zunftgenossinnen verwechselt wird, aber ihre jüngeren Kolleginnen, die, meist in Begleitung eines Geigers durch die Lokale wanderten, verschwinden immer mehr von der Bildfläche.

Der Phonograph und die sonstigen Musikautomaten haben sie immer mehr zurückgedrängt, selbst aus den Lokalen an der Weichbildgrenze und in den Vororten, wohin sie sich vor der Ungunst des Schicksals flüchteten. Der einzige Abend, an dem noch für diese Musikanten etwas zu holen ist, ist der Silvester. Zum größten Teil stammen diese Harfenmädchen aus dem musikfrohen Böhmerland, aber auch Vollblutschechinnen, die „nix daitsch" verstehen, befinden sich unter ihnen. „Künstlerinnen" sind sie aber nicht, und wer sie gehört hat, wird uns zugeben, daß sie Heines Harfenmädchen, das bekanntlich „mit echtem Gefühle und falscher Stimme" ihre Lieder zum besten gab, meistens nur in der zweiterwähnten Beziehung gleichen. Früher, in ihren Glanzzeiten, verdienten sie noch an einem Abend oft 4—5 Mark; heute werden sie diesen schönen Verdienst höchstens noch auf kleineren Märkten in der Umgebung Berlins erreichen. Es werden ihrer jedoch weniger und weniger. Da sie aber nicht alle auf einmal „eingehen" können, wie unser Herr Kolonialdirektor vielleicht so schön sich ausdrücken würde, so müssen wir annehmen, daß die Harfenmädchen in ihre Heimat zurückgekehrt oder in die weite Welt gezogen sind. Nicht alle; denn manche schöne Maid wird sich des Großstadtlebens nicht mehr entwöhnen können. Diese gehen eben im Strudel der Metropole unter, wenn wir auch zum Lobe der Harfnerinnen sagen müssen, daß sie im allgemeinen die Gefahren, welche ihr Gewerbe mit sich bringt, besser zu trotzen wissen, als manche Mädchen in anderen Berufen. Die Wenigen, welche bis heute dem bösen Geschick mit Erfolg aus dem Wege zu gehen wußten, haben noch ihr altes Verkehrslokal in der Landsbergerstraße, wo sie von ihren Streifzügen über Land ausruhen, aber es ist bereits für den Abbruch bestimmt.

Nun, die Harfnerinnen mögen sich mit den Berliner Dienstmännern trösten: Auch deren Glanzzeit ist vorüber, — die Zahl der Männer mit der roten Mütze wird zusehends geringer! Der Verkehr steigt eben zu gewaltigen Dimensionen und sucht sich alles dienstbar zu machen, was ihn fördern könnte. So gut wie die alten klapperigen Omnibuswagen und Pferdedroschken von den Automobilen überflügelt worden sind, so ist auch der alte gute Dienstmann, der so prompt und gewissenhaft allerlei und auch vertrauliche Aufträge besorgte, vielen nicht mehr fix genug und muß den rascheren Verkehrsmitteln der Neuzeit weichen, nämlich dem Telefon, das ihn aber noch nicht ganz zu Grunde richten konnte, und den „Messenger boys", diesen fixen Jungens, die den vielseitigen Kommissionärpflichten ihres Handwerkes nachkommen so gut als einer. Vor etwa zehn Jahren noch wurde dem Dienstmann eine Zukunft zugeschrieben; denn man gab ihm das Zwei- und Dreirad, welche Beförderungmittel an Schnelligkeit im Nachrichtendienst im Stadtbezirk selbst die Rohrpost und den Telegraphen übertreffen sollten. Gleich einhundert dieser Fahrraddienstmänner wurden an den verkehrsreichsten Punkten Berlins aufgestellt, die jeden Augenblick bereit waren, einer mündlichen oder telephonischen Bestellung Folge zu leisten. Gar häufig konnte man sie beobachten, wie sie emsig dahinradelten, in rotgestreiften Pumphosen, mit enganschließenden Gamaschen von Segeltuch, auf der hinteren Plattform des rotlackierten Stahlrosses einen duftenden Strauß, der die Dulcinea eines verliebten Auftraggebers beglücken sollte. Ein liebenswürdiger Plauderer eines hiesigen Blattes widmet dem verschwindenden Dienstmann einen Nachruf, dem wir folgendes entnehmen: „Sie belebten vordem das Straßenbild, und es nahm sich seltsam aus, wenn sie unter ihrer roten Bedachung neben der gelben Butterkugel standen, die früher den Sims aller Butterkeller schmückte. Das idyllische Dasein, das die Nachfolger des Eckenstehers Nante immer geführt haben, trieb manche entgleiste Existenz zu ihnen, welche die Lust und die Fähigkeit zu einer angestrengten Arbeit verloren hatte.

Die Gründerzeit war die goldene Aera des Dienstmannes: Damals, als das Geld durch die Straßen flog, war es ein gutes Geschäft, die rote Mütze zu tragen. Aber auch noch später erfreuten sie sich in gewissen Kreisen, besonders unter den Studenten, einer großen Beliebtheit. Um die Mitte der siebziger Jahre hatten wir unsere Kneipe in der Mittelstraße, und es verging kein Frühschoppen, an dem nicht irgend welche Aufträge für einen „Roten" bei der Hand waren. Wir benutzten ausschließlich drei der ehrenwerten Gilde, die in diesem Teil des lateinischen Viertels ihren Stand hatten: Den „Oberlehrer", den „Assessor" und den „Kommilitonen". Der Oberlehrer, ein Mann von 40 Jahren, mit langem blondem Bart und von auffallend kräftiger Gestalt, hatte wirklich einmal an einem süddeutschen Gymnasium der Jugend humanistische Weisheit verzapft und war dann nach seinem eigenen Geständnis der Flasche zum Opfer gefallen. In die Tiefen seines neuen Berufes war er nur kümmerlich eingedrungen. Der Assessor dagegen war ein äußerst geriebener Bursche und wahrscheinlich einmal Schreiber bei einem Rechtsanwalt gewesen. Er war zu den schwierigsten Sachen zu gebrauchen, hatte eine ungewöhnliche Veranlagung zum Versetzen oder zum Veräußern von bescheidenen Wertgegenständen, erzielte dabei die „kolossalsten" Preise und trieb am Ende des Semesters sogar das fehlende Reisegeld auf. Der Kommilitone endlich war der geborene Liebesbote, ein hübscher Kerl von dreißig Jahren, gewandt, verschwiegen, den die schärfsten Argusaugen nicht von der Uebermittelung eines Liebesbriefchens fernhielten. Er wollte in Halle studiert haben, war aber jedenfalls Kellner auf irgend einer Studentenkneipe gewesen, wo er den Bier- und Knobelkomment gründlich kennen gelernt hatte. Die beiden ersten verschwanden bald von der Bildfläche, — den Kommilitonen habe ich später einmal als Pförtner eines Gasthofs in der Friedrichstadt wiedergesehen; er schüttelte den Kopf über die Dienstmannsepisode seines Lebens." —

Offiziere und Wucherer.

München, 11. Mai.

In der gestrigen Sitzung wurden zahlreiche Wechselgeschäfte erörtert, bei denen die Oberleutnants Bomhard und Freiherr von Thüngen die Aussteller bezw. Akzeptanten waren. Bei einer Reihe von Wechseln war der Angekl. Oiser der Vermittler. Es wird ihm vorgeworfen, daß er viele Wechsel selbst gemacht habe, d. h. daß er selbst der Geldgeber gewesen sei, und daß er den Geldsuchern vorgespiegelt habe, daß er fremde Kapitalisten suche. Infolgedessen hat er nicht nur die Provisionsbeträge für die Kapitalisten abgezogen, sondern auch noch seine üblichen 5 v. H. als Vermittlungsgebühren. Bei einem Wechsel von 10 000 Mark hat Oiser auf diese Weise außer seinen 5 v. H. einen Nachlaß von 1200 Mark gehabt. Dieser Wechsel wurde zweimal prolongiert. Während sonst regelmäßig die Prolongationsgebühr gleich bar bezahlt werden mußte, wurde in diesem Falle ein zweiter Wechsel ausgestellt und dafür bei der jedesmaligen Prolongation ein Betrag von 200 Mark abgezogen. Der Angeklagte bestreitet, daß er selbst der Geldgeber gewesen sei. Er habe nur den Vermittler gespielt. Es wird ihm aber entgegengehalten, daß seine Angabe sehr unwahrscheinlich sei, da er Name und Adresse der Kapitalisten nicht anzugeben vermag. Er spricht von Geldgebern in Wien usw., will aber deren Adresse nicht nennen. Weiter wird ihm entgegengehalten, daß bei einigen eingeklagten Wechseln sein Vater bezw. seine Frau als Besitzer der Wechsel fungierten. Es wird ihm auch ein Schriftstück vorgelegt, auf dem die Offiziere die ehrenwörtliche Verpflichtung übernehmen mußten, „daß sie, wenn ein von dem Angeklagten verkaufter Wechsel zur Klage kommen sollte, sie nie nach dem eigentlichen Besitzer des Wechsels forschen, sondern ohne Einrede den als Besitzer des Wechsels ansehen sollten, der ihn präsentiere, und daß sie den Wechsel widerspruchslos anerkennen werden."

Der Wechselumlauf des Oberleutnants Bomhard, der beim 1. Ulanenregiment in Ansbach ist, war ein sehr umfangreicher. Bomhard hat in den Jahren 1901 bis 1903 eine riesige Schuldenlast aufgehäuft. In der Hauptsache war dabei der Angeklagte Hartmann Vermittler. Hartmann war mit Bomhard von der Kriegsschule her bekannt und dessen Duzfreund. Bomhard verbrauchte besonders viel Geld, als er nach Berlin zum Telegraphenbataillon kommandiert war. Während er in München sich bei der Equitationsanstalt befand, mußte er durchschnittlich 20 bis 25 v. H. von der Wechselsumme geben. Nur in seltenen Fällen betrug der Abzug 15 v. H., es kamen aber Fälle vor, in denen er sich bis auf 30 v. H. belief. Durch Hartmann wurde Oberleutnant Bomhard veranlaßt, die Wechsel noch von einem Offizier unterzeichnen zu lassen, indem er meinte, dadurch die Wechsel besser unterbringen zu können. In den meisten Fällen waren die Wechsel von dem Oberleutnant Konrad Freiherrn von Thüngen, der große Majoratsgüter besitzt, mit unterzeichnet.

Die Wechselgeschäfte Bomhards nahmen schließlich einen solchen Umfang an, daß er selbst nicht einmal mehr wußte, wie viele Wechsel im Umlauf waren. Oft gab er Blankoakzepte und überließ es dem Angekl. Hartmann und den anderen Geldvermittlern, darauf so viel Geld aufzunehmen, wie sie bekommen konnten und dann den Betrag auszustellen. v. Thüngen, der jetzt in Bamberg ist, hat einen Teil des Geldes mitverbraucht. Beide unternahmen oft Reisen nach Monte Carlo und Ostende. Auch der Angeklagte Oiser machte einen großen Teil der Geschäfte in der gleichen Weise wie Hartmann. 1903 griffen die Eltern Bomhards ein und sanierten beide Offiziere. — Der Angeklagte Architekt Felix Schmidt aus Königsberg war auch bei diesen Geschäften mehrfach Geldgeber. Er kaufte Wechsel von Bomhard und Horn, und neben den üblichen 10 v. H. Wechselabzug mußten die Geldsucher Gewehre mit in Zahlung nehmen. Der Angeklagte Schmidt bestreitet das, es sei höchstens zweimal vorgekommen. — Staatsanwalt Meikel: In Ihrer Korrespondenz steht aber: „Bedingung, wie sonst, zwei Gewehre." Also muß das doch die Regel gewesen sein, daß die Geldsucher Gewehre in Zahlung zu nehmen hatten.

Angekl.: Nein, das ist höchstens zwei- bis dreimal vorgekommen.

(Fortsetzung folgt.(

Briefkasten der Redaktion.

E. F., Herne. 10.21 ab Markt Schwerte.

Hausmutter, Dortmund. Der Vater hat keinen Anspruch darauf.

Treffer Hombruch. Nicht gezogen.

B. H., Sonnenstr. Das neue Gesetz wird u. W. auf die schon ausgeschiedenen Beamten keine Anwendung mehr finden.

L. M. 100, Dortmund. Sehschärfe beiderseits fünf Sechstel der normalen, allgemeine Körperschwäche.

M. W., Kamen. In der Regel die beim Landheer.

Abonnent Sodingen. 4. Kl. Rudolstadt i. Th. kostet 8.90 Mk. über Witten-Hagen-Cassel-Neudietendorf. Abfahrt von Dortmund 6.30 vorm. Von Hagen bis Bebra durchgehender Zug.

R. 99, Brüderweg. Burscheid über Wetter-Ronsdorf 4. Kl. 1.80 Mark. Dortmund ab: Vorm. 6.30 oder 8.19 Uhr. Rückfahrt 5.07 oder 7.03 oder 7.47 Uhr nachm.

P. H. 33. Dortmund ab 3.07 oder 8.12 Uhr vormittags. Lemgo an 7 Uhr vorm. od. 1.03 nachm. Lemgo ab 8.40 nachm., Dortmund an 1.05 nachts.

Breslau 17. Fahrpreis 4. Kl. Breslau über Berlin beträgt 16 Mark, über Cassel-Halle 15.60 Mk. 3. Kl. Eilzug kostet ungefähr die Hälfte mehr. Schnellzug oder D-Zug 1 Mark Zuschlag. Abfahrt 5.52 vorm. (4. Kl.), 3. Kl. 9.31 vorm.

Alter Abonnent S. S., Hörde. Ilsenburg liegt an der Strecke Vienenburg-Harzburg-Wernigerode. Kürzester Weg über Altenbeken-Kreiensen-Seesen. Abfahrt von Dortmund 10.33 vorm, ab Unna Schnellzug bis Vienenburg. Fahrpreis 3. Kl. ungef. 10 Mark, 4. Kl. ungefähr 6 Mark.

A. K. 600. 4. Kl. von Hörde nach Georgenfelde in Ostpr. wird ungefähr 22.50 Mk. kosten.

3333, Leierweg. 4. Kl. Vienenburg kostet 5.80 Mk. über Unna-Soest-Altenbeken-Holzminden-Langelsheim. Abfahrt 8 Uhr vorm.

Abonnent, Dortmund. Fahrkarte 3. Kl. Eilz. Neuwied kostet 6 Mark. Kind von 3 Jahren frei, für dasjenige von 5 Jahren muß eine halbe Fahrkarte gelöst werden (3 Mark). Ankunft in Neuwied 12.45 nachm., da von Köln ab Personenzug-Anschluß. Der genannte Schnellzug fährt über Köln-Koblenz nach Frankfurt a. M.

Unterhaltungsblatt

Tägliche Gratisbeilage zum Dortmunder Generalanzeiger.

Nr. 130. Sonntag, 12. Mai 1907.

Irrende Seele.

17) Roman von H. Teichert. (Nachdruck verboten.)

Werner ließ sich willenlos führen. Eindringlich sprach sie zu ihm. „Wir sind keine Kinder mehr, Werner, mit bewußten Augen schauen wir in das Leben, und willst Du, daß ich mit einer Lüge neben Dich trete, wenn's eben das Leben gilt? Du brauchst ein ganzes volles Glück, Du verdienst es und ich — ich könnte Dir das nicht geben. Eine Hälfte meines Seins wird immer der Kunst gehören, die opfere ich nicht, um keinen Preis — die andere Hälfte, die würdest Du dann doch wenigstens ganz beanspruchen, und wenn Du dann schließlich einsehen müßtest, daß Du auch dabei noch betrogen worden bist, daß der Liebe Deiner Frau das heilige Feuer der echten Gattenliebe fehlt — daß nur opferwillige Schwesterliebe . . ."

„So heilige Liebe, wie die ist, die ich für Dich hege, wird im Zusammenleben auch Deine erwecken, Rena, ich fürchte mich nicht, solch Leben zu beginnen . . ."

„Aber ich, Werner! Ich kenne mich. — Wir sind uns gut gewesen von Kindheit an, so soll es bleiben. Sind wir an einem Ort, wollen wir uns oft sehen, sind wir getrennt, oft schreiben. Dein und mein Lebensgang sollen, wenn auch getrennt, doch in unzertrennlichem Zusammenhang mit uns sein. Und das will ich Dir noch sagen. Deine Braut wäre ich heute auch nicht, geworden, selbst wenn mein Herz ganz frei wäre und Dir in bräutlicher Hingebung zugetan wäre. Erst will ich noch lernen, und dann Blüten pflücken im Reiche der Kunst. Der will ich angehören, vorläufig keinem weiter. Das sei Deine Genugtuung für das Weh, das ich Dir antun mußte."

„Und dafür danke ich Dir, Renate — ich kann und werde warten. Zeit gewonnen — alles gewonnen, denn Zeit schafft Wandlung im Menschen . . ."

„Und Zeit vernarbt auch Wunden — so denke ich. Wirst eine andere finden über kurz oder lang, und wie ich die lieb haben will, Werner, das kann ich Dir gar nicht sagen. Und nun ist's klar zwischen uns, ja? Beim alten bleibt's in der Freundschaft und im Zusammenhalten, darauf wollen wir uns die Hände geben, und komme ich je in die Lage, einen Freund zu brauchen, dann rechne ich auf Dich, nur auf Dich."

„Das sollst Du, Renate. Ich werde immer Deines Rufes gewärtig sein, denn wie Du auch über Dich bestimmst, für mich und bleibst Du das Ziel, in dem mein Streben und Hoffen gipfelt."

Sie standen auf und gesellten sich wieder zu den Verwandten. Kein neugieriger Blick, kein neckendes Wort berührte das, was die beiden allein verhandelt. Die Gläser klangen noch einmal aneinander, dann rüstete Werner sich zum Aufbruch.

„Ostern sehen wir Dich doch wieder?" fragte ihn Dornau.

„Das fragst Du noch, Onkel?" sagte Renate erstaunt. „Alle drei Feiertage, lege ich Beschlag auf ihn. Nicht wahr, Werner, das darf ich?"

Er nickte zustimmend. „Wenn Dir daran liegt, gewiß, Rena. Von hier aus fahre ich dann gleich nach Hause, die Eltern erwarten mich zu ihrem Feste, und da ich mit Eberswalde fertig bin, bleibe ich bis Ende August in Kurland."

„Und wo läßt Du Dich dann immatrikulieren?" fragte Beate.

„Wahrscheinlich hier."

„Sag' doch ganz bestimmt hier," verbesserte Renate. Dann besann sie sich. „Ich habe ja allerdings in diesem Jahre nichts davon . . ."

„Du begibst Dich bald auf Deine Studienreise?"

„Nicht zu bald. Vorläufig nehmen wir sie mit nach Rügen," sagte Beate, „erst, wenn sie ganz nerven- und grillenlos ist, schicken wir sie auf die Wanderschaft."

Renate begleitete Werner bis zur Tür. Er zog schweigend ihre Hand an die Lippen. Ihm hatte der heutige Abend viel gekostet, seiner Hoffnung schwellende Segel waren gerefft worden, und sein Lebensschifflein, das er auf Glück gesteuert, drohte zu kentern, noch ehe es seine eigentliche Fahrt begonnen.

Er wanderte lange in den Straßen umher, zweck- und ziellos, und dann, ihm selbst unbewußt, trieb ihn der Frühlingszwang ins Freie. Im Tiergarten setzte er sich nieder. Frischer, köstlich aromatischer Duft, dem jungen Grün entsprossen, das überall keimte, umfächelte ihn. Durch die Baumwipfel ging ein leises Raunen und schlaftrunkener Vögel Gezirpe. Ruhe — köstliche Ruhe war hier, und mitleidig wob die Hoffnung Faden um Faden und umspann von neuem das wunde Herz des Mannes, der Stunden um Stunden hier saß, bis der junge Morgen die stille Nacht vertrieb.

10. Kapitel.

Der folgende Tag brachte Ueberraschungen. Schon am frühen Morgen war ein Blumengruß von Sigurd angekommen. Wie immer weiße Rosen von Veilchen umgeben. Fräulein Marta hatte das Bouquett möglichst leise auf Renates Nachttisch gelegt. Sie sollte auf keinen Fall geweckt werden, hatte Beate angeordnet, denn nun seien Ferien, die in dieser Beziehung ausgenutzt werden sollen. Der intensive Blumenduft wirkte aber doch beunruhigend auf Renate, die erst in den Morgenstunden eingeschlummert war und nun fest und traumlos geschlafen hatte. Auf unsichtbaren Schwingen flatterten all diese kleinen Blumengeister zu dem schlafenden Mädchen, woben neckisch Traum um Traum um sie, bis sie sich unruhig hin- und herwarf und schließlich blinzelnd die Augen öffnete. Sie lag ganz still und dachte nach — das war ja ein merkwürdiger Traum, der sie eben geweckt —. Veilchen waren über sie gestreut worden, wie dichter Regen, und als sie staunend um sich geschaut, woher der Segen kam, hatte sie in Werners fröhliche Augen geschaut. „Nun bist Du doch mein geworden," hatte er gejauchzt, „sieh dort, von selbst geht der andere —". Und weiter warn ihre Augen gewandert. Da hatte Sigurd gestanden, neben ihm, ihn umschlungen haltend, ein Traumgesicht mit verschwommenen Zügen, in glitzerndem Schleppgewande, und einem Krönchen auf dem Kopfe, und seitwärts, von beiden abgewandt, eine schattenhafte Gestalt mit verhülltem, trauergebeugtem Haupte. Langsam entfernte sie sich weiter, immer weiter, bis sie in dem Nebel zerrann.

Und wieder hatte sie Werners Stimme gehört. „Das war Deine einstige Liebe, Rena, in nichts ist sie geschwunden, wie alle Einbildung. Sieh, licht ist die Stelle geworden, wo sie ihre Schatten warf . . ." Und dann war sie erwacht —. Sie richtete sich auf und rieb sich die Augen. Solch ein Traum! Nach Veilchen aber roch es aber doch. Suchend schaute sie sich um. Da lagen ja auch die Attentäter! Sie griff danach und las die Zeilen, die das beigefügte Kuvert barg.

Liebe Renate!

Eine soeben angekommene Depesche aus Erlin-Hütte, die mich wegen einer Unordnung in der Hauptverwaltung dorthin ruft, zwingt mich, sofort abzureisen, ohne euch aufgesucht zu haben. Die beigefügten Blumen, die ich gern selbst in Deine kleinen Hände gelegt hätte, bringen Dir meine Grüße und den Ausdruck meines Entzückens über Deine gestrige Leistung. Hättet ihr mich gestern abend nicht verbannt, wäre ich gern noch zu euch gekommen, aber zu erzwingen, was mir nicht freiwillig geboten wird, geht gegen meine Grundsätze, und so kommt es nun, daß ich auf das Vergnügen verzichten muß, Dich noch vor meiner Abreise zu sehen. In zwei drei Wochen bin ich wieder in Berlin, darf ich hoffen, daß Du Dich auf mein Kommen freust? Sigurd."

Renate steckte das Briefblatt in sein Kuvert und legte sich noch einmal in die Kissen zurück. Nachdenklich sah sie aus, nicht wie eine, der der frühe Morgen Blumen und Grüße gebracht —. Wenn Werner recht hätte, wenn nur der Bann, den Sigurd von Kindheit an ausgeübt, in ihr den Glauben erweckt, daß es Liebe sei, was sie für ihn fühl[te]. Wenn sie sich selbst täuschte in dem eigenen Gefühl? Und war er denn überhaupt wert, daß sie ihm so treu anhing? War er ihr gegenüber je etwas anderes, als der selbstbewußte Held gewesen, der seines Erfolges sicher ist, ohne eigene Mühe einzusetzen? — „Darf ich mich der Hoffnung hingeben, daß Du Dich auf mein Kommen freust?" Er schreibt nicht: „Ich freue mich auf Dich, ich ersehne ein Wiedersehen —." Du — Du mußt Dich freuen . . . ."

Auch von Rolf Manseck kam eine Aufmerksamkeit in Gestalt eines Riesenbuketts auserlesenster Blumen.

„Zwanzig Mark unter Kennern wert, Renate," sagte Dornau sarkastisch. „Freifrau von Manseck auf Hoheneichen klingt und ist Dein Recht als Künstlerin. Unterm Preise opfert doch keine ihren berühmten Namen. Präsumtiver Majoratsherr ist er jedenfalls auch noch . . ."

„Ich bin mir nicht bewußt, Herrn von Manseck je Anlaß zu Hoffnungen gegeben zu haben."

„Anlaß oder nicht Anlaß, Hoffnungen sind da. Mache nur einen recht hübschen Korb für ihn zurecht, oder überläßt Du der Tante, ihn für Dich auszustaffieren?"

Jeder ging seiner Tagesbeschäftigung nach, erst die Mittagsstunde brachte die Familie wieder zusammen. Kurz vor Tisch wurde ein völlig unerwarteter Besuch gemeldet. Beate kam mit der Karte zu ihrem Manne gelaufen.

Den alten Herrn mußte keine angenehme Mission herführen. Es war etwas Unfreies in ihm, über das anfänglich sogar seine weltmännische Gewandtheit kaum hinforthalf. Beate konnte sich einige Zeit nicht klar werden, was er eigentlich wolle. Man sprach vom Wetter — vom Theater — vom neuesten Rennsport — wieder vom Wetter — vom Automobilunfall der vorigen Woche — von allen möglichen nebensächlichen Dingen, bis Manseck sich endlich einen Ruck gab und unumwunden auf den Zweck seines Besuches kam.

Intervenieren wollte er, dem Enkel zuvorkommen, der die feste Absicht habe, um Fräulein Dornau zu werben, sondieren, ob er bei der gnädigen Frau auf Unterstützung rechnen könne, daß diese Absicht nicht zustande komme.

In ihrem Gesicht mußte etwas liegen, was den alten Herrn beunruhigte. Sie ließ ihn ruhig reden unterbrach ihn mit keinem Wort, aber den hübschen vollen Mund umzuckte ein ganz besonderes Lächeln — Satire, — Schadenfreude — er wußte nicht recht, was er daraus machen sollte.

„Gnädige Frau," fing er wieder an — der drückenden Pause mußte ein Ende gemacht werden, und sie machte nicht Miene dazu. „Gnädige Frau, ich scheine Sie verletzt zu haben und bin todunglücklich. Sie sollen mich nicht mißverstehen. Nicht, weil mir Ihr Fräulein Tochter nicht gut genug für den Enkel dünkt, — zu hoher Ehre muß es jeder Familie gereichen, in die sie einst eintritt — sondern weil die Tradition unseres alten Geschlechts ebenbürtige Ehen seiner Sprossen verlangt und ein Dawiderhandeln vom Majorat ausschließt, bin ich gezwungen, als Chef unseres Hauses alles aufzubieten, denselben von einer unüberlegten Verbindung abzuhalten. Ich bin ein alter, gebrechlicher Mann, allzulange wird mir nicht vergönnt sein, einzugreifen in die Schicksale der Meinigen, darum möchte ich mein Haus bald bestellt sehen, und dazu gehört eine standesgemäße Heirat Rolfs."

„Derselbe ist ja aber, wie er mir selbst einmal erzählte, der zweite Sohn seiner Eltern, als Majoratserbe kommt er folglich doch nicht in Betracht."

„Doch, doch! Sein Bruder ist kränklich und wird voraussichtlich nie heiraten. Die Hoffnung der Familie steht auf dem zweiten Sohn, in ihm muß das Geschlecht einst weiterblühen, und wenn nun . . ."

„Beunruhigen Sie sich nicht, Exzellenz. In unserem Hause droht Ihren Plänen keine Gefahr. Renate hat kein anderes wie oberflächliches Interesse für Ihren Großsohn, mit keiner Regung ihrer Seele ist sie ihm zugetan, wie jedem guten Bekannten, der hier verkehrt. Das dürfte demselben auch nicht verborgen geblieben sein, und eine beabsichtigte Werbung seinerseits liegt wohl kaum vor."

„Die Absicht klipp und klar, meine gnädige Frau. Gestern abend im Rausche der hervorragenden Künstlerschaft Ihrer Tochter hat er mir die Eröffnung gemacht. Auf Gegenliebe hofft die Jugend immer, sie pocht darauf als auf etwas Selbstverständliches, und hat sie außer dem Herzen noch so viel zu bieten, wie mein Enkel . . ." Etwas Konzession mußte er seinem Hochmut doch machen, das war nicht zu unterdrücken.

„Dann hält sie es vor allen Dingen für selbstverständlich, daß mit Entzücken zugegriffen wird. Solch ein „Glück" weist ein armes Mädchen ja doch nicht von der Hand." Beate lachte kurz auf. „Es

Dornaus haben unsere eigenen Begriffe von Glück und unsere Pflegetochter, Gott sei Dank auch, sie wird sich das ihre selbst schmieden, unbeeinflußt von gesellschaftlichen oder materiellen Rücksichten und einst dem Manne gehören, den sie liebt, keinem anderen. Seien Sie froh, Exzellenz, daß Ihr Enkel nicht zufällig derjenige ist, wäre es so, dann hülfe keine Intervention von Ihnen, dann würde sie sich ihr Glück — was sie ihr Glück nennt — erkämpfen, wenn es sein müßte."

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau für diese Eröffnung, sie erfüllt über Erwarten das, was ich von diesem schweren Wege erhoffte. Schwer war mir der Weg — aber er mußte gemacht werden. Des Hauses Frieden, seine Einigkeit, die, Gott sei's geklagt, schon ohnedies nicht so ist, wie sie sein sollte, wären unheilbar zerrüttet worden, wenn nicht von Ihrer Seite die Hilfe gekommen wäre. Rolf hat einen harten Kopf, wie alle Manseck — ich an der Spitze — er hätte durchgesetzt, was er erstrebt und dann wäre wieder ein Glied vom Stamme abgefallen . . ."

Der alte Mann strich mit der Hand über die Augen. Das Bild wollte er verscheuchen, das sich da hineingedrängt und das ihm in den letzten Tagen viel zu schaffen gemacht hatte. Wie ähnlich das Mädchen, um das der Kampf mit dem Enkel zu entbrennen drohte, der Verschollenen sah. Hübscher nur war sie und durchgeistigter der Ausdruck der dunklen Augen. Er hatte geglaubt, er hätte die Tochter vergessen, die ihm einst so schweren Kummer gemacht, vergessen, weil er sie hatte vergessen wollen und nun war sie wieder auferstanden vor seinem geistigen Auge, so, wie sie damals gewesen war, ehe sie den verhängnisvollen Weg betreten. Auf dem Tisch vor ihm stand ein koloriertes Kinderbild von Renate. Zwölfjährig mochte sie auf demselben sein, das Köpfen etwas zur Seite geneigt, als gäbe der lange, schwere Zopf, der über der Schulter lag, demselben diese Lage.

Manseck griff danach und betrachtete es kopfschüttelnd. „Die Aehnlichkeit ist frappierend — gnädige Frau, schenken schenken Sie mir das Bildchen, ich bitte Sie herzlich darum. Es gab eine Zeit, da habe ich angeordnet, daß gewisse Bilder in meinem Hause vernichtet wurden — im Zorn und gekränkten Standesgefühl geschah es. Als wäre es eins von denen, so mutet mich das Bildchen an — überlassen Sie es mir . . ."

Um Beates Mund zuckte es verräterisch.

„Dieses Bild, Exzellenz, dessen Original Ihnen unruhige Stunden bereitet und das Sie um keinen Preis als zu Ihrer ehrenwerten Familie gehörig betrachten möchten?"

Manseck stellte die Photographie zurück.

„Darf ich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen, gnädige Frau?"

„Bitte, Exzellenz."

„Es war einmal — so fängt ja wohl jede Erzählung an, ein Haus, in dem der Frieden wohnte, wollen wir sagen das Glück, da wir gerade diesen Begriff in unserer heutigen Unterhaltung uns klar zu machen versucht haben. Reichtum, Ansehen, reinste Familienharmonie — Gesundheit und ein blühender Kinderkranz, alles war da zu finden. Da schlich sich der neidische Tod heran, brach eine Blüte nach der anderen aus dem lebenden Kranz und ließ sich erst genügen, als er verödet war bis auf zwei. Ein Knabe und ein Mädchen blieben dem Hause, die wuchsen unter den angstvollen Augen der Mutter heran, still und ohne Kinderfrohsinn, weil die Mutter das Lachen verlernt hatte und den Vater das öde Haus nicht mehr fesselte. Dann kam ein großer Krieg, der machte den Vater zum Invaliden, er zog den bunten Dienstrock aus und lebte von nun an mit den Seinen auf seinem großen Herrensitz in der Mark. Da war's als kehre noch einmal das Glück zurück. Die Kinder erblühten in gesunder Schönheit, der Sohn blieb still und in sich gekehrt, aber des Mädchens braune Augen lachten und ihr blondes Köpfchen schmückte sich mit des Lenzes Blüten in Daseinsfreude . . . Es war schon wieder zu viel des Glücks Der Tod raffte die Mutter fort, als die Tochter achtzehnjährig geworden war und dann, ein paar Jahre später . . ."

„Ich weiß die Fortsetzung, Exzellens, ersparen Sie sich die weitere Erzählung, rühren Sie nicht an vernarbte Wunden."

Sprachlos erstaunt sah Manseck sie an.

„Sie wissen . . ."

„Ich weiß, wie es kam. Ich habe Ihre Tochter gut gekannt. Aus ihrem eigenen Munde erfuhr ich ihre Schuld und sah die Sühne, die ihr das selbstheraufbeschworene Schicksal auferlegt . . ."

Einen Augenblick war es totenstill zwischen ihnen. Der alte Herr hatte die Hände an die Augen gedrückt und atmete schwer. Aber die Willenskraft in ihm war noch immer stark, der Schwächeanfall ging vorüber. Er stand auf und durchwanderte das Zimmer ein paar Mal auf und nieder. Dann war er ruhig geworden und setzte sich wieder nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Frühling.

Skizze von **Reinhold Ortmann.**

(Nachdruck verboten.)

Daß der Bureauvorsteher Mathias Starringer an einer periodisch wiederkehrenden Störung seines sonst recht günstigen Allgemeinbefindens leiden müsse, war den wenigen Personen, mit denen er des Näheren verkehrte, schon seit Jahren kein Geheimnis mehr. Ungefähr um die Zeit der Schneeglöckchen pflegten sich die ersten augenfälligen Symptome zu offenbaren, und wenn die letzten Lindenblüten ihren süßen Duft verhaucht hatten, war in der Regel alles vorüber. Während der dazwischen liegenden Wochen aber schien Mathias Starringer so vollständig verwandelt, daß es weder seinen Untergebenen in der Kanzlei, noch seinen Wirtsleuten zu verargen war, wenn sie sich die Veränderung nur mit einer erstaunlichen Regelmäßigkeit auftretenden Störung seiner Gesundheit zu erklären vermochten.

Er selber freilich klagte niemals über irgend welche Beschwerden, und wenn ihn etwa einer wegen seines schlechten Aussehens befragte, pflegte er im Gegenteil lächelnd zu versichern, daß er sich niemals besser befunden habe als eben jetzt.

Einen aufmerksamen Beobachter aber hätte er mit solcher bewußten oder unbewußten Unwahrheit schwerlich hinters Licht führen können. Denn wenn auch die Blässe seiner Wangen nicht gewesen wäre, und der ungewohnte, fast fieberische Glanz in seinen Augen, so hätten doch schon die Sonderbarkeiten seines Benehmens und die ganz unmotivierte Umgestaltung seiner Lebensgewohnheiten den unzweideutigen Beweis für das Vorhandensein einer Krankheit geliefert, die nach der Ueberzeugung seiner langjährigen Wirtin sogar nichts Geringeres war, als eine periodische Anwandlung gelinder Verrücktheit. Oder konnte es etwa mit rechten Dingen zugehen, daß derselbe Mathias Starringer, der zu allen anderen Zeiten des Jahres jede seiner karg bemessenen Mußestunden daheim hinter Büchern und Schreibheften zubrachte, um seine in der Jugend etwas vernachlässigte Bildung zu vervollkommnen — daß der unverbesserliche Stubenhocker, den im Hochsommer und zur allerschönsten Herbstzeit auch der lachendste Sonnenschein nicht aus seinen engen vier Wänden heraus zu locken vermochte, zu jener kritischen Zeit mit Tagesanbruch das Bett verließ, um die Morgenstunden irgendwo auf den die Stadt umkränzenden Höhen zu verbringen — und daß er abends nach Bureauschluß wiederum lange Spaziergänge machte, von denen er gewöhnlich erst in später Stunde todmüde, aber mit leuchtenden Augen heimkehrte? War es vielleicht ein Zeichen normaler Geistesbeschaffenheit, daß er zwar seine geliebten Bücher und Hefte wochenlang keines Blickes würdigte, dafür aber oft noch lange nach Mitternacht am offenen Fenster seines Stübchens saß und unverwandt zu dem gestirnten Himmel hinaufstarrte? Auch die beinahe geckenhafte Sorgfalt, die er um diese Zeit auf seine äußere Erscheinung zu verwenden liebte, und die seinen Untergebenen in der Kanzlei nicht weniger auffiel, als seine sonderbare Zerstreutheit und die bis zu wahrhaft himmlischer Güte gesteigerte Güte und Freundlichkeit seines Wesens, wären neben manchem anderen als ein Sympton seiner sonderbaren Krankheit zu nennen gewesen. Darüber aber, was bei alledem in seinem Innern vorging, und ob er sich während dieser unverkennbaren Erschütterung seines seelischen Gleichgewichts vorwiegend glücklich oder unglücklich fühlte, hätte außer ihm selber wohl niemand Auskunft geben können, als Fräulein Martha Niemetz, das Schreibmaschinenfräulein der Kanzlei; denn sie war das einzige menschliche Wesen, mit dem Mathias Starringer in der gedachten kritischen Zeit längere Gespräche privater Natur zu führen pflegte. Außerhalb der Bureaustunden natürlich und im übrigen unter ganz unverdächtigen Umständen. Denn wenn es auch während der durch die ersten Schneeglöckchen und die letzten Lindenblüten annähernd begrenzten Jahres-Periode beinahe den Anschein gewinnen konnte, als bestände eine Art von Freundschaftsverhältnis zwischen dem fünfunddreißigjährigen Bureauvorsteher und der um sieben oder acht Jahre jüngeren Stenotypistin, so war doch die Zahl der Monate, während deren nicht mehr als das unumgänglich Notwendige zwischen ihnen gesprochen wurde, und während deren sie sich nur zufällig einmal außerhalb der Kanzlei begegneten, die bei weitem größere. Und außerdem wußte ja jeder, der sie kannte, daß Fräulein Niemetz schon bei ihrem Eintritt in die Kanzlei, also vor beiläufig fünf Jahren, verlobt gewesen war, und daß man täglich darauf gefaßt sein mußte, sie zum Zwecke ihrer Verheiratung in die norddeutsche Heimat zurückkehren zu sehen. Mathias Starringer im besonderen wußte es ganz genau, denn sein Chef hatte es ihm ausdrücklich, und wahrscheinlich nicht ohne besondere Absicht, gesagt, als er das hübsche junge Mädchen mit dem feinen, sanften Gesicht in ihre neue Stellung einführte, und sie selber hatte es ihm seither Jahr für Jahr aufs neue bestätigt, wenn sie um die Frühlingszeit oben auf der Uhlandshöhe ihre langen Privatunterhaltungen führten. Ein Zufall — und nichts als ein Zufall — hatte sie vor fünf Jahren an einem schönen Aprilabend zum ersten Male da oben zusammengeführt. Mathias Starringer hatte das Schreibmaschinenfräulein mutterseelenallein auf einer Bank sitzend gesehen, als er einen seiner unmotivierten Spaziergänge machte, und es war ihm unschicklich erschienen, ohne ein freundliches Wort an ihr vorüber zu gehen. Unbefangen liebenswürdig hatte sie ihm Antwort gegeben, und aus dem einen Wort waren unversehens ihrer recht viele geworden. Das zufällige Zusammentreffen aber hatte sich an jedem heiteren Abend wiederholt, bis der prangende Sommer den lieblich knospenden Frühling abgelöst hatte, und der Bureauvorsteher unter gleichzeitiger Ablegung aller übrigen Absonderlichkeiten zu seiner gewohnten, einsiedlerisch häuslichen Lebensweise zurückgekehrt war.

Das Thema ihrer Unterhaltung aber war an all diesen Abenden immer dasselbe gewesen, und man hätte es unter anderen Umständen als ein sehr verfängliches Thema bezeichnen müssen; denn sie hatten immer nur von der Liebe gesprochen, von nichts als von der Liebe und von der großen Sehnsucht ihrer Herzen nach der endlichen Vereinigung mit dem geliebten Wesen. Aber es war in Wirklichkeit garnichts Verfängliches dabei gewesen, denn Mathias Starringers Sehnsucht war ebenso ausschließlich auf irgend eine in weiter Ferne weilende Geliebte gerichtet, wie Fräulein Marthas Seufzer dem Verlobten in der Heimat galten. Weil nun jedes von ihnen wußte, wie es um des Andern Herz bestellt war, darum konnten sie ohne Zimperlichkeit und ohne Rückhalt mit einander reden, wie es wohl zwischen guten Freunden Brauch ist. Und keines mußte sich einen Zwang antun, wenn es sich gedrängt fühlte, den fernen Gegenstand sehnsüchtigen Verlangens mit zärtlichen Lobeserhebungen wie mit einer Fülle duftiger Blumengewinde zu umkränzen. Nie waren sie der ewigen Wiederholung müde geworden, und nie hatte es den Anschein gehabt, als ob eines von ihnen allgemach des Zuhörens überdrüssig sei. Auch daran, daß die Zeit der vertraulichen Herzensergießungen alljährlich zugleich mit dem Frühling ihr Ende erreichte, hatte Fräulein Martha ersichtlich keinen Anstoß genommen. Niemals, sobald er sich wieder in seine vorige Zurückhaltung eingehüllt hatte, machte sie einen Versuch, den Bureauvorsteher auch nur mit der leisesten Anspielung an die traulichen Lenzabende auf der Uhlandshöhe zu erinnern, und niemals verriet sie indiskret einem Dritten, daß er sie — und sie ganz allein — in das sonst so ängstlich gehütete Geheimnis seines Herzens eingeweiht. Sie sprachen mit einander, was die Berufsarbeit ihnen zu sprechen gebot, und von der großen Sehnsucht ihrer Herzen war erst wieder die Rede, wenn die geschwätzigen Stare aus dem fernen Süden zurückkehrten und die Schlüsselblumen schüchtern ihre Köpfchen aus dem jungen Grase erhoben.

So ging es nun heuer zum fünften Male, aber es war in diesem Frühling doch um ein Kleines anders als sonst. Ob ihn seine seltsame Krankheit diesmal stärker gepackt hatte als in früheren Jahren, oder ob es irgend eine andere verborgene Ursache hatte — jedenfalls war Mathias Starringer noch bleicher, noch zerstreuter und noch gütiger als sonst, während er dagegen auf den Schmuck seiner äußeren Erscheinung eine merklich geringere Sorgfalt verwendete. Auch hatte er, obwohl man von der Mitte des Wonnemonds nicht mehr weit entfernt war, kaum vier oder fünfmal über den Kanonenweg zur Uhlandshöhe hinauf steigen können, denn es war ein rauher und garstiger Frühling gewesen mit einem unaufhörlichen Wechsel von Regenschauern, Sturmböen und einer häßlichen Gefolgschaft von bösartigen Krankheiten aller Art. Als dann aber ein plötzlicher Umschlag eintrat, als die Zeit der herrlichen, sonnenvergoldeten Tage und der linden, duftgesättigten Abende begann, da konnte Mathias Starringer nicht mehr die Treppenstufen zum schönen Eugensbrunnen emporsteigen, denn er lag daheim in heftigen Fieberphantasien auf dem Leidensbette, und am vierten Tage seines Fernseins aus der Kanzlei teilte der Chef tiefernsten Antlitzes dem Bureaupersonal mit, die schwere Lungenentzündung ihres Vorstehers scheine leider eine verhängnisvolle Wendung zu nehmen.

An diesem nämlichen Tage war es, wo Fräulein Martha ihn zum ersten Mal in seiner Wohnung besuchte. Er lag totenbleich in den Kissen, mit runden, brennendroten Flecken auf den Wangen. Aber was bei dem Anblick des Schreibmaschinenfräuleins in seinen Augen aufblitzte, war nicht das Fieber, sondern die überströmende Freude seines armen, einsamen, sehnsuchtsweiten Herzens. Lange und mit herzlichem Druck behielt sie die abgemagerte, fieberheiße Hand, die er ihr entgegen gestreckt hatte, zwischen ihren weichen, kühlen Fingern. Aber mit Rücksicht auf seinen schonungsbedürftigen Zustand sagte sie ihm nur einige wenige freundliche Worte. Nach Verlauf von Minuten erst, als es ihr an der Zeit schien, sich wieder zurück zu ziehen, fragte sie leise, ob sie ihm irgendwie zu Diensten sein könne — vielleicht mit einer Nachricht an seine Braut. Da ging ein ganz eigenes halb verlegenes und halb glückliches Lächeln über sein Gesicht, seine blassen Lippen aber murmelten:

„Sie existiert ja garnicht — meine Braut. — Es war nur ein Gebilde meiner Phantasie, von dem ich Ihnen vorgeschwärmt habe. — Nicht wahr, Sie sind mir darum nicht böse?"

Tief neigte ihr erglühendes Gesicht sich über das seine herab, und es war fast nur ein Hauch, da sie erwiderte:

„Nein — gewiß nicht! — Auch ich habe Sie ja belogen. Die Geschichte von meiner Verlobung war nichts als ein Märchen, ersonnen, um mich im Kampf des Daseins gegen Zudringlichkeiten zu schützen. — Wir haben einander nichts vorzuwerfen, wie Sie sehen."

Nein, sie hatten sich nichts vorzuwerfen. Und sie hatten sich in diesem Augenblick auch nicht viel mehr zu sagen. Denn vorerst fehlte ihnen noch der Mut, daran zu glauben, daß jedes von ihnen nur das Andere gemeint habe, als es den eingebildeten Gegenstand seiner Sehnsucht mit den Blumenkränzen liebevoller Zärtlichkeit geschmückt. Diese beglückende Gewißheit kam ihnen erst an einem anderen sonnenhellen Frühlingstage — an dem Tage, als Mathias Starringer nach glücklich überwundener Krise seinen Blick suchend dem neu geschenkten Leben zukehrte, und als er ihn dabei in Fräulein Marthas leuchtende Augen senken durfte, in diese vom Abglanz der höchsten und reinsten Freude verklärten Augen, die ihm einen ewigen Frühling zu verheißen schienen und eine beseligende Erfüllung all der sehnsüchtigen Lenzträume, um deren willen er bei seiner Wirtin in den Verdacht der periodischen gelinden Verrücktheit gekommen war.

Mannigfaltiges.

Berlin, 9. Mai. (Zu den Unterschlagungen von etwa 40 000 Mark), die der 22jährige Börsenvertreter Wegner bei dem Bankgeschäft von Friedländer u. [illegible] gemacht hat, äußerte sich der eine der Firmeninhaber wie folgt: „Daß unsere Firma in den jungen Mann ein so hohes Vertrauen gesetzt hat, erklärt sich daraus, daß Wegener seit acht Jahren in unserem Hause angestellt war, daß sein Vater, ein kleiner Rentier, uns als hochachtbarer Mann bekannt ist und daß schließlich und hauptsächlich Wegner selbst in den acht Jahren seiner Tätigkeit bei uns sich nach jeder Richtung hin ausgezeichnet hat. Er hat sich sowohl in geschäftlicher Hinsicht weit über seine Jahre hinaus zu einem überaus tüchtigen Börsenvertreter entwickelt und hat auch in Bezug auf sein sittliches Verhalten uns persönlich niemals den geringsten Anlaß zu einem Tadel gegeben. Wegner bezog allerdings ein verhältnismäßig kleines Fixus (2700 Mark im Jahr), hatte aber an Tantiemen jährlich nicht unter 6000 Mark, so daß sich sein Gesamteinkommen auf 9000 bis 10 000 Mark belief. Ueber das Raffinement, mit dem Wegner vorgegangen ist, gibt der tragische Umstand Aufschluß, daß er auf den Namen seines Vaters angeblich diesem gehörige 50 000 Mark bei uns eingezahlt hat, die er in Wirklichkeit uns unterschlagen hat. Durch dieses Manöver bewerkstelligte er mit Erfolg die Täuschung, als wäre sein Vater ein wohlhabender Mann, welcher Umstand natürlich auf Wegener selbst günstig zurückfiel." — Die Klärung der nunmehrigen Geschäftsverhältnisse bei der Firma unterliegt der Prüfung der Treuhandgesellschaft.

— („Vom Teufel zu Gott".) Aus Paris wird berichtet: In den nationalistischen und klerikalen Blättern herrscht unbeschreiblicher Jubel darüber, daß ein talentvoller Dichter, der sich bisher atheistischer und revolutionärer Ideen befleißigte, reuig Buße getan hat und fortan sein ganzes Streben und sein ganzes Können in den Dienst der alleinseligmachenden Kirche stellen will. Adolphe Retté, so heißt der von der Gnade befallene Dichter der „Idylles diaboliques" erzählt in einem „Vom Teufel zu Gott" betitelten Buche, zu dem der gleichfalls ultra-klerikal gewordene einstige Freigeist Francois Coppée die Vorrede geschrieben hat, die einzelnen Phasen seiner Bekehrung. Von seinen protestantischen Eltern absolut freigeistig und antiklerikal erzogen, stürzte sich der jetzt 44jährige Mann in seinen Flegeljahren kopfüber in die Boulangistische Bewegung, um dann nach der bitteren Enttäuschung durch den schwachköpfigen „brav' General" direkt in das revolutionäre Lager abzuschwenken. Hier fand Herr Retté wohl viel Begeisterung, aber herzlich wenig klingende Anerkennung und das scheint ihn endlich auf den Weg nach Damaskus gebracht zu haben. Tatsache ist, daß er, wie er behauptet, durch das Fegefeuer der „Göttlichen Komödie" Dantes bekehrt im Juni 1905 Francois Coppée aufsuchte, der ihn dem Abbé Mottet, Vikar von Saint-Sulpice, anvertraute. Offenbar hat der Abbé Mottet ihm die nötige Seelenruhe verschafft, um in einem lauschigen Winkel des Waldes von Fontainebleau das bereits erwähnte Bekehrungsbuch zu schreiben. Die nächsten Monate wird Herr Retté in einem Dominikanerkloster in der Nähe von Namur verbringen und sich dann mit Leib und Seele dem Lobe und der Verherrlichung der katholischen Kirche widmen.

Wie die alten Aegypter die Toten einbalsamierten.

(Von unserem Mitarbeiter.)

Die Zeremonien, die bei den alten Aegyptern die Einbalsamierung der Toten begleiteten, sind uns aus den altägyptischen Ritualen bekannt, aber die Technik der Einbalsamierung selbst ist uns nur sehr lückenhaft überliefert; wir sind im Wesentlichen auf die Fingerzeige angewiesen, die Herodot und Dioior uns hinterlassen haben. Prof. G. Elliott Smith, der Dozent für Anatomie an der medizinischen Lehranstalt in Cairo, hat sich seit längerer Zeit mit dem Problem beschäftigt und dabei eine Reihe höchst interessanter Feststellungen gewonnen. Die Sitte der Einbalsamierung muß sich während eines Zeitraumes von mindestens 2000 Jahren erhalten haben und zwar allem Anschein nach von der siebzehnten Dynastie bis um das siebente Jahrhundert v. Chr. Zur Zeit der 21. Dynastie gipfelte das Verfahren der Einbalsamirung in einer wundersam ausgebildeten Technik, deren Aufgabe die Erhaltung der Haut und die Bewahrung der äußeren Körperformen war. Den Zweck der Einbalsamierung hat man darin gesehen, daß die erhaltenen Körper an die Stelle der Statuen treten sollten, die vordem mit dem Leichnam gemeinsam begraben zu werden pflegten. Die Mumien vor der 21. Dynastie repräsentieren sich einfach als ein von getrockneter zerknitterter Haut umhülltes Skelett. Seit der 21. oder mit Beginn der 20. Dynastie kam man dazu, die Mumien mit fremdem Material auszufüllen, sozusagen zu „füttern", um das Zusammenschrumpfen aufzuhalten; meist wurden zu diesem Zwecke Schlamm, Sand, Harz und Sägespäne verwendet, zuweilen auch mit Beimischung aromatischer Vegetabilien, auch Zwiebeln. Die Augen Ramses 4. z. B. wurden durch Zwiebeln ersetzt. Nach der 21. Dynastie geriet die Einbalsamierungskunst nach und nach in Verfall. Die Füllung des Körpers ward aufgegeben, die Oberfläche des Leibes wurde dadurch erhalten, daß man Glieder und Rumpf durch kunstvoll geschnürte Bandagen umwickelte. Später pflegte man dieses Einschrumpfen durch noch reichlichere Anwendung der Bandagen und Zufügung von Pech zu verbergen; die eingetrockneten Glieder wurden umwickelt und erstarrten im Pech zu einer festen Masse.

Professor Smith hat auch eine Reihe von Einzelheiten gefunden, die die Aufzeichnungen Herodots und Diodorus Siculus im Wesentlichen bestätigen und ergänzen. Herodot beschreibt die Entfernung des Hirnes durch eine kleine Oeffnung, die man an der Decke der Nasenwölbung anbrachte, ein Verfahren, das Greenhill „lächerlich und unausführbar" nannte. Professor Smith dagegen konnte bei allen Mumien der siebzehnten und der späteren Dynastien Anzeichen feststellen, die die Schilderungen der alten Historiker unzweideutig bestätigen. Dasselbe hat im vorigen Jahrhundert übrigens schon T. S. Pettigrew festgestellt. In den Schriften Pettigrews und in der Brugsch'schen Uebersetzung des Rhindpapyrus finden sich viele Hinweise auf die Einzelheiten des Einbalsamierungsprozesses. Zuerst pflegte man durch einen Schnitt in die linke Seite die Eingeweide aus dem Körper zu entfernen; nur das Herz blieb stets im Rumpfe. Dann wurde der Körper auf 30 bis 40 Tage in Salzwasser gelegt; die Eingweide wurden auf ähnliche Art in den vier kanopischen Krügen bewahrt, den Gefäßen, die die Form eines menschlichen Kopfes aufwiesen. Jeder einzelne der vier Krüge war einem Sohne des Horus geweiht. Nach Beendigung des Salzbades wurde der schon stark eingeschrumpfte Körper ausgestopft. Aus der Art, wie die Mumien ausgestopft sind, will Professor Smith die Reihenfolge der Prozedur festgestellt haben; erstaunlich ist die genaue Kenntnis der Anatomie des menschlichen Körpers, welche die alten Aegypter in ihrer Art der Körperbehandlung verraten.

Die „Ausstopfung" endete damit, daß man den Inhalt der vier kanopischen Krüge wieder dem Körper einverleibte; in vier Teilen wurden diese Reste in bestimmter Reihenfolge in die Höhlung des Leichnams zurückgegeben. Jedem der vier Teile wurde gewöhnlich ein Bildnis der vier Kinder des Horus beigegeben. Pettigrew berichtet hierüber: „Der Magen und die großen Eingeweide wurden dem Amset gewidmet; die kleinen Eingeweide dem Hapi; dem Samuf (Tuamautef) die Lungen und das Herz und dem Kebhsnuf Leber und Nieren." Professor Smith hat bei einer langen Reihe von Mumien feststellen können, daß trotz zahlreicher Ausnahmen eine solche Regel bestand; freilich in anderer Art, als Pettigrew annahm. So fand Smith das Bildnis des Amset gewöhnlich bei der Leber und nicht bei dem Magen; der affenköpfige Hapi liegt meist bei der linken Lunge statt bei den kleinen Eingeweiden; beim Magen findet sich das Abbild des Schakals Tuamautef und der raubvogelköpfige Kebhsnuf ist gewöhnlich den Eingeweiden beigefügt worden.

Ein Nachspiel zur Kwilecka-Affäre.

Posen, 10. Mai.

Die Kindesunterschiebungsaffäre der Gräfin Wensierska-Kwilecka hat bekanntlich ein interessantes Nachspiel vor der Zivilkammer des hiesigen Landgerichts gefunden, vor dem seit mehr als drei Jahren der Prozeß der Weichenstellersfrau Meyer gegen den Grafen Zbigniow Wensierski-Kwilecki und dessen Ehefrau auf Herausgabe des kleinen Grafen verhandelt wird. Die sensationelle Affaire, die zu diesem Prozeß geführt hat, ist aus den mehr als einmonatlichen Verhandlungen vor dem Berliner Schwurgericht noch in Erinnerung. Die Gräfin Wensierska-Kwilecka in Wroblewo hatte am 27. Januar in einem eleganten Mietshause des Berliner Westens, Kaiserin Augustastraße 74, ein Kind männlichen Geschlechts zur Welt gebracht, das jedoch nach der Behauptung der klagenden Weichenstellersfrau Meyer ein untergeschobenes Kind sein und von ihr herstammen soll. Die Gräfin Wensierska-Kwilecka stand damals bereits im 49. Lebensjahre. Obwohl sie nun das Majorat Wroblewo im Kreise Samter in Posen, dessen Besitzer ihr Gatte Graf Zbigniow Wensinerski-Kwilecki war, besaß und dort Gelegenheit zur Niederkunft hatte, war sie ohne ihren Gatten nur in Begleitung zweier vertrauter Kammerfrauen nach Berlin gereist, und hatte sich dort in einer Weise zurückgezogen, daß die Nebenlinie Kwilecki-Kwiltsch auf den Gedanken kam, es könne nicht alles mit rechten Dingen zugegangen sein. Die führenden Agnaten des Majorats Wroblewo waren das Herrenhausmitglied Graf Hector Kwilecki-Kwiltsch und der frühere Reichstagsabgeordnete Graf Mieczyslaw Kwilecki-Opporowo.

Ihre Behauptungen schienen eine starke Unterstützung durch die Aussage der Hebamme Katharina Ossowska zu finden, die seinerzeit bei der Gräfin in Diensten gestanden hatte und nach ihrer Behauptung kurz vor der Niederkunft von der Gräfin mit der Ueberführung eines neugeborenen Kindes von Warschau nach Berlin beauftragt worden war. Die Hebamme wußte genau anzugeben, daß dieses Kind aus dem Verkehr der Weichenstellersfrau Cäcilie Meyer mit dem österreichischen Hauptmann Ritter von Ziegler-Neusandeck herrührte und nach seiner Geburt sofort einer Warschauer Hebamme gegen eine einmalige Abfindung weitergegeben war. Ferner erschien belastend, daß die Gräfin vor ihrem Berliner Aufenthalt in Paris gewesen war und dort mit einer Hebamme wegen Lieferung eines künstlichen Leibes in Verbindung getreten war und schließlich führte die außerordentlich ungünstige Vermögenslage des gräflichen Ehepaares zu der Vermutung, daß es sich durch diese Kindesunterschiebung das Majorat Wroblewo, das beim Ausbleiben eines männlichen Erben an die Agnaten gefallen wäre, erhalten wollte. Bis dahin waren dem gräflichen Ehepaar nur zwei Töchter beschert worden, die Comtessen Isabella und Maria Kwilecka die inzwischen längst großjährig geworden sind.

Mit der Gräfin waren zwei Damen der polnischen Aristokratie, die Gräfin von Koczorowska und Frau von Moszenska verdächtig, der Gräfin Beihilfe geleistet zu haben. Doch konnte gegen diese seinerzeit nicht verhandelt werden, weil sie sich über die russische Grenze begeben hatten. Nach einer an Spannung reichen Verhandlung erfolgte am Abend des 26. November 1903 die von der Berliner Bevölkerung mit Jubel begrüßte Freisprechung der Gräfin, ihres mitangeklagten Gatten, der des Meineides beschuldigten Katharina Ossowska, der 78jährigen Kammerfrau Josefa Knoska und deren Tochter Bronislawa Chwialkowska, die der Gräfin Vorschub geleistet haben sollten.

Im Laufe der Zeugenvernehmung blieb die Weichenstellersfrau Meyer dabei, daß der dem Gericht vorgeführte kleine Graf ihr Sohn sei. Die Gegenüberstellung eines anderen Sohnes ergab auch gewisse Aehnlichkeiten; ebenso war aber das schöne charakteristische Gesicht der Gräfin in den Zügen des Knaben wiederzuerkennen. Die Freisprechung der Gräfin wurde vor allen Dingen des Knaben wegen freudig begrüßt, dessen fernerer Lebensweg durch die Freisprechung des gräflichen Ehepaares gesichert erschien. — Die Weichenstellersfrau Meyer beruhigte sich jedoch nicht und hat unter Nachsuchung des Armenrechts unmittelbar nach Beendigung des Prozesses eine Zivilklage gegen das gräfliche Ehepaar eingeleitet mit dem Ziel auf Herausgabe des Kindes und Anerkennung, daß es ihr Kind sei. Sie wurde mit diesem Prozeß in der ersten Instanz abgewiesen, doch hat sie für den jetzigen Prozeß neue Beweismomente dem Gericht unterbreitet, so daß dem Ausgang des Prozesses hier mit Spannung entgegengesehen wird. — Als Zeugen sind bisher vernommen worden: der Graf Kwilecka-Kwiltsch, Graf Mieczyslaw Kwilecka-Opperowo, ferner der polnische Reichstagsabgeordnete Propst Dr. v. Jazdzewski, von Dziembowski, der Hauptmann v. Ziegler, Graf von Zoltowski u. a.

Nachdem in den letzten Tagen vom Amtsgericht Schneidemühl die Vernehmung der inzwischen von Rußland nach Deutschland zurückgekehrten Gräfinnen von Koczorowska und von Moszenska stattgefunden hat, steht der Abschluß des Riesenprozesses in allernächster Zeit bevor.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet.

(Nachdruck verboten.)

Tritt ein Verlobter von dem Verlöbnis zurück, so hat er gemäß Paragraph 1298 B. G.-B. dem anderen Verlobten und dessen Eltern sowie dritten Personen, welche an Stelle der Eltern gehandelt haben, den Schaden zu ersetzen, der daraus entstanden ist, daß sie in Erwartung der Ehe Aufwendungen gemacht haben oder Verbindlichkeiten eingegangen sind. Dem anderen Verlobten hat er auch den Schaden zu ersetzen, den dieser dadurch erleidet, daß er in Erwartung der Ehe sonstige sein Vermögen oder seine Erwerbsstellung berührende Maßnahmen getroffen hat. Die Ersatzpflicht tritt jedoch nicht ein, wenn ein wichtiger Grund für den Rücktritt vorliegt. Einen interessanten Beitrag über das Verhältnis des wichtigen Grundes im Sinne des Paragraphen 1298 zu den Ehescheidungsgründen gibt ein in der neuesten Nummer der „Juristischen Wochenschrift" publiziertes Urteil des Reichsgerichts.

Ein Schriftsteller hatte sich mit einer vermögenden Dame verlobt. Es kam bald zu Zerwürfnissen welche die Braut veranlaßten, vom Verlöbnisse zurückzutreten. Der Schriftsteller erhob darauf gegen die Dame eine Schadenersatzklage aus Paragraph 1298 und forderte Zahlung von über 8000 Mark. Die Beklagte machte geltend, sie sei aus einem wichtigen Grunde zurückgetreten. Der Kläger sei, wie sie erst nach der Verlobung erfahren habe, morphiumsüchtig, er sei ferner ein gewalttätiger Mensch, er habe sie als verrückt hingestellt, er habe ihr falsche Angaben über sein Einkommen gemacht, sein Bruder sei geisteskrank gewesen. Die von der Beklagten aufgestellten Behauptungen erwiesen sich als richtig. Der Kläger wandte jedoch ein, die von der Beklagten angeführten Tatsachen seien nicht erheblich genug; für die Frage, ob der Rücktritt von einem Verlöbnis berechtigt sei, müßten die Grundsätze über die Ehescheidung entsprechende Anwendung finden, und wenn nicht ein absoluter Ehescheidungsgrund vorliege, so müsse dargetan werden, daß eine so tiefe Zerrüttung der Verhältnisse von dem Verlobten verschuldet sei, daß man dem anderen Verlobten die Eingehung der Ehe nicht zumuten könne. Die Klage, Berufung und Revision wurde zurückgewiesen. Das Berufungsgericht, führt das Reichsgericht aus, habe es mit Recht abgelehnt, bei Prüfung der Frage, ob ein wichtiger Grund zum Rücktritt von einem rechtsgültig geschlossenen Verlöbnisse gegeben sei, die Grundsätze über Ehescheidung entsprechend zur Anwendung zu bringen. Auch die weitere Annahme sei nicht zu beanstanden, daß unter Umständen sachlich berechtigte erhebliche Bedenken eines Verlobten gegen wesentliche Eigenschaften des anderen Teiles einen wichtigen Grund zur Ablehnung der Eheschließung bilden können. Dagegen sei daran festzuhalten, daß die bezeichneten Bedenken sich auf erhebliche Tatsachen stützen müssen, die nach der in den Gesellschaftskreisen der Verlobten herrschenden Auffassung bei einer sachlichen, die Umstände des einzelnen Falles berücksichtigenden Würdigungen geeignet gewesen wären, den zurücktretenden Verlobten von der Eingehung des Verlöbnisses abzuhalten. Eine solche tatsächliche Grundlage sei aber von dem Berufungsgericht in bedenkenfreier Weise festgestellt worden.

Wechselstempelsteuer.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 12. Mai.

Der Präsident des Deutschen Handelstages hat in einer Eingabe an das Reichsschatzamt eine Aenderung des Wechselstempelsteuergesetzes vom 10. Juni 1869 dahin befürwortet, daß: 1. nur eine Ordnungsstrafe eintritt, wenn sich aus den Umständen ergibt, daß eine Hinterziehung gar nicht verübt werden konnte oder daß eine solche nicht beabsichtigt war; 2. als strafbar lediglich diejenige Person angesehen wird, die bei Begebung des Wechsels, wenn auch in Vertretung der Firma, den Wechsel gezeichnet hat, und daneben nur noch eine zivilrechtliche Haftung der Firma eintritt. Der Reichsschatzsekretär hat von den Bundesregierungen Aeußerungen über diese Anregungen eingefordert und in einem Begleitschreiben bemerkt: daß eine strenge Durchführung der im Paragr. 15 Abs. 1 des genannten Gesetzes aus gesprochenen Strafandrohungen zu unbilligen Härten führen muß, habe auch der frühere Beschluß des Bundesrates anerkannt, wonach die Dirigenten der Hauptämter usw. für befugt erachtet werden sollen, Anklageverhandlungen wegen Wechselstempelsteuerhinterziehungen, bei denen die hinterzogene Abgabe nicht über 3 Mark beträgt, und bei minder wichtigen Formverletzungen auf sich beruhen zu lassen, falls offenbar nur Versehen vorliegen und die Absicht der Steuerhinterziehung ausgeschlossen ist.

Ebenso sei eine Härte in den Urteilen des Reichsgerichts enthalten, wonach für die Verletzung der Pflicht zur Versteuerung eines Wechsels jedes Mitglied des Vorstandes einer Aktien-Gesellschaft und jeder selbständig zur Geschäftsführung berechtigte Inhaber einer offenen Handelsgesellschaft strafrechtlich verantwortlich ist, auch wenn die die Stempelpflicht begründende geschäftliche Handlung nicht von ihm persönlich, sondern von einem anderen Vorstandsmitglied und einem anderen Mitinhaber oder von einer anderen Person, die für die Gesellschaft zu handeln befugt war, vorgenommen worden ist. Das Reichsschatzamt gedenkt daher, eine ähnliche Bestimmung wie im § 72 Abs. 1 Satz 1 des Reichsstempelgesetzes ins Wechselstempelsteuergesetz aufzunehmen.

Die Wünschelrute.

Ein preußischer Landrat reist über die weiten Ebenen Deutsch-Südwestafrikas mit der Wünschelrute vom „gezwieselten" Aste des Haselstrauches oder des Kreuzdorns. Wenn die Rute „ausschlägt", dann kostet das jedesmal viele tausend Mark, nicht dem Landrat, sondern dem deutschen Steuerzahler. Denn so steht es in den uralten Zauberbüchern, daß die Wünschelrute anzeigt, wo Wasser unter der Erde verborgen ist. Also stellt das Deutsche Reich Bohrungen an, 10 Meter, 20 Meter, 30 Meter tief, und wenn dann kein Wasser kommt, dann sagt der Landrat, man müsse noch 10 Meter tiefer bohren. Wenn dann das Deutsche Reich des Bohrens müde ist, dann sucht der Landrat eine andere Stelle, wo Wasser unter der Erde sprudelt.

Nun sieht der deutsche Steuerzahler den Spuk auf Afrikas Boden vielfach mit jener mitleidigen Geduld an, die man übt, wenn hoffnungslose Kranke die verzweifeltsten und wunderlichsten Anstalten treffen, um ihre Not zu beheben. Es muß doch mit der Wasserfrage in Südwest recht übel stehen, wenn man bis auf die Wünschelrute gekommen ist. Indes, hoffen wir das Beste, wenn auch nicht gerade von der Wünschelrute. Dagegen geht es doch über den kostspieligen Spaß, wenn man jetzt auch bei uns zu Lande anfängt, den Wünschelrutenspuk staatlich zu installieren. Aus dem Eichsfeldischen wurde gemeldet, daß die bei den Generalkommissionen angestellten Landmesser von der Regierung mit Wünschelruten ausgestattet seien. Der Landrat v. Bülow-Bothkamp hat auf dem Eichsfelde seit einem Jahre mit der Wünschelrute „gemutet" und einmal in der Tat auch die Regierung dazu vermocht, auf seine Angaben hin Bohrungen anzustellen. Natürlich fand man kein Wasser. Alsdann erschien der Landrat mit dem Regierungspräsidenten und erklärte, das Wasser stände noch vier Meter tiefer, und wirklich hat die Regierung zu weiteren Bohrungen neues Geld bewilligt. Fehlt bloß noch, daß man zufällig auf Wasser stößt, dann ist in Deutschland die Zauberei mit allen amtlichen Ehren installiert.

Wozu dann allerdings moralisch der Boden bei uns gut vorbereitet ist. Jedesmal, wenn die Welle der Reaktion in Preußen hoch aufflutete, hob sie auch den Nachen des Mystizismus. Der moderne Mystizismus ist im Gegensatz zum alten nicht rein theologischer Natur, sondern beruht auf einer Sinnesart, die darauf ausgeht, das Denken der Menschen von dem Einflusse der Tatsachen frei zu machen. Die geordnete Verstandestätigkeit geht von bestimmten Tatsachen aus, die beobachtet werden können. Der Mystizismus geht von allerlei Möglichkeiten aus, die man sich ausdenkt und zu Wirklichkeiten umdichtet. Der Mystiker behauptet schlankweg, es gäbe zwischen Himmel und Erde Dinge und Kräfte, die wir nicht kennen. Natürlich kann ihm niemand das Gegenteil beweisen. Darauf fußt er, gibt dem Dinge, das er sich ausdenkt, irgend einen Namen und sagt, er habe das Ding selbst. Beweisen kann er natürlich auch nichts, sondern er erwartet einfach den Gegenbeweis. Daß die menschliche Erkenntnis auf diese Art wild in die Irre geführt wird, liegt auf der Hand; schließlich hängt dann alles davon ab, was die Leute glauben wollen, und nicht davon, was sie wissen.

Diese Denkrichtung hat bei uns wieder einen breiten Boden gewonnen, und bezeichnenderweise zumal in den sogenannten besten Kreisen. Das sogenannte Gesundbeten, das in der Potsdamer Aristokratie grassierte, gehört auch dahin, und die „nassen Engel" aus den Jahren der Reaktion in den 50er Jahren haben in dem gleichen Wunderquell gebadet, wie unsere heutigen Zaubermänner. Der Mistizismus ist eine planmäßige Abkehr von der exakten Wissenschaft, daher etwas anderes als der Wunderglaube des Volkes, denn die breiten Massen sind wundergläubig, weil das Licht der Wissenschaft ihnen noch nicht leuchtet; die oberen sozialen Schichten dagegen sind wissenschaftlich ausgebildet. Man meint daher, daß die bewußte Abkehr von der Wissenschaft auf einer Uebersättigung der gehobenen Schichten zustande komme, denen ein bis ins Detail durchgeführtes Genußleben nicht die Befriedigung gewähre, die sie erwartet haben. Der Mystizismus ist ein Reizmittel der Phantasie und befriedigt demnach das Sehnen der gesellschaftlichen Klassen, denen die vorhandenen Kulturerrungenschaften keine Reize mehr bieten. Insofern bedeutet diese Sinnesrichtung den Beginn eines Absterbens derjenigen Schichten, die auf den obersten Sprossen der sozialen Leiter stehen, denn die Ueberwucherung des Verstandes durch die Phantasie wirkt erstickend. Andere Schichten rücken nach und es vollzieht sich hier eine jener stillen Revolutionen, die den Wechsel alles Irdischen bedingen. Je deutlicher dieser Auflösungsprozeß wird, um so energischer wehrt man sich mit dem Instinkt der Selbsterhaltung dagegen und macht sich zu diesem Zwecke die äußeren Machtmittel des Staates dienstbar. So kommt es zur Reaktion, die damit als natürliche Epoche im Wechsel der gesellschaftlichen Zustände erscheint.

Daher betätigt sich auch jede Reaktion am stärksten im Kampfe gegen die geistige Freiheit, und wenn ein moderner Staat für Wünschelruten sich in Unkosten stürzt, so kann man merken, was die Glocke geschlagen hat. „Berl. Morgenpost".

Vermischtes.

Beseler.

Beseler zählt mit seinen Gaben
Zu den Besseren, di ewir haben.
Gegen Schönstedt, diesen Mucker,
Ist derselbe ziemlich Zucker.

Daß er gleich, bevor man's ahnte,
Die Beamtenschaft vermahnte:
„Seid zum Publikum nicht grob!"
Fand bei Gottlieb gottlob Lob.

Doch im Herrenhause jetzt
Hat er mir ein Ding versetzt.
Tränenheiser schallt's ihm zu:
Brute, fili — etiam tu?

„Durch Bestrafung" — rief er dort —
„Schafft man das Duell nicht fort;
Die Geschichte lehrt uns seither:
Trotz den Strafen lebt es weiter."

Mann! Tu mir die einzige Liebe!
Trotz den Strafen gibt's auch Diebe!
Willst du darum einen solchen
Künftig nicht mehr ernst verfolchen??

Gottlieb im „Tag".

Sprechsaal.

Unnaer Kreuz- und Querzüge.

Unna, 11. Mai.

Wieder einmal rüstet sich Bad Unna-Königsborn zu der alljährlich bevorstehenden Badesaison. Auch dieses Jahr hat die rührige Badeverwaltung mancherlei Verbesserungen und Verschönerungen ausführen lassen, um den Wünschen der Besucher des Bades nach Möglichkeit entgegen zu kommen. Insbesondere hat der Kurgarten eine bedeutend vermehrte elektrische Beleuchtung erhalten, so daß der Konzertplatz bei den kommenden Abendkonzerten in Tageshelle erstrahlen kann.

Die alle Jahre wiederkehrenden Besucher des Bades werden noch immer die alten Straßenbezeichnungen wieder finden und sich mit Mühe durch den Irrgarten der fünf vorhandenen Kaiserstraßen usw. durchsuchen müssen, da man die schon seit mehreren Jahren in Aussicht gestellte allgemeine Straßentaufe noch immer nicht vorgenommen hat.

Ebenso ist der so oft gerügte Uebelstand der großen Staubentwicklung am Uebergang der rheinischen Eisenbahn in der Kaiserstraße noch immer vorhanden. Die Badeverwaltung müßte eigentlich ein großes Interesse daran haben, diesen Uebelstand zu beseitigen. Im Interesse der Anwohner und der Pächter der anliegenden Gartenländereien, welche durch den Kohlenstaub stark geschädigt werden, ist ebenfalls eine Beseitigung des Uebels dringend zu wünschen.

Wenn ich nun zur Besprechung einiger städtischer Angelegenheiten übergehe, so möge zuerst der in diesem Jahre bevorstehenden Stadtverordneten-Ersatzwahl gedacht sein. Wenn nicht alles täuscht, wird sich hierbei sowohl in der 2. wie in der 3. Abteilung die allgemeine Unzufriedenheit über die in diesem Jahre infolge des neuen Steuergesetzes vielen Einwohnern zu teil gewordene Steuererhöhung bemerkbar machen. Wäre nicht das neue Einkommensteuergesetz zu Hilfe gekommen, dann hätten sich unsere städtischen Körperschaften zu einer etwa 15-prozentigen Steuererhöhung genötigt gesehen.

Im Zusammenhang mit den nicht besonders befriedigenden Geschäften am Orte steht gewiß die sich gegenwärtig hier bemerkbar machende Unlust zum Bauen. Wenn auch zwei industrielle Anlagen im Bau begriffen sind, so liegt doch die private Bautätigkeit, d. h. der Bau von Wohnhäusern, völlig darnieder. Ebenso zieht sich die Inangriffnahme der Bauten für das Lehrerseminar, das am Montag die Unterrichtstätigkeit aufgenommen hat, und für das Gelsenkirchener Wasserwerk ziemlich lange hinaus.

Im allgemeinen wird jeder einsichtige Beobachter und Kenner der städtischen Verhältnisse die Sparsamkeit der städtischen Körperschaften anerkennen müssen, wenn auch vielleicht in einzelnen Fällen über zu große Freigebigkeit geklagt wird. Trotz dieser Sparsamkeit hat sich z. B. beim Erweiterungsbau des städtischen Realschulgebäudes eine bedeutende Ueberschreitung des Kostenanschlages nicht verhindern lassen. Dieser Kostenanschlag belief sich, wenn ich nicht sehr irre, auf 80 000 Mark, während der Erweiterungbau nach bis jetzt unwidersprochen gebliebenen Nachrichten rund 120 000 Mark Kosten verursacht hat. In eingeweihten Kreisen ist man ebenfalls neugierig auf den Betrag, um welchen der Kostnanschlag für den Erweiterungsbau des Mädchenschulgebäudes am Nordring überschritten wurde. Uebrigens zeigt der Vorgang bei dem Realschulgebäude mit großer Deutlichkeit die Berechtigung der Bedenken, welche s. Z. von der Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung gegen den Erweiterungsbau gehegt wurden; nur schweren Herzens entschloß man sich endlich dazu, dem Antrage zuzustimmen. Gar mancher Vertreter der Bürgerschaft war damals der Ansicht, daß ein Neubau sich verhältnismäßig billiger gestalten würde, als der Erweiterungsbau.

Aus diesem Grunde und nach den gemachten Erfahrungen, werden bei den Vertretern der Bürgerschaft die schon in der nächsten Zeit zu erwartenden Anträge auf Erweiterung des der Stadt gehörigen Amtsgerichtsgebäudes und des unausbleiblichen Erweiterungsbaues des Rathauses, auf großen Widerstand stoßen und einer genauen Prüfung unterzogen werden, wenn auch vielleicht beide schließlich Genehmigung finden. Im Amtsgerichtsgebäude hat man schon die Kellerräumlichkeiten zu Bureauräumen einrichten müssen und wie beschränkt die Rathausräume sind, weiß jeder, welcher schon einmal auf einem der dortigen Bureaus zu tun hatte. Allerdings könnte man im Rathause für eine Reihe von Jahren noch genügend Platz schaffen, wenn man der Reichsbank die von dieser innegehabten Räume kündigte und hierin, da diese für Kassenzwecke eingerichtet sind, die Stadtkasse verlegte. Die Reichsbank würde sich angesichts ihres hier erzielten Verdienstes ganz gerne zu einem Neubau entschließen. Zu diesen geplanten Vergrößerungsbauten gehört auch der an dieser Stelle schon einmal besprochene Erweiterungsbau des evangelischen Krankenhauses.

Unsere Stadtväter werden demnächst noch in einem anderen Falle Gelegenheit zur Uebung von Sparsamkeit haben, da dem Vernehmen nach ein Antrag zum Ankauf eines Hausgrundstückes im östlichen Stadtteil in Vorbereitung sich befindet. Es soll nämlich eine Nebenstraße durchgeführt werden, welche gar nicht notwendig ist und infolge mangelnden Verkehrs noch Jahrzehnte wie bisher bleiben kann, umsomehr, da genügend Bauterrain für eine Großstadt vorhanden ist. Allerdings müssen nach einem Ortsstatut die Anlieger an neuangelegten Straßen die entstehenden bezw. entstandenen Straßenbaukosten bezahlen, ob die in Betracht kommende Straße unter diese Bestimmung fällt, ist sehr fraglich.

Zum Schluß möchte ich einem Wunsche vieler Unnaer Bürger Ausdruck geben, welcher dahin geht, daß bald wieder ein Bericht der städtischen Verwaltung herausgegeben werde. Nach der Städteordnung ist der Magistrat eigentlich gehalten, alljährlich einen Bericht über die städtische Verwaltung zu erstatten. Seinerzeit haben die hiesigen Stadtverordneten beschlossen, auf den jährlichen Bericht zu verzichten und dafür alle fünf Jahre der Bürgerschaft eine gedruckten Bericht zugänglich zu machen. Da nun der letzte diesbezügliche Bericht Ende 1900 herausgegeben wurde, so erscheint der erwähnte Wunsch nicht ohne Berechtigung.

Dornspitze.

Ein kranker Mensch — Ein halber Mensch! Darum sind das Glücksgefühl u. die Dankbarkeit verständlich, die aus folgenden Zeilen sprechen. Es drängt mich, der Verwaltung des Lamscheider Stahlbrunnen auf diesem Wege meinen wärmsten Dank auszusprechen. Ich litt schon einige Jahre an furchtbar quälenden Magen- und Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, großer Schwäche des ganzen Körpers und Abmagerung, so daß es mit meinen Kräften immer mehr zu Ende ging. Durch den nur kurzen Gebrauch des Lamscheider Stahlbrunnen bin ich von allen Beschwerden befreit worden. J. J. in B. — Aus Dankbarkeit für meine wiedererlangte Gesundheit bestätige ich hierdurch der Verwaltung des Lamscheider Stahlbrunnens, daß ich von meinem Leiden so weit befreit bin, daß ich meiner Arbeit wieder nachgehen kann. Ich litt mehrere Jahre an Magenschmerzen, Blutarmut, Appetitlosigkeit und Nervenschwäche. Ich war dem Tode nahe. Alle Mittel waren erfolglos. Ich verdanke mein Leben nur dem Lamscheider Stahlbrunnen. M. H. i. B. — Ich las die vielen Heilerfolge des Wassers und ließ mir 30 Flaschen senden, die ich mit meiner Freundin teilte. Meine Uebel verschwinden immer mehr, und mit unendlicher Freude sehe ich meine Gesundkeit wiederkehren. B. B. in N. — Trinkkuren mit Lamscheider Stahlbrunnen können zu jeder Zeit ohne Berufsstörung im Hause vorgenommen werden. Ausführliche Mitteilungen über Heilerfolge, Kurgebrauch etc. kostenlos durch die Verwaltung des Lamscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf SO. 127. 12073

„EIN Apollinaris WELT-TAFELGETRÄNK."

Liebesgaben für unsere Truppen!

Nachfolgende Geldbeträge sind für unsere Krieger in Südwestafrika noch bei mir eingegangen: Herr Fabrikbesitzer Heinr. Jucho, Dortmund 20 Mk. Herr Pastor Eitner in Brackel (zweite Gabe) 15 Mark. Herr Lehrer Barney in Ergste (zweite Gabe) 2 Mk. N. N. in Dortmund 1 Mk. Frau K. 1 Mk. Von Ungenannt in Dortmund 8 Mk.

Summa im Ganzen bis jetzt: 6080,81 Mark. Dieser Betrag wurde ohne jeglichen Abzug an das „Rote Kreuz" abgeliefert. — Ich sage nun allen Gebern, welche mir auch bei dieser Sammlung ihr Vertrauen geschenkt haben, meinen herzlichsten Dank. Karl Trachte, Dortmund, Riemengasse 9 (Sammelstelle).

5. Ziehung der 5. Klasse 216. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Vom 6. Mai bis 4. Juni 1907.) Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

11. Mai 1907, vormittags. Nachdruck verboten.

166 [500] 299 343 856 967 1123 [500] 31 321 68 [1000] 711 67 901 2066 307 451 591 664 92 3195 [500] 393 413 93 [500] 602 46 749 812 4118 [500] 214 426 502 643 740 54 81 803 69 [500] 961 [1000] 5005 239 892 [1000] 402 64 768 72 959 6020 150 264 304 522 26 32 94 822 7113 372 557 702 13 71 883 8194 374 616 730 9028 62 331 [1000] 535 754 809 962 [1000]

10305 40 61 471 612 11911 12123 326 555 618 821 13516 69 692 769 971 14143 295 326 42 460 685 86 717 27 53 83 15178 446 601 54 709 55 874 [500] 931 16759 976 [3000] 17277 488 686 899 973 18050 927 19131 297 463 635

20192 222 780 860 98 992 [500] 21084 [3000] 170 244 441 [500] 91 574 701 63 805 [1000] 65 74 91 22199 410 608 798 803 23098 136 69 [1000] 311 64 683 744 824 82 931 24020 207 415 668 768 71 692 975 25153 265 [1000] 364 458 69 [500] 513 [1000] 29 884 26069 145 92 309 438 667 [500] 871 83 960 89 27027 198 596 639 743 857 28316 500 29130 40 48 50 363 71 72 448 78 793 937

30238 647 795 941 54 [500] 31056 134 263 319 566 642 718 61 32135 67 315 639 56 [500] 848 [3000] 925 33091 116 479 599 [3000] 696 778 964 [1000] 34162 204 12 91 305 464 74 508 639 76 700 19 35 [3000] 928 65 35141 77 203 406 63 673 772 911 94 36146 398 427 85 672 602 748 811 19 82 997 37006 120 46 [1000] 254 78 412 540 [500] 892 805 21 29 38167 97 333 710 864 [500] 933 [500] 39219 868 420 38 59 93 529 74 638 863 997

40046 151 297 356 423 581 609 796 41602 819 46 92 42270 [500] 304 14 52 512 74 [500] 612 [1000] 31 [500] 64 709 10 [1000] 48 [500] 974 43008 103 246 585 638 786 71 81 967 44184 [500] 647 712 941 45089 488 677 886 46429 89 677 680 730 47037 94 552 612 37 849 988 48026 211 336 671 821 49080 [500] 416 36 709 48 56

50029 [50000] 242 323 [1000] 62 [1000] 595 634 65 [500] 703 863 51018 287 314 [5000] 476 558 681 [10000] 707 [3000] 865 [1000] 52321 444 86 512 766 53028 128 460 779 808 11 54127 264 77 353 405 538 [500] 88 981 55334 86 526 88 798 835 56221 56 873 406 40 553 889 57026 48 192 [1000] 272 [500] 94 878 810 66 763 836 58024 33 108 90 265 457 [500] 69 511 636 992 59437 549 [1000] 613 948 84 [500] 90 [1000]

60011 [3000] 300 63 419 620 782 [500] 61028 132 44 493 521 631 849 99 982 62577 500 759 816 63092 123 255 387 91 618 22 935 64027 71 126 853 60 406 55 90 727 65018 63 109 14 221 [3000] 389 585 [500] 650 58 87 972 66067 254 336 87 [500] 85 407 554 619 748 861 67056 [500] 97 134 374 554 688 782 68010 188 [500] 204 328 52 470 559 69061 [500] 137 42 261 557 783 69 [10000] 849

70844 76 484 528 98 673 71203 406 68 887 94 72094 198 273 848 407 701 896 988 46 53 73278 411 29 808 74305 429 685 942 75350 [1000] 431 512 719 22 [5000] 76025 64 131 551 935 70 77216 73 327 [500] 590 637 708 76 [1000] 78066 118 255 383 439 703 79014 464 565 647 844

80078 225 455 595 617 768 982 81143 258 446 613 853 [500] 82008 150 227 625 971 83332 433 680 734 804 77 84666 85106 [500] 637 706 13 86338 474 640 98 788 895 918 21 87242 56 91 463 505 39 695 835 88074 447 640 772 82 89026 82 178 310 24 67 497 792 873 916 [1000]

90100 339 92 458 76 557 802 91177 285 335 512 14 83 [500] 822 983 92064 107 330 534 55 70 788 93063 90 121 424 682 [500] 750 870 925 94149 79 310 629 882 988 95177 387 546 662 780 96053 80 [1000] 122 96 277 408 73 528 887 732 867 951 97025 29 125 74 402 608 71 807 964 98151 288 328 [3000] 438 [500] 836 924 99160 522 786 [3000] 88

100149 281 370 73 441 78 678 651 735 838 977 101007 60 91 109 [500] 521 68 822 806 102808 339 613 863 103103 328 461 [1000] 72 91 640 65 787 807 87 [500] 104229 310 63 76 892 702 105118 238 44 85 311 862 853 106384 364 425 593 829 83 107036 101 232 58 [500] 848 488 [500] 522 719 55 824 980 [500] 108033 84 133 425 54 636 746 806 97 109001 25 749 89 981 [500]

110620 26 70 752 941 111410 559 69 735 48 806 916 112065 209 892 486 [3000] 67 676 [500] 113035 201 742 91 870 114631 32 63 727 46 115102 14 443 89 819 63 116760 86 117093 161 336 70 31 423 569 96 [5000] 600 [1000] 55 69 706 19 859 118393 66 506 119378 451 72 676 710 884 62 916 18

120086 842 868 121105 10 122401 646 99 877 123039 150 203 [500] 509 624 89 971 124267 341 75 432 603 749 125084 163 [500] 235 328 75 694 869 [1000] 967 126014 141 55 295 422 34 593 716 860 127078 99 158 850 407 662 740 128001 169 362 [5000] 451 638 54 890 129186 309 601 [500] 86 778 857 75

130018 25 265 551 [3000] 847 [500] 912 [1000] 73 [3000] 131002 18 601 [500] 689 829 68 952 [3000] 132078 354 65 [500] 95 529 76 611 28 724 33 601 974 133209 30 [1000] 71 372 489 [500] 595 786 860 134032 601 4 11 824 135099 202 62 78 [500] 345 57 [500] 428 [1000] 57 99 661 836 47 136415 68 364 [500] 382 528 38 94 [5000] 616 [500] 137381 [1000] 638 [1000] 651 869 138844 447 93 506 33 737 139039 165 67 744 66 857

140000 176 422 141031 275 [500] 897 477 639 83 660 725 142066 489 542 767 827 [500] 143101 [1000] 270 89 433 68 571 667 740 144204 66 407 541 627 28 [500] 74 [500] 721 810 83 145422 40 146022 348 67 70 429 587 749 912 147118 892 601 [3000] 613 148141 233 77 404 74 686 149027 201 328 47 500 41 635 79 746 822

150136 91 290 318 471 934 151194 436 505 637 783 152078 [500] 145 79 431 49 578 665 99 [500] 153004 95 127 99 586 680 803 154318 620 838 916 155457 554 98 [1000] 758 92 [3000] 800 62 [500] 156085 15 93 97 268 341 434 88 712 841 988 157139 62 356 605 720 925 37 158018 150 262 580 613 661 159133 266 333 [1000] 444 84 659 [1000] 756 802

160198 236 357 71 422 554 699 887 98 [500] 161360 64 539 86 92 611 778 69 810 [10000] 162116 233 425 79 696 764 828 163084 313 [500] 76 83 [3000] 505 86 50 52 86 706 [1000] 97 873 85 164002 76 419 65 [500] 74 534 656 165000 571 978 166267 543 [500] 677 772 84 847 [3000] 167000 28 272 335 483 [500] 509 42 716 61 895 934 72 168489 547 690 739 94 [3000] 169074 246 553 847 85

170083 232 589 781 810 17 957 171006 [3000] 102 622 172218 56 69 405 529 69 969 173069 211 14 [3000] 83 433 736 867 174014 [500] 224 95 417 528 674 87 767 958 175063 193 341 417 507 69 670 835 176043 93 149 61 262 363 80 90 421 [500] 522 707 858 177064 601 18 804 980 178356 655 40 879 179048 124 52 89 330 544 878 748 83 908

180303 46 922 181069 133 250 56 88 633 [500] 83 729 800 57 996 182039 [3000] 286 606 617 40 [1000] 708 818 911 183070 141 55 85 356 734 99 184287 440 686 661 758 [500] 926 185068 189 307 609 730 186073 212 99 307 [500] 71 [1000] 431 75 97 652 [500] 73 738 815 815 187094 156 [3000] 391 [500] 498 544 71 675 93 953 76 188028 173 287 326 [5000] 406 612 949 74 [1000] 83 189138 275 471 582 743 68 [500] 868 91 991

190016 69 354 602 738 851 85 191023 72 81 469 554 651 [500] 985 192009 59 146 623 193025 480 552 624 [1000] 877 [500] 194131 33 69 292 308 11 412 508 748 195205 633 706 961 196088 110 396 403 68 918 197177 296 488 623 89 604 198163 [1000] 249 379 98 447 89 501 38 680 956 199141 56 278 400 [3000] 78 [500] 528 732 [500] 95

200890 454 79 586 680 981 201074 328 615 202145 249 464 597 756 203176 306 77 94 507 50 644 738 67 68 [500] 809 66 902 204029 [1000] 193 237 533 40 755 804 989 205078 782 928 66 206171 [1000] 763 76 958 207166 200 11 389 425 208646 245 366 69 463 695 [500] 860 209133 666 629 794 816 [500]

210410 68 [1000] 589 674 855 84 [500] 953 61 88 211257 [500] 379 408 638 212048 108 216 20 367 76 80 [1000] 516 972 213069 214807 490 [500] 683 701 82 807 215126 58 233 646 [500] 90 786 216936 45 446 636 914 19 43 [500] 217093 172 865 95 506 6 608 91 589 929 218157 73 232 88 351 422 [1000] 569 735 219029 434 65 569 [1000] 728 31

220009 294 596 635 [1000] 704 80 221007 148 243 301 468 98 666 [500] 742 [500] 89 848 905 222036 60 366 406 551 83 604 842 904 99 [1000] 223486 591 930 [1000] 68 224276 553 682 709 28 99 994 98 225179 [3000] 327 833 [500] 226026 100 14 60 213 34 82 342 688 751 934 227147 88 62 394 607 35 849 84 972 228849 155 229232 [500] 347 589 78 633 939

230646 78 284 [3000] 444 86 572 870 231021 355 709 991 232020 [500] 35 304 17 460 772 915 233018 [1000] 612 799 [3000] 234348 683 84 893 [1000] 235064 161 313 457 91 [500] 687 760 946 236093 180 40 59 262 84 91 93 486 237330 886 238082 177 425 76 505 [3000] 80 814 59 983 239201 318 33 412 549 58 786 883

240025 191 412 616 742 [500] 241154 270 428 34 65 667 [1000] 999 242048 414 563 755 97 927 75 243310 98 [500] 768 66 66 [1000] 838 244066 262 594 612 34 245299 863 416 [500] 56 578 976 [500] 246087 57 120 79 253 816 78 918 247134 273 487 534 832 248099 97 [500] 181 305 444 597 850 56 846 249126 [1000] 61 870 90 487 898 906

250110 267 96 368 92 [500] 713 [500] 39 933 64 251044 55 193 233 531 38 77 868 252017 20 427 808 15 70 719 [500] 253308 474 97 [1000] 674 605 23 721 254620 92 890 255096 781 861 [600] 986 [3000] 256176 283 334 437 725 894 [1000] 257023 46 69 [1000] 75 186 253 61 519 69 676 [500] 836 41 [500] 258003 122 223 828 90 729 978 259019 31 47 171 223 439 42 91 629 48 632 [500]

260176 317 39 413 693 601 96 261094 [500] 241 636 932 [3000] 262209 79 383 677 837 263379 695 [5000] 803 997 264023 174 [500] 469 86 99 576 636 760 62 844 942 78 [1000] 265076 212 45 53 473 631 679 266114 299 834 267078 125 969 268427 44 70 599 607 922 269141 95 266 884 488 661 849 [500] 69 932 76 [1000]

270149 94 341 798 271079 211 321 63 485 91 873 973 272250 305 417 95 [500] 708 41 803 [500] 273179 381 82 528 [1000] 41 65 723 870 989 274406 506 617 782 837 275361 622 78 719 948 909 68 276030 193 302 [3000] 21 436 784 [1000] 955 277260 632 830 55 66 75 278124 482 92 [1000] 537 841 917 279156 274 [3000] 300 87 470 [500] 616 69 761 811 996 81

280009 382 425 29 549 740 810 281151 97 219 26 524 708 812 82 93 900 95 282059 [500] 108 299 527 38 713 56 283328 68 484 555 63 85 648 71 780 [1000] 69 284151 [3000] 244 75 [1000] 373 450 639 962 285113 87 493 513 872 286076 144 89 468 69 518 643 72 75 751 69 83 606 44 47 287032 47 128 35 [500] 288 95 392 501 79 629 54 63 820

Berichtigung: In der Vormittagsliste vom 8. Mai lies 110644 statt 10644, in der Nachmittagsliste vom 10. 58615 65 statt 59615 65, 144094 163 statt 144063 94, 182587 statt 142587, 154327 mit 5000 Mk. 224319 statt 180619, 246920 statt 245920.

5. Ziehung der 5. Klasse 216. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Vom 6. Mai bis 4. Juni 1907.) Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

11. Mai 1907, nachmittags. Nachdruck verboten.

21 72 137 264 95 [3000] 442 529 804 908 82 1389 422 24 505 649 703 70 844 76 2122 55 [1000] 84 201 419 857 [1000] 3046 151 714 814 [3000] 928 4927 5325 97 491 93 520 51 96 906 74 [1000] 99 6146 99 227 36 65 466 543 88 845 926 7010 [500] 442 [1000] 56 510 71 644 [3000] 83 873 [1000] 8006 186 459 615 930 9162 296 344 440 866 920 [1000] 53

10166 204 320 437 518 99 711 11026 29 77 84 147 739 862 67 961 67 12055 [500] 257 [500] 670 [500] 716 68 808 942 71 92 [3000] 13187 846 80 91 973 14058 154 75 [3000] 216 403 62 639 913 15133 278 87 322 29 507 749 51 16096 106 65 241 [3000] 60 94 95 413 71 525 96 644 769 74 79 937 17251 815 [500] 902 12 18009 27 206 19331 50 421 503 26 44

20409 616 21084 205 22 29 301 39 [3000] 629 764 77 809 [3000] 22411 58 548 779 809 19 910 31 89 23018 127 278 99 574 955 24062 124 371 530 928 25039 447 512 34 44 606 [10000] 25 331 86 [1000] 26160 96 219 375 [500] 738 869 952 27172 861 [500] 628 89 28036 56 136 325 450 63 930 53 29019 304 [500] 69 516 85 664 876 935

30049 [1000] 76 361 410 618 740 960 31036 41 293 471 662 80 [500] 713 957 63 32033 47 305 38 [600] 466 589 934 66 33227 412 627 654 924 34041 93 267 591 647 87 812 18 [500] 947 35115 [500] 98 210 403 23 531 616 94 839 948 36084 [1000] 311 70 699 722 931 [1000] 39 37061 [500] 186 487 537 739 826 974 38075 267 484 894 39131 204 58 317 66 66 568 78 707 940 [500]

40348 414 667 [3000] 742 41340 410 76 688 769 811 42026 77 [1000] 737 43001 137 42 373 429 [500] 684 796 [3000] 818 [500] 44054 235 66 323 516 46 78 803 783 861 [3000] 45020 [1000] 21 [1000] 118 360 97 [500] 473 621 [500] 733 [500] 890 46052 266 90 336 442 530 606 39 87 778 877 82 90 47100 17 332 96 516 74 89 776 90 48061 79 155 312 38 64 91 306 740 931 49033 96 261 78 370 467 643 691 836 77 960

50038 113 316 49 477 512 690 92 907 29 [1000] 46 51001 185 503 868 926 [1000] 59 52225 496 540 92 682 99 [500] 789 933 53055 367 420 23 693 748 845 [500] 69 [1000] 54053 306 484 526 72 55576 692 801 903 [500] 86 56287 87 570 800 [500] 20 989 57359 486 903 58049 50 475 662 [500] 91 843 59233 39 339 618 725 919 30

60333 364 407 878 86 942 61002 40 63 390 443 557 683 79 979 62271 103 236 312 22 72 437 763 63056 576 647 709 76 612 64122 277 804 25 74 82 65141 49 70 201 345 550 768 [3000] 980 66131 41 [1000] 267 414 96 532 67111 258 421 45 534 42 [1000] 626 [500] 46 730 81 824 68097 124 53 334 [500] 423 648 69097 151 364 327 [3000] 93 562 812

70136 664 705 817 991 71267 301 473 790 [500] 964 72090 188 705 [3000] 819 24 914 73208 57 418 66 611 16 739 973 74357 [500] 84 399 430 637 996 75173 266 [500] 324 76308 603 746 958 77084 326 541 96 930 78162 [1000] 77 94 216 26 44 376 88 499 742 51 92 846 88 930 79125 31 [1000] 237 85 483 94 683 772 [500] 854

80091 429 520 755 [500] 839 81213 [1000] 28 76 396 508 45 [3000] 84 69 772 932 82095 235 336 843 964 83036 129 436 518 [500] 690 766 962 84476 561 57 [500] 848 85031 126 [1000] 71 780 [500] 39 [1000] 808 76 905 [500] 99 86321 [500] 535 89 754 865 [1000] 901 87004 96 88451 765 940 [3000] 89020 44 103 56 269 373 477 581 [1000] 671 707 46 60 59 808 20 86 949

90165 263 328 406 79 606 81 62 710 16 835 91291 403 [1000] 768 74 616 92432 89 533 712 37 [3000] 899 93167 275 360 666 65 776 838 931 94012 137 361 72 482 501 21 782 95062 74 120 39 409 885 [1000] 96024 188 58 207 482 506 665 763 97004 376 [1000] 610 716 942 44 [500] 98115 23 27 278 99027 229 593 [500] 692 846

100062 177 [3000] 216 568 667 761 812 36 906 93 101168 [3000] 710 863 102462 511 744 [1000] 901 103068 106 36 [1000] 433 671 894 967 104162 39 479 587 [500] 684 [3000] 967 105146 421 [1000] 640 66 106003 286 [1000] 431 559 96 975 107061 62 83 132 47 268 344 406 [500] 686 783 946 108028 54 393 407 65 75 747 52 826 109646 186 240 624 668 95 846

110164 564 709 46 823 [500] 939 66 111243 62 [1000] 787 98 112041 [3000] 162 973 [500] 184 113747 266 338 [500] 95 706 842 55 77 966 114036 119 791 115121 974 116240 807 [1000] 499 629 117084 35 81 162 229 70 462 557 634 714 61 945 118050 [500] 691 [3000] 782 [1000] 690 119160 246 67 343 698 [1000] 677 831 70

120115 [500] 98 284 [500] 394 569 678 797 990 121166 83 479 568 631 832 79 975 122034 [1000] 86 127 32 266 74 321 820 36 45 902 123011 76 [1000] 167 215 31 483 17 124404 642 64 708 865 26 125207 82 320 [500] 589 862 977 126081 97 711 127286 308 469 612 878 128000 3 424 570 844 975 129094 449 727 910

130039 42 266 533 642 131548 89 700 89 132287 691 794 133244 60 149 741 134094 136 308 [500] 494 516 80 682 833 86 943 135016 [500] 110 252 388 430 63 582 611 41 77 808 75 912 [500] 81 136984 84 382 877 137081 198 368 431 573 681 985 138045 373 412 976 139166 514 584 905

140910 143 238 [3000] 80 400 545 62 802 29 46 [3000] 141372 700 888 [1000] 99 142096 256 379 496 506 41 60 913 87 88 [3000] 143017 34 [1000] 286 401 90 614 730 864 144052 97 449 [1000] 515 59 668 87 894 43 145037 116 47 259 66 308 493 573 665 67 146142 312 31 40 726 70 952 87 147384 441 54 513 82 684 [3000] 763 886 148170 823 504 668 756 71 876 917 [1000] 89 149091 142 287 346 581 96 622 70

150095 97 296 355 [3000] 444 63 634 78 151067 93 105 [3000] 371 438 564 [3000] 688 794 826 955 152070 102 254 318 96 [3000] 661 [3000] 792 837 96 969 [500] 153714 611 915 154406 616 768 855 62 63 912 21 [500] 155057 196 248 63 357 [1000] 455 64 637 727 43 [3000] 67 925 156120 287 603 [500] 722 52 924 [500] 40 157670 158125 99 873 450 500 868 159166 [3000] 420 549 66 674 758 591 953

160135 223 377 477 [1000] 87 [500] 91 [500] 515 [1000] 53 76 692 94 868 962 161057 79 273 366 566 872 918 [500] 51 162031 73 129 632 705 984 94 163013 18 80 323 37 657 [500] 935 164098 181 217 99 430 559 744 165137 [3000] 262 417 23 35 81 508 90 609 858 90 917 166016 264 573 95 622 802 902 6 [1000] 56 56 167014 [1000] 25 113 421 613 775 168193 393 424 27 43 672 995 169117 [500] 433 512 [1000] 798 910 79

170294 624 843 59 986 171056 56 [3000] 106 269 507 12 733 918 26 57 65 172125 908 40 91 710 173190 279 [500] 352 64 416 506 37 736 78 902 17 23 174003 46 374 175033 351 60 440 96 559 [1000] 85 176097 117 223 [500] 377 479 660 177001 101 463 76 178068 [1000] 82 308 406 96 579 602 706 60 72 179066 132 [500] 316 462 582 695 960 [3000]

180039 200 [3000] 30 661 671 866 181416 726 864 87 182061 313 94 457 669 634 566 917 183210 592 737 83 184041 150 70 295 [1000] 338 491 659 67 30 780 185100 9 487 919 43 186155 63 325 492 590 617 710 66 [500] 937 91 187007 76 197 322 78 [500] 314 [1000] 481 621 750 901 188141 255 494 644 53 189058 503 60 906

190417 784 191033 194 [500] 202 312 58 492 867 [500] 987 192110 [3000] 230 22 304 597 662 53 61 739 801 193072 [500] 76 301 499 631 73 704 810 90 961 194097 434 84 628 763 996 195012 273 444 613 721 61 846 939 196028 71 [3000] 223 768 [1000] 197139 494 627 36 53 [3000] 607 14 953 [500] 198090 106 202 637 71 [3000] 199226 93 346 56 64 677 818

200310 36 603 729 44 862 [1000] 201223 73 386 678 [500] 702 96 925 202159 203 76 310 12 68 855 966 203807 225 404 [500] 17 885 204033 120 34 [3000] 363 76 77 645 [1000] 51 619 807 [500] 901 205187 273 608 [3000] 206096 [1000] 179 80 [3000] 607 902 62 207064 66 397 460 648 726 27 857 98 962 78 208360 58 469 544 639 877 989 209076 [500] 208 [500] 45 563 741 80 840 50

210087 288 341 419 87 97 602 83 800 74 211192 326 867 917 66 [3000] 212064 199 326 80 [3000] 69 642 [1000] 753 [3000] 928 213056 297 467 657 73 704 17 632 71 214078 345 438 41 96 593 852 [1000] 94 862 215047 [1000] 192 296 505 404 [3000] 36 802 970 [1000] 216002 31 60 [3000] 136 238 482 [1000] 817 217060 [500] 311 561 769 [500] 80 820 62 [1000] 901 218013 567 219019 63 116 251 84 87 635 55 696 66 87 913 [1000] 39 [500] 64

220200 570 706 19 94 847 964 221218 308 473 608 76 [1000] 780 919 43 222444 617 664 89 801 11 [3000] 919 92 96 223372 118 265 84 [500] 85 [500] 474 [1000] 516 18 39 [500] 661 911 224088 233 46 485 225341 61 89 435 38 63 515 226164 230 341 605 125 36 63 77 227048 277 358 65 635 228215 83 [500] 458 94 612 946 95 229066 203 78 [500] 316 596 683 881

230010 137 267 436 [3000] 564 665 760 84 [1000] 932 [3000] 98 231056 101 248 801 901 232414 73 590 606 726 233030 96 146 998 234246 304 617 788 817 235104 851 500 986 236412 746 887 237114 24 76 532 610 707 30 942 238146 [1000] 86 240 303 619 66 239147 310 [3000] 84 72 431 502 63 863 88 839 85 [1000]

240446 64 622 31 632 764 969 241061 241 93 304 12 830 242146 281 623 243090 107 99 541 98 738 870 244336 418 527 32 86 619 927 [3000] 28 245223 626 763 246024 196 538 844 247205 76 88 332 914 [1000] 248053 208 [3000] 433 598 249003 127 236 628 772 81 821

250188 288 [500] 673 723 69 819 251298 446 252271 439 621 809 901 253283 424 [1000] 670 749 [500] 565 78 84 254077 107 40 77 358 401 981 255657 316 419 12 833 [500] 996 256544 56 70 73 995 [1000] 770 [500] 834 905 [500] 257317 [3000] 492 797 933 96 258634 223 411 66 926 [1000] 70 259083 379 402 668 [1000] 841 [500] 93 986

260013 50 149 [500] 203 60 449 535 509 261067 112 268 69 423 41 57 668 88 90 [500] 611 262061 276 918 263616 174 860 577 946 52 264148 462 [5000] 637 265167 314 10 [10000] 64 706 45 899 266056 63 100 228 34 62 576 653 973 267102 21 365 408 790 866 268198 402 542 54 868 798 885 86 937 269116 70 348 690 [3000] 741 868

270068 135 287 [3000] 475 76 612 664 [3000] 726 40 83 922 29 41 271038 162 253 324 602 46 826 969 272318 [1000] 416 880 273043 [1000] 198 281 404 617 69 772 948 56 274207 321 72 653 709 872 275020 142 218 406 84 642 805 [3000] 919 [500] 35 276049 [1000] 136 207 83 319 [500] 71 94 492 45 649 [1000] 786 809 277088 148 62 358 [1000] 683 691 [1000] 764 278000 141 216 78 643 623 38 907 279020 [1000] 26 171 496 768 73 870

280006 62 73 [500] 91 412 88 [500] 686 795 281226 67 [1000] 970 [500] 443 547 69 931 32 282392 561 760 283018 26 169 408 10 621 724 [1000] 968 [500] 284070 184 694 720 90 849 285229 416 667 738 286567 562 610 738 [1000] 287167 90 470 587 [500] 675 [3000] 779

Im Gewinnrade verblieben: 1 Prämie zu 300000, 1 Gewinn zu 500000, 1 zu 200000, 1 zu 150000, 1 zu 100000, 1 zu 75000, 2 zu 60000, 2 zu 50000, 2 zu 40000, 11 zu 30000, 22 zu 15000, 64 zu 10000, 125 zu 5000, 1736 zu 3000, 2749 zu 1000, 4590 zu 500 Mk.

Diese Woche = bis Samstag, den 18. Mai = Extra-Verkauf von über

5000 Damen-Blusen weiss und farbig weit unter Preis

Meyer & Günther.

Wir verweisen auf unser Inserat von Samstag Abend.



100 Sport- u. Kinderwagen

verkaufen wir wegen Platzmangel durch **bevorstehenden Umbau**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Paul Oppler & Co.

„Zur Puppenfee"

Dortmund Fernruf 3416. **Westenhellweg 69.**

17511

Bekanntmachung!

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass ärztliche Sprechstunden an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen auch vormittags nicht mehr abgehalten werden.

Auch wolle man Besuche an Sonntagen nur in wirklich dringenden Fällen, welche keinen Aufschub dulden, verlangen. Bestellungen werden nach Möglichkeit vor 10 Uhr morgens erbeten. In eiligen und unvorhergesehenen Fällen wird selbstverständlich stets ärztlicher Beistand geleistet.

17611) **Der ärztliche Verein zu Hörde.**

Nur Kunerol

zum Braten, Backen, Kochen

feinstes reinstes Pflanzenspeisefett

Im Kunerol-Tempel auf der Kochkunst-Ausstellung in Dortmund Fredenbaum

werden vor den Augen des Publikums **Fleisch, Geflügel und Backwaren in Kunerol zubereitet,** um die leichte Verwendbarkeit von Kunerol zu zeigen.

Kostproben werden gratis verabreicht.

Vertreter: Dortmund: Felix Leist. **Hagen:** Leonhard Bolzau. **Bochum:** C. Bannenberg. **Essen:** En gros Jul. Ostermann. **Essen:** En detail H. Neddermeyer. **Gelsenkirchen:** Steinbach & Zernicke. **Duisburg:** Rob. Poppenburg. **Elberfeld-Barmen:** Gebr. Isenbeck. **Derne:** H. Salmen.

Westfaelische Bankkommandite

Ohm, Hernekamp & Co.

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.

Dortmund, Ostenhellweg 36/38.

Grundkapital 5 Millionen Mark

Reservefonds annähernd M. 500000

Unsere Kasse nimmt jederzeit entgegen und verzinst

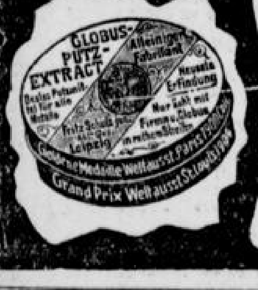
Spareinlagen

bei täglicher Kündigung	z. Zt. mit	4 % p. a
„ 1/4jährlicher	„ „ „ „	4 1/4 % „ „
„ 1/2 „	„ „ „ „	4 1/2 % „ „
„ längerer	„	nach Uebereinkunft

Für Geldeinlagen auf Giro-(Chek) Konto (provisionsfrei) vergüten wir z. Zt. 11891

4% p. a.

Weltausst. St. Louis 1904 Höchste Auszeichnung „Grand Prix"



Globus-Putz-Extract

putzt besser als jedes andere Metall-Putzmittel.



Sonderangebot, verbindlich bis 28. Mai.

Japanischer Balkonschmuck, Blitzmischung. Nach besonderem Verfahren, nach 4 Tagen aufgehend. Anweisung liegt bei. Um Fenster, Balkon, Laube, kahle Wände rasch mit anmutigem Grün und Blumen zu bekleiden, beziehe man ein Samen-Sortiment japanischen Balkonschmuck von blühenden Kletter- und Schlingpflanzen etc., das Sortiment Samen M. **1**
ein Doppelsortiment M. **2**
4 Sortimente M. **4**

Das Sortiment erhält zauberhaft rasch wachsende, alles über und über mit anmutigem Grün umspinnende Kletterpflanzen etc., die ein farbenprächtig blumiges Kleid schnell über alles Unansehnliche am Haus und im Garten werfen, Wohlgeruch über die Umgebung ausbreiten. Alte Blumentöpfe, Kästen, Kübel, freies Land, auch schlechter Boden ist verwendbar, nach wenigen Tagen gehen die Samen auf und man hat später nichts weiter zu tun, als die Zweige hoch zu binden, und dann rankt es und blüht es den ganzen Sommer hindurch bis tief in den Herbst hinein. (17813

M. Peterseim's Blumengärtnereien Gesellschaft m. b. H. **Erfurt.**

Dieses Jahr sehr billig: Lorbeerbäume, Rosen, Obstbäume. Generalkatalog umsonst.

Bei Alten, schmerzhaften Fussleiden

(offenen Füßen, eiternden Wunden 2c.) hat sich das Sell'sche **Universal-Heilmittel,** bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungsthee (Preis kompl. Mk. 2.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Anerkennungsschreiben laufen fortwährend ein. Das Universal-Heilmittel, **prämiirt mit 4 goldenen Medaillen,** ist **ächt nur allein** zu bez. durch die Sell'sche **Apotheke, Osterhofen** (Nieder-Bayern). **Sell's Universal-Heilsalbe, Gaze und Blutreinigungsthee sind gesetzlich geschützt** 747

Der Zeitungs-Verlag

Fachblatt für das gesamte Zeitungswesen

Eigentum und Verlag des **Vereins Deutscher Zeitungsverleger, Hannover.**

Leitartikel über prinzipielle u. praktische Fragen des Zeitungswesens. Aus der Praxis für die Praxis . .
Rechtspflege, Maßregelungen usw. . . . .
Vereinswesen u. Versammlungen, Gründungen, Veränderungen, Personalien usw. . . . .
Vermischtes . . Sprechsaal
Abwehr von Mißbräuchen, Papierkorb-Offerten usw.
Stellen-Angebote und -Gesuche, Gewerbl. Anzeigen über Bezugsquellen jeder Art . . . .

Nur Postbestellungen! Vierteljährl. 3,60 Mk. Anzeigen-Zeilenpreis 30 Pf., bei Stellengesuchen 15 Pf.

Wichtige Lektüre u. Auskunftsstelle für jeden Fachmann, sei er Verleger oder Zeitungsbeamter, Redakteur oder Mitarbeiter . . . .

Probenummern umsonst.

Vorhänge u. Stores weit unter Preis

B. Kahn

Westenhellweg 126.

---

50 neue und gebrauchte **Fahrräder** billig zu verkauf. **Langendreer,** Schul- und Adolfstraßen-Ecke.

Mehrere neue und gebrauchte **Fahrräder** spottbill. zu verk. Kapellenstr. 33

---

25 sehr schöne **Sofas** sollen zu jedem nur annehmbaren Gebot verkauft werden.

15841 **Bornstrasse 16.**

Nähmaschine für Mk. 10 zu verkauf. **Buschmann,** Steinstr. 6, I. Etg.

Starke, gebrauchte (17755 **Körbe** kauft **Rich. Schlüter,** Gerberst. 17

---

50 Kleiderschränke billig abzugeben. 15842 Bornstraße 16.



Ein kräftig., durchaus gesundes, nicht zu altes **Arbeitspferd** zu kaufen gesucht. Schriftl. Angeb. mit Angabe über Alter, Größe Preis unter **R. 3670** an die Geschäftsst. d. Ztg. (17776

Verschiedene Möbel, auch hochfeines Sofa, sowie 1 Sessel billig zu verkaufen. Oestermärschstraße 64, part.

Der im Wohltätigkeits-Basar gewonnene Spiegelschrank, Wert 800 Mk., ist preiswert zu verk. Besichtig. Reinoldusschule. 35301

Gerhard Brock, Schleswigerstraße 12. Telephon 2833.

Kammerjäger Seldis

Weiherstraße 19 reinigt ein jedes Haus frei von Ungeziefer. 984

Männer-leiden behand. nach 18jähriger Erfahr. **Schöning,** Hiltropw. 27. Sprechstund. vorm. 8-1 u. abends 6-8 Uhr

---

Großer Posten eingerahmter

Bilder

werden zu jedem annehmbaren Gebot verkauft 17377

Mühlenstr. 12 im Lagerhaus.

Münch. Bierrettich 100 St. 11.50 Mk.
Glaskohlrabi 100 St. 16 Mk.
Treibgurken Pfd. 30 Pf.
Neue Carotten 100 Bd. 8 Mk. Nachnahme
Fr. Peter, Gärtner, Würzburg.

Gut erhaltene **Abbruch-Materialien** wie: **Fenster, Türen, Bauholz, Bretter, Dachpfannen, Treppen, Einfriedigungspfosten, Brennholz 2c.** stets billig zu haben.

H. Dirks, Kl. Helmstr. 1.



Fahrrad, neu spottb. zu verkaufen. Schwanenstr. 81, 1. Etg.

Kochherde räumungshalber zu jed. annehmbar. Gebot. Johannesstraße 8a, nur nachmittags von 3-8 Uhr.

---

50 Bettstellen mit Matratzen, einzeln, sehr billig zu verkaufen. Bornstr. 16.

Wegen Aufgabe! Mehrere wenig gebr. **Nähmaschinen,** neueste Syst. (Phönix u. Adler), **Bügelofen, Ladentisch** 2 Meter lang, spottbillig abzugeben. Daselbst **Ia. roten Satin,** doppeltbr. für Plumeaux und Sofa-Schutzbezüge 50% u. Preis. **H. Kampstraße 8.**

Motorwagen sowie Mortorrad mit evt. Seitenwagen bill. abzugeben. Bornstraße 87. Dortselbst ein tüchtiger **Fahrradschlosser** gesucht. 35253

Ausschlag, Flechte und Krätze heilt nach den Grundsätzen der Homöopathie bei Angabe ob naß oder trocken, wo wie lange und wodurch die Krankheit entstanden

Salbe Dose Mk. 1.00, 2.00, 3.00

Aug. Kalb, Kl. Breitenbach bei Plaue i. Thür. 35719

Kopfläuse u. Parasiten mit Brut vernichtet radikal Helm Goldspiritus Flasche 50 Pf.

Zu haben bei: **Engel-Apotheke** Westenhellweg 105; **Albert Brügmann,** Stadthaus-Drog., Betenstr. 27 und Hohestraße 6, **J. Lettow,** Merkur-Drogerie, Märkischestr. 38; **Paul Brött** Kronen-Drogerie, Betenstr. 12 **C. Müller,** Westfalia-Drogerie **Lütgendortmund,** Friedrichst. 1 **Otto Kieffmann,** Adler-Drogerie, **Röhlinghausen i. W.**

Syphilis behandelt ohne Berufsstörung **Bösing's Homöopathie,** Wißstraße 20. 39762

Wer Gallensteine hat, lasse sich gratis u. franko den Prospekt über Liftral kommen von C. Kreft, Unt.-Barmen, Lichtscheiderstr.

Radfahrer!

Continental

Prima — Seit einem Jahrzehnt die führende Marke. Allerbeste Qualität, verbürgt längste Haltbarkeit.

Centrum — Trotz des billigen Preises als wirklich zuverlässiger Reifen jedem Radfahrer zu empfehlen.

Continental Caoutchouc- und Guttapercha-Co. Hannover.

Fr. Sutor

Bier-Gross-Handlung, Dortmund.

Fernsprecher 1774.

Alleinverkauf des weltberühmten Dortmunder Unionbieres

in Flaschen, hell, dunkel und Pilsener Art. Für Gesellschaften und Vereine kleine Fässchen von 9 Liter an, mit Pumpe 24 Pfg. p. Liter. **Echt franz. Cognacs. Rhenser Mineralwasser Norbertiner Likör (Ersatz für Benediktiner)** **(Eislieferung im Abonnement).**

Verlobungsringe

in mehreren Qualitäten und Formen. Verkauf nach Gewicht zu sehr billigen Preisen. Gravieren der Namen sofort und gratis.

A. Eick & Comp.

Nikolaistr. 5 **Dortmund** Balkenstr. 36-38 beim Bezirks-Kommando.

Total-Ausverkauf

Tapeten

u. sämtl. Anstreicherartikel

zu billigen Preisen wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäftes. 14308

Ww. C. von Werne, Westenhellweg 130.

Es gibt nichts Besseres 10138

Für Haarausfall | Schuppen

Kopfjucken, dünnes Haar als die allein echte **Kuhn's Haarwuchs-Tinktur Tanon.** Nur dies allein hilft und ist echt, darum achte man genau auf den Namen Dr. Kuhn. Allein von Franz Kuhn, Kronenparf., Nürnberg. Hier: Th. Strick, Drogerie, Westenhellweg 5.

Ziehung schon am 14. Mai 1907

Dortmunder Ausstellungs-Lotterie

Hauptgewinn: 1 eleg. Saloneinrichtung

6002 Gewinne im Gesamtwerte von **4500.00 Mk.** Spez. **1000.00, 700.00, 500.00** 2c. Mark.

Lose à 1 Mk. nach auswärts für Porto u. Liste 20 Pfennig extra

zu haben: **in der Ausstellung,** ferner bei **S. Wolff,** Ostenhellweg 3, **Glückshempel,** Brückstraße 57, **Jülichers Glückskollekte,** Münsterstraße 4. 17305

Frauenbart

wird **nur** durch Elektrolyse **dauernd** unter **Garantie** entfernt; alle andern Mittel machen das Uebel nur schlimmer. **Gesichtsdampfbäder** und **elektrische Gesichtsmassage** bei allen Leintleiden ärztlich empfohlen. (35278

Institut für Schönheitspflege Frau Anna Metz, Dortmund, Lindenstraße 5, I. Etage (an der Hohenstraße).

Kein Laden, nur I. Etage



Ausverkauf in **Nähmaschinen** und **Kochherden.**



Mein Geschäft hat wieder einen derart großen Umfang angenommen, daß ich gezwungen bin, meine Verkaufsräume umzubauen und um das **Doppelte** zu vergrößern. Um nun meine überfüllten Läger schleunigst zu räumen, verkaufe ich zu ganz unglaublich billigen Preisen. Lassen Sie sich nicht durch die Ueberredungskünste und Aufdringlichkeit der Agenten Nähmaschinen und Kochherde zu enorm hohen Preisen aufdrängen, oder durch viele Schaufenster blenden, sondern überzeugen Sie sich bevor Sie anderswo kaufen, erst bei mir. Sie werden es selbst einsehen, daß Sie tatsächlich **20 bis 40 Mark** sparen können, wenn Sie bei mir im **Ausverkauf** kaufen. Beste deutsche **Singer Nähmaschinen** kosten jetzt nur **Mk. 47.—** Teilzahlung gestattet. Lieferung franko, reelle Garantie. Eigene Reparaturwerkstatt. 10978

Jos. Buschmann. Steinstrasse 6, I. Etage

4. Haus vom Steinplatz. Kein Laden, nur I. Etage.

Rabattbücher graue und rote nehme in Zahlung

Ganze mit 9 Mk. Halbe mit 4 1/2 Mk. bis Pfingsten.

Wolff's Schuhwaren-Haus Dortmund, Westenhellweg.

Offeriere als vorzügliches **Hühnerfutter:**

Weizenabfall I. Qualität Mk. 12.00 pr. 100 Kilo. Weizenabfall II. Qualität Mk. 8.50 pr. 100 Kilo. **Hühnerfutter,** 150 Pfd. Weizenabfall, Gerste, Mais zu 8.50 Mk. — Alles mit Sack. —

Ferner:
Gerstenfuttermehl 150 Pfd. Mk. 12.00
Vollmehl 100 „ „ 7.00

Alles übrige, als **Mais, Gerste, Hafer, Häcksel** 2c. äußerst billigst

Fr. Wilh. Neuhaus, Dortmund, Münsterstraße 92. — Fernsprecher 565. —

Waschpulver **Niegedacht**

bestes und, weil ohne Soda und Seife zu verwenden, billigstes der Welt. Paket 20 ₰ Kein Reiben der Wäsche mehr, nur Schleudern erforderlich Schonung garantiert.

Ein Versuch mit 12 Flaschen meines spanischen Rotweines versch. zu **M. 6.60** inkl. **Flasch. u. Kist.** überzeugt Jeden von dessen Güte u. Billigkeit, im Faß von 25 Litern an à **55 Pfg.** per Liter. 17321

A. Joerger, Weinhandlung **Köln a. Rh. 2**

Nähmaschinen und Fahrräder repariert am besten und billigsten **H. Timmann,** Burgwall 27, Nähmaschinen- und Fahrrad-Großhandlung.

Unnaer Bank

Akt.-Ges.

Bahnhofstr. 45 **Unna** Bahnhofstr. 45

vermittelt alle in **das Bankfach einschlagenden Geschäfte** unter günstigen Bedingungen und verzinst

Spargelder

vom Tage der Einzahlung ab mit **3 1/2** bis **4 1/2** % je nach Kündigung.

Freiburger Geld-Lotterie!

Ziehung schon am **14., 15., 16., 17. Mai.** Hauptgew. **100,000 Mk., 40,000 Mk., 20,000 Mk.** zus. **12.184** Geldgewinne sofort nach Ziehung ohne Abzug zahlbar.

Lose à Mk. **4.00** sind in **Dortmund** noch zu haben bei: **L. Amtenbrink,** Burgtor 7, **Gust. Hempel,** Brückstrasse, **S. Wolff,** Ostenhellweg 3 und **Schulte & Bartels,** Brückstrasse 35.

Nach auswärts für Liste und Porto 30 Pfg. mehr.

Doppel-Torpedo

Die grösste Erholung bietet eine Fahrt auf **Doppel-Torpedo** • mit 2 Uebersetzungen.



Beste Gebirgs-Freilaufnabe! • Ein Meisterwerk deutscher Technik.

In allen Fahrradhandlungen erhältlich.

Die **Tabak- u. Cigarettenfabrik**

Friedrich Fuchs, Merzig (Saar)

gegründet 1824

empfiehlt ihre beliebten und preiswerten

Rauchtabake, Kautabake und Cigaretten.

Preisliste gratis. Muster billigst. 1459

Danksagung. 34090

Seit 3 Jahren hatte ich **trockene Flechten** in den Händen. In dieser Zeit besuchte ich dieserhalb Aerzte, Spezialärzte und Homöopathen, aber ohne Erfolg. Da wandte ich mich an Frau **Wolff** in **Bochum, Kreuzstr. 15,** welche mich in kurzer Zeit von dem Leiden befreite. **Andehm,** Gendarmerie-Wachtmeister in **Günnigfeld**

Die elektrische Heilkraft

steht **einzig** da!!! Leidende u. Geschwächte erhalten gratis das Buch über d. preisgekrönte, glänz. bewährte elektrische Maschine (24 1/2 Mk.) von **B. Frengang Nachf., Dresden-Neust. 7.**

Mißerfolg nicht abhalten und unternahm neue Versuche mit Seemöven, die von dem Maritimen Institut für Biologie der Lyoner Universität, das sich zu Tamaris befindet, geliefert wurden, und er erzielte bei den späteren Experimenten sehr günstige Resultate. Der große Vorteil bei der Verwendung der Seemöven für den Nachrichtendienst liegt in dem Umstande, daß diese Vögel auch in dem stürmischesten Wetter abgesendet werden können. Brieftauben fliegen in einem solchen Falle nicht auf. Die Seemöve aber fürchtet den wildesten Sturm nicht und kann bei ihrer hervorragenden Intelligenz leicht ausgebildet werden.

Die Hygiene des Mundes.

Von Dr. Max Werler.

(Nachdruck verboten.)

Die Hygiene des Mundes ist eine Errungenschaft der modernen Zeit. Noch vor dreißig Jahren war sie in Deutschland keineswegs Allgemeingut geworden, und es mag heute noch genug Menschen geben, die da meinen, der Pflege des Mundes ist Genüge geschehen, wenn man sich morgens den Mund ausspült und die Zähne putzt. Ob selbst dies alle Menschen tun, möchte ich beinahe bezweifeln. Und doch ist dies die allergeringste Forderung einer rationellen Mundpflege und Mundhygiene.

Unser Mund ist nichts anderes als eine Gifthöhle.. Denken wir uns unseren Mund vergrößert zu einem Raum von der Ausdehnung eines gewöhnlichen Wohnzimmers, so ist es zweiffelos, daß kein Mensch sich vierundzwanzig Stunden in diesem Raume aufhalten könnte, ohne schwer zu erkranken oder zu sterben. Würden wir uns den Speichel, den wir im Munde mit uns herumführen, einmal genau ansehen, d. h. natürlich unter dem Mikroskop, so würde viele Menschen ein Grauen darüber ergreifen, wie vielen, natürlich unendlich kleinen Lebewesen er in seinem Munde Aufenthalt gewährt. Das ist selbst der Fall bei großer Reinlichkeit und Vorsicht, geschweige denn bei Vernachlässigung der Mundhygiene, wie sie leider bei den meisten Menschen der Fall ist. Man hat den menschlichen Speichel — notabene den Speichel gesunder Menschen! — Tieren, d. h. Mäusen eingeimpft, und das Gift des menschlichen Speichels erwies sich bei den meisten dieser Versuchstiere als tödlich.

Die Ursache dieser Erscheinung liegt darin, daß wir mit der Nahrung, die wir zu uns nehmen, unendlich viele Pilzkeime der Mundhöhle zuführen. Schon das Wasser, das wir genießen, enthält derartige kleine Lebewesen. Alle diese Bakterien finden im Speichel einen außerordentlich günstigen Nährboden. Und diese Bakterien sind die Ursache, daß Speisereste, welche in der Mundhöhle zurückbleiben, sich in den Winkeln und zwischen den Zähnen festsetzen, außerordentlich schnell in Fäulnis geraten und so zur Entwicklung von neuen Parasiten, Gift- und Krankheitsstoffen beitragen.

In mancherlei Lebensgewohnheiten spricht sich denn auch der unwillkürliche Drang aus, diese Entwickelung von Giftstoffen zu hindern und der Fäulnis entgegenzuwirken. So ist z. B. das Obstdessert eine dieser Gewohnheiten; die natürliche Säure des Obstes ist ein sehr wirksames Reinigungsmittel.. Auch Alkohol und der Rauch der Zigarre stört die Entwickelung solcher Lebewesen und tötet sie, weshalb Kognak oder eine Zigarre nach dem Essen sehr gut ist. indessen sind diese Mittel der Vertreibung des Teufes durch Belzebub vergleichbar. Abgesehen davon, daß nicht jeder gerade Kognak trinkt und Zigarren raucht; zuckerhaltige Liköre aber sind noch viel schädlicher als das Essen, das wir zu uns genommen haben. Und auf keinen Fall möchte ich Kognak oder das Rauchen von Zigarren als Mittel der Hygiene anpreisen. Obst dagegen kann entschieden als solches empfohlen werden, und ein Apfel oder eine Apfelsine als „Magenschluß" nach dem Essen ist nicht zur Hygiene des Mundes, sondern auch aus anderen hygienischen Gründen sehr vorteilhaft.

Daß durch die mangelhaft oder überhaupt nicht ausgeübte Pflege und Reinhaltung des Mundes nicht nur die Zähne verdorben werden, sondern daß die Nachlässigkeit auch sonst unsere Gesundheit schädigt, abgesehen davon, daß schlechte oder fehlende Zähne die Ursache mancherlei Leiden sind, ist zweifellos. Diejenigen, die da meinen, daß auch Leute, die z. B. auf dem Lande lebende, ohne jede Mundpflege sich besseren Wohlseins erfreuen, und älter werden als andere, die sich äußerster Sorgfalt in dieser Beziehung befleißigen, haben mit diesem Argument nur wenig gesagt, denn es scheint zweifellos, daß jene eben noch gesünder wären, wenn sie zu Landluft und Ruhe des Landlebens auch aller jener hygienischen Fortschritte teilhaftig wären, deren der Städter sich erfreut und die er unbedingt anwenden muß, wenn er trotz der viel höheren Anstrengungen, die das Stadtleben an seinen Körper stellt, auch nur annähernd gleicher Konstitution sich erfreuen will.

Eine rationelle Pflege des Mundes aber kann der Bauer ebenso leicht ausüben, wie der Städter. Die Regel für eine solche Pflege ist sehr einfach: man dulde im Munde genau ebenso wenig Schmutz, wie ein sauberer Mensch es an irgend einem anderen Körperteile nicht duldet. Schmutz ist bekanntlich nach einem bekannten Wort jedes Ding am unrechten Ort. Wer sich einen Tintenfleck auf die Nase macht, wird ihn sofort beseitigen, denn dort ist er zu jederzeit am unrechten Ort. Wer gewohnt ist beim Schreiben sich die Finger tintig zu machen, wird während des Schreibens dort die Tintenflecke dulden müssen, denn während seiner Schreibtätigkeit sind sie dort nicht als Schmutz aufzufassen. Geht er aber mit Tintenfingern in eine Gesellschaft, ist er ein Schmutzfink.

Dasselbe ist der Fall mit den Speiseresten im Munde. Während der Mahlzeit sind sie am Platze im Munde, nach der Mahlzeit gehören sie nicht mehr in den Mund, sind sie Schmutz und müßten von sauberen Menschen aus der Mundhöhle beseitigt werden. Das ist nun freilich nicht immer möglich. Unsere augenblicklich herrschende Sitte läßt es — leider! — noch nicht zu, daß wir uns nach der Tafel den Mund spülen. Wir sind vorläufig nur beim Waschen der Hände angelangt. Die Hygiene des Mundes ist, wie erwähnt, noch zu jungen Datums, die Erkenntnis, daß nicht selten schon eine halbe Stunde nach eingenommener Mahlzeit sich im Munde sehr viel Fäulnisstoffe angesammelt haben, die uns und unseren Mitmenschen sehr schädlich sein können, ist noch zu wenig in der Allgemeinheit zum Bewußtsein gelangt, daß sich die Reinigung des Mundes nach eingenommener Mahlzeit schon zur Sitte verdichtet haben könnte. Wer heute an der Tafel ein Glas Mundwasser sich geben lassen würde, um vor den Tischgenossen sich den Mund zu spülen, würde zweifellos als höchst unappetitlich angesehen werden.

Es erscheint mir aber ebenso zweifellos, daß in wenigen Jahrzehnten, vielleicht auch früher, der als unappetitlich angesehen werden wird, der von dem Mundwasser, das man ihm dann darreichen wird, keinen Gebrauch machen wollte. Und ich sehe es in der Tat auch nicht ein, weshalb es unappetitlicher sein sollte, sich den Mund zu waschen, als die Hand. In solchen Fällen entscheidet lediglich die Sitte der Zeit, und diese wiederum richtet sich nach praktischen, also auch hygienischen Bedürfnissen, nicht nach Rücksichten der Aesthetik. Man hat zu anderen Zeiten bei Tische Dinge vorgenommen, die uns heute viel unappetitlicher erscheinen würden, und wiederum tut man heute mancherlei, was unseren Vorfahren unappetitlich erschien.

Da nun aber vorläufig noch nicht die Sitte besteht, müssen wir uns damit begnügen, nach allen den Mahlzeiten, die wir im eigenen Heim einnehmen, eine derartige Mundspülung vorzunehmen, und zwar womöglich nicht mit gewöhnlichem Wasser, sondern mit Wasser, dem eine kleine Messerspitze übermangansaures Kali beigemengt ist, so daß es eine leichte Lila-Färbung hat. Dieses einfache, von Jedermann leicht herzustellende Mundwasser ist das beste, das man hat, wenn freilich auch der Geschmack desselben von anderen, die viel teurer sind, wohl übertroffen wird. Dabei muß aber ausdrücklich gesagt sein, daß dieses Mundwasser keineswegs schlecht schmeckt, daß diese Prise vom übermangansauren Kali, die man dem Wasser beimengen soll, keineswegs so stark sein darf, daß dadurch der Geschmack des Wassers schlecht ist, da bei zu starker Beimengung die Wirkung des Wassers zu scharf und schädlich ist.

Ebenso wie nach jeder Mahlzeit hat man ferner den Mund vor dem Schlafengehen und morgens zu spülen und ferner die Zähne zu säubern, zu welchem Zweck die Zahnbürste ebenso wenig zu weich sein darf, weil denn die Borsten die Speisereste und den Speichel nicht mitnehmen, wie sie nicht zu hart sein dürfen, weil sonst die Borsten die Zähne schädigen. Auch die Zahnstocher, die man zum Säubern der Zahnlöcher und Zwischenräume zwischen den Zähnen benützt, dürfen nicht zu hart sein, d. h. also nicht aus Metall, auch Elfenbein ist schädlich, Holz nicht ganz so gut wie Federpose. Sehr verwerflich ist das Stochern in den Zähnen mit Steck- und anderen Nadeln.

Am meisten gesündigt gegen die Mund-Hygiene wird von seiten der Eltern gegen die Jugend, indem man den Kindern Näschereien gewährt und sie nicht dazu anhält, sich nach dem Genuß derselben den Mund zu spülen. Gerade die Jugend, die außerhalb der Mahlzeiten nascht, kann nicht oft genug den Mund spülen. Ganz besonders schädlich aber ist das Naschen nach dem Schlafengehen im Bett; es ist eine leider sehr weit verbreitete Unsitte, den Lieblingen beim Gutnachtkuß noch eine Näscherei ins Bett zu reichen. Die Säuren aber, die nach dem Genuß von Süßigkeiten sich im Munde bilden, sind nicht nur der Ruin der Zähne, sondern auch schädlich für den Magen. Und nicht minder schädlich ist die ebenfalls weit verbreitete Unsitte, die Kleinen morgens im Bett vor der Reinigung der Mundhöhle die Morgenmilch oder Mehlsuppe genießen zu lassen. Alle die fauligen Stoffe, die sich im Mundschleim während der Nacht gebildet haben, werden mit diesem Morgentrank mit hinuntergespült.

Viele Mütter glauben, daß es mit der Hygiene des Mundes Zeit habe, bis die Kinder ihre zweiten Zähne bekommen. Das ist grundfalsch. Erstens ist die Reinlichkeit und Pflege der Zähne da, wie diese zur Erhaltung der gesamten Gesundheit, dann aber auch werden die späteren Zähne sich nur gesund entwickeln können in einem gepflegten Mund, und Kinder, deren Milchzähne bereits schlechter waren, werden auch in der Regel keine weiten guten Zähne erhalten.

Daher kann mit einer rationellen Mundhygiene nicht früh genug begonnen werden, schon von der Geburt an soll der Mund mit sauberen Leinenläppchen vorsichtig gereinigt werden.

Ganz besonders schädlich ist der vielbeliebte Kinderzulp, jener Lutschbeutel, der mit gestoßener Semmel und Zucker gefüllt ist, ein Monstrum, das jeder modernen hygienischen Erfahrung spottet. Man lege es nach kurzer Benutzung unter ein Mikroskop, und man wird darüber erstaunen, was man dem Liebling da in den Mund gegeben hat. Auch die Saugpfropfen, Gummizulpen, die die Kleinen in den Mund stecken, Zahnringe, Veilchenwurzel usw. können nicht oft genug ins Wasser gesteckt werden, daß der Schleim, den der Kindermund an diesen Dingen hinterlassen hat, abgespült werde.

Sobald aber nur ein Kind soweit ist, daß es selbst den Mund spülen kann, soll dies geschehen. Indessen wird es gut sein, Kinder nur mit gewöhnlichem Wasser den Mund spülen zu lassen, nicht mit irgend einem Mundwasser, auch mit dem oben empfohlenen nicht, weil Kinder leicht verschlucken.

Das Gurgeln kann ebenfalls den Kindern nicht früh genug beigebracht werden, und sobald sie soweit sind sicher gurgeln zu können, hat der Mundspülung stets eine Gurgelung zu folgen. Das Wasser zu diesem Zweck hat nicht die Nacht hindurch im Schlafzimmer zu stehen, sondern im Wohnzimmer in einer verschlossenen Flasche oder Karaffe, nicht in den jetzt leider beliebten und modernen Kannen, die als eine völlig unhygienische Mode zu bezeichnen sind. Aber ebenso wenig soll das Wasser ganz frisch vom Brunnen oder der Leitung sein.

Sind erst Zahnkrankheiten entstanden, hohle Zähne usw., so ist mit der Säuberung des Mundes besonders sorgfältig zu verfahren, denn jeder hohle Zahn und jede Zahnlücke bildet einen günstigen Winkel für faulige Stoffe, deshalb kann man auch nicht schnell genug zu einem Zahnarzt gehen, daß er die Schäden beseitigt. Dabei mag gesagt werden, daß das Vorurteil gegen falsche Zähne, das noch vor wenigen Jahrzehnten bestand, längst veraltet ist und lächerlich erscheint. Sich hohle Zähne plombieren und Zahnlücken durch eingesetzte Zähne füllen zu lassen, ist eine notwendige Körperpflege; wer sie unnötig unterläßt, handelt töricht, wer sie unterlassen muß, ist zu bedauern.

Briefkasten der Redaktion.

F. N. A. M., Dortmund. Zu 1. Sie müssen sich an die Kohlen-Handels-Gesellschaft, Arndtstraße 6, wenden. Zu 2. Wenden Sie sich an die Firma Gebr. Mayer, Langestraße.

Abonnent in Gescher. Das darf er nur mit Genehmigung des vorgesetzten Landrats tun.

J. S. 52, Herne. Zu 1. Wenn er einer Krankenkasse angehört, braucht das Gehalt nicht fortgezahlt zu werden, sonst bis zum Ablauf der Kündigung. Zu 2. Ja.

200, Kaiserau. Nein.

7, Dortmund. Zu 1. Einen Paß müssen Sie haben. Zu 2. An das Oesterreichische General-Konsulat in Köln.

W. 5, Schwerin. 3½ Prozent Zinsen. Zu 2. Am 1. Januar. Zu 3. Evangelisch.

700, Mengede. Wenden Sie sich an den Auswanderungsagenten Kaufmann M. Wolff in Dortmund, Ostenhellweg.

1005, Wickede-Asseln. Die Kosten für Blendladen sind nicht abzugsfähig, wohl aber die übrigen beiden Posten.

99, Wambel. Dazu ist der Vermieter verpflichtet.

J. L. 77. Der gesetzliche Stempel bei Aenderung von Familiennamen beträgt 30 Mark, der auf 5 Mark ermäßigt werden kann.

P. N., Baukau. Der Karfreitag hat die Bedeutung eines gesetzlichen bürgerlichen Feiertags.

H. S. 100, Dortmund. Ja.

Alter Abonnent, Bövinghausen. Zu 1. Fahrpreis 4. Kl. Danzig 18.70 Mark. Zu 2. Freigepäck gibt es nicht mehr.

W. W. H. Nach Phyrmont. Abfahrt von Dortmund 9.31, von Wanne 8.41 Uhr vorm.

N. B., Altenderne. Das gesamte Einkommen.

M. D., Herten. Sobald man ein steuerpflichtiges Einkommen hat.

H. B. 30. Zu 1. Fahrkarte 3. Kl. Amsterdam über Cöln-Brüssel wird ungefähr 15 Mark kosten. Zu 2. Sie wenden sich dieserhalb zweckmäßig an das Auswandererbureau von Otto zur Hellen, Dortmund, Königshof.

Herzleiden 100. Bad Nauheim liegt an der Strecke Gießen-Frankfurt a. M. Fahrpreis 3. Kl. 10.20 M., 4. Kl. 6 Mark, über Hagen-Siegen.

L. H., Unna. Zu 1. Rückfahrkarten mit 45tägiger Gültigkeitsdauer sind aufgehoben, zusammengestellte Fahrscheinhefte gibt es nach wie vor noch, jedoch reist man im Allgemeinen auf einf. Fahrkarten billiger und kann unterwegs auch die ursprüngliche Tour ändern wie man eben will, da man stets von Fall zu Fall Karten löst. Zu 2. Ueber Hagen, Elberfeld, Köln, Bingerbrück, Münster a. St., Saarbrücken oder Münster a. St., Lautereck, Hundh. Fahrpreis 3. Kl. ungefähr 15.50 Mark.

100. L. G. Nach Frankfurt a. M. Abfahrt von Dortmund 7.42 nachm, von Wanne 8.17 nachm., letzter Zug, der Anschluß hat, über Hagen kein Anschluß mehr.

Nach Eisenach. Abfahrt von Dortmund 6.30 vorm. über Hagen, Schwerte, Arnsberg, Cassel, Bebra, da von Hagen aus ein direkter Zug bis Bebra. Fahrpreis 4. Kl. 6.40 Mark.

M. E. Zu 1. Fahrpreis 3 Kl. Eilzug nach Koblenz 6.50 Mark. Zu 2. Nach St. Goarshausen 7.60 Mark.

Standesamt Volmarstein.

Vom 1. bis 30. April.

Geburten. 1 Sohn: Former Gustav Schmidt Grundschöttel.

1 Tochter: Schloßarb. Heinr. Schmalz, Grundschöttel. Kesselheizer Friedr. Wiggershaus, Berge. Schlosser Herm. Fobbe Grundschöttel.

Eheschließungen: Landw. Louis Kipper und Frieda Hasecke, Volmarstein und Grundschöttel. Packer Richard Stratmann und Emilie Hedtmann. Fabrikarb. Paul Wupper und Anna Riepe, Grundschöttel. Fabrikarb. Ad. Bühne und Henriette Geitz, Grundschöttel und Wetter.. Schloßschmied Albert Späth und Adele Laun, Grundschöttel.

Sterbefälle: Former Heinr. Arntzen, 36 J., Grundschöttel. Bergmann Michael Zeising, 47 J., Grundschöttel. Rentner Karl Winzerling, 74 J. Kleinschmied Wilh. Burggraefe, 44 J., Berge. Anna Fandrey 1 J.

Unterhaltungsblatt

Tägliche Gratisbeilage zum Dortmunder Generalanzeiger.

Nr. 131. Montag, 13. Mai 1907.

Irrende Seele.

18 **Roman von H. Teichert.** (Nachdruck verboten.)

„So tauschen wir die Rollen, gnädige Frau," sagte er tonlos, „seien Sie nun der Märchenerzähler und ich der Lauscher. Wo war es, daß Sie sie zuletzt sahen und lebt sie noch?"

„Sie ist lange tot."

„Tot!" Er neigte das Haupt und langsam tropfte eine Zähre auf die verschlungenen Hände. „Erzählen Sie, gnädige Frau, sprechen Sie nur von ihr, sie war ja doch einst mein liebes, liebes Kind."

Und Beate erzählte von ihrer Bekanntschaft mit der Verstorbenen in kurzen Umrissen, aber mit keinem Wort Renates erwähnend, bis er selbst fragte, ob auch Kinder gewesen seien.

„Eine Tochter." Das Herzklopfen hatte ihr die Stimme fast erstickt und der lauschende Mann fühlte instinktiv den Zusammenhang und deutete mit zitternder Hand auf das Kinderbild —

„Das — das . . . ."

„Das ist sie," bestätigte Beate schwer, „unser Kind, unser Glück . . ."

Da brach er zusammen. Am ganzen Körper zitternd, leichenblaß, lehnte er im Polster.

Der Ohnmachtsanfall ging unter ihrer und ihres Mannes Bemühung bald vorüber. Der alte Herr kam wieder zu sich und erst wieder im Vollbesitz seiner Denkkraft, half sein starker Wille die Körperschwäche schnell überwinden.

Er stand auf und reichte beiden die Hand.

„Verzeihen Sie mir und nehmen Sie meinen Dank für diese Stunde. Wenn Sie nun die Güte hätten, nach einer Droschke zu schicken, wäre ich Ihnen verbunden . . . ."

„Wenn Sie mir gestatten, begleite ich Sie nach Hause, Exzellenz," unterbrach ihn Heinz.

„Auf keinen Fall, danke Ihnen. Ich werde eine Spazierfahrt in den Tiergarten machen — die frische Luft wird mich schnell restaurieren . . ."

Als Dornau das Zimmer verlassen hatte, um dem Mädchen den Befehl zu erteilen, einen Fuhrmann anzuhalten, ergriff Manseck Beates beide Hände.

„Jetzt wundern Sie sich über mich, gnädige Frau, ich sehe es Ihnen an. Sie meinen, ich müsse nun vor allen Dingen die gefundene Enkelin ans Herz drücken und die sich so unerwartet ergebenen Familienbeziehungen befestigen. Ich kann nicht — heute noch nicht. Erst muß ich mit mir selbst fertig werden. Ich bin ein Mensch mit hartem Schädel, wie ich Ihnen schon sagte, Rührszenen sind nicht nach meinem Geschmack! Weiß Ihre Tochter von der Verwandtschaft zwischen uns?"

„Sie hat bis jetzt keine Ahnung davon."

„Obgleich Sie die Gewißheit hatten . . ."

„Die ist bei mir auch erst einen Tag alt."

„Dann machen Sie das Kind jetzt mit der Tatsache bekannt, ich bitte Sie darum. Verhehlen Sie auch nichts von dem, was Sie von Ihrer Mutter Schicksal wissen. In richtiger Beleuchtung der Vorgänge soll sie sich selbst ein Urteil bilden, ob ich zu hart gegen die Tochter war. Ich komme wieder, vielleicht in einigen Tagen, vielleicht schon morgen, sie soll den Großvater in mir sehen und selbst entscheiden, wie das Verhältnis zwischen uns sich fortan gestalten soll . . . ."

Noch in derselben Stunde erfuhr Renate von ihrer Zugehörigkeit zu der Manseckschen Familie und von der Ursache des heutigen Besuches des alten Herrn. Ueber seine Sorge, daß sie Rolf Mansecks Werbung hätte annehmen könen, lächelte sie nur. Sie konnte sie dem alten Aristokraten nicht einmal übelnehmen, sie respektierte eben als kluges Mädchen jedes Menschen Standpunkt. Daß derselbe Mann, der sich dagegen gesteift hatte, sie als angeheiratete Enkelin in seiner Familie aufzunehmen, nun aber hatte erfahren müssen, daß sie viel größere Rechte an diese Familie konnte geltend machen, das gewährte ihr doch eine gewisse Genugtuung. Sie war gar nicht einmal sehr erstaunt gewesen bei der Tante Bericht.

In stiller Abendstunde nahm sie der Mutter Aufzeichnungen vor. Lose Blätter nur enthielt der einfache Pappumschlag. Oft waren es nur flüchtige Zeilen, dann wieder längere Berichte über dieses oder jenes Ereignis. Ein paar Blätter stammten aus der frühesten Mädchenzeit, die anderen waren erst nach dem Tode der Mutter geschrieben. Mit zärtlicher Liebe mußte die Tochter an derselben gehangen haben, zwischen den Zeilen las es Renate, wo es nicht in klaren Worten ausgedrückt war. Trostlose Klagen über den Verlust derselben folgten dann, Andeutungen, die darauf schlossen, daß Vater und Tante ihrem Herzen fremd waren. Dann später — Blatt auf Blatt gefüllt mit schwärmerischen Mädchenphantasien. Dann wieder Fragmente aus späterer Zeit . . . Dazwischen mußten wohl viele Blätter verloren gegangen sein, den Zusammenhang konnte nur jemand verstehen, der die Sachlage genau kannte. Bittere Selbstanklagen und Klagen über des Vaters Härte, der jegliche Annäherung ablehnte und sie in Not und Elend umkommen ließ . . . Ein einziges Blatt nur war ihrem Kinde geweiht, aber auch durch diese spärlichen Glückszeilen klang der Sorgenschrei. Mißmut — Enttäuschung, seelische Schwäche, die nicht imstande ist, sich aufzuraffen, das war der Grundton, der durch die Aufzeichnungen der letzten Jahre ging . . .

„Ich will mich bemühen, vorurteilsfrei zu urteilen, auf wessen Seite die Schuld liegt," hatte sie in stolzem Selbstbewußtsein gesagt, jetzt saß sie mit gesenktem Kopf und wußte sich keinen Rat — das Kindesgefühl in ihr weigerte sich, über der Mutter Tun zu Gericht zu sitzen. „Ich hätte es nicht getan, ich würde das Elternhaus nicht so verlassen haben — aber so versöhnungslos würde ich auch nicht gewesen sein, wie der Großvater . . ." So weit war sie mit ihrer Objektivität gekommen. Und als am andern Tage der Großvater kam und sie ohne viele Worte an sich zog und auf die Stirn küßte, da bückte sie sich tief ergriffen auf die welke, zitternde Hand — er hatte ja auch gesühnt, was sein starrer Sinn verbrochen —.

Sie mußte sich neben ihn setzen, ganz nahe wollte er sie neben sich haben. In ihr sei ein Doppelwesen auferstanden, seine Frau und seine Tochter, versicherte er, gar nicht begreifen konnte er, daß er die Zusammengehörigkeit nicht beim ersten Blick gefühlt habe.

Renate hörte alles ruhig mit an und verriet nur durch ein gelegentliches Kopfschütteln, daß sie anderer Meinung sei. Als er ausgeredet hatte, da sagte sie ihm liebevoll, aber klar und deutlich, daß sie ihrer Pflegeeltern Kind sei und bleiben wolle, daß sie ihnen nicht nur in tiefster Dankbarkeit, sondern auch in innigster Kindesliebe zugetan sei und sich nicht Besseres wünsche, als immer bei ihnen bleiben zu dürfen. Daß aber außer diesem Umstande auch noch ihre Kunst ein Wort mitspräche. Der würde sie nie untreu werden, das sei ein Stück von ihr, zu ihr gehörig wie des Körpers Glieder.

Der alte Herr ließ sich bald überzeugen, daß es am besten sei, wenn alles beim alten bliebe. Dem Alter geht die Fähigkeit ab, sich für Wandlungen im Lebensgang zu enthusiasmieren; Gewohnheit und Regelmäßigkeit sind seine besten Freunde. Die Möglichkeit, seiner Lebensweise vielleicht einen ganz anderen Zuschnitt geben zu müssen, hatten Manseck schon während des Angebots beunruhigt.

In bester Harmonie schied er von dem Dornauschen Hause. Er freute sich der Enkelin und war innerlich doch recht zufrieden, daß ihr Auftauchen keine unbequemen Konsequenzen weiter für sein Leben im Gefolge haben würde. Sie wollten sich recht oft sehen, um sich einander zu gewöhnen, aber im allgemeinen weiter leben wie bisher — jeder für sich.

Aber das Kodizill, das der Enkelin ein recht bedeutendes Erbteil zusicherte, wurde schon in den nächsten Tagen notariell abgefaßt und diese dadurch, zum Teil wenigstens, in die der Mutter verlustig gegangenen Rechte eingesetzt.

11. Kapitel.

„Henrik," rief Frau Erna Walldorf, indem sie die Türe zu ihres Mannes Zimmer eine Spalte öffnete. „Lege Deine Zigarre einmal einen Augenblick beiseite und komm aus Deiner Rauchkammer heraus. Sigurd schreibt mir da etwas sehr Merkwürdiges."

Henrik Walldorf, der ebenso wie seine Frau sehr behäbig geworden war, erhob sich gehorsam von seinem Sitz. Wenn sie in diesem Tone rief, mußte er möglichst schnell zur Verfügung stehen. Unwillig drückte er die halbgerauchte Zigarre in den Aschenbecher — in dem Zimmer seiner Frau durfte nie geraucht werden — und folgte dem Ruf.

„Wird auch was Rechtes sein," murmelte er.

„Lies selbst. Ich glaube, der Junge hat eine Torheit vor."

Er drehte sich langsam zu ihr hin. „Besser, er macht sie, so lang er noch jung ist, sie ist dann lange nicht so gefährlich, aber wenn sie in reiferen Jahren gemacht wird — denn gemacht muß einmal eine werden, ohne die kommt keiner fort, nicht einmal solch ein Prachtexemplar, wie Dein Sohn ist."

„Ich glaube, wir haben allen Grund, stolz auf ihn zu sein," sagte seine Frau indigniert. „Sigurd lebt und handelt in jeder Beziehung korrekt."

„Korrekt bis zum Uebelwerden — ja doch, ich sage ja gar nichts. Laß mich doch endlich mal lesen."

„Liebste Mama!

Quittiere dankend über Deinen Brief. Etwas flüchtig habe ich ihn vorläufig nur durchgesehen. Deine Dokumente durchzustudieren, dazu gehört Zeit, und die habe ich heute nicht, wenn diese Zeilen noch fortkommen sollen. Wir haben heute Ostersonntag — in allen Dingen einen Schritt vor Rußland voraus — und da ich mit einigen Kommilitonen einen Osterausflug geplant habe, der einer halben Stunde angetreten werden soll — per pedes apostolorum natürlich — heißt es oben. Unternommen wird die Sache hauptsächlich Mansecks wegen, um ihn wieder in Laune zu bringen. Cherchez la femme, heißt es hier mal wieder. Er ist ein guter Junge und mir sehr zugetan; ungebeten hat er mich in seiner Herzensnot zum Vertrauten gemacht, und obgleich Vertrauensbruch in meinen Augen einem Verbrechen gleichkommt, kann ich nicht umhin, in diesem Falle sein Vertrauen zu mißbrauchen, da die betreffende Angelegenheit für uns alle hochinteressant ist. Originell und wunderbar ist die Sache, schon die Idee von Manseck, um ein Mädchen zu werben, dem er absolut gleichgültig ist — doch ich greife vor. Er hat sich durch seinen Großvater einen Korb oder wenigstens so etwas Aehnliches bei unserer Renate geholt, und bei der Gelegenheit ist zum Vorschein gekommen, daß Renate seiner Tante Kind, also seine rechtmäßige Cousine, des alten Freiherrn Exzellenz von Manseck Enkelin ist. Die Versöhnung zwischen Großvater und Enkelin hat in aller Form stattgefunden, und da der alte Herr ihr die Proposition gestellt hat, fortan bei ihm zu leben, wird Renate wohl in nächster Zeit in sein Haus übersiedeln. Ich weiß es nicht, aber ich hoffe, daß sie des Augenblicks Gunst ausnutzen und sich in den Rahmen bringen wird, in den ihre Erscheinung gehört. Ihre Mutter ist auf einen Irrweg geraten, aber das blaue Blut ihrer Vorfahren pulsiert in jeder Fiber der Tochter, die ihrer Mißehe entsprossen. Sie ist stolz und selbstbewußt und eine eigenartige vornehme Schönheit. Du wunderst Dich über meinen Enthusiasmus — ich fühle es — und meinst wohl gar, die Kunde von Renates Standeserhöhung hätte in mir Wandlung geschaffen? Mein Interesse für sie ist so alt als meine Bekanntschaft mit ihr, und mein Zukunftsbild, das immer mit ihrer Person verknüpft war, so gut wie fixiert, seit ich weiß, daß ich nur zuzugreifen brauche, um es zu realisieren. Wer eine Sache sicher hat, braucht nicht zu eilen und mich hindert an dem Zugreifen noch immer die unüberwindliche Idiosynkrasie gegen den Kreis, aus dem ich mir die Braut holen muß. Die Theaterwelt ist außerhalb der Bretter nicht meine Welt, und so befinde ich mich auch in dem Dornauschen Hause, so gastfrei und opulent man da auch aufgenommen wird, nicht in meinem Fahrwasser. Wie ein Wunder, das der Himmel speziell für mich geschehen ließ, erscheint mir die Kunde von Renates Zugehörigkeit zu dem alten, feudalen Aristokratengeschlecht . . . . Ganz gegen meine Art plausche ich Dir von meinen inneren Geheimnissen vor, Mutterchen, und nun ich den Brief durchlese, komme ich mir wie ein Schwätzer vor, der voreilig seine Pläne verrät.

Da klopft es stürmisch an meine Tür. Rolf Mansecks elegische Physiognomie schaut durch die Spalte. Ein bischen Schadenfreude überkommt mich. Einem kann sie doch nur angehören, die Vielbegehrte, und dieser eine bist nicht Du, Freiherr v. Manseck, auch nicht der von ihr unzertrennliche Werner . . . Schluß für heute.

Dein Sigurd."

Walldorf gab seiner Frau den Brief zurück.

„Mangel an Selbstbewußtsein kann man Deinem Sohne nicht vorwerfen," sagte er sehr gemütlich.

„Worüber ich sehr glücklich bin," antwortete Frau Erna pikiert. „Ein Mann darf in der Selbstschätzung nicht zu bescheiden sein, nur dann kann er etwas erreichen."

„Sigurd ist fraglos ein Mensch, der das Zeug dazu hat, in die Höhe zu kommen — also etwas zu erreichen, wie Du das meinst, aber in diesem Falle," er zeigte auf den Brief, „da spielt ihm sein Eigendünkel einen Streich. Renate wird nicht daran denken, ihn zu nehmen. Es ist unmöglich, daß das kluge Mädchen ihn nicht durchschauen sollte."

„Ihn nicht nehmen? Diese Theaterprinzeß, die vom Gnadenbrot groß geworden ist, sollte nicht zugreifen, wenn ein Mann von Sigurds Distinktion um sie wirbt." Sie lachte konvulsivisch auf.

„Warten wir's ab," sagte Walldorf ruhig; ihn regte seiner Frau Heftigkeit schon lange nicht mehr auf. „Ihre Neigung mag er ja wohl besitzen, daran zweifle ich gar nicht, aber die Liebe einer charaktervollen Frau stirbt, wenn sie auf Berechnung, statt Gegenliebe stößt."

„Das sind sinnlose Hirngespinste, die Du da webst. Gerade, weil sie seinen vornehmen Sinn kennt . . ."

„Du willst sagen, sein Bestreben, zur Aristokratie zugezählt zu werden . . ."

„. . . . . wird sie glücklich sein, ihm das Geschenk ihrer adeligen Abkunft entgegenbringen zu können. Sie wird sich ja nicht ganz vor Dornaus losjagen können, sie hat ihnen dazu zu viel zu verdanken, aber ich bin überzeugt, daß sie mit Entzücken des Großvaters hingereichte Hand ergreifen und froh sein wird, in eine andere Sphäre zu kommen."

Walldorf räusperte sich. „Sage doch gleich, als mein, der geborenen von Korff Sohn . . ."

Sie warf ihm einen giftigen Blick zu. „Tust Du nicht gerade, als ginge Dich dieser Sohn gar nichts an?"

„Einen großen Anteil an ihm hast Du mir doch nie zugestanden."

„Deine eigene Schuld, Du hast ihm nie zu nehmen verstanden, aber ganz gleich, laß mich endlich mal ausreden. Ich meine, daß ihm bei einer eventuellen Heirat jegliche Chance offen steht und er sich seine Frau aus den allerhöchsten Kreisen wählen kann. Er braucht wirklich nicht nach unten zu blicken. Wenn Renate partout in unsere Familie heiraten will, dann mag sie schon lieber den Werner nehmen. Der ist und bleibt ein Biedermann — eine Persönlichkeit wird der nie werden, der wird sich nie aufschwingen."

„Stimmt Alte, da hast Du mir aus der Seele gesprochen. Das ist mein Junge, und dem wünsche ich das Glück, das prächtige Mädel zu gewinnen. Ihm und ihr wünsche ich diesen Treffer in der Lebenslotterie . . ."

Am zweiten Ostertage hatte sich Exzellenz Mansek eingestellt — ohne Oertzen. Der alte Zyniker sollte nicht Zeuge sein, wie der Großvater sich um der Enkelin Gunst bewarb, und wie behaglich er sich in der Schauspielerfamilie befand. Er hatte großartige Geschenke für die Großtochter vorbereitet, aus Schmuck und wertvollen Kleiderstoffen bestehend, und schon am Morgen seinen Diener damit zu Dornaus geschickt. Das begleitende Billet meldete ihn zur Mittagsstunde an und enthielt die Einladung für die Familie zu einem Diner auf der Terrasse des Zoologischen Gartens.

Renate war ganz verstört über die Sendung. Schmuck besaß sie bis jetzt sehr wenig, das einzige wertvolle Stück war der Ring aus dem Meininger Schloß, und nun lag vor ihr ein ganzes Etui funkelnder, kostbarer Gegenstände, mit denen sie sich schmücken sollte.

„So freu Dich doch, Mädel," ermunterte Dornau, indem er ein Stück nach dem andern aus dem Samtpolster hob und bewundernd betrachtete. „Diamanten, die sich sehen lassen können! Du hast phänomenales Glück, Rena. Andere Sängerinnen müssen sich solche blitzenden Dingerchen erst verdienen, Du fängst Deine Laufbahn gleich damit an. Den Großvater hast Du wirklich gerade zur rechten Zeit gefunden."

„Ich wäre auch ohne ihn zurechtgekommen, Onkel, ich habe ja euch. Versuchen will ich ja, ihn ein bißchen lieb zu haben, wenn ich aber daran denke, daß für die Unsumme, die dieses alles kostet, meine arme Mutter hätte ein Jahr lang sorglos leben können — dann kommt es mir wie Sünde vor, daß ich mich überhaupt daran erfreuen soll."

(Fortsetzung folgt.)

Die schwarze Rose.

Erzählung von C. Wellner.

(Nachdruck verboten.)

„Wenn Du das scheußliche Ding nicht wegwirfst," sagte Herbert Treutler ärgerlich, „so steige ich aus. Wirf sie weg!"

„Fällt mir nicht ein," entgegnete seine Braut trotzig, während sie ihr liebreizendes Gesicht mit dem kecken Stumpfnäschen zornig abwandte. „Wie abscheulich von Dir, so zu mir zu sein — noch dazu vier Wochen vor unserer Hochzeit!"

„Du solltest Dich schämen," fuhr Herbert heftig fort. „Ich habe deutlich gesehen, daß dieser Kardorf das Ding, eine Stunde bevor Du in die Blumenausstellung kamst, in seinem Knopfloch trug oder vielmehr" — fügte er bedeutsam hinzu — „bevor ich glaubte", daß Du kamst. Und jetzt trägst Du diese schwarze Rose! So ein Scheusal von Rose noch dazu! Ich habe noch nie eine solche gesehen! Er muß sie Dir gegeben haben! Kein Mensch sonst trägt so ein Ding — und das nennt sich Rose! Ein Skandal ist es! Wenigstens kein anständiger Mensch trägt eine schwarze Rose!"

„Ich danke Dir. Da ich sie trage, bin ich also kein anständiger Mensch! Wenn Du Augen im Kopfe hättest, würdest Du gesehen haben, daß an dem einen Blumenstand schwarze Rosen verkauft wurden!"

„Schwarze Drachen meinetwegen! Jetzt antworte mir, Gertrud. Hat Kardorf Dir das schwarze Ungeheuer gegeben oder nicht? Heraus mit der Antwort!"

„Bitte, trample nicht den Boden des Wagens kaput! Ich bin erstaunt über Dich, da Du doch die unglücklichen Verhältnisse Kardorfs —"

„Zum Teufel mit seinen unglücklichen Verhältnissen! Ich weiß nur, daß er ein Narr ist!"

„Er ist nicht der einzige! Und", fügte Gertrud mit echt weiblicher Unkonsequenz hinzu, „wo wir in vier Wochen Hochzeit machen wollen. Oh, ich ertrage es nicht!"

„Ich auch nicht. Kutscher, halten Sie! Also ich komme heute Abend nicht zu Euch heraus, obgleich Dein Vater es so sehr wünschte."

„Wie Du willst!" versetzte Gertrud schnippisch. „Du weißt ja überhaupt noch nicht, wie man eine Dame behandeln muß. O Gott, wenn ich daran denke, was Du mir alles geschworen hast. Wie zärtlich Du warst! Und was für Mühe ich mir geben mußte, um Papas Einwilligung zu unserer Verlobung zu erlangen! Sei doch nicht so zanksüchtig, Herbert. Und der wundervolle Trousseau —"

„Hat Kardorf Dir das schwarze Ding gegeben?

„Ich lasse mir keine Antwort abzwingen! Da Deine abscheuliche Laune es Dir nicht gestattet, heute zu uns zu kommen, läßt Du uns vielleicht morgen die Gnade Deiner Anwesenheit zuteil werden. Morgen ist Sonntag — vielleicht übt dieser Tag einen lindernden Einfluß auf Dich aus."

„Ja — nein — ich komme nicht. Vielleicht — wenn Du die übergroße Güte hast, uns morgen zu besuchen, kannst Du ja mit dem Zehnuhrzug zurückfahren. Gute Nacht."

Also Gertrud hatte nicht nachgegeben. Als sie aber in der Bahn saß, um nach Wannsee zu fahren, wo ihr Vater eine herrliche Besitzung hatte, wünschte sie doch, nicht so halsstarrig gewesen zu sein. „Aber ich konnte nicht anders handeln. Ich konnte doch nicht den Freund verraten, der mich um Diskretion gebeten," murmelte sie vor sich hin.

Inzwischen hatte Herbert Treutler eine Droschke bestiegen und dabei seinen nagelneuen Zylinder zerbeult, weil er in seiner wütenden Stimmung zu hastig einstieg. Er fuhr in schlechtester Laune in seinen Klub, wo er, wie er wußte, ein abscheuliches Abendessen finden würde, während es bei seinem Schwiegervater in spe die leckersten Gerichte gab. Aber das ärgerte ihn weniger als Verrat seiner Braut.

„Daß dieser der— Kardorf das schwarze Ding vorher in seinem Knopfloch trug, darauf will ich schwören", knurrte er vor sich hin. „Und — und — ich kann morgen mit dem Zehnuhrzug zurückfahren? So — kann ich das? Haha! Wahrscheinlich, um dem Herrn Kardorf Platz zu machen, der auch in Wannsee wohnt? Jawohl — das kann ich! Um zehn Uhr — aus dem Wege sein! Na warte, das wollen wir erst mal sehen. Na, und wenn alles so ist, wie ich befürchte, dann kann sie ja den wundervollen Trousseau für — den anderen verwenden."

Aber als Herbert Treutler am nächsten Tag nach Wannsee kam, war er liebenswürdig wie immer. Die Falten, die am Tage vorher auf seiner Stirn gethront, waren verschwunden; er war die Liebe und Zärtlichkeit selbst und tat, als tue es ihm fürchterlich leid, so unliebenswürdig gewesen zu sein. Er rauchte stehen von den besten Zigarren seines zukünftigen Schwiegervaters während des Tages. Gertrud konnte garnicht anders als annehmen, er bereue seine Heftigkeit und schäme sich derselben, denn er war sogar freundlich gegen Gertruds Freundin, ein Fräulein Meyer, die er sonst nicht ausstehen konnte.

Gegen Abend jedoch wurde er etwas kälter. Und gegen halb zehn Uhr wurde er sichtlich nervös. Als seine Braut im freundlichsten Tone zu ihm sagte: „Schatz, Du vergißt doch nicht, daß Du eine halbe Stunde bis zur Bahn hast," da stutzte er und murmelte irgend etwas Unverständliches, das nichts liebenswürdiges sein konnte, vor sich hin. Als dann auch noch Fräulein Meyer hinzufügte, es sei schade, bei dem herrlichen Mondschein „schnell" durch die Anlagen zu gehen, da war er überzeugt, daß er diesem „Biest von Kardorf" aus dem Wege geschafft werden solle und daß dieses große, abscheuliche Frauenzimmer, wie er Fräulein Meyer innerlich nannte, mit Gertrud unter einer Decke steckte.

„Ich gehe schon", knurrte er, stand auf und verabschiedete sich. Vor dem Lorbeergebüsch, bis wohin Gertrud ihn begleitete, gab er ihr einen flüchtigen Kuß und ging dann die lange Allee hinab, die zum Eingangstor führte.

„Es ist alles vorbei," murmelte er, „sie betrügt mich. Aber ich werde schon dahinter kommen. Dieser Kerl, der Kardorf, soll sich bloß vor mir in acht nehmen!"

Bei diesen Worten kroch er in ein dichtes Rhododendrongebüsch und blieb dort ungefähr ein halbe Stunde hocken. Als es irgendwo zehn schlug, sah er einen hochgewachsenen Mann den Gartenweg daherkommen, der sich vorsichtig im Schatten der Bäume hielt. „Es ist dieser Kerl," stöhnte Herbert, „es ist Kardorf. Na warte, Du elender Verräter!"

Plötzlich sah Herbert, daß Kardorf den Seitenweg einschlug, der zu dem Wintergarten führte.

„Die Verräterin!" knirschte er mit den Zähnen. „Im Wintergarten war es, wo ich ihr meine Liebe gestand — im Wintergarten tauschten wir den ersten Kuß — in den Wintergarten ging sie immer mit mir, wenn wir allein sein wollten. Oh Gertrud, Gertrud! Mein Lieb', — Du Schlange!"

Vorsichtig hinter Sträuchern Deckung suchend, schlich Herbert geräuschlos dem Vorangehenden Schritt für Schritt nach. Kurz hinter Kardorf trat Herbert in den Wintergarten ein. Und fast zu gleicher Zeit erblickten beide ein weißes Kleid. „Sie ist da", hörte Herbert Kardorf flüstern.

Wie ein Indianer auf dem Kriegspfad kroch Herbert hinter Kardorf her. Im nächsten Augenblick hörte der Schwergekränkte diesen sagen: „Mein Liebling! Ich dachte, der abscheuliche Kerl würde nie gehen!" Und dann hörte der Schwerbeleidigte ein Geräusch, das ihn fast wahnsinnig machte: nämlich, wie zwei Paar Lippen sich im Kusse fanden.

Mit lautem Krach flog da ein Blumentopf zur Erde. Das konnte wahrhaftig kein Sterblicher aushalten! Und mit einem Wutschrei stürzte sich Herbert auf das schuldige Paar und riß den Mann, den er beim Kragen packte, so heftig zurück, daß dieser gegen einen großen Oleanderbaum taumelte, während Herbert schrie: „Elende Verräter! Mich so zu betrügen!" Aber er schrie nicht allein, sondern eine weibliche Stimme schrie gellend: „O Gott, o Gott, Hans, hoffentlich hat er Dir nicht weh getan!" Worauf die Besitzerin dieser Stimme sich umdrehte und Herbert mit vor Wut funkelnden Augen anstarrte und ihn mit einer Flut von Vorwürfen überschüttete, wie er sie sein Lebtag vorher und nachher nicht wieder gehört.

Und Herbert? Er war zurückgeprallt, starr vor Schreck, während er rief:

„Mein Gott, Fräulein Meyer — Sie sind es? Was habe ich getan? Ich dachte, es wäre Gertrud! Was kann ich tun —"

„Ich werde Ihnen zeigen, was Sie zu tun haben!" rief Kardorf wütend.

„Gertrud!" rief Fräulein Meyer zornig. „Herr Gott, wie die arme Gertrud mich dauert! Einen schönen Mann bekommt sie in Ihnen! Die arme, arme Gertrud! Weil ich meinen Verlobten nur heimlich treffen darf, da Gertruds Vater, mein Vormund, in unsere Verbindung nicht einwilligt, müssen Sie sich so unritterlich, so brutal zeigen? Zwei unglücklich Liebenden müssen Sie nachspionieren! Es ist eine Schande! Ein Skandal ist es! Schämen Sie sich! Sie sind ja gar kein Mann!"

„Verzeihen Sie mir! Und Sie, Kardorf, ich bitte Sie von Herzen um Verzeihung! Ich bin zu jeder Genugtuung bereit!"

„Und was für eine Genugtung bekomme ich?" rief in diesem Augenblick eine eisig kalte Stimme. Gertrud stand neben Herbert und sah ihn voller Verachtung an.

„Verzeihe mir, Gertrud," stammelte Herbert tief beschämt. „Es war ja nur, weil Du die schwarze Rose —"

„Die Herr Kardorf mir gab, damit ich sie seiner Braut bringen sollte," unterbrach sie ihn.

„Als ein Zeichen, daß er bestimmt heute abend hier sein würde," fügte Fräulein Meyer hinzu.

„Gute Nacht, Herr Treutler. Unsere Verlobung ist zu Ende!" sagte Gertrud eisig.

Und trotz alledem — die Liebe ist doch ein seltsam Ding — stand Gertrud in echt weiblicher Unkonsequenz vier Wochen später neben Herbert Treutler am Altar. Fräulein Meyer war ihre erste Brautjungfer und Kardorf ist Herberts bester Freund geworden.

Bismarck als Redner.*)

Die letzte Rede, mit der Eugen Richter einen weiten Widerhall im ganzen Reich weckte, war jene Anklage, die sich, in den 90er Jahren, gegen die Politik des neuen Kurses wandte und in einem ingrimmig wehmütigen Gedanken früherer Zeiten gipfelte. Es war der erste große Tag Richters seit der Entlassung Bismarcks; und manche Leute meinten, es sei auch sein letzter gewesen. Jedenfalls sprach er damals aus, was über allen Parteien sozusagen als ein Knäuel Mißmut in der Luft lag, und die Spannung löste sich in die allgemeine Erkenntnis: Ja, eine Persönlichkeit fehlt im politischen Leben, die an der Spitze der Regierungen als ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht das Feld beherrscht, eine Persönlichkeit, gegen die anzukämpfen, für die einzustehen eine Lust ist, — ein Bismarck fehlt uns. Der schroffste Gegner des Politikers Bismarck empfand so den Wert der Reibung, die wir für die Entwickelung der Allgemeinkultur als nötig erkennen, auch für die politische Kultur. Und sicher ist ja: einst fanden auch Fragen von untergeordneter Bedeutung eine parlamentarische, eine Teilnahme des ganzen Reiches, die später selbst für die wichtigeren Angelegenheiten der Politik nur noch selten erreicht wurde. Woher kam das? Der Redner Bismarck fehlte im Kampfe der Meinungen.

Von diesem Redner ging eine belebende Wirkung aus, die noch heute, da das stoffliche, das Parteiinteresse am Ja oder Nein für jene Fragen nicht mehr unmittelbar mitspricht, anschaulich in unser Bewußtsein tritt, wenn wir Bismarcks Reden lesen. Der Grund dafür ergibt sich aus der höchst persönlichen und häufig meisterlich wirksamen Art, wie Bismarck die Sprache als Mittel bezwingenden Ausdrucks anwendet.

Schon sein erstes Auftreten im ersten Vereinigten Landtag Preußens ist merkwürdig genug. Auf Witz, Ironie und vollends auf Humor war man damals schlecht eingerichtet; umso schärfer reagierte man darauf; man empfand dergleichen nahezu als frivol. Ist er denn dabei gewesen, dieser grüne Krautjunker, als wir das Land von den Franzosen befreiten? Wer kann behaupten, es sei um der Freiheit, nicht um der Verfassung willen geschehen? Bald darauf spricht Bismarck über die englische Revolution und erklärt, um Nachsicht bitten zu müssen, wenn er hier wieder über ein Faktum spreche, das er nicht selbst erlebt habe. Da ihn sein Gegner mißversteht, belehrt er ihn wohlwollend, daß er sich „bisweilen der Figur der Ironie bediene: Dies ist eine Redefigur, mit welcher man nicht immer Das sagen will, was die Worte buchstäblich bedeuten, mitunter sogar das Gegenteil." Schon hier wird sein polemisches Talent offenbar fühlbar, wenn er aus der Rede des Gegners einen langen Passus anführt, der seine eigene Meinung unterstützt, wenn er dem Gegner mit dessen eigener Waffe auf den Leib rückt. Da zeigt sich auch, wie gefährlich er sich die mehr oder minder poetischen Redeblumen des Gegners anzueignen versteht: wer schwimmen lernen wolle, müsse ins Wasser gehen, heiße es in Bezug auf die damalige politische Bildung. „Aber," meint Bismarck, „ich sehe nicht ein, warum jemand, der schwimmen lernen will, gerade da hineinspringen soll, wo das Wasser am tiefsten ist, weil sich dort etwa ein bewährter Schwimmer mit Sicherheit bewegt."

Der Bismarck, der als Konfliktsminister zehn Jahre später öffentlich das Wort ergriff, war durch die Schule des Bundestages gegangen; er war diplomatisch gesänftigt, war abstrakter, förmlicher, unpersönlicher geworden, unpersönlich manchmal bis zum Altdeutsch. Die Situation erklärt das, sie war ernst genug, ernster für den Ministerpräsidenten, den ersten Beamten des Landes, als sie es für den Abgeordneten des Kreises Jerichow je hätte sein können. Man stand Brust gegen Brust, nicht Rücken gegen Rücken, wie es später mehr als einmal als wünschenswert bezeichnete. Und ein solcher Kampf in den eigenen vier Wänden regt nicht zu Reden jener feingeistigen Art an, mit denen man den Gegner zwar treffen, aber doch nicht gleich niederschlagen will. Es galt in diesen strengen Lehrjahren der Monarchie und des Parlamentarismus den Satz zu erhärten, daß Politik ein Kampf ist der Macht mit der Macht; und auf beiden Seiten lernte man nicht ohne Verlust. Aber man lernte etwas. Das war die Hauptsache; und es war nicht die schlechteste staatsmännische Einsicht Bismarcks aus diesen Jahren, daß er aus dem absolutistischen Regiment die Lehre von der Notwendigkeit der Kompromisse im politischen Leben zog. Der Kampf als solcher bietet mit seinem zähen Trotz auf beiden Seiten ein schönes und anschauliches Bild, wie jeder kräftige Zusammenstoß die Energien zu neuen Wirkungen entbindet, mögen es auch nur Blitze oder Funken sein.

Das war damals das Kennzeichnende der Situation; es wetterleuchtete und drohte jeden Augenblick, irgendwo einzuschlagen, aber Bismarck verstand sein Amt als Wolkenschieber so gut, daß er stets zu rechter Zeit den Wind herwehen ließ, der die Abgeordneten zerstreute und die Parlamentstüren einigermaßen krachend zutwarf. In solchen unbehaglichen Zeiten faiert auch der Witz; da kommt die Galle über ihn und erträumt das heitere Licht, das er spenden könnte. Man kostet sie stark in dem bekannten Warte von der deutschen Begeisterung für fremde Nationen als einer politischen Krankheitsform, „deren geographische Verbreitung sich leider auf Deutschland beschränkt." Und wie ängstlich man sich an die Worte klammert! Hatte ich Furcht vor der Demokratie, ruft Bismarck verächtlich, so „stände ich nicht an diesem Platz oder würde das Spiel verloren geben." Große Bewegung. Rufe: „Ein Spiel! Ein Spiel!" Wie steil mußte man sich gegenüberstehen, um sich so mißverstehen zu können. So kommt denn das unmittelbar veranschaulichende Wort, das Vorbild nur gefirnißt manchmal heraus. Der Vorredner erinnert Bismarck an den Flachländer in den Bergen: Der meine auch immer, man stehe gleich droben; versuchte es, so stößt er bald auf Schluchten und Abhänge, über die ihm die beste Rede nicht hinweghilft. Klassisch ist die Abfuhr, die Virchow empfängt: „Er hat uns vorgeworfen, wir hätten je nachdem der Wind gewechselt habe, auch das Steuerruder gedreht. Nun frage ich: Was soll man denn, wenn man zu Schiffe fährt, anderes tun, als das Ruder nach dem Winde drehen, wenn man nicht etwa selbst Wind machen will? Das überlassen wir anderen." Ein Prachtbeispiel von der Ueberlegenheit dessen, der gewohnt ist, jedes Wort und jeden Satz auf die rein sinnlichen, aber auch sachlichen Konsequenzen hin sogleich beherrschend zu verwenden. Ein Redner, der es nicht kann, der nicht im Bilde lebt oder vom Bilde überwältigt und unter seiner Herrschaft unverantwortliche Ausmalereien unternimmt, ist politisch verloren; ist es doppelt, wenn er einen Bismarck zum Gegner hat. Charakteristisch ist übrigens für diesen Fall, daß im Anschluß an ihn Virchow über Bismarcks Wahrhaftigkeit die Bemerkung machte, die ihm von dem Ministerpräsidenten die bekannte Pistolenforderung eintrug.

Aus diesen Jahren (1862) stammt jedoch ein Wort, das die Reihe der Schlagwörter Bismarckischer Prägung beginnt und nicht schlecht beginnt: „Nicht Reden und Majoritätsbeschlüsse: Eisen und Blut entscheiden."

„Hier ist eine klare Uebereinstimmung von Gehalt und Form, hier haben wir im Vordersatz ganz allgemeine, bluiose Begriffe im Nachsatz auch durch die klangliche Kürze der nur drei Silben wirksam kontrastierend, sinnliche kräftige Vorstellungen: Eisen, Blut. Der Mann, der solche Worte mit stockender und merkwürdig hoher Stimme ins Haus, ins Land, in die politische Welt hinausrief, stand da wie ein preußischer Offizier in Zivil, kerzengerade, hochaufgeschossen, straff, männlich in jeder Geste, jeder Bewegung. Die Volksvertreter erzählten, als sie nach Haus geschickt wurden, ingrimmig von ihm: imponiert hatte er ihnen doch, trotz seiner bombastischen Anschauungen, seiner unglaublichen Anforderungen für das Heer. Der Instinkt des Volkes, das immer gern in Bildern denkt, wenn es sich große Fragen, große Gegensätze klar machen will, dieser Instinkt gab dem Minister Recht. Dreinschlagen, wenns nicht anders geht: Das ist eine klare Massenphilosophie.

Als Bismarck sie praktisch erprobt hatte, fand er ein zweites Schlagwort von ähnlich suggestiver Kraft: „Setzen wir Deutschland sozusagen in den Sattel. Reiten wird es schon können!" Wie drastisch das Bild die friegerisch gestimmten, die national entflammten Gemüter. Derselbe Mann, der die deutsche Landkarte mit ungeahnter Kühnheit zu Gunsten Preußens korrigiert hatte, sprach auf einmal von Deutschland. Und wie sprach er weiter, er, der vom romantischen Unterton des Wortes „deutsch" behauptet hatte, jede Partei suche ihre Privatgeschäfte mit seiner erzwungenen Hilfe zu machen, wie sprach der verkehrte Stockpreuße vom deutschen Volke! „Die Unabhängigkeit, die staatliche Freiheit, die nationale Ehre geht dem deutschen Volke über alles." Man traut seinen Ohren nicht. Anderthalb Jahre vorher hatte er selber noch die staatlichen Freiheits- und nationalen Ehrenrechte des preußischen Volkes hart verletzt. Nun preist er, was er vor sich selbst nie hatte gelten lassen. Aber es kommt noch wunderlicher; er gibt zu bedenken, daß „ein Appell an die Furcht in deutschen Herzen niemals ein Echo findet!" (Lebhaftes Bravo!) Man schrieb den 18. Mai 1868.

Bismarck kannte seine Leute. Er hatte nun auch die Psyche der Massen durchaus studiert. Er sah ein, daß hier andere Gesetze, Wirkungsgesetze gröberen Schlages gelten müssen, als dem einzelnen gegenüber: und so griff er unbedenklich nach Schlagwörtern. Aber bodenständig, ländlich natürlichen Zuständen zugeneigt, wie er sein Leben lang war, griff er nicht ins Zeitungs- oder Aktenpapier, sondern ins volle Menschenleben hinein, setzte er den Gedanken in den Sattel eines kräftigen Wortes, schickte er das Wortbild so allgemeinverständlich wie nur möglich zum Antrieb der Geister in die Welt.

Auch wo er Voraussetzungen an das historische oder an anderes Wissen machte, wo er zu den Gebildeten sprach, ging er auf die ursprünglichsten, die einleuchtendsten Vorstellungen zurück. Als Beispiel volkstümlich gefärbter politischer Aufklärung sind geradezu klassisch geworden die reitende Germania, die „Knochen eines pommerschen Musketiers" oder die von der Presse eingeschlagenen Fenster, für die schließlich jedes Land verantwortlich bleibe. Auf die Gebildeten berechnet sind die kasuistischen Existenzen und vor allem das „Nach Kanossa gehen wir nicht!" Dort sind die direkten, hier die assoziativen Werte der Anschauung vorherrschend. Das Geheimnis eines Redners, der wirkt, ist ja am Ende durch seine Gabe bedingt, innerhalb des gewohnten Anschauungskreises seiner Hörer aus Bekanntem ein Unbekanntes, eben das Neue, wofür er rednerisch kämpft, vorzubereiten und überzeugend zu entwickeln. Mit Schlagwörtern allein diese Arbeit zu verrichten, ist ebenso schwer, wenn nicht unmöglich, wie ohne sie. Ein Redner von innerem Beruf, wie es Bismarck, trotz all seinen Klagen über mangelnde Fähigkeit war, findet instinktiv die allein gangbare Mitte.

Und auf diesem mittleren Wege wird auch die ganz offenbare Phrase zu finden und wirksam anzuwenden sein. Es ist bewundernswert, wie geschickt und selbstverständlich, wie bewußt Bismarck dieses Fahnentuch im Wind flattern ließ, wenn die Situation danach verlangte. Unabhängigkeit über alles! — wem rief er das zu? Dem Lande noch nicht, aber dem Auslande. Appell an die Furcht findet kein Echo; wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts in der Welt: wohin sagte er das? Nach innen und nach außen zugleich. Er wollte politisch suggerieren und demonstrieren. War der Moment dazu angetan, richtiger: drängte er dazu, so gab Bismarck ihm nach und erteilte die Losung für die Stunde. Für die Stunde: das ist das Wesentliche, denn er hat nie behauptet, mit solchen Gelegenheitsworten politische Axiome geben zu können, oder auch nur unantastbar feststehende persönliche Bekenntnisse geben zu wollen.

Ob die Henne, die goldene Eier legt und nicht getötet werden soll, von Bismarck selbst entdeckt ist, sei dahingestellt. Aber die „Knochenbrüche Deutschlands", die „Blutarmut des deutschen Nationalempfindens", die „Garantie der eigenen Schüchternheit": Das stammt von ihm. Er glaubt nicht, daß „uns die deutsche Einheit und Freiheit auf der ersten Reichslokomotive davonfahren werde". Die Armeekosten sind ihm nicht unproduktiv, wenigstens nicht schlechter als „Dämme" am Strom. Die Reichsflut sei rückläufig, die Ebbe im Anzuge; die Ablehnung eines Gesetzentwurfes: „ein Schlagbaum auf dem Weg der Regierung"; „wenn der Tropfen demokratischen Oeles, mit dem der deutsche Kaiser zu salben sei, gerade ein Eimer werden solle . . .": ja, der Kapitalist hat es gut, aber „der Grundbesitzer, der liegt immer geschlagen an Gottes Sonne". Der Deutsche ist sofort zu erbitterter Parteinahme gegen den bereit, der „nicht dieselben Knöpfe an der Uniform trägt"; die Liberalen und der deutsche Gedanke: lebendig haben sie ihn erhalten, freilich, aber „wie man einen Spatzen im Käfig hält oder einen Papagei"; Windthorst wird „eine Perle" genannt; mag sein, „für mich aber hängt der Wert einer Perle sehr von ihrer Farbe ab"; „das Oel seiner Worte ist nicht von der Sorte, die Wunden heilt, sondern von der, die Flammen nährt, Flammen des Zornes". „Tricofertiger als der Herr Vorredner bin ich jedenfalls . . . und wenn er mir als kriegerisch vorwirft, ich hätte irgendwo einmal von einem Strahl kalten Wassers zur Beruhigung aufgeregter Gemüter gesprochen, so kann ich mich nur darauf berufen, daß kaltes Wasser ein eminent friedfertiges, abkühlendes Element ist. Ich würde dem Herrn Vorredner raten, recht viel Gebrauch davon zu machen.

Der Leser vergesse nicht, daß es sich um gesprochene, nicht um geschriebene Worte handelt. Wer zu Hause gemütlich am Schreibtisch sitzt, eine Zigarre raucht, die Vögel durchs offene Fenster jubilieren hört und ungestört seine Sache hin- und herwenden, seine Meinung dreimal sieben und sichten kann, ehe er sie laut werden läßt, der wird, wenn er überhaupt etwas zu sagen hat und auszudrücken weiß, seine Polemik sicherer, wirksamer, wenn es Talent dazu mitbringt, sachlicher, strategischer führen können als der Redner, der mit seiner Person im Gefecht steht. Wiederum freilich findet der Redner in der Stimmung, der Gegenständlichkeit der Situation Waffen, wie sie dem einsam Schreibenden nie zu Gebot stehen können. Die Resonanz des lebendigen Wortes hat sehr eigentümliche Anregungswerte; immer ist der begabte, der „glänzende" Redner der, der Versuchung ausgesetzt, mehr zu sagen als er verantworten kann.

Erwägt man das und sieht zu, wie Bismarck seine Worte in der Gewalt hat, sei es im lauten Sturm grundsätzlichen Meinungskampfes, sei es in der prickelnden Hitze polemischen Einzelgefechts, so bewundert man immer wieder seine ungesucht sichere Schlagfertigkeit selbst (und gerade) unvermuteten Angriffen gegenüber. Zwischenrufe und Gelächter aufzugreifen, ist nach ihm fast eine Rednermode geworden. Aber solche Unterbrechungen ganz resolut zu benutzen, den Gegnern einen kalten Wasserstrahl mitten in die Heiterkeit oder in die Hitze zu versetzen: Das hat kaum einer unserer Redner so erschreckend gemütlos verstanden, wie Bismarck. „Ist dies Lachen wirklich ein Argument? Ich habe gefunden, wenn ich eine Sache sage, gegen die Sie nichts einwenden können, so lacht einer der Chorführer laut und dann lachen alle mit. Der Kanzler sagt etwas Lächerliches, ich gebe das Signal, — Tamtourmajor!" Hierauf große Heiterkeit über die Lacher, die, wenn sie klug waren, mitgelacht haben werden. Bismarck lachte ohne Gewissensbisse über sich selbst: er gesteht ganz ruhig ein: „Auch Minister können Albernheiten reden." Er gehört zu den freien Köpfen, von denen Goethe sagt: „Ich lobe mir den heiteren Mann am meisten unter meinen Gästen. Wer sich nicht selbst zum besten haben kann, der ist mir keiner von den Besten."

Der alte Herr, der in Friedrichsruh jeder Liebertafel ein paar freundliche Worte zu sagen wußte, sah ja nun freilich anders aus, als der schroffe Junker, der noch abendrein den Mut hatte, herausfordernd zu betonen: Ja, ich bin ein Junker und ich empfinde es mit Stolz, daß ichs bin. Aber es war im Grunde derselbe Mensch, verschieden in sich nicht breiter noch tiefer als Jugend und Alter gemeinhin. Die Jugend drängt vorwärts, das Alter träumt zurück. Sieht man aber die Reden des alten Herrn genauer an, so findet man unter den anscheinlich vorgetragenen Reminiszenzen doch manche Keime, die frisch aus neu durchackertem Gedankenboden sproßten. Der beliebende Kampf freilich, den er selbst als Pressam und notwendig, als Stahlbad der Geister erkannt hatte, war ihm durch seine Entlassung abgeschnitten worden. Wenn er auch empfand: „Die Pflicht, zu reden, zieht in meinem Gewissen wie mit einer Pistole auf mich," so mochte er doch nicht mehr gleichsam der „Auf der Uhu in einer Krähenhütte" angefallen werden in einer ungedeckten Stellung vor demselben Kanzlertisch, von dem aus er so lange die Geschäfte des Reiches geführt, die Angelegenheiten Europas, ja, der ganzen Welt kritisch überwacht hatte. Er mochte es nicht, aber er brauchte es auch nicht. Denn auch aus dem dunklen Sachsenwalde scholl seine Stimme vernehmlich über Land in die Weite, warnend, beschwichtigend, ermunternd; lebendig bis ans Ende. Und alle horchten wir auf, wenn Bismarck sprach.

*) Wir entnehmen diese Abhandlung der neuen, soeben im Einhorn-Verlage in München und Leipzig erschienenen Liebhaber- und Taschen-Ausgabe Bismarckischen Staatsreden: „Otto von Bismarck, Setzen wir Deutschland in den Sattel!" 325 S., Preis geh. 1,75, die einen Versuch darstellt, das Bleibende von Bismarcks Redekunst dem heutigen Geschlecht wieder nahe zu bringen.

Mannigfaltiges.

— (Die teuerste Mietswohnung der Welt.) Dem Berliner Börsen-Courier wird aus Newyork geschrieben: Den Ruhm, die teuerste Mietswohnung zu haben, kann Mr. John W. Gates in Anspruch nehmen, sobald der Kontrakt in Kraft tritt, den er kürzlich mit dem New Plaza Hotel abgeschlossen hat. Das letztere wird mit einem Kostenaufwande von 3 000 000 Dollars umgebaut und hat an der Südseite des Zentral-Parks eine Front von 325 Fuß. Wie verlautet, wird Mr. Gates einen jährlichen Mietspreis von 46 000 Dollars (also etwa 195 000 Mk.) für seine Wohnung zahlen. Als vor einigen Jahren bekannt wurde, daß Mr. Charles M. Schwab in einem Hotel eine Flucht von Zimmern zu einem Mietspreise von 10 000 Dollars belegte, erregte die Nachricht allenthalben großes Aufsehen. Man glaubte damals, daß damit der Höchstpunkt erreicht worden sei; dieser Tage äußerten dagegen im Grundeigentumsgeschäft sehr bewanderte Leute, unter den reichen Newyorkern greife die Vorliebe für das Hotelleben jetzt stark um sich.

— (Briefmöven.) Seit einiger Zeit werden, wie die Allgemeine Tierschutz-Zeitschrift berichtet, in Toulon versuchsweise Seemöven zum Ueberbringen von Briefschaften über das Meer anstatt der Brieftauben verwendet. Prof. Demarque, der das Abrichten der Möven unternommen hat, sandte kürzlich zwei solcher Boten von Tamaris bei Toulon nach der 45 Kilometer weit entfernten Insel Ile du Levark (Hyerische Inseln). Ein Vogel wurde unterwegs erschossen, den zweiten brachte ein Fischer zurück, der ihn auf einem Felsen im Meere mit einem gebrochenen Beine aufgefunden hatte. Prof. Demarque ließ sich aber durch diesen

Von Montag, den 13. bis Samstag, den 18. d. M.

Eine grosse Woche

für

Herren- und Knabenbekleidung

zu

außergewöhnlich billigen Preisen

Besondere Auslage für diese Woche!

600 Herren-Anzüge
modernste Stoffe
elegante Fassons
tadellose Verarbeitung
56.—, 45.—, 37.— bis 10 Mk.

Unter Preis!
80 elegante Joppen-Anzüge
Serie I 19.50 Mk. Sonstiger Preis bis 30 Mark.
Serie II 29 Mk. Sonstiger Preis bis 45 Mark.

Über zweitausend Knabenanzüge
beste Stoffe — moderne Fassons
von 2.50 Mk. bis 25 Mark

Ein grosser Posten
prima blaue reinwollene
Cheviot-Anzüge
Hosen und Blusen ganz gefüttert
elegante Matrosenfassons mit doppelten Ueberkragen, hochgeschlossene Fassons und offene Jacken.

Grösse 0, 1, 2 — 5.75 Mk.
3, 4 — 6.90 Mk.
5, 6 — 8.50 Mk.
7, 8 — 10.00 Mk.

Regulärer Verkaufspreis bedeutend höher.

Der Verkauf beginnt Montag früh 9 Uhr.

Gebr. Kaufmann, DORTMUND
Westenhellweg 42.

Schnellarbeit.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 11. Mai.

Der Reichstag zeigt jetzt, was er kann. Mit affenartiger Geschwindigkeit werden Gegenstände erledigt, die sonst langatmige Erörterungen verursachen würden. Was kann man nicht alles über den neuen Weltpostvertrag, über die Aenderung des deutsch-türkischen Handelsvertrages und über den Urheberschutzvertrag mit Frankreich sagen! Aber glatt und ohne ein Wort aus dem Hause wurden diese Punkte der Tagesordnung des Reichstages am Sonnabend erledigt. Desto mehr vertiefte man sich dann allerdings anläßlich der beiden Interpellationen des Zentrums und der Sozialdemokraten in die Ursachen der jüngsten Grubenkatastrophen und die Mittel zu deren Verhütung. Insbesondere wurde dabei auf

das Unglück in Kleinrosseln

Bezug genommen und behauptet, daß dort vieles sehr im Argen gewesen und insbesondere die vorgeschriebene Berieselung nur selten, beinahe garnicht erfolgt sei. Der Sozialdemokrat Sachse vertrat besonders die Forderung nach einer Arbeiterkontrolle, da sonst die Unfall-Verhütungs-Vorschriften nur auf dem Papier stünden.

In seiner Antwort erklärte Staatssekretär Graf Posadowsky, daß die infolge der Interpellationen vom preußischen Handelsministerium angestellten Erhebungen vor zwei Monaten kein Ergebnis liefern würden. Er wies dann erneut darauf hin, daß

die Berggesetzgebung Sache der Einzelstaaten

sei, deren Regierungen und Bergbehörden die volle Verantwortung für jede nachgewiesene Nachlässigkeit zu tragen hätten. Seine Antwort gipfelte nun darin, daß bei den letzten Katastrophen auf deutschen Gruben der Beweis nicht geführt worden sei, daß dabei irgend eine Verletzung reichsgesetzlicher Vorschriften vorgelegen hätte. Er teilte weiter mit, daß auf den fiskalischen Gruben eine besondere Untersuchungskommission gebildet werden solle, die unter Heranziehung der Vertrauensmänner der Arbeiter etwaige Mißstände auf den einzelnen Gruben feststellen und

Vorschläge zur Abhilfe

machen soll; ferner daß das Reichsversicherungsamt mit der Revision der Gefahrentarife beschäftigt sei. Auf die Einzelheiten der Ausführungen der beiden Interpellanten gingen dann die Vertreter der preußischen und elsaß-lothringischen Regierung näher ein. Der letztere verlas einen amtlichen Untersuchungsbericht, aus dem sich ergibt, daß allerdings die Berieselung der Grube in Klein-Rosseln den Vorschriften nicht vollständig entsprochen habe und daß Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien, die indes mit dem Unglück nicht in sachlichem Zusammenhang ständen. Die Sozialdemokraten begleiteten diese Verlesung mit wiederholten lauten Hört! Hört!

In der Besprechung fragte der Zentrumsabgeordnete Will mit Recht, wenn kein Zusammenhang nachgewiesen sei, weshalb denn die Regierung

die Akten der Staatsanwaltschaft

übergeben hat. Er wie der Christlich-Soziale Behrens und der Freisinnige Gyßling waren der Meinung, daß nur durch Arbeiterkontrolleure das Verantwortlichkeitsgefühl auch der Arbeiter gehoben werden könnte und schon deshalb diese Einrichtung erforderlich sei. Auch ein Reichsberggesetz wurde wieder verlangt. Der Nationalliberale Hausmann regte die Einrichtung von

Sicherheitsabteilungen

an, in die sich die Bergleute im Falle der Gefahr retten könnten. Der Konservative Henning endlich meinte, es sei ebenso ein Mangel an gesetzlichen Bestimmungen nachgewiesen, wie eine Vernachlässigung der vorhandenen Kontrollvorschriften im allgemeinen. Die Besprechung wurde abgebrochen, wird aber schwerlich wieder aufgenommen werden.

* * *

Ausführliche Debatte über die Grubenkatastrophen.

Abg. Giesberts (Ztr.): Die Sache ist von so großer Bedeutung, daß sie eine eingehende Besprechung erfordert. Sie werden es deshalb nicht übel deuten, wenn meine Rede etwas deutlicher ausfällt. Im vorigen Jahre wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß derartige Massenunglücke, wie in Courrieres, im deutschen Bergbau nicht vorkommen würden. Diese Hoffnung hat sich sehr bald als trügerisch erwiesen. Zu früheren Unglücksfällen, wie auf der Grube Reeden, ist nun auch das

Unglück in Klein-Rosseln

hinzugetreten. Dank und Anerkennung verdient, was geschehen ist, um die Not der Hinterbliebenen zu lindern; aber sie hilft uns nicht über die Frage hinweg, ob es nicht möglich ist, solle Unfälle künftighin zu verhüten. Die Zahl der Unfälle hat sich stetig vermehrt. Man muß fragen: Gibt es denn wirklich kein Mittel, um diesen entsetzlichen Unfällen entgegenzutreten? Sind die Wettervorrichtungen und Berieselungen in Klein-Rosseln in Ordnung gewesen? Es wird behauptet, die Berieselung auf der Grube sei sehr im Argen gewesen. Kann der deutsche Bergbau vor derartigen Massenunglücken bewahrt werden? Die Bergleute glauben, daß größere Explosionen vermieden werden können, wenn die polizeilichen Vorschriftn durchgeführt werden, wenn überall die nötige Vorsicht geübt wird. In Klein-Rosseln soll der Kohlenstaub

fast nie berieselt

werden. Man hat sich einer übermäßigen Vertrauensseligkeit hingegeben. Die Grubenkontrolleure haben nicht durchweg ihre Pflicht erfüllt. Es sind denn auch seit dem Unglück umfassendere Berieselungsvorschriften erlassen worden. Warum erläßt nicht die Knappschaftsberufsgenossenschaft Unfallvorschriften, wie es andere Berufsgenossenschaften tun? Hat das Reichsversicherungsamt keine Einwirkung auf die Durchführung der betreffenden bergpolizeilichen Vorschriften? Es ist ja eine Kommission nach Klein-Rosseln gesandt, um die Ursachen des Unglücks zu erforschen. Es wäre interessant zu erfahren, was sie gefunden hat. Wieweit ist das Reichsversicherungsamt beteiligt an der Festsetzung der Tarife? Man hat in Bergbaukreisen den Verdacht, daß man zu sehr auf Preußen Rücksicht nimmt. Gerade das Reich sollte sich um die Unfallverhütung und die Kontrolle des Bergbaues kümmern. Im Mathildenschacht ist bekanntlich auch das Seilgerissen. Die betreffende Aeußerung des Handelsministers hierüber enthielt eigentlich eine Bankerotterklärung des Bergarbeiterschutzes. Das Seil bot nicht die vorschriftsmäßige Sicherheit. Der Steiger hat die Revision nicht vorschriftsmäßig vorgenommen, er ist aus dem Dienst entlassen worden. Der Minister hat außerdem festgestellt, daß der Obersteiger den Steiger nicht genügend kontrolliert hat, was auch für die Vorgesetzten des Obersteigers zutrifft. Es ist erfreulich, daß der Minister die Uebelstände frei und offen zugestanden hat. Wenn eine solche Bummelei festgestellt worden ist in einem Betriebe, wo eine Kontrolle stattgefunden hat, wie mag es erst da aussehen, wo keine Kontrolle stattfindet. Hier zeigt sich so recht, wie notwendig die Einführung von

Arbeitergrubenkontrolleuren

ist. Dadurch würde zwar nicht jedes Unglück vermieden werden, aber die Arbeiter würden jedenfalls nur solche Kontrolleure wählen, zu denen sie begründetes Vertrauen haben. Das Unglück in Klein-Rosseln legt die Frage nahe, ob alles geschieht, was geschehen kann, um solche Unfälle zu vermeiden. Paragr. 142 des elsaß-lothringischen Berggesetzes schreibt Knappschaftskassen vor, in Preußen besteht eine ähnliche Bestimmung. Niemals ist es aber jemand eingefallen, die betreffende Bestimmung als fakultativ aufzufassen. Merkwürdigerweise wird in Elsaß-Lothringen eine ganz andere Praxis geübt. Von 1873 bis 1903 bestanden überhaupt keine Knappschaftskassen. Die erste Kasse wurde gegründet auf dem Werke Stumm 1903, eine zweite 1904, bis 1907 bestanden für 27 Werke mit 9200 Arbeitern überhaupt keine Knappschaftskassen, erst der Anstoß meiner Interpellation und der Arbeiter hat die elsaß-lothringische Verwaltung veranlaßt, die Sache energischer in die Hand zu nehmen. Es handelt sich hier nicht etwa bloß um junge Werke, es handelt sich um Gesellschaften, die schwere Dividenden verteilen. Die Lugemburgische Bergwerksgesellschaft zahlt 80 Prozent. (Hört! hört!) Es handelt sich um die leistungsfähigsten Betriebe Deutschlands, die jährlich Millionen Ueberschüsse haben. (Sehr richtig!) Die Sache wäre heute noch in der schönsten Kirchhofsruhe, wenn nicht die Arbeiter auf die Vernachlässigung ihrer Interessen aufmerksam gemacht hätten. Die christlichen Bergarbeiter wurden vorstellig. Man wies sie auf die bestehenden Bergwerks-Pensionskassen hin, wie sie z. B. die Wendelschen Werke eingeführt haben. Diese Pensionskasse gibt den Arbeitern nach 14 Dienstjahren 75 Mark Pension, nach 30 Jahren 150 Mark pro Jahr. (Hört! hört!) Das ist kein Ersatz für die ordnungsmäßig durchgeführten Knappschaftskassen. (Zustimmung.) Die Gruben, die solche Pensionskassen eingeführt haben, haben jedenfalls mehr an Knappschaftskassenbeiträgen gespart, als sie an Pensionen gezahlt haben. Daß die Bergleute gegen solche Zustände opponieren, ist selbstverständlich. In einem Orte wurden

Husaren aufgeboten,

weil man Streikunruhen befürchtete. Diese Zustände sind in einem Wendelschen Prozeß beleuchtet worden. Es wurde zugestanden, daß der eine oder andere Beamte die Kreisdirektion von den bevorstehenden Unruhen in Kenntnis gesetzt haben konnte. In den Werken der Firma Wendel leben die Arbeiter überhaupt unter einem Drucke, wie kaum in einem anderen Werke. Eine Zahl italienischer Arbeiter wurde ohne weiteres ausgewiesen, weil sie sich dadurch mißliebig gemacht hatten, daß sie auf bestehende Mißstände hingewiesen hatten. In dem Prozeß wurde auch festgestellt, daß Herr de Wendel einem jungen Kaplan gesagt hatte, er hoffe, daß er nicht, wie sein Vorgänger, sich um den christlichen Verein kümmern werde. Herr de Wendel hat diesen Zeugen außerhalb des Verhandlungssaales in einer Weise wegen seiner Aussage zur Rede gestellt, daß der Rechtsanwalt den Vorsitzenden um Schutz des Zeugen anrufe mußte. Mit solchen Mitteln bekämpft man dort die organisierten Arbeiter.

Die Erregung der Bergleute war, als bekannt wurde, daß das Statut in dieser Form zustande kam, so groß, daß sie die Arbeit einstellten. Es ist bedauerlich, daß sie sich hinreißen ließen, aber verständlich ist es, daß sie schließlich von dem letzten Mittel Gebrauch machten, um ihre Opposition zum Ausdruck zu bringen. Erst als ihnen beruhigende Zusicherungen gegeben wurden, haben sie die Arbeit wieder aufgenommen. Sie forderten weiter nichts, als geheime Wahl und daß die Vorschriften der Knappschaftskasse mit rückwirkender Kraft aufgestellt würden. Letzteres ist ein kritischer Punkt. Aber ist es den nicht Pflicht, daß man den Bergleuten, die Dienstjahre, die sie im Bergbau wirklich zugebracht haben, anrechnet? Man erwidert, sie haben keine Beiträge gezahlt und deshalb keinen Anspruch. Daran sind doch die Bergleute nicht schuld, sondern die Regierung. (Sehr richtig! im Zentr. und bei den Soz.) Die Grubenbesitzer,

die reichsten Leute in Deutschland,

die Millionen durch ihre Arbeiter verdienen, sollten es al seine Noblesse betrachten, dafür zu sorgen, daß diese Leute nicht ihre Gesundheit in ihrem Dienste für umsonst hingegeben haben. Was die Schuldfrage betrifft, so sagte der Direktor eines großen Werkes, der, übrigens auch ein netter Zustand, nicht einmal die deutsche Sprache beherrscht: „Wenn die Behörden die Einführung der Knappschaftskassen verlangen, so werden wir sie einführen." Also in Elsaß-Lothringen ist die Regierung auch nach dieser Richtung hin nicht ohne Schuld. Das Parlament hat dafür zu sorgen, daß die Gesetze durchgeführt werden. Wir verlangen von unserer Reichsregierung speziell, daß sie dem elsaß-lothringischen Landesausschuß und den dortigen Bergbehörden zum Bewußtsein bringt, daß sie zur Sühne für dieses Unglück verpflichtet sind, und diese Sühne muß darin bestehen, daß man die Wünsche der Bergleute berücksichtigt, und vor allen Dingen, daß die Aeltestenwahlen geheim vorgenommen werden. (Beifall im Zentrum und bei den Soz.)

Zur Begründung der sozialdemokratischen Interpellation führt der

Abg. Sachse (Soz.) aus: Ich bedauere sehr, daß der Abg. de Wendel nicht anwesend ist, um die Geiselung der Zustände auf seinem Werke mit anzuhören. Die Forderung nach Einstellung von Grubenkontrolleuren aus der Bergarbeiterschaft hat weder das Reich noch Preußen erfüllt. Wäre die Maßregel eingeführt, so würde dadurch eine ganze Reihe von Unfällen vermieden sein. Welche Leichtfertigkeit und Spielerei mit Menschenleben Bergbau getrieben werden, davon haben die mei keine Ahnung. Es ist kein Wunder, wenn die fallzahlen immer mehr anschwellen. Warum setzt man sich der Forderung von Arbeiterkontrolleuren? Es klingt aus den Reden der pre[illegible]-Minister immer wieder heraus, man befürch[illegible] politische Agitation. Man stellt sich also [illegible] Parteistandpunkt der Grubenbarone. De[illegible]minister Delbrück verlangt, die Arbeite[illegible]mmb. erst das Vertrauen der Bergwerksbesit[illegible] Das heißt mit anderen Worten: [illegible] gute Kinder werdet, wie unsere [illegible] trolleure, so haben wir gegen Eure [illegible] einzuwenden". Auf diesem Stand[illegible] Regierung nicht stehen bleiben, [illegible]derte von Arbeitern der äußerst [illegible] aussetzen will. Bergbaupolizei[illegible] haben wir in Hülle und Fü[illegible] Seiten, aber in der Praxis [illegible] und umgangen. Wenn endl[illegible] gen der Bergarbeiter verr[illegible] auch auf diesem Gebiete [illegible] Grube „Borussia" wa[illegible]

…n, sie mußten erst, nachdem das ungua… …en, von anderen Gruben herbeigeholt und …ten dann nicht verwendet werden, weil sie nicht …die Schächte hineingingen. Es wurde festgestellt, daß, wenn auch der Betriebsleiter freigesprochen ist, doch eine Menge Mißstände dort vorlagen. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung schrieb: „Eins gehe aus den Prozeßverhandlungen hervor, nämlich die Unwissenheit der unverantwortlichen und verantwortlichen Leute beim Hereinbrechen der Katastrophe. Aus dem

Verhalten des Staatsanwalts im Borussiaprozeß

ist zu erkennen, daß es ihm nicht darauf ankam, seine Anklage zu stützen, sondern sie über den Haufen zu werfen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Bei der Fragestellung an die Zeugen regte sich der Staatsanwalt darüber auf, daß die Zeugen den Hydranten nicht gefunden hatten, ja zum Teil gar nichts davon wußten. Der Angeklagte ist ja denn auch freigesprochen worden. Bei den meisten dieser Katastrophen fehlte es an Rettungsapparaten, oder sie reichten nicht aus. Nach dem Unglück in Courrières sind sie in Oesterreich eingeführt, in Preußen, Deutschland aber noch nicht! Und dabei heißt es immer: „Preußen in Deutschland voran, Deutschland in der Welt voran".

Auf den Plessischen Gruben, deren Verwaltung den reichstreuen Bergarbeiterverband protegiert und fast die sämtlichen Kosten für ihn aufbringt, werden überwiegend ausländische Arbeiter beschäftigt. (Hört! hört!) Kommt dann ein Unfall vor, dann heißt es die Arbeiter sind schuld, dieselben Arbeiter, die die Sprache der Unfallverhütungsvorschriften usw. nicht einmal verstehen. Tatsächlich sind an diesen Unfällen die Grubenbeamten schuld, die zu allem beide Augen zudrücken. Die Leute müssen 12 Stunden arbeiten, obwohl

die Grubenlampen erlöschen

und der Sauerstoff ausgeht. Daß die Arbeiter sich scheuen, in Gegenwart von Vorgesetzten Beschwerden und Wünsche bei den Revisionen vorzubringen, ist eine Tatsache, welche auch die Aufsichtsbeamten selbst zugestehen. Die Arbeiterausschüsse können nichts bessern, sie sind machtlos; das hat ja der Prozeß Krämer in Saarbrücken aufs deutlichste gezeigt. Neuerdings ist dort eine neue Bewegung entstanden. Auch da ist wieder die Machtlosigkeit der Sicherheits- und Vertrauensmänner klar zu Tage getreten. Es ist eben von einer Unabhängigkeit und Selbständigkeit dieses Systems keine Rede. Nach dem Unglück bei Saarbrücken fand im Februar eine Besprechung statt, in der ebenfalls diese Abhängigkeit der Vertrauensleute drastisch illustriert wurde. Einer derselben erklärte, er habe Feuer gesehen, habe es aber nicht gemeldet, weil er sich gefürchtet habe. (Hört! hört!) Die Ausschüsse sind eben in Bezug auf Arbeiterschutz absolut wertlos. Ich verweise bloß auf die Leistung des Arbeiterausschusses der Thyssenschen Grube (Deutscher Kaiser) gegenüber unseren Kollegen Hengsbach und seinen neulichen Behauptungen über die gesundheitswidrigen Zustände in der dortigen Arbeiterkolonie; er hat sich einfach zu der Ableugnungsmaschenschaft der Zechenverwaltung mißbrauchen lassen. Darum verlangen wir unabhängige, vom Staate bezahlte Vertrauensmänner. Ein besonders hübscher Beweis für die herrschende Schlamperei ist die sofortige Ablegung eines Bergmannes, der dem Steiger hatte sagen lassen, er solle doch die seit 8 Tagen

unterbliebene Berieselung

erfolgen lassen, da das Fortarbeiten wegen des Staubes nahezu unmöglich geworden sei. Auf manchen Zechen wird, wie auf Zeche Neu-Iserlohn, den Berieselungsmännern soviel andere Arbeit gegeben, daß sie zur Berieselung keine Zeit haben; wenn aber Besuch kommt, wird den Leuten ein Zettel auf ihre Marke gehängt, (Redner zeigt solche Zettel vor); der bedeutet, daß zu morgen alles berieselt sein muß, daß nichts trocken bleibe. Nachher aber wundert sich alle Welt, wenn die Kohlenstaubexplosionen stattfinden und so großes Unheil anrichten. Die Vorschrift sagt, es soll täglich berieselt werden. Der Steiger beschwört, es ist täglich berieselt worden. Die Leute sind tot, können nicht mehr gefragt werden, es lassen sich dann, um ein Wort des Grafen Posadowsky zu gebrauchen, keine Zeugen mehr finden. Auf der Zeche Bruchstraße waren die Wetterführung und die Berieselung so unzulänglich, daß die Fachzeitung darauf aufmerksam machte. Die Warnungen blieben aber ohne Erfolg, bis ein Unglück eintrat. Aehnliches könnte ich Ihnen aus Schlesien, Sachsen usw. mitteilen. Die Untersuchung über das

Grubenunglück in Rheden

ist ja abgeschlossen, die eigentliche Ursache ist nicht festgestellt worden. Von fachmännischer Seite wurde in der Bergarbeiterzeitung festgestellt, daß bei 35 Grad Celsius 9 Stunden auf der Grube gearbeitet wurde. Die Wetterführung und die Berieselung war äußerst mangelhaft und unzureichend. 180 Meter waren trocken geblieben, dem Einfahrer Uhl war die Wettergefahr bekannt gegeben, auch der Obersteiger war davon unterrichtet, trotzdem war es beim alten geblieben. Die Hitze war in der Grube so groß, daß eine ganze Anzahl von Bergleuten augenkrank wurde. Die Vorgesetzten waren 8 bis 10 Tage vor dem großen Unglück auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht worden. Heute heißt es natürlich, es sei alles in der schönsten Ordnung gewesen. Das ist aber nicht wahr! Einen Arbeiter, der bei dem Rettungswerk beteiligt war, hat man nicht, wie anders, dekoriert, sondern ihn auf die Straße gesetzt, weil er Verbandsmitglied war. Man hätte alle Veranlassung gehabt, gegen die Herren disziplinarisch und kriminell vorzugehen, die das Unglück verschuldet haben. Warum fürt man bei diesem Betriebe nichts mehr von Langdorrichtung? Das Förderseil soll im Ruhrrevier nicht länger als zwei Jahre im Betriebe sein, warum ist es an der Saar nicht ebenso? Minister Delbrück hat selbst zugegeben, daß das Seil in Rheden defekt war, und er hat gesagt, die betreffenden Beamten sollten bestraft werden. Jetzt liest man, der betreffende Obersteiger sei mit — sage und schreibe — 30 Mark bestraft worden. Ein Arbeiter wird wegen eines kleinen Versehens mit 2—3 Monaten bestraft. Redner kritisiert dann die Zustände in Kleinrosseln und moniert namentlich, daß die Freunde des Abg. Giesberts im Landesausschusse nicht auf die Durchführung des Gesetzes vom Jahre 1873 betreffend die Knappschaftskassen gedrungen haben, und daß das Zentrum im Abgeordnetenhause die Berggesetznovelle verschlechtert habe. Für Herrn de Wendel seien Wahlflugblätter verbreitet worden, in denen er im Heiligenschein erschien. Sozialdemokratische Arbeiter seien von Herrn de Wendel wegen Verteilung sozialdemokratischer Stimmzettel entlassen worden. An den letzten Unfällen trugen die Werksleiter und nicht zuletzt die Bergbehörden die Schuld. Diese machen sich auch für fernere Unfälle mit verantwortlich, wenn sie nicht für baldige Remedur sorgen. (Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ich habe die Interpellationen dem preußischen Handelsminister mitgeteilt; er hat die darin geforderten Erhebungen angestellt, aber ihr Ergebnis wird nicht vor Ablauf von zwei Monaten vorliegen. Gewiß sind wir durch die Grubenkatastrophen auf das tiefste erschüttert worden; aber die Berggesetzgebung ist Sache der Einzelstaaten und die Landesregierungen und Bergpolizeibehörden tragen die volle Verantwortung für alle Fälle, wo eine Nachlässigkeit nachgewiesen wird. Das ist ihre unzweifelhafte Verpflichtung, darauf zu sehen ohne Ansehen der Person, daß alle technischen Einrichtungen, die durch Wissenschaft und Praxis gegeben werden, auch wirklich zur Durchführung kommen. Bei den Katastrophen der letzten Zeit ist der Beweis nicht geführt, daß irgend eine reichsgesetzliche Vorschrift verletzt ist. Auf den fiskalischen Gruben soll eine besondere Kommission gebildet werden, die unter Heranziehung der Vertrauensmänner der Arbeiter die einzelnen Gruben befahren und sie auf das Vorhandensein etwaiger Mißstände untersuchen und Vorschläge zur Besserung machen soll. Daß die Knappschaftsberufsgenossenschaft von ihrer Befugnis zum Erlaß von

Unfallverhütungsvorschriften

keinen Gebrauch gemacht hat, liegt daran, daß es im Bergwerksbetriebe überaus gefährlich ist, solche Vorschriften von zwei Seiten zu geben und damit auch die Kontrolle von zwei Seiten zu führen. Das Reichsversicherungsamt ist gegenwärtig mit der Revision der Gefahrentarife beschäftigt. Der Staatssekretär bemerkt, daß bei der Ausführung der Bestimmungen über die Knappschaftskassen, worin es heißt, sie sollen eingerichtet werden, die Regierung und die Bergwerke das nicht als Mußbestimmung aufgefaßt haben. (Hört, hört!) Neuerdings ist es aber der elsaß-lothringischen Regierung gelungen, einen allgemeinen Knappschaftsverein zu gründen.

Preußischer Geheimrat Meißner erwidert auf die einzelnen Ausführungen der Interpellanten, wobei er in der Hauptsache die Erklärungen der Regierung aus dem preußischen Abgeordnetenhause wiedergab.

Els.-loth. Unterstaatssekretär Mandel: Das Unglück in Klein-Rosseln ist im Landesausschuß bereits zur Sprache gekommen. Damals war die bergpolizeiliche Untersuchung noch nicht abgeschlossen. Das Ergebnis liegt nunmehr vor, wir haben es der Staatsanwaltschaft mitgeteilt, sie hat bisher eine Entschließung noch nicht gefaßt. Meine Sache ist es nicht, eine strafrechtliche Verantwortung festzustellen. Wenn ich jetzt die Ergebnisse der Untersuchung mitteile, bitte ich die Interpellanten aber nicht um dem Argument zu kommen: Wenn das schon zugegeben wird, wie arg wird es in Wirklichkeit sein! Der Unterstaatssekretär verliest den amtlichen Untersuchungsbericht. Es ergibt sich daraus, daß die Berieselung den Vorschriften nicht vollständig entsprochen hat. Unregelmäßigkeiten sind vorgekommen (hört, hört! bei den Sozialdemokraten), sie stehen aber mit dem Unglück nicht in einem solchen sachlichen Zusammenhange, daß ein direktes Verschulden nachsweisbar ist. Zweifellos hat ein Steiger eine Sorglosigkeit begangen, indem er mit der brennenden Lampe in den Schacht eintrat, ohne die Wetterführung kontrolliert zu haben. Der Mann hat es zweifellos in der Ueberzeugung der Sicherheit des Betriebes getan und ist ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit geworden.

Dr. Will (Ztr.): In Bezug auf die Unfallverhütungsvorschriften stehen wir auf einem ganz andern Standpunkt als der Staatssekretär; wir meinen: doppelt genäht hält besser. Wenn in Klein-Rosseln alles in schönster Ordnung war, warum hat die Regierung dann die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben? Achtzehn volle Jahre hat man in Elsaß-Lothringen auf die Einführung der Reichsgewerbeordnung gewartet. Die Fabrikanten im Oberelsaß haben aus Konkurrenzrücksichten gegenüber der Schweiz und Frankreich das hintertrieben. Auch das veraltete, reaktionäre Steuersystem von Frankreich haben wir bis 1903 behalten. (Rufe: Zur Sache!)

Hausmann (nl.): Bei allem Mitgefühl muß man sich doch fragen: lassen sich solche Katastrophen nicht vermeiden? Es ist bisher noch nicht gelungen, absolut sichere Mittel zur Verhütung von Schlagwettern und Kohlenstaubexplosionen zu finden. Ich kann nur die Hoffnung aussprechen, wie der preußische Handelsminister, daß die elektrische Sicherheitslampe vervollkommnet wird. Angeregt ist die Einrichtung von Sicherheitsabteilungen, die von den Bergarbeitern im Falle eines Unglücks aufgesucht werden könen; wie weit ist man dem näher getreten? und wie weit ist man bereit, den sonstigen sachverständigen Forderungen des Abg. Hilbck aus dem Abgeordnetenhause Folge zu geben? Dem teilnehmenden Beobachter drängt sich die Frage auf, ob nicht noch mehr als bisher von Aufsichtswegen geschehen kan, um an gefährlichen Stellen geschulte Männer aufzustellen, die im Falle der Gefahr eingreifen können und nicht kopflos das Feld verlassen, wie es ja offenbar geschehen ist. Ich bin kein Fachmann und daher nicht in der Lage, praktische Vorschläge zu machen. Wir verlangen die peinlichste Untersuchung und zwar in aller Oeffentlichkeit.

Beim Borussiaunglück

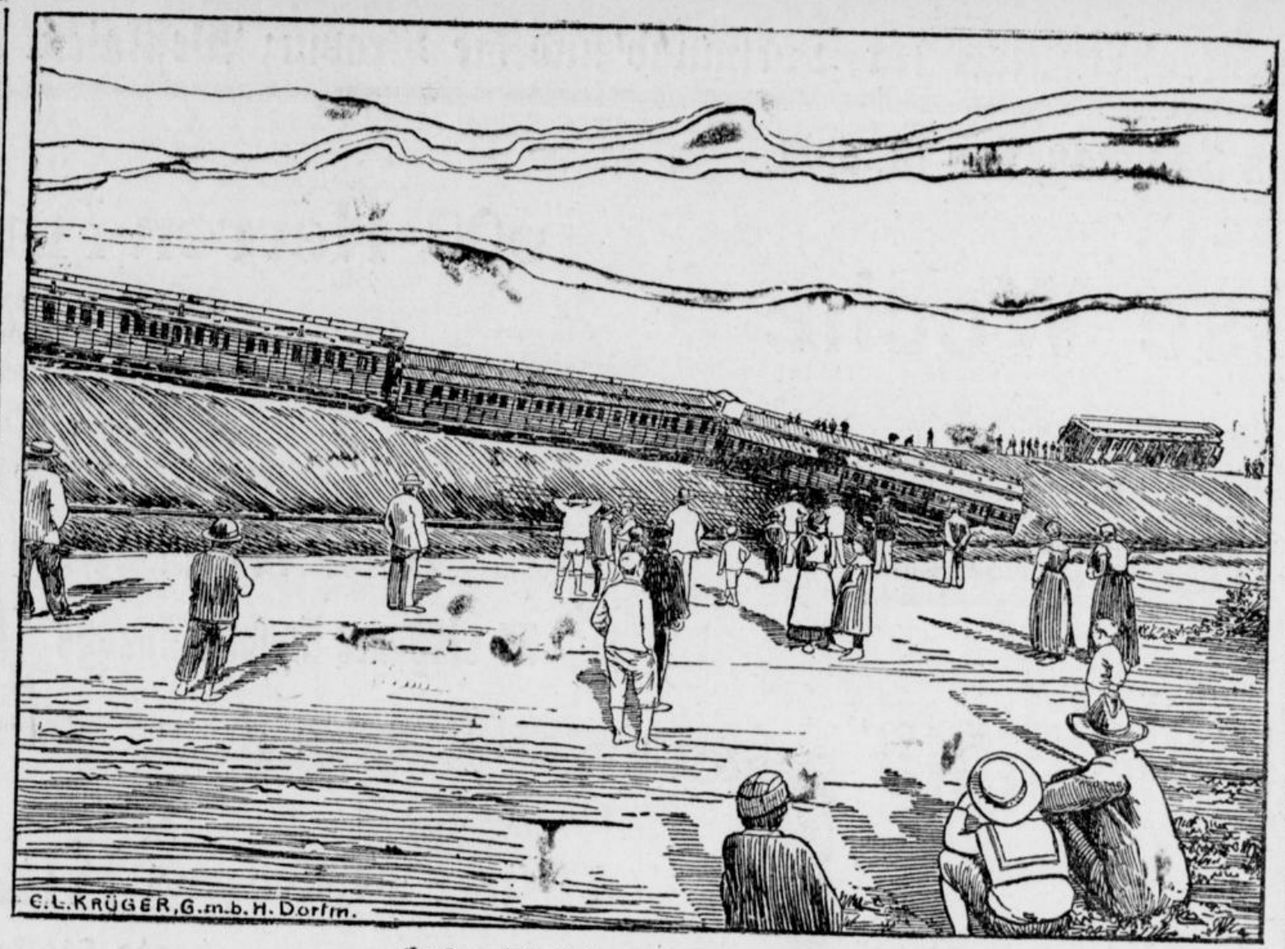
haben sich leider Gerüchte gebildet, die nicht im Interesse des Staates waren. Ergibt sich auf grund sachverständiger Untersuchungen, daß es rigendwo an Sicherheitsvorrichtungen fehlt, so darf man keine Kosten scheuen und sich nicht darauf verlassen, daß durch höhere Gefahrentarife Abhülfe geschaffen werden kann. Hoffentlich werden alle Anregungen, die hier und im preußischen Abgeordnetenhause gegeben sind, eingehend geprüft. Seilbrüche können unter allen Umständen vermieden werden. Gegenüber den scharfen Angriffen auf die Familie de Wendel halte ich mich verpflichtet, mitzuteilen, daß der Abg. de Wendel durch dringende Gründe heute verhindert ist, hier zu sein; die Familie hat außerordentlich viel an Arbeiterfürsorge getan und im Kreise wird das anerkannt, sonst hätte er nicht bei der letzten Wahl mehr als 18 000 Stimmen erhalten gegenüber 9600 für das Zentrum und 4800 für die Sozialdemokraten Meine politischen Freunde werden immer zu haben sein für gesetzliche Maßnahmen, die geeignet sind, den Schutz für Leben und Gesundheit des deutschen Bergmanns zu erhöhen.

Henning (kons.): Aus moralischen und rechtlichen Gründen haben wir der Besprechung der Interpellation im Reichstage zugestimmt. Ein Mangel an gesetzlichen Bestimmungen konnte ebensowenig wie eine Vernachlässigung der Kontrollvorschriften im allgemeinen nachgewiesen werden.

Behrens (christl.-soz.): Endlich hat sich die elsaß-lothringische Regierung ein wenig gerührt. Im vergangenen Jahre sind in dem ganzen dortigen Bezirke nur 40 Revisionen vorgekommen, darunter nur 2 Nacht- und 8 Sonntagsrevisionen. Mit der Erklärung des Regierungsvertreters über die Ohnmacht der Regierung steht in Widerspruch die Behauptung de Herrn de Wendel, daß er einer Aufforderung der Regierung, Knappschaftskassen einzurichten, gefolgt wäre. **Die Unglücksursachen sind: das Drängen, möglichst viel zu schaffen,** die durch Gewöhnung erzeugte Gleichgültigkeit gegen die Gefahr und die Furcht der Bergleute in der Südweststrecke vor Maßregelungen, wenn sie Mißstände anzeigen.

Gyßling (freis. Vp.): Die mehrfachen unglücklichen Grubenkatastrophen deuten auf das Bestehen von Mißständen hin. Das richtige scheint eine schärfere Trennung von Betrieb und Aufsicht zu sein, die staatlichen Betriebe sollen soziale Musteranstalten sein.

Die Besprechung wird vertagt.



Zu dem Eisenbahnunfall bei Zeche Hansa.

Dortmund, 13. Mai.

Wir bringen heute eine bildliche Darstellung der Unglücksstätte. Die Gleise sind inzwischen wieder freigelegt und die Wagen zum Teil wieder auf die Schienen gebracht. Die Wagen sind wenig beschädigt. Von den verletzten Passagieren befindet sich niemand in Gefahr. Ein großes Glück war es, daß die Entgleisung nicht an der Brücke passierte, dann wäre eine entsetzliche Katastrophe unvermeidlich gewesen.

Die Wohnungsfürsorge für Arbeiter und Beamte im Abgeordnetenhause.

Berlin, 11. Mai.

Zur 1. Beratung steht heute die Vorlage, 15 Millionen Mark zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten zu bewilligen.

Dr. Schroeder-Kassel (natl.) stimmt im Namen seiner politischen Freunde dem Entwurf zu, will aber nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß in Hausbesitzerkreisen eine gewisse Beunruhigung durch diese Maßnahmen der Regierung entstanden sei, da auch eine Begünstigung von Baudarlehen im Rahmen dieses Gesetzes liege. Vorläufig seien die vom Staate dafür ausgeworfenen Summen im Verhältnis zur privaten Bautätigkeit aber zu wenig ins Gewicht fallend, um darauf einen nennenswerten Einfluß ausüben zu können.

Dr. König-Krefeld (Ztr.) erklärt ebenfalls seine Zustimmung und empfiehlt, besonders die unteren Eisenbahnbeamten und Eisenbahnarbeiter der Wohltat dieser Beihülfen teilhaftig werden zu lassen.

Fritsch (natl.) begrüßt diese Wohnungsfürsorge als soziale Tat.

Franken (natl.): Ich kann es nur tief beklagen, daß man dieser Vorlage im Hause nicht mehr Aufmerksamkeit schenkt. Im vorigen Jahre sagte man, ein allgemeines Wohnungsgesetz sei fertiggestellt. Vielleicht ist der Minister so freundlich, uns zu sagen, ob dieser Entwurf uns vorgelegt wird, mag er aussehen wie er will. Der Redner geht auf die Darlehensbestimmungen ein für Ein- oder Zweifamilienhäuser, daß Darlehen nur an solche Unterbeamte und Arbeiter gegeben werden, die das 45. Lebensjahr nicht überschritten haben, daß die beliehenen Häuser höchstens 2 Kilometer von der Arbeitsstätte entfernt sein dürfen. Vor allem ist der Amortisationssatz von 2½ Prozent zu hoch. Mit der Verzinsung von 3½ Prozent hat der Betreffende 6 Prozent der Gebäudekosten zu entrichten. Das ist zu viel. Im vorigen Jahre sagte ein Regierungskommissar, daß es Bergleute gibt, die sehr gut die 2½ Prozent Amortisation zahlen könnten. Aber das kann man doch nicht von einem kleinen Eisenbahnbeamten verlangen.

Weder der Staat noch die Eisenbahn wird dabei zugrunde gehen, wenn der kleine Mann infolge Familienunglücks usw. einmal nicht in der Lage ist, die Zinsen zu bezahlen. Mein Freund Dr. Schroeder meinte, der Staat komme den Beamten entgegen, wenn er das Wohnungswesen in seiner Eigenschaft als Arbeitgeber fördere. Einem Beamtenwohnungsverein ist ein Darlehn von ½ Million Mark gegeben. In den Häusern, die er gebaut hat, stufen sich die Mietpreise von 775 bis auf 295 ab. Die Menschen sind hier also sortiert wie die Pappschachteln in einem Warenhaus, außerdem sind die Wohnungen auch nur zur Hälfte an Staatsbeamte vermietet. Vor einem Vierteljahrhundert wollte kein Arbeiter in eine Fabrikwohnung einziehen, weil sie sich wie in einer Strafkolonie fühlten, sie glaubten von anderen Arbeitern gesellschaftlich abgeschlossen zu sein. Heute ist das ganz anders, die Leute drängen sich zu den Wohnungen, die die Industrie ihnen baut. Ja, größere Werke sind dazu genötigt, weil sie davon abhängig sind, wo die Arbeiter wohnen, die mit Vorliebe dahin ziehen, wo gute Wohnungen geboten werden. Am 18. April hielt der sozialdemokratische Abg. Hengsbach eine Rede, in der die

Wohnungsverhältnisse der Arbeiter in Rheinland-Westfalen

herabsetzte. Da durch die Wahlbündnisse zwischen Sozialdemokratie und Zentrum die Arbeitgeber des rheinisch-westfälischen Industriegebietes ganz verdrängt sind, können diese einseitigen Darstellungen nicht durch Leute, die mitten im Leben stehen, widerlegt werden. Der Redner sagte, er hätte sich über die Wohnungsverhältnisse berichten lassen. Ich habe mich aber persönlich davon überzeugt, daß seine Auslassungen übertrieben, zum größten Teil gar nicht wahr sind. Ich habe die neuen Kolonien der Simmeszechen: Carnap und Stoppenberg gesehen. Es sind Villenkolonien mit Gärten. Man hat sogar den Versuch gemacht, die Räume elektrisch zu beleuchten. Der kleine Mensch unterliegt der Schulpflicht, der Erwachsene der Wehrpflicht, aber der Staat, die bürgerliche Gesellschaft und die Industrie haben die Pflicht, dem kleinen Mann ein Hüttchen zu verschaffen, wo er sich seines Lebens freuen kann. Prof. Riedler sagte bei einer Kaisergeburtstagsrede, daß die Technik berufen ist, die soziale Frage zu lösen. (Beifall).

Der Gesetzentwurf wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Das Kaiserpaar bei Eröffnung des Wiesbadener Kurhauses.

Wiesbaden, 11. Mai.

Die Eröffnungsfeier des neuen, von Professor Thiersch gebauten Kurhauses fand heute durch ein Galakonzert in Anwesenheit des Kaiserpaares und des Großherzogs und der Großherzogin von Hessen statt. In der Wandelhalle versammelten sich die Ehrengäste, der Oberpräsident von Windheim, Regierungspräsident von Meister und die Spitzen der Zivilbehörden, der kommandierende General von Eichhorn, Oberbürgermeister von Ibell, Bürgermeister Heß und die Vertretung der Stadt, Polizeipräsident Schenk, die bei der Bauleitung beteiligten Herren mit Professor Thiersch an der Spitze, Intendant von Hülsen und Intendant von Mutzenbecher. Der künstlerischen Feier ging ein Begrüßungsakt in dem einer riesenhaften Prunkhalle gleichenden Vestibül voran. Auf den Willkommensgruß des Oberbürgermeisters von Ibell dankte der Kaiser mit freundlichen Worten; er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er dieses außerordentlich schöne Kurhaus einweihen helfen könne. Der Monarch wies auf die Erinnerungen hin, die hier an das einst an dieser Stelle herrschende Römervolk geweckt würden und er wünsche der Stadt, daß sie mit diesem neuen Unternehmen einen weiteren Aufschwung nehmen möge, daß sie die Erinnerung an das erhabene Haus Nassau-Oranien weiter pflegen und in zielbewußter Entwicklung weiter erblühen möge. Als das Kaiserpaar die im obersten Teile der Galerie gelegene Hofloge betrat, ertönten freudige Hochrufe.

Der Konzertsaal macht in seiner freien, imposanten Form, in seiner reichen Barockpracht, die mit kunstvollen Renaissancemotiven durchsetzt ist, in den Farbennuancen der Marmorwände und mit seinem goldleuchtenden Bronzeplafond, dessen Kassetten die Beleuchtungskörper enthalten, einen imposanten, für eine ernste Kunststätte vielleicht zu üppigen Eindruck. Die Hofloge liegt zu abgeschlossen, zu sehr im Hintergrunde und das Podium erscheint im Verhältnis zu den Saaldimensionen zu wenig vertieft, wodurch der Abschluß des Saales verflacht erscheint. Dennoch erregt die Thiersche Schöpfung durch ihre monumentale und dekorative Pracht sowie durch die architektonische Großzügigkeit allgemeine Bewunderung. Man merkt jedoch eine gewisse Absicht, durch Reichtum zu wirken.

Ein glänzendes Auditorium füllte den schönen Konzertsaal. Das ausgezeichnete Orchester spielte unter Affernis Leitung die Ouverturen zum „Freischütz" und „Tannhäuser", die Leonoren-Ouverture und den Huldigungsmarsch von Richard Strauß. Vier vom Kaiser aus dem Volksliederbuch ausgesuchte Lieder: ein Volkslied: „Die Lore am Tore", lied: „Der frohe Wandersmann" von Mendelsohn-Bartholdy, ein Soldatenlied: „Der gute Kamerad" von Silcher sowie ein vaterländisches Lied: „Fridericus Rex" von Karl Löwe fanden lebhaften Beifall. Den mächtigsten Eindruck jedoch erzielte der von Professor Mannstädt geleitete Chor aus Händels Judas Maccabäus: „Seht, er kommt mit Preis gekrönt", der dadurch, daß die auf der Galerie aufgestellten Chöre nach der Kaiserloge zu sangen, eine besondere Stimmung erhielt. Unter Hochrufen endete dieses Galakonzert. Die Hofloge hat keinen besonderen Zugang; darum mußte das Publikum so lange im Saale verbleiben, bis die Fürstlichkeiten das Haus verlassen hatten.

In einer Ansprache des Kaisers an die versammelten Mitarbeiter Thierschs äußerte der Monarch, er sei überzeugt, daß die ganze Welt das neue künstlerische Werk deutscher Künstler anerkennen werde und daß er sich freue, daß deutsche Kunst derartiges geschaffen habe.

Das Fest der Stadt Düsseldorf.

Düsseldorf, 11. Mai.

Der Kultusminister Dr. v. Studt, der durch die Verhandlungen des Herrenhauses verhindert war, heute zu erscheinen wird morgen Sonntag, hier eintreffen und die Stätten der Kunst, die heute feierlich eröffnet wurden, eingehend besichtigen. Eine hübsche Zwischenfeier war nach der „Kölnischen Zeitung" die Rheinfahrt des Kronprinzen. An Bord des Dampfers „Elsa" wurde er von der Direktion des Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft empfangen. Zuerst ging die Fahrt zu Berg, die Stadt entlang. Tausende von Menschen standen an den Ufern und jubelten dem Kronprinzen zu, der unablässig nickte und von einer Seite des Schiffes zur anderen eilte, um die Grüße dankend zu erwidern. Dann drehte das Schiff zu Tal, fuhr bis zur Höhe von Kaiserswerth, machte Kehrt und ging an die Landestelle zurück. Dicht besetzte Dampfer geleiteten die „Elsa", und viele Fahrzeuge lagen, reichbeflaggt längs den Ufern. Böller sandten von allen Seiten donnernde Grüße. Zahlreiche bemannte Boote der Rudervereine umkreisten die „Elsa" auf ihrer Fahrt. An Bord unterhielt sich der Kronprinz, der über die wunderschöne Rheinfahrt an dem sonnigen Maientag hocherfreut war, mit dem Oberbürgermeister Marx und dem Grafen Brühl. Von der Anlegestelle fuhr der Kronprinz wieder zum Parkhotel durch die von lebhaft grüßenden Menschenmengen eingesäumten Straßen.

Der Kronprinz hatte sich ausdrücklich auch als Gast der Stadt Düsseldorf angesagt. Ihm zu Ehren gab die Stadt heute abend im Kaisersaal der Tonhalle ein Festmahl. Der frühere Theatermaler Hacker hatte den großen Saal in einen zaubervollen Hain verwandelt. Leuchtende Blumengewinde umzogen die Säulen, die Galerien und die Decken. Im Hintergrunde erinnerten mächtige Birken mit ihrem zarten Grün an die wonnige Frühlingszeit. Zu dem Festmahl waren nicht bloß Einladungen der Stadt Düsseldorf ergangen, auch der Bürgerschaft war es ermöglicht, nach Wunsch an diesem Feste teilzunehmen.

Den ersten Trinkspruch brachte der kommandierende General des 7. Armeekorps v. Bissing auf den Kaiser aus. Er feierte den Kaiser als einen Herrscher, der nicht nur der Träger der Macht und der Kraft unseres blühenden Vaterlandes, sondern vor allen Dingen der Schirmherr und Schützer alles Guten und Schönen sei. Im zweiten Trinkspruch

feierte der Oberbürgermeister Marx den Kronprinzen. Seine Darlegungen lauteten:

Durchlauchtigster Kronprinz! Sehr geehrte Herren! Einem fröhlichen und doch ernsten Tun gilt der heutige Maientag. Wir huldigen der über allen Wirren und Kämpfen des Tages emporragenden, alles einigenden und versöhnenden Kunst. Daß ihre Formen und Gesetze bei uns Meinungsverschiedenheiten und Kämpfe hervorrufen, beweist nur, wie sehr wir alle unter ihren Zauber gebannt sind. Vor dem echten Kunstwerk stehen wir in Schweigen und Andacht, gleichviel wer der Schöpfer gewesen ist. Zwar werden künstlerische Taten aus der Seele des Künstlers am tiefsten erfaßt; aber deshalb darf man doch den Zutritt andern nicht wehren. Im Gegenteil: die Werke der Kunst sollen dem Volke offen stehen zu seiner Freude und Erbauung. Darum sind Kunstwerke an geeigneter Stätte immer wieder vereinigt zur Schau gestellt worden.

So soll es auch diesmal sein in Düsseldorf, der alten Kunststadt am Rhein, wo Herz und Sinn sich weiten und das Gemüt festlich gestimmt wird. Hier soll alle Welt genießen, was deutsche Künstler bieten. In diesem Sinne wurde heute morgen die Kunstausstellung eröffnet. Ein solches Tun erfreut sich der Zustimmung und der Huld unseres erhabenen Herrscherhauses, solchen Bestrebungen leiht insbesondere unser durchlauchtigster Kronprinz, der Erbe der Krone, seinen gnädigen Schutz, seine Macht. Die Stadt Düsseldorf verehrt huldigend in Eurer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit einen warmherzigen, erlauchten Gönner, einen stets bereiten Förderer ihres Strebens und Blühens. Als solcher sind Eure Kaiserliche und Königliche Hoheit heute morgen, wie immer mit Jubel begrüßt, in unsere Mauern eingezogen, um ein Werk zu krönen, dem Euer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit Fürsorge gehörte, seitdem der Gedanke lebendig ward. Wie frühere gewaltige Unternehmungen in dieser Stadt unter dem Schutze Euer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit herrliche und ungetrübte Lebenskraft zeigten, so möge dem neuen Werke gleiches beschieden sein. Daß Eure Kaiserliche und Königliche Hoheit wie im Schaffen, so heute im Vollenden und edlen Genießen allen voranschreiten, dafür ist Euer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit unvergänglicher tiefster **Dank des Landes, der Künstlerschaft** und der **Stadt** gewiß. Besonderen ehrerbietigen Dank habe ich zu sagen für die hohe Auszeichnung und Ehre, die Eure Kaiserliche und Königliche Hoheit durch Höchstihren Besuch zugleich der Stadt bereiten.

Eure kaiserliche und königliche Hoheit haben von den Fortschritten, welche die Stadt in ihrem inneren und äußeren Leben gemacht hat, den Tag über freundlichst Einsicht genommen. Die Stadt auch weiterhin zu verschönern und alles wahrhaft Gute und Schöne in ihr zu pflegen, wird allezeit unser Stolz und unser Streben sein. Wenn ich es wagen darf, einem kühnen Wunsch, der in den Herzen aller Bürger ruht, Ausdruck zu geben, so sei es der, daß es uns bald einmal vergönnt sein möge, **unserer durchlauchtigsten anmutreichen Kronprinzessin Düsseldorf zeigen zu dürfen,** die Stadt, in der Höchstihr erlauchter Gemahl des öftern in jugendfrischem Tun geweilt und der er so viele Beweise gnädigen Wohlwollens gegeben hat. An manchem, was menschlicher Geist hervorgebracht, was die Liebe zur Heimat und zum Heim, und was werktätige Liebe zum Menschen geschaffen hat, dürfte die erhabene Kronprinzessin erkennen, daß die Neigung des Kronprinzen sich keiner unwürdigen Stadt zugewandt hat. Meine Herren! Geben wir den Empfindungen, die uns beseelen, unserer unwandelbaren Liebe und Treue begeisterten Ausdruck, indem wir rufen: Seine kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen lebe hoch!

Der Kronprinz erwiderte:

„Es ist mir Pflicht, herzlichen Dank auszusprechen für den herzlichen Empfang und die freundlichen Worte, die mir hier zuteil geworden sind. Als ich um das Protektorat angegangen wurde, sagte ich mir, daß dies überlegt sein müsse. Ich habe das Protektorat schließlich angenommen, weil es sich um Düsseldorf handelt. Als heute morgen bei meinem Durchzug durch die Stadt ich die Freude überall sah, war ich reichlich belohnt. So trinken Sie mit mir auf das Wohl der Stadt Düsseldorf und der schönen Düsseldorferinnen, die mir heute bei meiner Durchfahrt begegnet sind."

Den letzten Trinkspruch brachte der Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben aus. Er würdigte die Bedeutung der Düsseldorfer Nationalen Kunstausstellung. Bei dem Durchwandern der Ausstellung sei ihm heute Goethes Wort eingefallen, daß die Freudigkeit die Mutter aller Tugenden sei. Der Minister dankte allen Künstlern, die an dieser Ausstellung sich beteiligt haben, und ging näher darauf ein, daß die verschiedenen Kunstrichtungen sich nicht bekämpfen sollten, sondern gemeinsam der Höhe der Kunst zustreben sollten. Einen besonderen Dank richtete der Minister an den Vorstand der Ausstellung, ihren Vorsitzenden Grafen Brühl und den Professor Eduard v. Gebhardt. Der Minister ging in seiner bedeutungsvollen Rede auch auf die Beziehungen zwischen Kunst und Religion ein.

Damit war die Reihe der offiziellen Trinksprüche erschöpft. Nach dem Festmahle fuhr der Kronprinz in das Theater, wo Flauto-Solo gegeben wurde. Nach der Theatervorstellung fuhr der Kronprinz unter sehr lebhaften Begrüßungen der Düsseldorfer Bevölkerung zum Bahnhof. Der große Düsseldorfer Festtag war zu Ende.

29. Westfälischer Städtetag.

Hamm i. W., 11. Mai.

Ueber das Thema: Die Zentralstelle für Volkswohlfahrt in Berlin und ihre praktische Bedeutung für die Wohlfahrtspflege der Gemeinden referierte Herr Stadtrat Rath-Dortmund. Die Armenpflege, früher sich auf Hilfe in der Notlage beschränkend, hat sich in unserer Zeit insofern bedeutend geändert, als man vorbeugend zu wirken sucht, als man die Not aufsucht und nicht mehr wartet, bis sie an uns herantritt. Daneben hat sich dann die Volkswohlfahrtspflege in den verschiedensten Richtungen entwickelt, sie ist humanitärer Art und bildungsfreundlich. Die Arbeiterwohlfahrtspflege findet sich in jeder Gemeinde auf den verschiedensten Gebieten (Heilstätten-Einrichtung) im Anschluß an die staatlichen Einrichtungen zu Gunsten der breiten Volkskreise. Volkswohlfahrt hat sich entwickelt aus sozialen Ursachen zur Beseitigung öffentlicher Schäden und wo die Gesetze nicht immer hilfreich beseitigend und vorbeugend eingreifen konnten, trat die freiwillige Hilfsarbeit, Selbsthilfe, d. h. Volkswohlfahrtspflege ein. So haben Staat und Gemeinde, Arbeitgeber und Arbeiter das gleiche Interesse an der Volkswohlfahrt, so entstehen Volksbibliotheken und dergleichen. Dabei bedarf die Volkswohlfahrtspflege einer gewissen inneren Ordnung, und es kann nicht gut sein, daß jeder Volkswohlfahrtsverein seine eigenen sozialen Suppen kocht. Die bisherige Eigenbrödelei muß, um wirklich nutzbar gemacht zu werden sich einer bestimmten Ordnung anbequemen; wie sich dann Ansätze zur Zentralisierung der Volkswohlfahrtspflege in den Provinzen finden. Dies trifft zu auf dem Gebiete des Kleinwohnungswesens, des Arbeitsnachweises und der Jugendfürsorge. Redner ist für die Zentralisation der Wohlfahrtspflege, die sich schon dadurch empfehle, weil in dieser Zentrale alle fachmännischen Urteile zusammenfließen können und eine solche Zentrale sehr viele Vorteile biete. Redner erörtert die Vorgeschichte der Berliner Zentralstelle für Volkswohlfahrt (Antrag im Abgeordnetenhause auf Schaffung eines Volkswohlfahrtsamtes und Annahme desselben), die die bestehenden Vereine keineswegs beengen und beschränken soll.

Den nächsten Vortrag hielt Herr Stadtrat Dr. Boldt-Dortmund über die **Wertzuwachssteuer.** Redner erörterte zunächst die Berechtigung und das Wesen der Steuer. Es ist bekannt, wie sehr städtische Veranstaltungen, Einrichtungen und Bauten der Stadt dazu beitragen, um Grundstücke in ihrem Werte zu steigern. Redner führt Beispiele aus Dortmund und anderen Städten an, wie solche Wertsteigerungen in fast allen Städten Westfalens an der Tagesordnung sind. Redner betont die **Berechtigung** der Steuer in den Fällen, wo der **Besitzer des Grundstückes keinerlei Arbeit aufgewendet habe,** welche den Wert des Grundstückes erhöhten, wo vielmehr die steigende Konjunktur die Leistungen der städtischen Gesamtheit, städtische Veranstaltungen den Wert des Grundstückes erhöhten. Redner widerlegt dann die gegen die Steuer erhobenen Einwände. Die Steuer sei durchaus keine ungesetzliche, wie die gegnerischen Interessenten glauben machen wollten; auch der Einwurf der Ungerechtigkeit der Steuer (Konfiskation des Vermögens und Annäherung an sozialistische Grundsätze) sei ganz unberechtigt, da der Konjunkturwertzuwachs zum größten Teil dem Besitzer verbleibt. Die Abwälzung der Steuer auf den Preis des Grundstückes und damit die Uebertragung der Grundstücke sei nicht zu befürchten; in der Regel stehe selbst bei Verkaufsverträgen die Uebernahme der Steuer durch den Käufer nur auf dem Papier. Die Befürchtung, daß die Wertzuwachssteuer die Baulust einschränken könne, ist nicht ernst zu nehmen, ebensowenig wie der Einwurf der Gegner der Steuer, daß diese Grundbesitzer die Steuer zahlen wollten, wenn auch die Konjunktur gewinne, deren Wertpapiere besteuert würden; hierzu läßt sich sagen, daß die Besitzer solcher Papiere ein ganz anderes Risiko haben, daß sie Arbeit im Lande schaffen und daß eine solche kommunale Steuer erst dann einen Sinn hätte, wenn die Steuer zuerst eine Staatssteuer wäre! Endlich widerlegt Redner den Einwurf der Steuergegner, daß die Gemeinde ebenso den Verlust der Grundbesitzer übernehmen müsse, wie sie den Wertzuwachs besteuere. Als Grundstücksbesitzer sind in den meisten Städten 4 Kategorien zu unterscheiden: Urbesitzer, Grundstücksspekulanten, Terrain- und Bauspekulanten und Bauunternehmer.

Die niedrigsten Sätze der Steuer sind 3 Prozent, die höchsten 25. Die Erträge der Steuer lassen sich bei ihrem kurzen Bestehen noch nicht übersehen; in Dortmund hat die Wertzuwachssteuer in den ersten vier Monaten 140 000 Mark ergeben und Redner nimmt für Dortmund einen Ertrag zwischen ½ und 1 Million Mark an, welche Einnahme die Stadt zur Herabsetzung der übrigen Steuern veranlassen kann. Redner schließt: Das Interesse der Privateigentümer muß stets nachstehen dem allgemeinen Interesse. (Lebhafter Beifall.)

Vermischtes.

Deutsche Kolonisatoren.

Magst fürs Reich in Kamerun
Oder Togo treu dich plagen,
Aber wage nie zu tun,
Was daheim die andern wagen!
Liebe schlag' dir aus dem Sinn,
Sei stets des Salontonpflegers;
Küsse keine Negerin
Und beleid'ge keinen Neger!

Ob du Kraft und Jugendtag
Und Gesundheit auch verwettet,
Ob du mit entschloss'nem Schlag
Uns die Kolonie gerettet —
Mußt trotzdem aufs Blutgericht,
Wenn du dich mal übereilt hast,
Eine Negerin geküßt
Oder einen Boy verkeilt hast.

Wisse, daß mit Worten scharf
Und Injurien sturmumwütet
Jeder dich verleumden darf,
Der daheim die Bierbank hütet!
Jedes andre Volk der Welt
Gäbe Dir die Ritterschläge,
Doch statt dieses Antrags stellt
Man bei uns nur Strafanträge.

Caliban im „Tag".

Berlin, 12. Mai. („Ich bin ein Herr der besseren Gesellschaft".) Eine bewegte Szene spielte sich gestern vor den Schranken des Rixdorfer Schöffengerichtes ab. Unter der Anklage der Beleidigung standen der Rixdorfer Gymnasialoberlehrer Sch. und seine Gattin vor Gericht. Sie sollen angeblich ihr früheres Dienstmädchen Hulda H. wegen einer Geldangelegenheit mit Ausdrücken bedacht haben, die in keinem Komplimentierbuch stehen, und durch die sich das Dienstmädchen schwer beleidigt fühlte. Als der Vorsitzende des Gerichtes die Beklagten aufforderte, auf der Anklagebank Platz zu nehmen, geriet Sch. in große Erregung und rief kreidebleich vor Zorn: „Ich bin ein Herr der besseren Gesellschaft; wegen eines Dienstmädchens gehe ich nicht auf die Anklagebank!" — Für die Belehrung des Vorsitzenden, daß ein Dienstmädchen auch ein Mitglied der menschlichen Gesellschaft sei, und ein Gerichtshof Standesunterschiede bei Angeklagten nicht machen könne, hatte der Angeklagte anscheinend taube Ohren, und erst auf das eindringlichste Zureden seiner Frau entschloß er sich, hinter die ihm so unangenehmen Schranken zu treten. Das Urteil lautet gegen den Eheherren auf 50 Mark, gegen die Ehefrau auf 30 Mark Geldstrafe. Die Verkündigung des Urteils wurde von dem Oberlehrer mit dem Ausruf „Unverschämtheit!" aufgenommen, ein Wort, das ihm 50 Mark Ordnungsstrafe eintrug.

Leipzig, 11. Mai. Mit dem Beleidigungsprozesse, den Dr. Paul Liman, der Berliner Vertreter der „Leipziger Neuesten Nachrichten", gegen die Redakteure der „Leipziger Volkszeitung" Dr. Franz Mehring, Otto Kreßin und Fritz Seger angestrengt hatte, beschäftigte sich heute das Leipziger Landgericht als Berufungsinstanz. — Am 18. Februar hatte das Schöffengericht Mehring zu zwei Wochen Gefängnisstrafe, Kreßin zu einem Monat und Seger zu 25 Tagen verurteilt, während Dr. Liman als Widerbeklagter mit einer Geldstrafe von 50 Mark belegt wurde. Der Klage und Widerklage lag folgender Tatbestand zugrunde: Kreßin ist schon im vorigen Jahre von Liman wegen Beleidigung verklagt und zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden. Wegen dieses Vorfalles hatte Mehring am 21. April 1906 in der „Leipziger Volkszeitung" einen Artikel losgelassen, und mit seinem Namen unterschrieben, in dem er Dr. Liman sehr scharf angriff. Das Urteil lautete gegen Mehring auf 210 Mark, gegen Kreßin auf 300 Mark Geldstrafe, gegen Seger auf 25 Tage Gefängnis, gegen Dr. Liman auf 100 Mark Geldstrafe.

Urwüchsig.

Nörgelnder Gast: „Die Verkehrsverhältnisse scheinen ja hier miserabel zu sein. Welches ist denn eigentlich das schnellste Beförderungsmittel?"

Ländlicher Wirt: „Dös san die zwei Fäust' von mein' Hausknecht!" (Luft. Woche).

Standesamt Dortmund.

Vom 11. Mai.

1.

Geburten: Ein Sohn: Bergarb. Halbert, Brünninghauserweg 92. Lagerarb. Kanter, Märkischestraße 251. Schlosser Jütting, Rolandstr. 21. Platzarb. Lau, Papengarten 24 (Zwillinge). Maschinist Westermann, Adlerstr. 96.

Eine Tochter: Post-Assistent Ruhe, Ackerstr. 13. Berginvalide Wüllner, Remystr. 18. Konzertunternehmer Kralemann, Königshof 40. Postschaffner Stuckenschneider, Wilhelmstr. 20. Schlosser Humbeck, Blumenstr. 17. Bahnarb. Urban, Kurfürstenstr. 45 (Zwillinge). Puddler Arens, Rheinischestr. 231a.

Aufgebote: Zimmermann K. Genzwürker mit Gertrud Schmitz. Briefträger Dinslage mit Maria Reinschede. Arb. K. Walczak mit Rosalie Pachowiak. Hauer K. Neuhaus mit Karoline Schmidt geb. Keuper.

Eheschließungen: Küfer Wilh. Herbig mit Wilhelmine Kückelhaus. Bahnarb. K. Satzeck mit Anna Rödenbeck. Eisenhobler K. Stuttenbäumer mit Lina König. Lehrer Jos. Jöggeler mit Maria Körling. Tierarzt E. Middeldorf mit Amalie König.

Sterbefälle: Josef Pevtc, Heinrichstr. 14, 7 M. Alfred Trappmann, Zimmerstr. 41, 7 M. Thomaswerkarb. Wilh. Nebelung, Blumenstr. 42, 38 J. Franz Kutnik, Neuermühlenweg 16, 1 J. Charlotte Jesehke, Sunderweg 89, 9 Mon.

2.

Geburten: Ein Sohn: Schachtmeister Lohsträter, Am Schultenhof 28. Bauarb. Rehr, Borsigstraße 42. Bergm. Babiel, Tiefestr. 18. Architekt Hofmann, Löwenstr. 6. Arb. Wiczinski, Bleichmärschstr. 64. Schlosser Kipker, Schleswigerstr. 24. Anstreicher Hilkenbach, Oestermärschstr. 6.

Eine Tochter: Friseur Lage, Oesterholzstr. 95. Bergm. Dimtes, Schleswigerstr. 27. Maurer Ibold, Heroldstr. 16.

Aufgebote: Lehrhauer H. Kleinemeier mit Klara Gebauer, Schlosser D. Franke mit Maria Glaser. Lagerist A. Buchholz mit Frieda Wiederhold.

Eheschließungen: Zinkhüttenarbeiter H. Franke mit Wilhelmine Knickelmann. Betriebs-Assistent H. Westkämper und Karoline Sluppert. Rep.-Hauer M. Kolodzinski mit Theodore Wronski. Arb. L. Klusendink mit Theodore Kaup. Kesselschmied O. Dieckerhoff mit Maria Lichtenthäler. Maschinist W. Gendig mit Ottilie Schulz. Maschinist Jakob Pfeil mit Mathilde Bönge. Agent Jos. Joszczynski mit Antonie Graczyk. Eisenverkarb. Jos. Klosowski mit Ida Ordon.

Sterbefälle: Friedrich Merz, Coulerstr. 6, 2 J. Arbeiter Georg Peldzus, Borsigstr. 58, 36 J. Wilhelm Balzer, Wambelerstr. 2, 3 M. Hans Triebe, Nordmarkstr. 7, 1 J.

Kaiser's Kindermehl gibt Kraft & Knochen

Nahrhafteste, leichtverdaulichste und billigste Kindernahrung. Bester Ersatz der Muttermilch. Verhütet und beseitigt **Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh.** Dosen 45 u. 90 Pfg. Zu haben i. Apotheken, Drog.

Pianos in vollkommenster Ausführung mit goldenen Medaillen ausgezeichnet, liefern franko zur Probe gegen bar mit hohem Rabatt oder gegen Raten von monatlich 20 M. ohne Anzahlung, ohne Zinsen und ohne Preisaufschlag.
Roth & Junius
Katalog gratis und franko. Hof-Pianofabrik **Hagen i. W. 429**

Lungentuberkulose
and die Arminiusquelle in Lippspringe.
Die Arminiusquelle in Lippspringe wurde im Jahre 1906 von fast **7000 Lungenkranken** – gegen ca. 6000 im Jahre 1905 – besucht. Eine Reihe von Versicherungsanstalten, Vereinen, Gemeinden, Stiftungen etc. schickte Kranke mit best. Erfolge. Die Versicherungsanstalt Westfalen, welche seit dem Jahre 1896 sich die Arminiusquelle f. ihre Lungenkranken dienstbar macht – in den letzten Jahren schickte sie jährlich ca. **600 Versicherte** – hat festgestellt, daß die Kur bei Behandlung im Bade Lippspringe unter Benutzung der Arminiusquelle in fast der Hälfte der Zeit und bei annähernd der Hälfte der Kosten dieselben dauernden Erfolge erzielt wie die Behandlung in den Heilstätten. Jede nähere Auskunft erteilt die Brunnen-Administration der Arminiusquelle. Der neu aufgetauchte sogen. „**Kurbrunnen**" steht mit der seit **70 Jahren bewährten Arminiusquelle** u. deren Verwaltg. nicht in Verbindung.
Lippspringe, Westf. (Bahnst.) **Doppe**, Administrat.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, Sonnabend Nachmittag 6 Uhr unsere liebe, treue Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Sophie Bübbert

geb. **Viebahn**

im 59. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Dortmund, Lindenhorst, Essen, Elberfeld, Lippspringe, Unna, den 13. Mai 1907

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 15. Mai, vormittags 10½ Uhr, vom Sterbehause Heroldstrasse 54, nach dem Ostentotenhofe statt.
Die Hausandacht findet vormittags 10 Uhr daselbst statt.
Sollte Jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so diene diese als solche. (17886



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe, innigstgeliebte Frau, unsere gute, sorgsame Mutter, Schwester, Schwägerin und Schwiegertochter

Frau Aloys Sudhoff

Johanna geb. **Sprenger**

heute Morgen 11¾ Uhr nach längerem, schwerem Leiden, gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 36 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Mit der Bitte, der teuren Verstorbenen ein liebevolles Andenken zu bewahren und ihrer im Gebete zu gedenken, zeigen dieses tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dortmund, Münster, Gelsenkirchen, 11. Mai 1907.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 14. d. M., morgens ½10 Uhr, vom Trauerhause Hohestrasse 107 aus statt.
Das feierliche Seelenamt ist Dienstag den 14. d. M., morgens ½7 Uhr in der Liebfrauenkirche.
Sollte jemand aus Versehen eine besondere Anzeige nicht erhalten haben, so möge man diese als solche betrachten. 17887

Artillerie-Verein Dortmund

Montag den 13. d. M., vorm. 10½ Uhr im Vereinslokale, Brückstraße 49

Antreten

zur Beerdigung des Kameraden (17837

Otto Falkenbach

Um zahlreiche Beteiligung wird dringend gebeten.
Der Vorstand.

Verding.

Für das am **29. u. 30. Juni d. Js.** in **Westrich** stattfindende **Kriegerfest m. Fahnenweihe** sollen die **Plätze für Karussell, Schaubuden etc.** am **Mittwoch, den 22. Mai, nachm. 5 Uhr** beim Wirt Herrn **Lohmann** in **Westrich** vergeben werden. 17866
Der Vorstand des Krieger- und Landwehrvereins Westrich.

Plüsch u. Ledersofa spottb. zu verk. Mönchenwordt 3, hinter Sternberg. (35831

Regulator zu verkaufen. Wilhelmstraße 7.

Zimmerdouche-Badeeinrichtung billig zu verkaufen. Lütgebrückstraße 1, 1. E.

Räumungshalber Plüsch-Sofa 35 M., Plüschgarnit. 95 M., Stür. Kleiderschrank 28 M., Bettst. m. M. 25 M., e. Buffet, Vertikow, Schlafzimmereinrichtung zu verk. 35793) Nordstraße 52.

Nehme die Beleidigung gegen die Ehefrau **Wilhelm Starke** zurück. (35729
Frau Wilh. Becker.

Verloren.

Am 10. d. Mts., Nachts zwischen 12 bis 1 Uhr auf dem Wege vom Lindenhof zum Bahnhof ein **goldenes Ketten-Armband** verloren.
Der ehrliche Finder erhält gute Belohnung. Abzug. in der Geschst. 17862

Kastanienbraunner, langhaar.

Hühnerhund

m. weiß. Brustfleck, auf d. Namen **Hektor** hörend, **entlaufen.** Abzugeb. bei **Fuhle,** Molttstr. 2.

30 Mk. Belohn. erh., wer mir m. entl. lauzh. Bernhardinerhund zurückbersch. **A. Schulze,** Vorsigstraße 57.

Verreist!
Dr. Georg Weinberg,
Spezialarzt für Haut-, Harn- und Blasenleiden. 17809
Dortmund, Mühlenstraße 12

Jung. Handwerker s. tücht. **Lehrkursus im Zeichnen.** Offerten mit Preis unter **P. 2776** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. (

2schl. u. 1schl. Bettstelle mit Matr., g. erh., b. z. verk. Priorstr. 5, Einfahrt. (

Zwei **Faselschweine,** gute Fresser, umständeh. billig zu verk. Courlerstr. 13, II. (

Heirat.

Besitzer einer rentablen Gastwirtschaft, Witwe 37, ev., angen. Erscheinung, wünscht mit einer vermög. Dame oder Witwe zwecks Heirat in Briefwechsel zu tret. Strengste Diskretion. zugef. Ausführl. schriftl. Angebote unter **A. W. 101** postlag. Unna i. W. (

Bekanntschaft!

2 Ingenieure, Ende 20er, w. d. Bek. zweier hübsch, j. Dam., j. Wwe. u. ausgeschl. m. etw. Verm., jed. n. unbed. erfordl. zw. sp. **Heirat** z. mach. Wirkl. h. lebensl. Damen w. geb. Näh., w. mögl. unt. Beif. d. Photogr. unt. **A. B. 5513** an d. Geschst. d. Bl. zu send. Strengs. Diskret. zugef., nicht konv. sofort zurück. 35030

2 jung. Herren im Alt. v. 25—26 J. wünschen die Bekanntsch. zweier hübsch. jung. Damen zw. spät. **Heirat,** junge Witwe n. ausgeschl. Nur ernstgem. woll. sich melden unt. **A. F. 5536** an die Geschst. d. Ztg. (

Neeh!

Kaufm., 26 J., ev., Inh. ein. Manufaktur-Gesch., in Industriestadt b. 33 000 Einw., wünscht die Bekanntsch. ein. Dame v. 18—26 J. zwecks Heirat. Etw. Verm. erw. nicht unbed. erforderl. Nur ernstgem. Angeb. bel. man unt. **M. 5538** a. d. Geschst. d. Ztg. bis z. 15. ds. Mts. einzureich. Anonym zwecl.

Anst. Herr, hier fremd, ev., 27 J. alt, ang. Erich., sucht mit bess. Fräulein od. j. Wittwe ohne Anh., zw. spät. **Heirat** in Verbindung zu treten. Diskr. Ehrenf. Schr. Ang. wenn möglich m. Photogr. u. Ang. der näh. Verh. unt. **W. H. 1907 postl. Lünen a. d. Lippe,** b. zum 15. d. Mts. (35579

Knickeier
heute billigst (17852
Eier-Spezial-Geschäft
S. Schnell
Steinstraße 7, Ecke Leopoldstraße.

Gelegenheitskauf!
Kompl. Schlafzimmer
Echt Satin und Mahagoni innen eichen
zu staunend billigen Preisen
Kompl. Wohnzimmer sowie eleg. Kücheneinrichtungen
Hochf. nußb. Buffet 185 M.
„ eichen „ 150 M.
„ nußb. Bücherschr. 60 M.
Nußb. Schreibtische 38 M.
Nußb. Vertikow fein 48 M.
Nußb. Salonschrank 85 M.
Nußb. Sofatische 18 M.
Feine Plüschgarnitur 100 M.
Hochfeine Federbetten nur in besten Qualitäten.
Gr. Kleiderschrank, zerlegbar 34 M.
Hohe Bettstelle mit best. Matratze 45 M.
Engl. Bettstelle mit best. Matratze 50 M.
Waschkommoden 20 M.
Nachtschränke 8 M.
sowie alle vorkommenden **Möbel** wegen Raummangel zu den **niedrigsten Preisen.**
Steinstrasse 21. Steinstrasse 21.

Reparatur-Werkstelle
für Nähmasch. Fahrräder vernickeln, emaillieren äußerst bill. 35867) Rheinischestr. 159

Guterh. **Kinderwagen** bill. z. verk. Kesselstr. 75, part.

Fahrräder zu verleihen. 35866) Rheinischestr. 159.

Ladeneinricht. f. Bäckerei z. verk. Oesterholzstr. 111. (

Gebr. **Schuhmachernähmaschinen** billig zu verkaufen oder zu vertauschen gegen Haushaltungsnähmasch. (Näh. Kreuzstr. 23a, 1. Et. l.

Leichter **Flaschenbierwagen** billig abzugeben. **Rob. Rose,** Wilhelmstraße 17a.

Dam. sind. freundl. diskr. Aufn. f. kn. Heimber. b. Frau **Schürmann,** Heb.-Schloßstr. 16. **Osnabrück.**

Pflegestelle für ein 2 Wochen altes Kind geg. monatliche Vergütung ges. Off. u. **E. 2783** a. d. Geschst.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Dortmund** belegene, im Grundbuche von Dortmund Band 48, Artikel 18 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Fuhrunternehmers **Heinrich Gieselmann zu Dortmund** eingetragene Grundstück Flur 1, No. 1594/8 Steuergemeinde Dortmund, am **17. Juli 1907, vormittags 10½ Uhr** durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 103, versteigert werden.

Das Grundstück, 4,03 a groß, Bornstraße Nr. 244 gelegen, besteht aus Wohnhaus mit abgesondertem Stallgebäude und Hofraum und ist mit 1000 Mark jährlichem Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. (17846

Der Versteigerungsvermerk ist am 26. November 1906 in das Grundbuch eingetragen.

Dortmund, den 4. April 1907.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Dortmund belegene, im Grundbuche von Dortmund, Band 48, Artikel 18 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Fuhrunternehmers Heinrich Gieselmann** zu Dortmund eingetragene Grundstück Flur 1 Nr. 2349/8 Steuergemeinde Dortmund am **17. Juli 1907, vormittags 10½ Uhr** durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 103 versteigert werden.

Das Grundstück, 3 ar 49 qm groß, Bornstraße Nr. 240 gelegen, besteht aus Wohnhaus mit abgesondertem Stallgebäude und Hofraum und ist zu 1200 Mark jährlichem Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Der Versteigerungsvermerk ist am 26. November 1906 in das Grundbuch eingetragen.

Dortmund, den 4. April 1907.

Königliches Amtsgericht.



Kraft, Gesundheit, Leben findet jeder durch unsere neueste gesetzl. geschützte Erfind. zur Selbstbehandlg. mit Elektrizität. Unübertroffen bei **Nervenleiden, Rheumatism., Gicht, Rückenmk., Schwächezust., Lähmungsersch.** u. vielen and. Leiden. Hochint. illst. Brosch., 75 Seiten stark mit Aussprüchen ärztlicher Autoritäten **kostet nichts!**
— Nur 20 Pfg.-Marke für Porto. —
Schoene & Co., Fabrik med. Apparate Frankfurt a. M. D. 4.

Flacher Federwagen, fast neu, billig zu verkaufen. 35863) Zimmerstr. 8, part.

Ein noch gut erhaltenes **Gig** billig zu verkaufen. 35853) Zimmerst. 27 b.

Tadellos erhaltene **Portieren u. Uebergardinen** in grün u. kupfer, billig abzugeben. Wo sagt die Geschäftsst. d. Ztg. (35808

Gasofen und Eisenschrank billig zu verkaufen. Wißstraße 47, 1. Et.

Mod. engl. **Schlafzimm.** m. Matr. f. 180 M. umständeh. abzug. Wo s. Geschst. (35765

Hängelampe für Laden od. Werkstatt bill. zu verkaufen Töllnerstraße 25.

Für Wirte!
Ein fast neues **Billard** zu verkaufen. H. Gierse, Löwenstraße 6.

Schneider- u. einige **Familien-Nähmasch.** v. 15—28 M. z. verk. Rheinischestr. 159. (

Ein **Pferd,** weil überzählig, sofort billig zu verkaufen. **Evina,** Jakobstraße 11, am Fredenbaum.

Seidenspinscher
schön abgerichtet, apportiert, springt usw., sofort für 25 Mark zu verkaufen.
Carl Heile, Unna i. W., 17652) Massenerstr. 23.

J. Hündin, Rehpinscher, entl. geg. 10 Mk. Belohn. abzugeb. Leopoldst. 2, p.

Ziehhund zu kaufen ges. 35739) Näh. i. d. Geschst.

1 junger **Airedale-Terrier** (Kriegsh.) m. pr. Stammb. sehr sch. geg. z. verk. Das. auch eine Zuchthündin. **Hensell,** Lübeckerstr. 21.

E. wachs. **Wolfspitz** zu verk. Evina, Kirchstraße 79.

Deutsche Dogge, 7 M. alt, sofort zu verkaufen. Näh. Düppelstr. 40, II.

Petroleumkocher, geruchl. b. z. verk. Lütgebrückstr. 1, I.

Königsberger Pferdelotterie
Gewinne: **9 kompl. bespannte Equipagen,** darunter **1 Vierspänner,** 44 einzelne Ostpr. Reit- und Wagenpferde, zusammen **64 Pferde** 2447 massive Silbergegenstände. Ziehung **Mittwoch,** 29. Mai. Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., Losporto und Gewinnliste **30 Pfg. extra** **Leo Wolff,** **Königsberg i. Pr.,** Kantstrasse 2, sowie hier: Inh.: **Max Wolff, August Voss, Siegfried Wolff, Wilh. Lorgheim, Salomon Levy.**

Stellenangebote

Schriftl. Nebenerwerb bei 1000 Adr. 8 Mk. Verdienst. „Germania", Berlin N. 65.

Seltene Gelegenheit! Privatreisende, Wiederverkäufer, Herren u. Damen verdienen 10—20 Mk. täglich. Ueb. 120 M. pr. Woche v. Reisend. erzielt. Horton u. Co., Berlin S., Wilhelmstraße 28. (17861

Für Rheinland und Westfalen wird zum Vertriebe eines leicht verkäufl. **Eis-Apparates** ein tüchtiger, zuverlässiger **Reisender** gegen Gehalt, feste Spesen u. Provision per sofort od. 1. Juni gesucht. (17880 Redegewandte, repräsentationsfähige Bewerber, die bei der einschlägigen Kundschaft (Hotels, Konditoreien, Cafés, Krankenhäusern, Aerzte ec.) bekannt u. eingeführt sind, erhalten den Vorzug. Offerten mit Zeugnisabschriften u. evtl. Photogr. u. C. C. 33539 a. d. Ann.-Exped. Bonacker & Ranz, Düsseldorf.

Conto-Corrent-Buchhalter zugleich gewandter Correspondent, mit guter Handschrift, stenographie- und schreibmaschinenkundig, für rheinische Maschinenfabrik zum 1. Juli cr. gesucht. Alter 20—25 Jahre. 17744 Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche, des Militärverhältnisses unter Nennung von Referenzen, unter Z. 3666 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Ein Stabeisen- u. Eisenwarengeschäft am Niederrhein sucht einen tüchtigen wangel. 17808

Kommis für Lager, Kontor u. kleine Touren. Der Eintritt muß sofort erfolgen. Schriftl. Angeb. mit Bild und Anspr. bei freier Stat. u. S. Z. 3654 an die Geschft.

Bürogehülfe welcher die Schreibmaschine bedienen kann, wird per 1. Juni cr. gesucht. 17573 Justizrat Glandorff, Gelsenkirchen.

Junger Mann nicht über 20 J. alt, flott. Stenograph (Stolze-Schrey) u. Maschinenschreiber (Adler) zum mögl. sofortigen Antritt gesucht. 35677 Schriftl. Ang. mit kurzer Angabe d. Bildungsganges u. der Gehaltsanspr. unt. Sch. 2772 an die Geschft. d. Ztg. erbeten.

Als 17743 **Expedient** für gr. Fabrik der Eisenbranche wird zum 1. Juli cr. ein jüngerer Beamter mit guter Handschrift gesucht, der ähnlichen Posten im Industriegebiet bereits bekleidet hat. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche, des Militärverhältnisses, unter Nennung von Referenzen, unter M. T. 3665 an die Geschft. d. Ztg. erbeten.

Zum sofortigen Eintritt für mein Geschäft ein **junger Mann** gesucht. 17838 Tapetenhaus Heinr. Rensing, Iserlohn.

Jüngerer tüchtiger Buchbinder, per 21. Mai ges. H. Middendorf, Dortmund, Gutenbergstraße 54.

Schornstein- u. Ofenbau Tüchtige Ingenieure und Techniker zum schnellmöglichsten Eintritt gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche erbittet die Aktien-Gesellschaft Alphons Custodis, Düsseldorf. (17879

Elektrotechniker gesucht für den Vertrieb sowie Aufstellen von Baumaschinen u. Baugeräten. (35428 Schriftl. Angeb. u. H. 2761 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Tüchtiger Vorzeichner für große Stahlgußstücke speziell Steven und Ruder für dauernde Arbeit von ein. groß. Maschinenfabrik in Düsseldorf sofort gesucht. Off. sind unt. Z. 968 an die Ann.-Exped. D. Schürmann Düsseldorf zu senden.

Junger, intelligenter 17620 **Kaufmann** der nachweislich mit Erfolg Privatkundschaft besucht hat und befähigt ist, nach erfolgter Einarbeitung einem Zweiggeschäft einer Spezialbranche vorzustehen, findet sofortiges Engagement. Organisations-Talent muß vorhanden sein und Kaution gestellt werden. Ausführlich gehaltene Offerten unter Beifügung von Zeugnisabschriften befördert die Geschäftsst. d. Ztg. unt. L. A. 3655.

Tüchtige Maler-Gehülfen finden dauernde Beschäftigung. (17810 Wilh. Knop, Königswall 81.

Stelle sofort 10 solide **Schlosser** ein. Bei Fertigstellung der Montage vergüte Hin- u. Rückfahrt. Eisenhochbau. Glashütte Brühl-Köln, G. Herzog, Hotel z. Post.

Tüchtige 17481 **Geldschrankschlosser** gesucht. Essener Geldschrankfabrik Gustav Kellner Söhne, Essen (Ruhr), Wörthstraße 21.

Feldbahn-Schlosser sofort bei höchsten Akkorden gesucht. R. Dolberg, Akt.-Ges. Feldbahnfabrik Dortmund Lindenhorsterstr. 82.

Große Maschinenfabrik-Akt.-Ges. sucht für ihre elektrische Abteilung mehrere tüchtige 17869 **Schlosser** welche sich in den Apparatebau u. Installationen einarbeiten wollen. Zeugnisabschrift., Lebensl., Lohnansprüche und Zeit des Eintrittes erbeten unter R. 3678 an die Geschft.

Mehrere tüchtige 17865 **Kunst- und Bauschlosser** für dauernde Beschäftigung sof. gesucht. Himmelmann & Hoffmann.

Schlosser Nieter Zuschläger und **Montagearbeiter** für Eisenhoch- und Apparatebau sofort gesucht. 17878 Meldungen auf der Baustelle Zeche Friedrich der Große III/IV bei Herne, bei unserem Monteur Meier od. auf unserem Werke beim Portier I.

Mehrere tüchtige, erfahrene **Schlosser** und ein (17874 **Modellschreiner** für dauernd geg. gut. Lohn gesucht. Adalbert Eger Maschinenfabrik, Werl i. W.

Mehrere tüchtige 17864 **Schlosser** gesucht. Louis Opländer Ww. Hohestraße 190.

Schlosser Zuschläger Nietenwärmer Hobler, Hilfsarbeiter sucht für dauernde Beschäftigung Union, Abt. Weichenbau, Dortmund. Meldungen beim Portier VII, Sunderweg. 4862

12 Arbeiter für Horizontalbohrwerke u. Fraismaschinen, sowie **Dreher und Schlosser** die selbständig nach Zeichnung arbeiten können, gesucht von Gussstahlfabrik Bergische Stahl-Industrie in Remscheid (Rheinland).

Hand- und Maschinenformer Schlosser, Schmiede, Fräser etc. ges. bei dauernder Beschäftigung und hohem Lohn von (17882 C. Stahmer, Fabrik für Eisenbahn-, Bergbau und Hüttenbedarf, A.-G., Georgsmarienhütte (Kreis Osnabrück.)

Tüchtiger zuverlässiger **Hobler** bei hohem Verdienst gesucht. Aug. Kopfermann, 17877) Glückaufstraße 52.

Tüchtige 17858 **Ankerwickler und Wagenlackierer** für unser Kraftwerk in Weitmar sofort gesucht. Siemens & Halske A. G., Bochum.

Tüchtige (17665 **Stuckateure** und Handlanger sucht sofort Pet. Pelzer, Stuckgeschäft, Merklinde.

Zum sofortigen Eintritt bei lohnender und dauernder Beschäftigung tüchtige (17731 **Kranführer** gesucht. Westfälische Stahlwerke, Bochum.

Ein tüchtiger nüchterner **Schmied** der selbständig arbeiten kann, gegen hohen Lohn sofort gesucht. 17860 Schriftliche Angebote unt. N. B. 3676 an d. Geschft.

Ein ält. Schmiedegeselle sof. gesucht bei hohem Lohn. Dauernde Beschäftigung. 35844) Zimmerstr. 27 b.

Gesteinshauer und Schlepper für Schachtabteufen gesucht. Meldungen Wochentags bis 7 Uhr abends u. Sonntags vormittags. 17860 Märkischestraße 84 a.

40 tüchtige **Maurer u. Handlanger** werden auf sof. gesucht (17634 F. Kemper, Baugeschäft, Herne

Tüchtige, solide (17782 **Erdarbeiter** bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung (Straßenbauarbeiten) sofort gesucht. Schreiber, Straßenmeister Schwelm.

Suche für meine mechan. Schreinerei einen in allen Teilen zuverl. u. selbständ. **Vorarbeiter** Baugeschäft u. mechanische Schreinerei W. Mußmann, Stockum bei Bochum.

Ein erfahrener **Maschinen- und 2 Bauschreiner** auf sofort oder später ges. Verheirat. bevorzugt, weil dauernde Stellung. 17810 Mechanische Bauschreinerei E. Starke, Kamen i. W.

Einen Maschinenschreiner sucht per sof. bei hoh. Lohn 17850 H. Lohe, Rauxel.

2 tüchtige (35717 **Sattlergehülfen** sofort gesucht. Gottfried Jobs, Bochum.

Tüchtige Maler- und Anstreich. Gehülf. sucht Carl Habs, 35444) 1. Kampstraße 61.

Mehr. Anstreichergeh. ges. Henke, Lessingstraße 52.

Tücht. Anstreicher-Gehülfen sucht Giebeler u. Maier Alter Mühlenweg 38½.

Mehrere tüchtige 17868 **Anstreichergehülfen** auf sofort gesucht. Robert Hülsmann, Castrop.

10 Anstreicher-Gehülfen gesucht. (30178 H. Schmitz, Missundestr. 3.

Aelterer **Bäcker und Konditor** als Meister per bald gesucht. H. Althaus, Coesfeld.

Suche einen solid. selbst. **Bäckergehülfen** Lohn 60 Mk. pro Monat u. freie Station. 17695 Schr. Ang. u. S. F. 3660 an die Geschft. d. Ztg.

Bäckergeselle gesucht. 35821) Kaiserstraße 14.

Zweiter Bäckergeselle sof. ges. Hermannstraße 39.

Sofort ein junger Bäckergeselle gesucht. Karl Wackermann, Bochum, Castroperstraße 199. (17881

Suche auf sofort einen jungen **Bäckergehülfen** bei hohem Lohn und guter Behandlung. Wilhelm Rüenholl, Annen, Bahnhofstr. 16.

1 Schneidergesellen sucht 17103 W. Ackermann, Hörde, Stift 81.

Schuhmachergeselle gesucht. 1. Kampstraße 9.

Schuhmachergeselle auf dauernde Arb. gesucht. F. Buschulte, Hamm, Caldenhoferweg 48. (17857

Tücht. Friseurgehülfe für sof. oder später gesucht. H. Stratmann, Erkenschwick bei Recklinghausen. (17855

Energischer zuverlässiger **Friseur** sofort ges. Carl Luig, Hörde, 17677 Langestr. 25.

Suche einen jüng. tüchtigen Friseurgehilfen. Ww. Schubert, Gahmen b. Lünen, Karlstraße 1.

Ordentl. 2. Friseurgehülfe sofort gesucht. Carl Luig, Hörde, Langestraße 25.

Tücht. Fuhrknecht v. sof. ges. F. Reckert, Baugesch., Münsterstr. 133½.

Tücht. Fuhrknecht f. dauer. Stell. sof. ges. F. Reckert Baugeschäft, Münsterstr. 133½.

Frei gemeldete Stellen. 1 Kutscher für Fabrikbesitzer, 1 Kutscher, der Gartenarbeit versteht, 2 Kutscher für Aerzte, 1 Hotelkutscher, 2 Kutscher für Luxusfahrten, 5 Kutscher für Metzgerei, Bäckerei, Bierverlag, Senffabrik, Mineralw., 2 Hausdiener, 1 Geschäftskutscher, 60 Mk. m. fr. Stat. od. 115 Mk. pro Monat, 1 Packer, 4 Fuhrknechte, 1 Hofknecht, 2 Baumeister, 1 Baumeister auch Verwalter, der Familienanschluß, 2 Bäcker. August Kölling, Stellenvermittler, Dortmund, Burgmundast. 26.

4 Saalkellner, 5 junge Kellner, 1 erster Hausdiener, 2 junge Hausdiener, 1 Kellnerlehrling, 1 Kochlehrling, 6 Köchinnen bis 90 Mk., 1 Büffetfräulein, 1 Servierfräulein, 1 Leinwandbeschliesserin, 4 Zimmer-, Dienst- u. Küchenmädchen sucht **Friedrich Wilh. Künster,** Stellenvermittler, Auf dem Berge 19, Tel. 1769

4 jg. Kellner, 2 Kellner für Automat, **5 Köchinnen, 4 Beiköchinnen** bei hohem Salär, 3 Büffetfräulein, 1 Verkäuferin, 2 Zimmermädchen, 5 Dienstmädchen b. h. Lohn, 3 jg. Hausdiener. **Gustav Müller** Stellenvermittler Stubengasse 28, Fernr. 2656 Neben dem General-Anzeiger.

Ged. unbestrafte Leute sof. als **Wächter** gesucht. Wach- und Schließgesellschaft Dortmund. (17893

Invalide gesucht zur Beaufsichtigung des Gartens. 35747) Näh. i. d. Gesch.

Für sofort ein (17847 **Arbeiter** gesucht. Plugge & Holtfort 1. Kampstraße 10.

Junger 17871 **Hülfsarbeiter** gesucht. Märkischestr. 84 a.

Prop. Laufbursche gesucht. 17611 Steinstraße 12.

Laufbursche sof. gesucht. 35835) Wißstraße 38.

Ein schulpflichtiger Laufbursche gesucht. (17805 Paul Böhmer, Münsterstr. 58.

Kräftiger Junge 15—16 Jahre für leichtes Fuhrwerk gesucht. Ardeystr. 111.

Kellnerlehrling, Sohn achtbarer Eltern, kath., als Kellnerlehrling gesucht. Lehrzeit 2 Jahre. Restaurant Zoolog. Garten Münster i. W. C. Bisping.

Für mein Agenturgeschäft in Met., Kolonialwaren ec. suche **einen Lehrling** mit guter Schulbildung mögl. zum sofortigen Eintritt. 16903 C. L. Jungeurt.

Aufgeweckter Junge als **Kellnerlehrling** gesucht. Restaurant Biedermeier u. Hotel Reichshof.

Metzgerlehrling gesucht, Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust hat die Rind- und Schweinemetzgerei zu erlernen, sofort gesucht. Otto Niermann, Mengede, Haberlandstraße 82. 17767

Conditorlehrling sofort gesucht. 17766 Condit. Clostermann Dortmund.

Dauernde, lohnende Stellung finden gewandte Damen als 16316 **Geschäftsführerinnen** i. Colonialwaren-Geschäften im Industriebezirk. Damen mit guter Branchekenntnis wollen sich unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Angabe von Gehaltsansprüchen melden unter R. H. 3525 a. Geschft.

Tüchtige Plätterin gesucht. Waschanstalt Hamlen Münsterstraße 51. 35782

Zum 1. Juni mehrere tüchtige **Verkäuferinnen** und Lehrmädchen bei freier Station gesucht. 17572 Offert. evtl. persönliche Vorstellung, Zeugnisse u. Gehaltsanspr. Langendreer-Süd Louis Löwenthal Glas, Porzellan, Luxuswaren.

Für mein (17745 **Schuhwarengeschäft** suche ich per 1. Juni eine tüchtige **Verkäuferin** Offerten mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen bei freier Station erbittet Wwe. J. Helmann, Hörde, Inh. S. Löwenthal.

Krankheitshalber wird unter günstigen Bedingungen zur selbständigen Führung einer Obst- und Gemüsehalle eine geeignete Person gesucht. Schr. Ang. u. L. 2773 a. d. Geschft. (35696

Eine gewandte, gut empfohlene 17664 **Verkäuferin** zum baldigen Eintritt ges. S. Lindenbaum Söhne, Dortmund, Reinoldistr. 6.

Suche per sofort tüchtige **Verkäuferin** und zum 1. Juli ein **Lehrmädchen** für Kurz-, Woll- und Weißwaren. 17804 D. Kleffmann, Annen.

Tücht. Verkäuferin sowie ein Lehrmädchen für Kolonialwaren per sofort gesucht. (17777 Rich. Hahne, Hohestraße 18a

Gesucht auf sofort tüchtige angehende (17834 **Verkäuferinnen** für Kolonialwaren. Offert. nebst Zeugnisabschriften und Gehaltsanspr. unt. C. O. 3675 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Tüchtige, zuverlässige **Verkäuferin** für ein Spezial-Fettwaren-Geschäft per 1. Juni gesucht. A. Welge, Nachf., Dortmund, Heroldstraße 4.

Flotte Büglerin bei hoh. Lohn gesucht. (35825 Weißenburgerstr. 32, Lad.

Perfekte Weißnäherin ges. Kaiser Wilhelm-Allee 38.

Zum sofortigen Eintritt suchen wir eine tüchtige 17621 **Maschinen-Stickerin** Selbe muß befähigt sein, mit jedwedem Publikum zu verkehren und als **Stick-Lehrerin** zu fungieren. Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges., Dortmund, Körnerplatz.

Junges Mädchen mit gut. Schulzeugnissen, welch. das Büro erlernen will, sofort gesucht. (17894 Wach- u. Schließgesellschaft Dortmund.

Gesucht für sofort oder bald **Lehrmädchen** von achtbaren Eltern für Kolonialwaren. A. Steinweg u. Co., Niedereving bei Dortmund. (17839

Ein junges Mädchen findet in einem Restaurant Stellung z. Erlernung der Küche und des Haushaltes ohne gegenseitige Vergütung bei Familienanschluß. Persönliche Vorstellung erbeten. 17848 Unna, Markt 3.

Auf sofort ein Kochlehrfräulein gesucht. 17764 Hotel Union, Hagen i. W.

Junge Mädchen zur Erlernung der Küche u. des Haushaltes, bei einem Jahr Lehrzeit, ohne gegenseitige Vergütung, Familienanschluß, gesucht. J. Litto, Hotel-Restaur., „Altdeutsche Bierhalle", Hagen i. W. (17811

Zum 1. Juni perfekt. (35291 **Küchenmädchen** welches selbständig kochen kann, gesucht. Westenhellweg 104

Köchin. Für Hotel 1. Ranges jüng. bessere Hotelköchin, durchaus zuverlässig u. gewandt, zur Stütze der Hausfrau z. baldigen Eintritt gesucht. Ausführliche Offerten mit Zeugnisabschriften, Altersangabe u. Salärforderung an Grand Hotel Flora, Bad Neuenahr. 17872

Zum 15. Mai od. 1. Juni ein zuverlässiges einf. **Fräulein** od. tüchtig. Küchenmädchen, welch. mit der guten bürgerl. Küche durchaus bew. ist, geg. guten Lohn sucht Hotel-Restaur. G. Peters, Wanne. 17538

Ein älteres Mädchen aus achtbarer Familie zur Stütze der Hausfrau ges. Selbig. muß gut nähen können und zeitweise am Buffet mit tätig sein. Schriftl. Angebote unt. G. S. 3650 an die Geschft.

Tücht. kinderl. Mädchen ges. Hohensyburgstr. 91. p.

Junge Damen und Herren von guter Figur und gutem Aussehen zur Statisterie für Husarenfieber gesucht. Bewerber wollen sich Mittwoch Abend melden im Bureau des Olympia-Theaters, Burgwall 9. (17841

Ein kräftiges 17545 **Mädchen** welches Ostern aus der Schule entlassen, für leichte Hausarbeit gesucht. Näher. Steinstraße 31.

Ein ordentliches **Dienstmädchen** mit guten Zeugnissen wird umständehalber sofort ges. Waschfrau wird gehalten. Münsterstraße 92, part.

Ein älteres Mädchen od. alleinstehende saubere Frau als 17546 **Zimmermädchen** gesucht. Lohn Monat 23 M. Näheres Steinstraße 31.

Für einen kleinen kinderl. Haushalt per s. ein evang. **Dienstmädchen** bei gutem Lohn gesucht. Ringstr. 1, 1. Et., Ecke Märkischestraße. (17673

Tüchtig. Mädchen f. Küche u. Hausarbeit sof. gegen hohen Lohn gesucht. Gasthof Wilms, Bornst. 6.

Suche zum 1. Juni ev. auch etwas später ein tücht. **Dienstmädchen** Frau Max Grüneberg, Lünen an der Lippe.

Propperes fleißiges **Dienstmädchen** bei gut. Lohn sofort gesucht. 35891) Ackerstr. 18, 1. Et.

Zum 15. Mai od. später ein tüchtiges (17637 **Mädchen** gesucht. (17637 Frau Carl Peterleit, Hörde, Chausseestraße 23. I.

Suche für sofort ein tüchtiges **Zweitmädchen** Frau Carl Clemens 17422 Barop.

Ein ordentl. **Dienstmädchen** per sof. od. 1. Juni ges. Näheres in der Geschäftsst. d. Ztg. (35757

Ein properes, evangel. **Mädchen** zum 1. Juni gesucht. [17833 Frau Friedr. Schulte-Kortnack, Herne.

Mädchen sofort gesucht für Nachmittag zum Kind ausfahren. Näheres Wilh. Kuhn, Rheinischestr. 56.

Morgenmädchen gesucht. Heiligegartenstr. 31.

Ein properes besseres 17808 **Kindermädchen** per 1. Juni gesucht, am liebsten von auswärts. Hoherwall 4.

Prop. 15—18 Jahre altes Tagesmädchen ges. Oesterholzstr. 39, part.

Kindermädchen prop., zuverl., sofort gegen hohen Lohn gesucht. 35458 Frau Walter, Brückstr. 18.

Jg. Morgenmädchen sofort ges. Brüderweg 28, III.

Kräft. prop. Morgenmädchen für kleinen Haushalt gesucht. Winkelstr. 25, bei der Molkerei.

Ein j. Mädchen, 14—15 J., f. Nachm. zu ein. Kinde ges. 35826) Burgwall 16.

Ein ordentliches Mädchen für Hausarbeit und Kindermädchen sofort gesucht. H. Gierse, Löwenstraße 6.

Morgenmädchen für 2 Pers. ges. Jägerstraße 10, 1 Tr.

Fleiß. Morgen- o. Tagesmädchen für sof. od. 15. Mai ges. Frau D. Börnecke, 35789) Brückstraße 9.

Junges Mädchen, 14—16 J., für kl. Haushalt gesucht. 35786) Holzhofstr. 13, II.

Mädchen nach ausw. ges. Näh. Hohensyburgstr. 6.

Morgenmädchen für klein. Haush. geg. hoh. Lohn ges. 35834) Hohestraße 27.

Mädchen [illegible] arbeit gesucht. Lohn 20 Mk. Meldungen m. Zeugnissen 17883) Hagenstr. 39, p.

Kind mit schönem Haar ges. Damen-Frisier-Salon Westenhellweg 125.

Als Stütze der Hausfrau wird ein ev. Mädchen ges., das etw. kochen kann, bei Fam.-Anschl., nebenbei m. Salär ges. F. erfr. in der Geschft. od. Fernruf 1764 Dortmund. 17835

Ein Kindermädchen ges. Brüderweg 23.

Junges Mädchen bei Kindern auf sof. ges. Frau Grobe, Schwanenstr. 38.

Morgenmädchen gesucht. Münsterstr. 44, 1.

Morgenmädchen gesucht. Nordstr. 44, 1 Tr.

Arbeiterinnen, Anlegerinnen welche möglichst in Druckereien schon angelegt haben, zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn gesucht. Papierwarenfabrik, Märkischestraße 63. (17840

Mädch. z. Putzen ges. Näh. Wißstraße 25, part.

Mädchen o. Frau f. leichte Hausarb. g. Königswall 27.

Kartoffelschälfrau gesucht Kapellenstraße 27.

Tüchtige Waschfrau gesucht. (35824 Weißenburgerst. 32, Laden.

Eine propere (17844 Waschfrau wird ges. Bornstr. 96.

Waschfrauen gesucht. (17827 Märkischestr. 86, part.

Haushälterin! Zur Führ. des Haush. u. Erz. v. 3 Kindern (6—12 J.), wo Frau fehlt, w. ein ält. Frl. od. Witwe (evgl.) ohne Anh., welche Liebe zu Kindern hat, nicht über 35 Jahre, sof. ges. Spät. Heirat nicht ausgeschl. Zu erfr. Bleichmärschstraße 10, I.

Witwer, Bürobeamt., m. 3 Kind., Mädch. 5—9 J. alt, sucht Haushälterin, ev. Schr. Ang. unt. C. 3677 an die Geschft. erbet.

GESUCHT 1 gesunde Amme Lohn 40 Mk. monatl. 1 Köchin 50 Mk. monatl. 1 Stütze für Privat, 1 Kaffeeköchin, 1 Fräul. für die Weinausgabe, 3 herrschaftl. Küchenmädch., 1 Mädchen für einzelne Dame, 2 Mädchen v. 15 Jahr. 5 Mädchen für Hotels, 3 Hausburschen, 3 Ackerknechte. Wwe. Henriette Blumenrath Stellenvermittlerin, 1. Kampstr. 9.

Suche sofort: 15 Mädch. f. hier u. ausw. Frau Gertrud Thielmann, Stellenvermittlerin, Münsterstraße 69. (35829

Nur für Mädchen! 1 ges. Amme, 1 Haushälterin f. bess. H., 1 Kassiererin f. Autom., 2 Priv.-Köchinn. 30—40 M., 4 Restaur.-Köch. 60 Mk., 1 bess. Mädch. f. Düsseldorf, 4 Mädch. f. kl. Haushalt — 2 Pers., 4 Zimmermädchen, 2 Kindermädch. Stelle such., 3 Mädchen für alle Arbeit. Fr. Gertrud Maagh, Stellenvermittlerin, Dortmund, Schwarzebrüderstr. 12. F. 2840, hinter Warenhaus Althof.

Gesucht sofort 10 Mädchen f. alle Arbeit. 2 Frl. für Wechselkasse. Cassiererin f. Autom. 1 Frl. f. Zigarrenverkauf 2 Mädch. f. Küche u. Buffet 2 Hausdiener f. Hotel 6 Ackerknechte u. Burschen zum Fahren. **Heinrich Maagh,** Stellenvermittler, Königswall 10, am Hauptbahnhof.

4 Köchinnen, 20 Mädchen für hier u. ausw. auf sof. ges. Bess. Haushälterin sucht Stellung. Frau Emma Falkenberg, Stellenvermittlerin 35851) Gerberstr. 8a.

Stellengesuche

Lebensmittel-branche Jung. Mann sucht per 1. Juli Stelle als 1. Verkäufer, Filialleiter, Lagerist od. sonst. Vertrauensposten. Schriftl. Ang. unt. F. B. 3669 an die Geschft. 1772

Anwaltsgehülfe 24 J., i. all. Sachen, besond. Kosten- u. Z. V.-Wesen durchaus erf., sucht anderw. Stell. z. 1. 6. od. 1. 7. Schr. Ang. u. D. 5512 a. Geschft.

Junge Bureaugehülfin u. Maschinenschreiberin m. g. Zeugn., f. f. b. St. f. kaufm. Bureau o. Geschäft. Dortmund, Herne, Castrop od. Umgeg. bevorz. Off. erbeten unter Z. Z. 100 postl. Castrop. (35783

Tüchtige **Verkäuferin** ges. Alt., w. m. Jahre eine gr. Kurz-, Weiß- u. Wollw.-Filiale leitete, sucht sofort solche od. ähnl. Vertrauensstelle. Off. u. U. 2774 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Junge alleinstehende Frau, frühere Filialleiterin, sucht Tagesbeschäftigung gl. welcher Art. Off. u. U. 5528 a. d. Geschft. d. Ztg.

Jung. Mädchen sucht geg. kleine Vergütung Stell. in bess. Privathaushalt zur gründl. Erlernung d. Küche u. d. Haushalts. Schr. Ang. unt. D. 2782 a. d. Geschft.

Junges Mädchen, 25 J. alt, welch. 1 Jahr die Hotelküche erlernt hat, sucht Stelle als Stütze der Hausfrau a. liebst. i. Privath. Schr. Ang. unter G. K. 5333 an die Geschft.

2 Kellnerinnen such. Aushülfestell., evtl. im Kostüm. Näh. Heroldstr. 15, 2. Etg.

Prop. Mädchen f. Wasch- u. Putzst. Zimmerstr. 54, III. r.

Junge prop. Frau f. für 1. Juli Kontor zu reinig. oder Putzstelle. Gefl. Angeb. u. B. 2780 a. die Geschft. d. Z.

Anst. Mädchen, 24 J. alt, kath., sucht hier Stell. als Haushälterin. Peter Röth, Stellenvermittler, Gnadenort 12. Tel. 2798.

Zu Umzügen empfiehlt sich Heinrich Wahl, Dortmund.

Vermietungen

August Müller, Dortmund bei Umzüge billigst u. sachgemäß.

Umzüge besorgt billigst Rob. Giljohann, Schliepstraße.

Besitzung, ca. 30 Quadratruthen, zu verk. o. zu verm. Weiherstraße 40, p.

Ladenlokal m. Wohnung, Eckhaus, im Nord. d. Stadt, sof. z. verm. Schr. Ang. u. X. Q. 5533 an die Geschft. d. Ztg.

1 schönes großes (17011 **Ladenlokal** mit oder ohne Mansardenzimmer sof. zu vermieten. Zu erfragen Schubertstraße 20.

Für Metzger. Ladenlokal nebst Wohnung, Stallung u. Waschküche tadellos eingerichtet f. Metzger, sof. zu verm. Schr. Ang. u. X. Q. 5532 a. G.

Schöner heller 35592 **Laden** mit großem Schaufenster, Hansastraße 38, per sofort zu vermiet. Näheres daselbst II. Etage.

Abgeschl. 2. u. 3. Etg. bestehend aus 5 Zimmern per sofort oder später zu vermieten. Ernst Kummer, Schubertstr. 20.

Bremerstr. 41 1. Et., 5 Z., Küche u. Zubeh. sof. z. v. Näh. Alsenstraße 31.

Für sof. od. spät. ist die 2. abgeschl. Etage, 4 schöne Zimmer z. verm. Näh. das. Ackerstraße 24, 1. Etage.

Mehrere Wohnungen zu verm. Bergmannstr. 10.

3 abgeschl. parterre **Zimmer** per 1. Juli zu vermieten. 15346 Schubertstraße 22, Laden.

Bessere 3 Zimmer-wohnungen abgeschl. elektr. Licht u. Kochgas auf Wunsch Mansarde sofort oder später. 15388 Heinrich Schemmann, Stauffenstraße 32.

4 Zimmer in der 1. Etage sofort oder zum 1. Juni zu vermieten. (35736 Kaiserstraße 15.

Wohnung zu vermieten. Gourlestraße 24.

2 schöne Zimmer sofort od. 1. Juli an ruhige Familie zu vermieten. E. Scheidt, Münsterstr. 178

Z. 1. Juli bessere abgeschl. **Wohnungen** von 3 u. 4 Z. mit Heiz- u. Leuchtgas u. Zubeh., sowie eine Parterrewohnung von 4 Z., Stall f. 2 Pf., Einf. u. Lagerraum z. verm. Näh. Redtenbacherstraße 28, pt.

Abgeschl. Wohnung, 1. Et., mit Vorratsr., elektr. Licht u. Kochgas, z. 2 u. 4 od. 3 u. 3 Zimm., per Juli zu verm. Oestermärschstr. 40.

Abgeschl. Wohnung, 5 Zimmer u. Mans., versetzungshalb. p. 1. Juli zu v. Näh. Holländischestr. 17.

Eine herrschaftl. Wohnung Südwall 31, zu vermieten. Näheres 17863 Limburgerstraße 19.

Hochmod. einger. abgeschl. 4 Zimmer-Wohnung mit allen Bequeml. p. 1. Juli zu v. Näh. Dresdenerst. 5, p.

3 Zimmer, 2. Etage, 1. Juli an ruh. Fam. z. verm. Bleiche u. Waschk. vorh. Näh. Haydnstr. 49.

3 Zimmer per 1. Juni zu v. 34609 Lagerhausstr. 19.

3 Zimmer-Wohnung zu vermieten. Borsigstr. 57.

3 od. 2 Zimmer Flensburgerstr. zu verm. Näh. 35850) Brückstraße 52.

2 u. 3 Zimm. z. vermiet. 35706 Schillerstraße 41.

2 u. 3 Part.-Zimmer, 3 sch. Zimmer, abg., 1. u. 3. Et., sof. o. sp. z. vm. Steigerstr. 29, 1. Et., Nähe Nordmarkt.

2 Zimmer, 1. Et. an Fam. o. einz. Pers. p. sof. o. sp. z. v. Alter Mühlenweg 6, 1. Et.

2 schöne Zimmer an ruh. Leute per 1. Juli zu verm. 35257 Weiherstraße 18.

8 Wohnungen, 1 u. 2 Z., sof., Juni u. Juli z. verm. Näh. Kirchenstr. 17, 1. Etg., 10—12½ u. 4—7 Uhr.

1 leeres Zimmer, 1. Et., zu vermieten. Clausthalerstraße 30, part.

2 Bodenzimmer zu verm. 35648 Humboldtstraße 65.

2 sch. Mansarden a. ruh. Fam. (ev. einz.) per 1. Juni zu verm. Schillerstr. 81, a. d. Münsterstr.

Für sofort oder später eine **Wohnung** von zwei Mansarden-Zimmern zu vermieten. (17798 Näheres Westerbleichstraße 3.

2 frdl. Mansarden f. Juni o. Juli in r. Hause z. v. Näh. Missundestraße 4, I.

2 sch. Mans.-Zim. f. Juni oder Juli zu verm. Näh. Alter Mühlenweg 6, 1. Et.

3 Mans. z. v. Steinstr. 38.

1 od. 2 Mansarden. Münsterstraße 44, 1. Etage.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimm. part., sofort zu vermieten. Ostwall 29, 1 Tr.

Hübsch möbl. Zimmer a. bess. Herrn z. v. Ardeystr. 73, III. r.

Schön möbl. Wohn- und Schlafzimmer m. Klavier an 1 od. 2 Herren sofort z. vermieten. Nähe Westenhellweg. 1. Kampstraße 121, II. l.

Möbl. W.- u. Schlafz. a. 1 o. 2 H. z. v. Humboldtst. 65.

2 möblierte Zimmer an bess. Herrn sofort zu vermiet. Königswall 51, 2. Etg.

Gut möbl. Zimmer i. bess. Hause zu vermieten. Weißenburgerstraße 5.

Möbl. Mans. m. od. ohne Pens. Hohestraße 55.

Möbl. Zimmer m. Pens. an H. zu verm. 1. Kampstr. 141, Nähe Körnerplatz. 35488

Frdl. möbl. Zimmer zu vermiet. Kapellenstr. 16, 1. Et.

Möbl. Zimmer z. verm. 35707) Alsenstraße 31.

Frdl. m. Zim. m. Morgenk. p. s. z. verm. Hohestr. 44.

Möbl. Frontz. f. zu verm. Münsterstraße 49½.

Ein schön möbl. Zimmer zu vermieten an Herrn od. Fräulein Linienstr. 1.

Möbl. Z. z. verm. a. 2 H. 35823) Josefstraße 10.

Einf. möbl. Zimmer z. v. Lütgebrückstr. 32, II. rechts.

M. Z. (Mittelp. d. Stadt) z. v. Mönchenwordt 3.

Gr. möbl. Part.-Z. an 2 Herren o. 2 Damen zu vermieten Ardeystr. 126.

Möbl. Part.-Zimmer an 1 oder 2 Herren zu verm. Uhlandstraße 9.

Einf. möbl. Zimmer an der Bornstr. Weiherstr. 8, II.

Möbl. Zimmer Alter Mühlenweg 2, 3. Et., E. Hohestr.

Möbl. Part.-Zimmer mit Pens. an zwei bessere Fräulein zu vermieten. Brüderweg 23.

Einf. möbl. Z. m. g. Kost z. verm. Hansast. 12, 1. Etg.

Frdl. möbl. Zimm. sof. od. spät. z. verm. Hohestr. 44.

Frdl. möbl. Zimmer zu verm. Weberstr. 20, 1. Etg.

Möbl. Zimmer m. voller Pens. sof. zu vermieten. 35848) Schwanenwall 48, 1.

Möbl. Wohn- u. Schlafz. z. verm. Gerberstr. 8a.

Sch. möbl. Wohn- u. Schlafzimm. z. vm. Hohest. 8, II.

Sch. möbl. Frontzimmer zu verm. Heroldstr. 10, Lad.

Frdl. möbl. Frontz. sof. z. v. 2. Kampstr. 25, I.

Fein möbl. Zimmer mit Schlafkabinet u. voller Pens. sof. zu vermieten. (35812 Holländischestraße 17.

M. Z. mit Pens. z. verm. Heckenstraße 9, 2. Et.

Neu eingerichtete **einzelne Schlafstellen** eventl. mit voller Pension billig zu vermieten 35871) Leibnitzstr. 20.

Schlafst. Rheinischestr. 119

F. Leute erh. Schlafst. sof. 35535 Augustastr. 3, 2. Et.

Pr. Schlafst. Brüderweg 67.

Anst. Mädch. erh. p. Schlafst. Humboldtstr. 4, 3 Tr.

Einz.-Schlst. Alsenstr. 46.

Mädchen erh. Schlafstelle Stubengasse 21, 1. Et.

Schlafst. frei. Heckenstr. 3.

Gute Schlafstelle frei. Walzwerkstraße 28, 1 Tr.

Schlfst. fr. Bischofsgasse 4, r.

Schlfst. fr. Töllnerstr. 25, I.

Pr. Schlafst. Steinstr. 55, II.

Schlafst. fr. Holzhofstr. 50.

Anst. Mädchen erh. Schlafst. Alsenstraße 49, I.

Schlfst. fr. Mönchengang 19.

2 Leute erh. pr. Schlafstelle. Kaiserstraße 15 a.

Schlfst. 1. Kampstr. 41. p.